



HESSISCHER LANDTAG

04. 03. 2010

37. Sitzung

Wiesbaden, den 4. März 2010

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	2553	Holger Bellino	2569
<i>Entgegengenommen</i>	2553	Mürvet Öztürk	2569
Vizepräsident Frank Lortz	2553, 2566	Gerhard Merz	2570
		Vizepräsident Frank Lortz	2572
52. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Fall W. – weiteren Schaden für das Ansehen des Hessischen Staatsgerichtshofs abwenden)		18. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Aufkündigung des Konnexitätsprinzips durch die Landesregierung bei der Umsetzung der Verordnung über Mindestvoraussetzungen in Kindertagesstätten	
– Drucks. 18/1976 –	2553	– Drucks. 18/1789 –	2572
<i>Abgehalten</i>	2559	<i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit überwiesen</i>	2580
Günter Rudolph	2553	Gerhard Merz	2572, 2578
Stefan Müller (Heidenrod)	2554	René Rock	2573
Dr. Ulrich Wilken	2556	Bettina Wiesmann	2574, 2579
Hermann Schaus	2556	Marcus Bocklet	2575
Dr. Andreas Jürgens	2557	Marjana Schott	2576
Hartmut Honka	2558	Minister Jürgen Banzer	2577, 2580
Vizepräsident Frank Lortz	2556, 2559	Günter Rudolph	2579
53. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Nachfahrverbot, Durchfahrverbot, Anliegerverbot – Posch in Not)		Vizepräsidentin Sarah Sorge	2580
– Drucks. 18/1978 –	2559	70. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend öffentliche Gelder für FDP-Agentur: Justizminister Hahn muss sich an eigene Ansprüche halten	
<i>Abgehalten</i>	2565	– Drucks. 18/2002 –	2580
Karin Müller (Kassel)	2559	<i>Abgelehnt</i>	2591
Stefan Müller (Heidenrod)	2560	Vizepräsidentin Sarah Sorge	2575, 2591
Janine Wissler	2561	Mathias Wagner (Taunus)	2580
Uwe Frankenberger	2562	Willi van Ooyen	2581
Ulrich Caspar	2563	Peter Beuth	2582
Minister Dieter Posch	2563	Günter Rudolph	2583
Vizepräsident Frank Lortz	2565	Leif Blum	2584
54. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Einladung von Herrn Sarrazin ins Hessische Ministerium der Justiz, für Integration und Europa ist ein fatales Signal für die Integration in Hessen)		Minister Jörg-Uwe Hahn	2585, 2591
– Drucks. 18/1979 –	2565	Thorsten Schäfer-Gümbel	2587, 2591
<i>Abgehalten</i>	2572	Tarek Al-Wazir	2588
Mündliche Frage 202	2565	Janine Wissler	2589
<i>Beantwortet</i>	2566	Florian Rentsch	2589
Janine Wissler	2565, 2566	33. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen erwirkt grünes Licht für Verfassungsänderung – Bund und Länder müssen nun ihre Versprechen halten	
Minister Jörg-Uwe Hahn	2565, 2566, 2571	– Drucks. 18/1951 –	2591
Hermann Schaus	2566	<i>Angenommen</i>	2601
Barbara Cárdenas	2566		
Hans-Christian Mick	2568		

Seite	Seite
45. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit zu dem Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Arbeit schaffen statt Arbeitslose diskriminieren – Drucks. 18/1909 zu Drucks. 18/1831 – 2592 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2601	20. Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Abschiebungen im Jahr 2008 – Drucks. 18/1818 zu Drucks. 18/1117 – 2617 <i>Antwort besprochen</i> 2624 Barbara Cárdenas 2617 Holger Bellino 2619 Ernst-Ewald Roth 2620 Hans-Christian Mick 2621 Mürvet Öztürk 2622 Staatssekretär Boris Rhein 2623 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2624
46. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hartz-IV-Debatte versächlichen: Konzepte für öffentlich geförderte Beschäftigung, sozialen Arbeitsmarkt, Bürger- und Gemeindefarbeit ernsthaft prüfen – Drucks. 18/1910 zu Drucks. 18/1871 – 2592 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2601	23. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beteiligung am DB Eco Programm – Drucks. 18/1854 – 2624 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, überwiesen</i> 2630 Karin Müller (Kassel) 2625 Mathias Wagner (Taunus) 2625 Axel Wintermeyer 2625, 2630 Günter Rudolph 2626 Hermann Schaus 2626 Florian Rentsch 2626 Minister Stefan Grüttner 2627 Timon Gremmels 2627 Frank Sürmann 2628 Janine Wissler 2629 Ulrich Caspar 2629 Ministerin Silke Lautenschläger 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630
58. Dringlicher Entschließungsantrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Verfassungsänderung für Arbeitsgemeinschaften (Argen) und Optionskommunen jetzt auf den Weg bringen – Drucks. 18/1980 – 2592 <i>Angenommen</i> 2602	56. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2008; hier: nachträgliche Genehmigung der über- und außerplanmäßigen Ausgaben sowie der Vorgriffe im Haushaltsjahr 2008 – Drucks. 18/1973 zu Drucks. 18/1747 – 2630 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630
62. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Grundgesetzänderung jetzt – Erhalt des Prinzips der Leistung aus einer Hand im SGB II – Hessens Hilfesystem für Arbeitsuchende verbessern – Drucks. 18/1984 – 2592 <i>Ziffern 1 und 2 angenommen, Ziffern 3 und 4 abgelehnt</i> 2602 René Rock 2592 Wolfgang Decker 2594 Dr. Ralf-Norbert Bartelt 2595 Marcus Bocklet 2597 Marjana Schott 2598 Minister Jürgen Banzer 2599 Vizepräsident Heinrich Heidel 2601	21. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Real-schulabschluss nach Klasse 9 im G-8-Bildungsgang – Drucks. 18/1845 – 2630 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630
37. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Durchführung einer Anhörung des Hessischen Landtags zur Regulierung von Lobbyismus – Drucks. 18/1955 – 2602 <i>Dem Hauptausschuss überwiesen</i> 2611 Janine Wissler 2602, 2608 Axel Wintermeyer 2604 Daniel May 2605 Leif Blum 2607 Günter Rudolph 2609, 2611 Florian Rentsch 2610 Vizepräsident Frank Lortz 2611	22. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Eckpunkte für die Novelle des Hessischen Schulgesetzes – Drucks. 18/1846 – 2630 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630
19. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend freier Eintritt für Kinder und Jugendliche in staatliche Museen und Theater – Drucks. 18/1794 – 2611 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i> 2617 Hermann Schaus 2611 Janine Wissler 2611 Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) 2612 Michael Siebel 2613 Sarah Sorge 2614 Jochen Paulus 2615 Lisa Gnadl 2615 Ministerin Eva Kühne-Hörmann 2616 Vizepräsident Frank Lortz 2617	26. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend ein Jahr Kultusministerin Henzler – ein verlorenes Jahr für Hessens Schulen – Drucks. 18/1943 – 2630 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630

Seite	Seite
27. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhalt des Studierendenhauses der Goethe-Universität Frankfurt am Main – Drucks. 18/1944 – 2630 <i>Dem Haushaltsausschuss zur abschließenden Beratung, federführend, und dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, beteiligt, überwiesen</i> 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630	35. Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Roth (SPD) und Fraktion betreffend Honorarreform zur ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum – Drucks. 18/1953 – 2631 <i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit überwiesen</i> 2631 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2631
28. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Chance eines möglichen Neubaus der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst rund um das Bockenheimer Depot in Frankfurt nutzen – Drucks. 18/1945 – 2630 <i>Dem Haushaltsausschuss zur abschließenden Beratung, federführend, und dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, beteiligt, überwiesen</i> 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630	63. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung der gesundheitlichen Versorgung im ländlichen Raum durch einen Masterplan „Gesundheit im ländlichen Raum“ – Drucks. 18/1985 – 2631 <i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit überwiesen</i> 2631 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2631
30. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Situation der hessischen Tierheime verbessern – Drucks. 18/1947 – 2630 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2630 Mathias Wagner (Taunus) 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630	38. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend angemessene Würdigung des 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung in Hessen – Drucks. 18/1956 – 2631 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2631 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2631
31. Antrag der Fraktion der SPD betreffend der Atomkonsens gilt – keine Laufzeitverlängerung für Atomkraftwerke – Drucks. 18/1948 – 2630 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630	48. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend einen wichtigen Beitrag zu Integration leisten – Ausländerbeiratswahlen 2010 – Drucks. 18/1928 zu Drucks. 18/1625 – 2631 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2631 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2631
36. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Biblis abschalten: Röttgen auf dem Weg der Erkenntnis, Lautenschläger weiter von vorgestern – Drucks. 18/1954 – 2630 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630	49. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Ausländerbeiratswahlen 2010 – Drucks. 18/1929 zu Drucks. 18/1768 – 2631 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2631 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2631
65. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend demokratische Mehrheit gegen Atomkraft – Biblis vom Netz – Drucks. 18/1988 – 2630 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2630 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2630	69. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend geplante Absenkung der Solarförderung ist in jeder Hinsicht falsch – Drucks. 18/2001 – 2631 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2631 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2631
34. Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Roth (SPD) und Fraktion betreffend medizinischer Fortschritt für bessere Versorgung – Qualität und Transparenz der Arzneimittelversorgung sichern – Drucks. 18/1952 – 2631 <i>Dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit überwiesen</i> 2631 Vizepräsidentin Sarah Sorge 2631	

Im Präsidium:

Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Silke Lautenschläger
Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Staatssekretär Dirk Metz
MinDirig Rüdiger Derwort
Staatssekretärin Nicola Beer
Staatssekretär Boris Rhein
Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer
Staatssekretär Steffen Saebisch
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper
Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann

Abwesende Abgeordnete:

Michael Boddenberg
Nancy Faeser
Dorothea Henzler
Margaretha Hölldobler-Heumüller
Norbert Kartmann
Gudrun Osterburg
Andrea Ypsilanti
Helmut von Zech

(Beginn: 9:03 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 37. Plenarsitzung, heiße Sie alle willkommen und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Wir haben bei der Tagesordnung noch einige Punkte offen: 18 bis 23, 26 bis 28, 30, 31, 33 bis 38, 45, 46, 48, 49, 52 bis 54, 56, 58, 62, 63 und 65.

Noch eingegangen und auf den Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend geplante Absenkung der Solarförderung ist in jeder Hinsicht falsch, Drucks. 18/2001. Wird die Dringlichkeit im ganzen Haus bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dies Tagesordnungspunkt 69 mit einer Redezeit von fünf Minuten je Fraktion.

Wir tagen heute bis 18 Uhr mit der üblichen Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen mit den Anträgen auf Aktuelle Stunden. Nach § 32 Abs. 6 beträgt die Aussprache für jeden zulässigen Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde fünf Minuten je Fraktion.

Vor der Aktuellen Stunde unter Tagesordnungspunkt 54 wird die Frage 202 aus der Fragestunde vom Dienstag gestellt und beantwortet werden.

Nach der Aktuellen Stunde geht es mit Tagesordnungspunkt 33 weiter.

Es fehlen entschuldigt heute Nachmittag Herr Staatsminister Jörg-Uwe Hahn, ab ca. 16:30 Uhr Herr Staatsminister Volker Bouffier, ganztägig Frau Staatsministerin Dorothea Henzler, vormittags Herr Staatsminister Stefan Grüttner und ganztägig Herr Staatsminister Michael Boddenberg. Ich darf Sie darüber informieren, aber bei dem Wetter haben wir auch Verständnis.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, dann können wir zur Tagesordnung übergehen.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um etwas Aufmerksamkeit. Wir verstehen weder das, was wir sagen, noch das, was Sie sagen. Das hat vielleicht auch Vorteile. Trotzdem bitte ich Sie jetzt um Aufmerksamkeit.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Fall W. – weiteren Schaden für das Ansehen des Hessischen Staatsgerichtshofs abwenden) – Drucks. 18/1976 –

Das Wort hat der Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ganz Deutschland blickt auf Hessen und schüttelt seit Wochen den Kopf über die Eskapaden des Ehepaars Wolski.

(Beifall bei der SPD – Zurufe der Abg. Leif Blum (FDP) und Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

– Das ist nach zwei Sätzen schon bemerkenswert. Getroffene Hunde bellen. Die alte These hat sich erneut bestätigt. – Das Ansehen des hessischen Verfassungsgerichts nimmt Schaden, ja, sogar das Image unseres Bundeslandes.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seit fünf Jahren werden immer mehr delikate Details über das Verhalten der Eheleute Wolski und ominöse Vermögensgeschäfte und -verschiebungen bekannt. Frau Wolski muss sich überlegen, ob sie von sich aus endlich die notwendigen Konsequenzen zieht, um das Verfassungsgericht nicht weiter zu beschädigen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es ist auch niemandem mehr vermittelbar, dass ein Mitglied des höchsten hessischen Verfassungsgerichts, das über die Auslegung der Hessischen Verfassung entscheidet, Scheinadressen besitzt,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Unglaublich!)

z. B. sechs Autos auf seinen Namen anmeldet, dazu wohl auch eine entsprechende Vollmacht erstellt hat, der Verpflichtung zur Abgabe von Steuererklärungen nicht nachkommt und aufgrund von merkwürdigen Geschäftsbeziehungen erhebliche Vermögensvorteile erlangt, keinerlei Konsequenzen aus derartigem Verhalten zieht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wie gehen Sie mit einem Verfassungsorgan um?)

Wer dies glaubt, ist selig oder kommt aus der CDU.

(Heiterkeit bei der SPD – Zurufe von der CDU)

– Ich weiß, getroffene Hunde bellen. – Meine Damen und Herren, unverschämt ist vielmehr das Verhalten der CDU. Als es um die OB-Kandidatur in Offenbach ging und es die ersten leichten Hinweise auf mögliches Fehlverhalten gab, hat der damalige und heutige Offenbacher CDU-Chef Grüttner Frau Wolski aus dem Verkehr gezogen, weil er das Votum der Wähler gefürchtet hatte.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wegen nur eines Ferrari!)

– In einem kleinen Fall. – Heute ziehen Sie keine Konsequenzen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das, was Frau Wolski gestern mit der Presseerklärung veranstaltet hat, ist abenteuerlich. Da stellt man sich hin wie Biedermann und die Brandstifter. Diejenigen, die mögliches Fehlverhalten aufdecken, werden angeprangert. Diejenigen, die auf eine mögliche Beschädigung des hessischen Verfassungsgerichts hinweisen, seien schuld daran, dass Frau Wolski in der öffentlichen Diskussion stehe. – Frau Wolski, ich nehme an, Sie verwechseln Ursache und Wirkung. Sie sind das Problem, nicht die anderen. Frau Wolski ist das Problem.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich will auch deutlich auf Merkwürdigkeiten in der hessischen Steuerverwaltung hinweisen. Selbst der verehrte Herr Finanzminister Weimar, der wirklich dringend jeden Euro braucht, um die hessischen Finanzen wenigstens

halbwegs hinzukriegen, musste zugeben, dass es Merkwürdigkeiten gab. Da wurden jahrelang keine Steuererklärungen und keine Umsatzsteuererklärungen abgegeben. Es wurde nicht nachgeforscht. Frau Wolski wurde noch nicht einmal richtig vernommen. Es gab möglicherweise Hinweise auf Straftaten, und dazu wurden im Jahr 2008 – dafür ist Herr Hahn nicht verantwortlich, deswegen sage ich das so deutlich – Zeugen angeboten, und man versuchte in winkeladvokatischer Weise zu sagen, der Anwalt sei möglicherweise gar nicht legitimiert. – Da bieten sich Zeugen an, und die hessische Justiz greift dieses Angebot nicht auf. Auch das ist mehr als verdächtig.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben gestern gemeinsam über Steuerhinterziehung und andere Delikte diskutiert, dass das eben kein Kavaliersdelikt ist. Da fragen wir uns natürlich schon: Warum macht man das im Fall Wolski nicht? Hat das etwas damit zu tun, dass Frau Wolski damals dem Ausschussvorsitzenden bei der Schwarzgeldaffäre der CDU gut zugearbeitet hat?

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Axel Wintermeyer (CDU): Das ist unerhört!)

Die Frage stelle ich mir. – Wenn Sie „Unerhört“ sagen, dann antworte ich: Unerhört ist das Vorgehen der CDU, dass sie nicht bereit ist, Konsequenzen zu ziehen. Das ist der Skandal, das ist unerhört und nichts anderes in diesem Land.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sagen Sie, welche Konsequenzen gezogen werden sollen! – Weitere lebhaftes Zurufe von der CDU)

– Ich bin Ihnen ausgesprochen dankbar für Ihre Reaktion. Sie zeigt, dass die Pfeile getroffen haben und sitzen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Quatsch!)

Keinem normal denkenden Menschen in diesem unserem Lande sind das Verhalten von Frau Wolski und insbesondere das Verhalten der CDU vermittelbar.

(Beifall bei der SPD)

Hier geht es darum, ob das Vertrauen in den Staatsgerichtshof erschüttert ist. Wir sagen: Ja. Wir sagen: Ja, es ist Zeit, dass Frau Wolski Konsequenzen zieht. Man muss sie vor sich selber schützen. Da muss die CDU handeln.

(Peter Beuth (CDU): Heuchelei, Herr Kollege!)

Damit klar ist, damit Ihre Mehrheit gesichert ist: Wir sind bereit, den Nachfolger von Frau Wolski mitzuwählen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss, meine Damen und Herren: Der Versuch von Herrn Boddenberg misslingt an der Stelle.

(Peter Beuth (CDU): Sie wissen alles besser!)

Lassen Sie mich mit einem Zitat von Herrn Jörg-Uwe Hahn vom 11. Dezember 1996 im Hessischen Landtag schließen, als es um die Debatte zur Neuwahl des Präsidenten des Staatsgerichtshofs ging. Im Verhältnis zu dem, was Sie damals im Zusammenhang mit Herrn Henrichs produziert haben, kann man das, was wir machen, mit 10 % ansetzen. Deswegen schweigen Sie an der Stelle.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rudolph!

Günter Rudolph (SPD):

Zitat Jörg-Uwe Hahn:

Aus diesem Grunde ist wenigstens an dieser Stelle einmal positiv zu bewerten, dass Herr Henrichs relativ flott durch Verzicht auf das Amt des Präsidenten des Staatsgerichtshofes dieses Gremium nicht mit in diese Debatte hineingezogen hat.

Frau Wolski, nehmen Sie das als Vorbild. Wenn Sie es nicht können, fordern wir die CDU dazu auf. Der Skandal ist da. Das Vertrauen ist nicht mehr vorhanden, es gibt großes Misstrauen gegenüber Frau Wolski. Sie kann ihrem Amt nicht mehr gerecht werden. Ziehen Sie die notwendigen Konsequenzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Axel Wintermeyer (CDU): Welche denn?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Das Wort hat der Abg. Müller, FDP-Fraktion.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rudolph, um eines gleich klarzustellen: Das persönliche Umfeld und der Lebensstil von Frau W. stehen für sich, und beide sind nicht meine. Der Fall W. beinhaltet alles, was ein guter Roman braucht. Dazu sind in allen Zeitungen ausreichend Kommentare geschrieben worden. Dieser Fall eignet sich aber auch ganz hervorragend dazu, die Position des Hessischen Landtags zu elementaren Prinzipien des Rechtsstaats und hier insbesondere zum Grundsatz der Gewaltenteilung deutlich zu machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn ich von der Annahme ausgehe, dass alle in diesem Plenum den Grundsatz der Gewaltenteilung uneingeschränkt mittragen, dann stellt sich die Situation wie folgt dar: Die Staatsanwaltschaft betreibt das laufende Verfahren gegen Herrn W.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

– Entschuldigung, das Gerichtsverfahren läuft und ist bald abgeschlossen. Wer da noch lacht, der muss sich über die Realitäten im Klaren sein.

(Zuruf von der FDP: Er versteht das nicht!)

Gleichzeitig beobachtet sie sehr genau, ob sich daraus neue Erkenntnisse ergeben, die auch Frau W. belasten, um dann, wenn diese vorliegen, ebenfalls ein entsprechendes Ermittlungsverfahren gegen Frau W. einzuleiten. Bislang hat es solche Erkenntnisse nicht gegeben.

Im Hinblick auf die Frage der Steuern ist festzuhalten, dass Frau W. ihre Steuererklärung nach unserem Kenntnisstand über einige Jahre nicht abgegeben hat. Das allein ist aber noch keine Straftat. Hinsichtlich der Frage, ob sie

Steuern hinterzogen hat, zitiert die „Frankfurter Rundschau“ den Vorsitzenden Richter im Strafprozess gegen ihren Ehemann am 17. Februar 2010 – Herr Präsident, ich zitiere –: „Frau W. habe, soweit wir sehen, ihre Steuern bezahlt“. Ich glaube, die „Frankfurter Rundschau“ ist insoweit unverdächtig. Also ergibt sich auch daraus keine Straftat der Frau W. Folglich ist eine Straftat bei rein objektiver Betrachtung bislang nicht festzustellen. Wie gesagt, bei alledem sind der Lebensstil von Frau W. und die Auseinandersetzung um ihre Familie nicht berücksichtigt, aber eben auch nicht justiziabel.

Die GRÜNEN argumentieren jetzt weiter, dass doch zumindest disziplinarisch gegen Frau W. vorgegangen werden müsse; Grund sei der fortlaufende Verstoß von Frau W. gegen die Pflicht zur Vorlage einer Einkommensteuererklärung nach § 25 Einkommensteuergesetz.

(Zuruf: Genau!)

Meine Damen und Herren, die Einleitung eines solchen Verfahrens wurde tatsächlich von ihrem unmittelbaren Dienstvorgesetzten, dem Präsidenten des Verwaltungsgerichts Frankfurt, geprüft, der im Übrigen über eine langjährige Erfahrung im Disziplinarrecht verfügt und ausführlich begründet hat, warum dieser Verstoß – er ist außerdienstlich geschehen – nicht ausreicht, um ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Dann aber können Sie doch nicht ernsthaft verlangen – –

(Zuruf von der LINKEN)

– Das ist nicht peinlich, das ist ein Fakt. Wir sind hier im Bereich Recht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es mag sein, dass Ihnen dieser Bereich fernliegt, aber wir können nur nach Recht und Gesetz handeln.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/Die GRÜNEN): Das ist ein Skandal!)

Dann können Sie doch nicht ernsthaft verlangen, dass die zweite Gewalt in Figur des Justizministers über den Kopf des unmittelbaren Dienstvorgesetzten – dritte Gewalt – und dessen ausführliche, auf Rechtsprechung gestützte Argumentation hinweg ein Disziplinarverfahren wegen außerdienstlicher Verfehlungen einleitet, das keinerlei Aussicht auf Erfolg haben kann. Das Ministerium hat die Möglichkeit, selbst etwas zu unternehmen, wenn es keinen unmittelbaren Dienstvorgesetzten gibt oder aber wenn sich der Dienstvorgesetzte weigert, sich mit dem Thema Disziplinarverfahren zu beschäftigen. Beides ist hier nicht gegeben. Dann gebietet es wiederum die Gewaltenteilung, dass sich auch das Ministerium zurückhält.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ein Hinweis an Dr. Jürgens: Es gab zum 1. Oktober 2006 eine Novelle der Disziplinarordnung und damit gleichzeitig auch eine Novelle des Richtergesetzes. Mit deren Nichtkenntnis lässt sich vielleicht ein Teil Ihrer Forderungen und Vorwürfe erklären.

Meine Damen und Herren, diese gesammelten rechtlichen Erwägungen halten Sie dem persönlichen Umfeld und dem Lebensstil von Frau W. entgegen und sagen, dass sie damit dem Ansehen des Staatsgerichtshofs schade.

(Günter Rudolph (SPD): In der Tat!)

Ich frage Sie: Welche Konsequenzen wollen Sie als Hessischer Landtag – erste Gewalt – oder als Justizministerium

– zweite Gewalt – daraus ziehen? Damit komme ich wieder zum Thema Gewaltenteilung zurück. Diese gibt es in Deutschland aus gutem Grund. Wir sollten sie mit allen Mitteln schützen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dann aber können wir im vorliegenden Fall nichts tun. Dann ist es die Entscheidung von Frau W., ob sie ihr Amt am Staatsgerichtshof aufgibt oder weiterführt. Darauf kann und sollte weder die erste noch die zweite Gewalt Einfluss nehmen.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Die Staatsanwaltschaft ist aufgefordert, den Fall sehr genau zu beobachten. Ich bin sicher, dass sie das macht. Keine Staatsanwältin, kein Staatsanwalt wird sich der Gefahr einer Verurteilung wegen Strafvereitelung im Amt aussetzen, weil er Frau W. schützen will. Sollten Sie solche Zweifel an der Arbeit der Staatsanwaltschaft haben, dann sagen Sie das bitte hier und jetzt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dann sollten Sie die Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit der Staatsanwaltschaft aber auch nachhaltig begründen; denn ansonsten schaden Sie dem Ansehen der Justiz. Die Unterstellungen von Herrn Rudolph eben haben dazu schon ihr Übriges getan.

Bitte denken Sie bei allem, was Sie ganz legitim auf politischer Ebene bearbeiten, auch an das Ansehen der Justiz. Hier beziehe ich die Staatsanwaltschaft ausdrücklich mit ein.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das sagen Sie mal Frau Wolski!)

Ich denke, wir sind uns einig, dass die Justiz in Hessen eine gute Arbeit leistet, ich möchte sogar sagen: eine hervorragende Arbeit.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das steht überhaupt nicht zur Debatte!)

– So ist es. Aber Herr Rudolph hat die Staatsanwaltschaft eben heftigst kritisiert.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Müller, Sie müssen zum Schluss kommen.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Ihr parlamentarischer Geschäftsführer kritisiert die Staatsanwaltschaft in heftigster Art und Weise, und Sie sagen, dass an der hervorragenden Arbeit der Justiz keine Zweifel bestehen. Das ist ein sehr schöner Widerspruch, Herr Schäfer-Gümbel.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aber Ihr Ministerpräsident sitzt das aus! Das ist unglaublich hier!)

Ich möchte Sie gar nicht bitten, das politisch nicht weiterzuverfolgen; denn das ist Ihre Pflicht und Aufgabe als Opposition. Wenn Sie den Fall W. im Zusammenhang mit der Justiz in der Öffentlichkeit behandeln, dann aber bitte mit dem entsprechenden Fingerspitzengefühl. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Das sollten Sie uns überlassen! Wir brauchen keine Belehrung von Ihnen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Das Wort hat der Abg. Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte damit beginnen, dass ich Herrn M.

(Heiterkeit bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

in einigen Punkten recht gebe. Es geht hier nicht um Herrn Wolski, und wir sind mit der CDU und der FDP einer Meinung, dass Steuerhinterziehung ein Straftatbestand ist und dementsprechend verfolgt und bestraft gehört, wie es in dem gestern von Ihnen eingebrachten Antrag heißt.

Herr M.,

(Zurufe von der CDU)

ich bin außerdem Ihrer Meinung, dass es hier nicht um das Privatleben von Frau Wolski geht; denn wie Menschen leben und lieben, ist ihre Privatsache. Es geht aber darum, dass Frau Wolski offensichtlich jahrelang keine Steuern an unseren Staat gezahlt hat. Sie beruft sich dabei auf die sogenannte Hausfrauenregel – was für ein Name! – und verschweigt dabei, dass sie ihre Steuererklärung auch nach dieser Regel selbstverständlich hätte unterzeichnen müssen. Es ist ihr wohl irgendwie durchgegangen, dass offensichtlich keine Steuererklärungen abgegeben worden sind.

An dieser Stelle müssen wir schon die Frage stellen, worin eigentlich der Schaden liegt. Liegt der Schaden darin, dass eine offensichtlich unmündige Hausfrau die CDU bei der Vertuschung schwarzer Kassen beraten hat?

(Heiterkeit bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Oder liegt der Schaden darin, dass eine vollkommen unmündige Hausfrau Vizepräsidentin des Verwaltungsgerichts in Frankfurt und Richterin am Staatsgerichtshof ist? Diese Fragen sind doch wohl erlaubt.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN – Lebhaftige Zurufe von der CDU)

Wir haben auch die Frage, ob es in Hessen übliche Praxis ist, dass man an Scheinadressen Luxuskarossen anmelden kann und vom hessischen Volk und von uns als Parlamentariern erwartet wird, dass wir sagen: Na klar, so ist das hier in Hessen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Eine Frechheit!)

Wir dürfen doch wohl auch fragen, ob es in Hessen übliche Praxis ist, dass eine hohe Richterin nicht genau weiß, ob ihr Vermögen aus Schenkungen, privaten Zuwendungen oder vielleicht aus mehr oder weniger rechtmäßigen Einnahmen entstanden ist.

Das sind die Fragen, mit denen wir uns beschäftigen. Von daher gesehen ist die Frage der SPD durchaus berechtigt,

ob wir nicht Schaden von der hessischen Gerichtsbarkeit abwenden müssen.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Ich möchte ganz deutlich machen, dass wir sehr hoffen, dass mit diesem Vorfall endlich ein Schaden am System Koch auftreten wird; denn es ist offensichtlich, dass hier jemand in Schutz genommen wird, der jahrelang Vermögen vor dem Fiskus verborgen und keine Steuern gezahlt hat. Meine Damen und Herren, das mögen die hessischen Bürgerinnen und Bürger nicht, denn sie haben überhaupt keine Chance, Steuern nicht zu zahlen, Steuern zu hinterziehen. Wenn dieses System Steuerhinterzieher weiterhin schützt, dann ist das ein Problem für unser Land. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Horst Klee (CDU): Schwachmatiker! – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE), an die CDU gewandt: Habe ich da „Schwachmatiker“ gehört? – Weitere Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, sich wieder etwas zu beruhigen. Es gibt ständig Dinge, die ich in einer Aktuellen Stunde rügen müsste. In meinem Alter schaffe ich das gar nicht mehr.

(Heiterkeit)

Ich bitte aber den Herrn Kollegen Dr. Wilken um Folgendes. Sie haben mehrfach von einem „Herrn M.“ gesprochen. Ich wusste erst gar nicht, wenn Sie gemeint haben. Ich nehme an, Sie meinten den Abg. Müller von der FDP-Fraktion. Ich bitte, dass Abgeordnete in diesem Hause in Zukunft mit ihrem Namen angesprochen werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Schaus, zur Geschäftsordnung.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Her Präsident! Ich habe eben vernommen – wie viele andere Abgeordnete –, dass der Abg. Klee unseren Abg. Dr. Wilken beleidigt hat, als „Schwachmatiker“ bezeichnet hat. Ich denke, dass man das nicht einfach im Raume stehen lassen kann. Ich bitte Sie, sich dazu zu verhalten.

Vizepräsident Frank Lortz:

Haben Sie mit „sich dazu zu verhalten“ jetzt mich gemeint? – Ich verbitte mir irgendwelche Belehrungen aus dem Haus. Der Präsident wird nicht angehalten, „sich zu verhalten“.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Ich muss sagen, wir haben es hier oben leider nicht mitbekommen, weil ständig etwas anderes los ist. Ich bitte, dass wir uns einen Protokollauszug anfertigen lassen. Dann sehen wir weiter. Sind Sie damit einverstanden? – Dann ist es gut.

Wir gehen in der Debatte weiter und werden alle wieder etwas ruhiger. Meine Damen und Herren, draußen ist Golfwetter. Beruhigen Sie sich doch alle ein bisschen. – Das Wort hat Herr Dr. Jürgens, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mitglieder des Staatsgerichtshofs sollen nach dem Gesetz – ich zitiere – „im öffentlichen Leben erfahrene Personen des allgemeinen Vertrauens und für das Amt eines Mitglieds des Staatsgerichtshofes besonders geeignet sein“. Diesem hohen Maßstab wird das richterliche Mitglied des Staatsgerichtshofs Karin Wolski nicht gerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Sie sollte das Ansehen des Staatsgerichtshofs nicht weiter belasten, sondern endlich ihren Stuhl räumen. Frau Wolski hat gestern eine Presseerklärung veröffentlicht, in der sie ihren Rückzug kategorisch ablehnt. Sie schreibt darin – ich zitiere –: „Ein Rücktritt von meinem Amt kann nur in einem Fehlverhalten meiner eigenen Person begründet sein, nicht im eventuellen Fehlverhalten von Familienangehörigen.“ Da gebe ich ihr ausdrücklich recht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Gerade wegen eigenen Fehlverhaltens von Frau Wolski verlangen wir ihren Rückzug. Sie selbst hat über mehrere Jahre keine Steuererklärung abgegeben, obwohl sie natürlich wusste, dass sie dazu verpflichtet war. Wenn ihr Ehemann keine Steuererklärung abgeben wollte, dann hätte sie selbst eine Steuererklärung abgeben können. Es gibt keine Pflicht zur gemeinsamen Veranlagung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wir wissen aus dem Bericht des Finanzministers im Haushaltsausschuss, dass sogar Mahnungen erfolgten sowie Zwangsgelder festgesetzt und auch gezahlt wurden. Frau Wolski hat also bewusst und gewollt gegen geltendes Recht verstoßen, also vorsätzlich gehandelt – und zwar sie selbst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Sie selbst – kein anderer – hat sechs Fahrzeuge unter einer Scheinadresse in Frankfurt angemeldet. Sie hat entweder bei der Anmeldung bewusst falsche Angaben gemacht oder das jedenfalls veranlasst. Im Grunde genommen ist das egal. Auch hier hat sie bewusst gegen geltendes Recht verstoßen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Herr Müller, allemal eine Richterin muss das Recht achten und ihm Geltung verschaffen, auch dann, wenn seine Verletzung noch nicht strafbewehrt ist. Nicht alles, was straffrei ist, ist auch rechtmäßig, und der Rechtsbruch beginnt nicht erst dann, wenn der Staatsanwalt ermittelt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Frau Wolski hat in erheblichem Umfang persönlich von dem profitiert – auch das ist unstrittig –, was Gegenstand des Strafverfahrens gegen ihren Ehemann ist. Sie ist, um nur ein Beispiel zu nennen, zu drei Vierteln Eigentümerin eines Hauses in Neu-Isenburg, das von Frau C. bezahlt wurde. Frau Wolski erklärt weiterhin nicht, ob sie hierfür Schenkungsteuer entrichtet hat oder nicht. Das darf uns der Finanzminister wegen des Steuergeheimnisses nicht sagen. Sie aber dürfte sagen, ob sie es getan hat. Sie könnte alles offenlegen, tut es aber nicht.

(Zurufe von der CDU)

All das sind unstrittige, in der Öffentlichkeit bekannte Tatsachen. Es ist darüber hinaus natürlich so, wie Frau Wettlaufer-Pohl vorgestern in der „HNA“ geschrieben hat – ich zitiere –:

Wer soll denn ernsthaft glauben, dass eine gebildete, juristisch beschlagene Ehefrau überhaupt nichts mitbekommt vom merkwürdigen Finanzgebaren ihres Mannes – zumal sie davon profitiert?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Genau das ist es, was wir Frau Wolski vorwerfen. Das System Wolski – tricksen, täuschen, irreführen – hat eben nicht nur der Ehemann begründet, sondern Frau Wolski hat es durch eigenes Zutun ganz persönlich mit zu verantworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Es ist unglaublich!)

Deshalb redet doch die ganze Republik von der „Affäre Wolski“. Das fällt im Übrigen natürlich auch auf die zurück, die Frau Wolski damals zur Wahl in den Staatsgerichtshof vorgeschlagen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass Frau Wolski nicht mehr zu unterscheiden weiß, was richtig und was falsch ist, was Recht und was Unrecht ist, dann hat sie mit ihrer gestrigen Presseerklärung noch einmal einen Beleg dafür geliefert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Eigene Verfehlungen werden abgestritten; andere Leute werden beschimpft. Das ist doch geradezu abenteuerlich. Auch noch die richterliche Unabhängigkeit zu bemühen, wenn man sich aus der Verantwortung für das eigene Verhalten stehlen will, disqualifiziert sie ein weiteres Mal.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Günter Rudolph (SPD): Das ist dreist! – Axel Wintermeyer (CDU): Mein lieber Mann!)

Niemand hätte Frau Wolski 2004 in den Staatsgerichtshof gewählt, wenn man damals schon gewusst hätte, was heute bekannt ist. Niemand in Hessen versteht, warum Frau Wolski nicht längst die notwendigen Konsequenzen gezogen hat. Lesen Sie Zeitung, sprechen Sie mit Journalisten, und fragen Sie die Menschen auf der Straße: Niemand versteht das. Ich bin sicher, auch diejenigen, die sie in diesem Haus noch wortreich verteidigen, verstehen nicht, dass sie nicht längst die Konsequenzen gezogen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Die einzige Möglichkeit, weiteren Schaden vom Staatsgerichtshof abzuwenden, ist der Rückzug einer untragbar gewordenen Richterin. Frau Wolski sollte zumindest so viel Anstand aufbringen, das endlich einzusehen und die Konsequenzen zu ziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Jürgens. – Das Wort hat Herr Abg. Honka, CDU-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Er muss das jetzt vertreten! – Weitere Zurufe von der SPD)

Hartmut Honka (CDU):

Frau Fuhrmann, ich sitze in der dritten Reihe, nicht in der vierten. Es ist relativ einfach, die Reihen zu zählen – wenn man zählen kann.

(Fortgesetzte Zurufe von der SPD)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unsere drei staatlichen Gewalten, nämlich die Legislative, die Exekutive und die Judikative, sind für einen funktionierenden Rechtsstaat unabdingbar. So, wie sich jeder Abgeordnete nicht nur von Verfassungen wegen jeglichen Einfluss auf seine Entscheidungen verbitten darf – die hessische SPD hat besondere Erfahrungen in diesem Zusammenhang –,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

haben auch jeder Richter und jeder Staatsanwalt in unserem Land eine solche Unabhängigkeit. Auch wenn die Staatsanwälte Beamte sind – dieser Vorwurf wird immer gleich erhoben –, genießen sie nach unserer Rechtsauffassung zumindest eine richterliche Unabhängigkeit. Seitens unserer Landesregierung wird kein Einfluss auf die Staatsanwaltschaften in diesem Land ausgeübt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bis auf einen haben das alle Justizminister in diesem Land genauso gesehen. Diesen einen Justizminister habe ich zum Glück nicht mehr miterlebt. Das war im Jahr 1997 der Kollege von Plottnitz – diejenigen, die damals schon anwesend waren, erinnern sich sicherlich daran –, heute Mitglied des Staatsgerichtshofs und immer noch Mitglied der Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich aus einem Artikel in der „Welt“ vom 24. November 1997:

Jüngster Auslöser für die geharnischte Schelte der Opposition ist die Anordnung des Ministers ...

(Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment bitte, meine Damen und Herren. Lassen Sie doch den Kollegen Honka ausreden, bevor Sie ihn beschimpfen. Dann bekommen Sie mit, warum Sie ihn beschimpfen wollen. – Herr Kollege Honka, bitte.

Hartmut Honka (CDU):

Ich lese gern noch einmal das komplette Zitat vor, damit jeder in voller Breite mitbekommen kann, was damals los war:

Jüngster Auslöser für die geharnischte Schelte der Opposition ist die Anordnung des Ministers, den gegen den hessischen Finanzminister Karl Starzacher ... wegen Strafvereitelung im Amt ermittelnden Staatsanwalt von der weiteren Bearbeitung des Verfahrens zu entbinden.

(Zurufe von der CDU: Hört, hört!)

Das hat nicht nur bei der Opposition zu heftiger Kritik geführt, sondern auch in den eigenen Regierungsreihen Verwunderung und Irritation ausgelöst.

Umso mehr verwundert mich Ihre Reaktion im Moment.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich darf weiter zitieren:

So habe z. B. der hessische Generalstaatsanwalt Schaefer in einer Sondersitzung des Rechtsausschusses des Landtags dargelegt, dass die Entbindung Grehts unter keinem denkbaren Gesichtspunkt vertretbar sei, ...

So viel zu dem Thema „Unabhängigkeit der Justiz in diesem Lande“, so viel zu der Art und Weise, wie Sie damit umgehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was hat Herr von Plottnitz denn gemacht, Herr Honka? Er hat seine Fehler korrigiert!)

Vergessen wir dabei nicht, dass Herr von Plottnitz Partner einer Rechtsanwaltskanzlei ist, die im Zusammenhang mit den Verfahren, auf die Sie hier rekurren, regelmäßig im Gespräch ist. Man darf nicht vergessen, was alles zusammengehört.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das finde ich aber sehr interessant!)

Meine Damen und Herren von der Opposition, während Sie es auf unerträgliche Art und Weise für selbstverständlich halten, in die richterliche Unabhängigkeit in diesem Lande einzugreifen, muss ein Mitglied des Staatsgerichtshofs jederzeit selbst einschätzen, ob es im Gesamtzusammenhang die weitere Ausübung seines Amtes für vertretbar hält.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Große Not, Herr Honka!)

Ich kann für meine Fraktion eindeutig feststellen, dass wir die Gewaltenteilung in unserem Staat achten. Wir achten sie nicht nur, sondern wir verteidigen sie auch dort, wo es notwendig ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Wie groß die Not ist, hört man an den Zwischenrufen. Das fällt mir gerade auf. – Sie von der Opposition versuchen dagegen seit Wochen, Einfluss auf die richterliche Unabhängigkeit zu nehmen. Dies ist schäbig und eines Landtags nicht würdig.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seit der Konstituierung dieses Landtags vor gut einem Jahr haben wir im Rechts- und Integrationsausschuss immer wieder erlebt, dass Sie versucht haben,

Einfluss auf die dritte Gewalt zu nehmen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Die Beantragung dieser Aktuellen Stunde ist der Höhepunkt. Überlegen Sie sich gut, ob Sie damit unserem Rechtsstaat einen Gefallen tun.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wenn Ihre Redezeit zu diesem Thema für heute erschöpft ist – ich sage: zum Glück –, können Sie doch Ihr Verhalten in der Zukunft ändern, um, ganz im Sinne des Titels Ihrer Aktuellen Stunde, „weiteren Schaden für das Ansehen des Hessischen Staatsgerichtshofs“ – und unseres Rechtsstaats, wie ich ergänzen möchte – „abzuwenden“. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende dieser Aktuellen Stunde. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

(Günter Rudolph (SPD): Die Regierung schweigt! Das ist unglaublich! Jetzt kommt Herr Koch dran! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Damit ist diese Aktuelle Stunde beendet. – Ich rufe **Tagesordnungspunkt 53** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Nachtfahrverbot, Durchfahrverbot, Anliegerverbot – Posch in Not) – Drucks. 18/1978 –

Das Wort hat Frau Kollegin Karin Müller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben heute eine Aktuelle Stunde beantragt, deren Titel auch „Die unendliche Geschichte des planlosen Agierens des Verkehrsministeriums“ sein könnte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erst gab es an der B 3 und an der B 252 ein Nachtfahrverbot, dann gab es ein Durchfahrverbot, und jetzt gibt es wieder ein Nachtfahrverbot – allerdings mit Anliegerverbot. Aber geholfen hat es den Betroffenen bis jetzt recht wenig.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Redeverbot!)

Es scheint auch schwer zu sein, wenn der Verkehrsminister erst in seiner Rolle als Landtagsabgeordneter und Rechtsanwalt agiert und dann als Verkehrsminister, wobei er vergisst, dass er Wirtschaftsminister ist. Unsere Befürchtung ist, dass nicht nur die Anwohner, sondern auch die Unternehmen und damit die Arbeitsplätze in der Region vergessen werden.

Ganz von vorne: Auf der B 3 und auf der B 252 gab es bis zum Jahr 2006 ein Nachtfahrverbot. Dann verhängte das Verkehrsministerium ein Durchfahrverbot mit der Begründung – –

(Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment, Frau Abgeordnete. – Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie im Plenarsaal Platz. Stehkonvente veranstalten wir draußen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Das ist ein Stehverbot!)

– Das ist kein Stehverbot, sondern ein freundlicher Hinweis, dass die Leute wieder normal werden sollen.

(Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein Sitzgebot!)

Frau Müller, Sie haben das Wort.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Dann gab es ein Durchfahrverbot, das mit dem Ausweichverkehr von der Autobahn, bedingt durch die Einführung der Lkw-Maut, begründet wurde. Davon waren aber nicht, wie jetzt, die Anlieger der vier Landkreise betroffen, sondern nur die Lkw, die nicht aus den Landkreisen kamen. Vergessen wurde damals, dass die Autobahn weit weg ist und somit nicht begründet werden konnte, warum es zu solchen Ausweichverkehren kommen sollte. Das hatte dann auch keinen Bestand vor Gericht.

Damals war Herr Posch noch Rechtsanwalt und klagte recht erfolgreich dagegen.

(Minister Dieter Posch: Heute auch noch!)

– Ja, heute auch noch. Aber damals haben Sie im Auftrag der Spediteure geklagt. – Im November letzten Jahres wurde das Verbot aufgehoben. Die erste Reaktion des Herrn Ministers war: Keine Sorge, wir bauen die A 49 weiter. Ich kratze das Geld zusammen, das ich habe. Das wird schon gehen.

Dann gibt es nämlich eine Autobahn – ganz schön clever –, durch die neue Autobahn entsteht neuer Verkehr, und natürlich gibt es auf der B 3 auch Ausweichverkehr. Damit wäre das Durchfahrverbot begründet.

Das hätte man unseres Erachtens alles viel einfacher haben können.

Nun hat man endlich einmal gemessen und festgestellt, dass der Lärmpegel in der Nacht bei 62 dB(A) liegt. 60 dB(A) sind zulässig. Das ist so, obwohl das Durchfahrverbot jetzt noch besteht.

Da wundert man sich schon, warum das nicht öfter kontrolliert worden ist. Wir haben gehört, dass es bei 14 Kontrollen neun verbotene Durchfahrten gab. Die sind durchgefahren, obwohl sie nicht durchfahren durften.

Ab dem 15. März 2010 soll nun das Nachtfahrverbot gelten – der Minister sagt, ohne Wenn und Aber –, um den Anwohnerinnen und Anwohnern Ruhe zu gönnen. Der Minister sagt: Danach wollen wir einmal gründlich zählen, um eine dauerhafte und langfristig verlässliche Lösung für die Anwohner zu erreichen.

Aber auch die betroffenen Anlieger, die Spediteure und Firmen, sollen dann nachts nicht mehr durchfahren dürfen. Sie sollen 95 € pro Fahrzeug und Durchfahrt bezahlen. Sie müssen das vorher beim Regierungspräsidium beantragen. Das ist also alles hoch kompliziert.

Es ist verständlich, dass die betroffenen Unternehmer sauer sind. Jetzt kommt wieder der Wirtschaftsminister ins Spiel. Ihm fiel ein: „Das können wir nicht machen“, und er versprach: Da finden wir eine Lösung. – Wir sind sehr gespannt, zu erfahren, wie die aussieht. Denn hinsichtlich der Geschwindigkeitsbegrenzung auf Tempo 30 haben wir gehört, dass Sie Ihre Meinung immer nur dann ändern, wenn es rechtlich zulässig ist. Da Sie immer nur nach gel-

tendem Recht handeln, sind wir gespannt, wie die Lösung aussehen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Wahrscheinlich werden Sie den Betroffenen in den Unternehmen empfehlen, einfach durchzufahren, weil das nur 20 € Bußgeld kostet.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann aber bitte nicht vor Gericht vertreten!)

– Genau. – Wir verstehen das alles irgendwie nicht. Wir können auch beim besten Willen kein Konzept des Ministeriums erkennen.

Wenn Ihnen die Gesundheit der Menschen an den Bundesstraßen wirklich am Herzen liegen würde, dann hätten Sie bzw. Ihr Vorgänger das Durchfahrverbot auf solide Füße stellen müssen. Sie hätten längst Geschwindigkeitsbegrenzungen veranlassen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie hätten sich dafür einsetzen können, dass langfristig mehr Güterverkehr auf die Schiene kommt, dass Flüsterasphalt auf die Straßen kommt und dass die Maut für Lkw für alle Straßen kommt und nicht nur für die Autobahnen gilt. Herr Posch, Sie müssen sich entscheiden: Wollen Sie Straßenbauminister oder Mobilitätsminister sein?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Das Wort hat nun Herr Kollege Müller für die FDP-Fraktion.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Er ist heute im Dauereinsatz! – Gegenruf: Leistungszulage! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aha, er erhält Leistungszulage!)

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, das, was wir da gerade erlebt haben, war das sichere Zeichen dafür –

(Florian Rentsch (FDP): Da würde der Günter noch etwas zahlen, wenn es bei euch eine Leistungszulage gäbe! – Weitere Zurufe)

– Wenn Sie dann fertig sind, kann ich weitermachen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Mit Ihrem Chef rede ich gerne!)

– Es freut mich, dass da ein gutes Verhältnis besteht. – Ich fange noch einmal von vorne an.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, das ist wirklich ein hervorragendes Beispiel dafür, dass man, wenn man kein richtiges Thema hat, es so nicht tun sollte, sondern sich vielleicht die Aktuelle Stunde sparen sollte.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Hier wurde Folgendes abgeliefert: Am Ende der Rede hat die Fraktion mit Ach und Krach festgestellt, dass sie vorbei ist und dass man jetzt klatschen sollte.

Frau Müller, aus Ihrer Rede ist auch nicht deutlich geworden, was Sie mit dieser Aktuellen Stunde genau bezwecken wollen. Sei es darum.

Ich fasse noch einmal das Verfahren zusammen. Ausgangspunkt der heutigen Diskussion ist das Urteil des Verwaltungsgerichtshofs in Kassel vom November vergangenen Jahres. Demzufolge waren die der Sperrung zugrunde liegenden Daten nicht vollständig. Sie wissen alle – das haben Sie fairerweise auch gesagt –, dass Herr Posch damals nicht der zuständige Minister war.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da war er auf der anderen Seite!)

Sie haben da vom Ministerium geredet.

Nach dem Urteil wurde unverzüglich eine Verkehrszählung durchgeführt. Das erste Ergebnis zeigte, dass die Lärmgrenzwerte sowohl an der B 3 als auch an der B 252 überschritten werden. Das kam nicht überraschend. Das war vermutlich schon während der kompletten Sperrung in weiten Teilen der Fall.

Nun hat der Verkehrsminister auf einer gesicherten Datenbasis in einem ersten Schritt die Sperrung der B 3 und der B 252 in der Nacht für Lkw ab dem 15. März 2010 angeordnet. In den kommenden 16 Monaten wird eine zweite Verkehrszählung durchgeführt werden. Danach wird entschieden werden, welche Maßnahmen zur Entlastung der Anwohner in Betracht kommen. Dies ist erforderlich, um eine rechtssichere und dauerhafte Regelung für die Zukunft treffen zu können.

Richtig ist, dass diese Form der Sperrung nicht bei allen Betroffenen auf Gegenliebe stößt. Stellvertretend seien hier die Unternehmen Continental und Viessmann genannt. Sie haben schon protestiert und ihren Widerstand angekündigt. Es muss hier eine Abwägung getroffen werden. Denn es liegen widerstreitende Interessen vor, nämlich die der Anwohner nach Lärmschutz und der anliegenden Unternehmen an der Fortführung ihres Betriebes.

Ja, es wird Ausnahmegenehmigungen vom Nachtfahrverbot für Lkw geben müssen. Jedoch muss es sich dabei, wie das Wort schon sagt, um Ausnahmen handeln. Diese Ausnahmen dürfen nicht inflationär erteilt werden. In jedem Einzelfall muss nachgewiesen werden, warum das Befahren der Straße während der gesperrten Nachtzeit unabweisbar und unumgänglich ist.

Da kann als Begründung nicht ausreichen, dass man die Fahrten braucht. Nicht abweisbar werden Ausnahmen jedoch sein, wenn sie zum Erhalt der Produktion eines Betriebes erforderlich sind. Ich denke, wir sind uns da alle einig, dass wir die Arbeitsplätze in Nordhessen erhalten wollen. Diesem Anliegen der Wirtschaftsbetriebe in der Region ist ebenso wie dem Anliegen der Anwohner, dass die Lärmbelastung weitestmöglich minimiert wird, Rechnung zu tragen.

Eines möchte ich in Richtung der Opposition, und insbesondere in Richtung der GRÜNEN, sagen. Das hat auch der Verkehrsminister schon gesagt. Eine echte Entlastung der Betroffenen kann nur durch eine Ortsumgehung und durch den zügigen Ausbau der A 49 erfolgen.

(Beifall bei der FDP)

Solange die Umgehungsstraßen nicht gebaut werden, werden die Anwohner der betroffenen Bundesstraßen weiterhin den Belastungen ausgesetzt bleiben.

Nach der nun anstehenden sechsmonatigen zweiten Zählphase werden die Ergebnisse ausgewertet werden. Wie es auch bisher geschah, werden sie dann veröffentlicht, den Anwohner also zugänglich gemacht.

Das Verfahren, das ich gerade aufgezeigt habe, ist genau das, das angewandt werden muss, um eine rechtssichere Lösung zu finden. Auf diesem Weg sorgt der Minister dafür, dass es schnellstmöglich eine vertretbare und vor allen Dingen rechtssichere Lösung geben wird, die vor dem Verwaltungsgerichtshof Bestand haben wird.

Mein Fazit auf Ihre Reimerei lautet also: Posch ohne Not, mehr Posch tut not.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Art und Weise, wie der hessische Verkehrsminister diese schwierige Aufgabe angeht – Sie alle wissen, dass sie schwierig ist –, verdient Respekt und Anerkennung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Müller, vielen Dank. – Das Wort erhält nun Frau Abg. Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zugegebenermaßen ist es immer eine Aktuelle Stunde wert, über die Verkehrspolitik dieser Landesregierung zu diskutieren. Frau Müller, ich würde Ihnen da zustimmen: Was der Verkehrsminister da macht, kann man kaum ein Konzept nennen. Wenn ich mir anschau, was Sie da tun, komme ich zu dem Schluss, die Zielsetzung scheint die möglichst vollständige Asphaltierung Hessens zu sein. Die Landesregierung stützt sich nämlich auf Fraktionen, die eine pauschale Erhöhung des Verkehrsvolumens als wichtige Stütze für Wachstum und für die Arbeitsplätze verstehen. Manchmal hat man das Gefühl, Sie meinen, das sei die einzige Stütze.

Die undifferenzierte Förderung des Straßenverkehrs schlägt sich auch im Vorgehen der Regierung und im Umgang des zuständigen Ministers, des Herrn Posch, mit den Anwohnern der B 252 und der B 3 nieder. Die Position des Herrn Ministers für Verkehr und Umweltpolitik ist klar. Umso unglaublicher ist jetzt sein Versuch, sich als Anwalt der geplagten Anwohner dieser Bundesstraßen aufzuspielen.

Herr Posch, Sie wissen, man kann immer nur eine Seite anwaltlich vertreten. Die Erfahrung hat auch der Innenminister einmal machen müssen. Man kann nicht beide Seiten vertreten.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn es war die Kanzlei des Herrn Posch, die noch vor zwei Jahren die Klage der Spediteure gegen das Fahrverbot auf der B 252 vertreten hat. Es ist deshalb alles andere als glaubwürdig, dass Sie jetzt den Anwohnern die Nachtruhe versprechen. Es gibt auch andere Geschehen, wegen

derer Ihre Glaubwürdigkeit gerade in der Frage Nachtruhe doch sehr erschüttert ist.

In dieser Angelegenheit ist es aber leider nicht Herr Posch, der tatsächlich in Not ist. Denn den Minister betreffen die Verkehrsprobleme in der Region nur in Form seiner sinkenden Popularität vor Ort. Der Grund, warum der Minister nun tätig wird oder zumindest vorgibt, tätig zu werden, ist der Druck der Anwohnerinnen und Anwohner. Denn die massive Belastung der Gegend durch den Durchgangsverkehr ist seit Jahren Anlass für Proteste mehrerer Bürgerinitiativen und eigentlich sämtlicher Stadträte und Kreistage. Wirkung zeigt der Protest allerdings erst, nachdem die Anwohner in einem Ort radikal wurden und Straßensperren errichtet haben.

(Florian Rentsch (FDP): Wo ist denn die B 252?)

Da werden die Mülltonnen jetzt so postiert, dass der Gegenverkehr nicht mehr passieren kann. Autos werden so geparkt, dass Lkw mit 12 t nur mit vorsichtigsten Manövern an ihnen vorbeikommen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen also, die Anwohner sind so verzweifelt, dass sie Staus in ihrem eigenen Dorf verursachen, nur um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Die Situation ist seit Jahrzehnten bekannt, aber sie hat sich durch die Einführung der Autobahnmaut noch verstärkt.

(Florian Rentsch (FDP): Wo ist denn die B 252, Frau Kollegin?)

Die Entscheidungsträger auf Landesebene hat das seit Jahren völlig kalt gelassen. Es ist natürlich schwierig, sich zu einem Thema zu äußern, das Sie ansonsten so konsequent verleugnen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, gestatten Sie eine Zwischenfrage zur Aktuellen Stunde?

Janine Wissler (DIE LINKE):

Dazu ist mir die Zeit zu kurz.

(Florian Rentsch (FDP): Die hätten Sie schon längst beantworten können!)

Das passt Ihnen nicht ins Konzept, weil es Verkehrslärm nach Ihrem Weltbild eigentlich gar nicht geben darf oder man ihn vor lauter Freude über das Brummen der Wirtschaft zumindest gar nicht wahrnehmen sollte.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Rentsch, der gemeine FDP-Wähler wohnt auch nicht an einer viel befahrenen Dorfstraße, sondern meist irgendwo schön draußen im Grünen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Nun gibt der Herr Minister den Betroffenen eine kleine Placebopille des Nachtfahrverbots für Lkw. Dieses Verbot soll aber nur ein halbes Jahr gelten. Danach wollen Sie evaluieren. Es ist relativ ersichtlich, was bei der Evaluation herauskommen wird, dass es nämlich all den Menschen mit dem Nachtfahrverbot besser geht. Das ist nun keine gewagte Hypothese. Man braucht nur die Menschen zu fragen, wenn Nacht für Nacht die Laster an ihrem Haus vorbeirauschen.

Es ist erfreulich, dass Sie an der B 252 die Nacht, wie gesetzlich vorgesehen, von 22 bis 6 Uhr ansehen. Am Flughafen waren Sie weniger großzügig.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Posch, ich werde den Verdacht nicht los, dass die Einbeziehung des ortsansässigen Verkehrs in das Nachtfahrverbot allein dem Ziel dient, die Anwohner gegen das Fahrverbot zu mobilisieren. Natürlich gibt es Läden, die beliefert werden müssen, und die, die in der Frühe die Ware ausliefern. Dadurch ergibt sich ein Problem, das sich leicht aus der Welt schaffen ließe, wenn man – das schaffen Sie an anderer Stelle auch – Ausnahmen in der Nacht zulassen und Fahrten ausnehmen würde. Dadurch würde die Versuchsphase sicher nicht gestört werden.

Das Beste, was Sie tun können, ist, mit den Menschen vor Ort zu reden. Die beschwerten sich darüber, dass bei den Bürgerversammlungen nie jemand von der Landesregierung anwesend ist. In der Region finden regelmäßig Bürgerversammlungen statt. Deshalb: Herr Posch, wagen Sie sich unters Volk. Es könnte Ihr Weltbild erschüttern, und nicht nur in der Verkehrspolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat der Abg. Frankenberger, SPD-Fraktion.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Müller, das war ein netter Versuch, den Wirtschaftsminister Posch in Schutz zu nehmen. Aber ich finde, ein Durcheinander muss man auch ein Durcheinander nennen können. So einfach ist das, Herr Kollege Müller.

(Beifall bei der SPD)

Das, was Minister Posch bei der Ankündigung des Nachtfahrverbots gemacht hat, war nichts anderes, als Durcheinander zu schaffen. Damit das einmal klar ist: Maßnahmen, die dazu führen, dass die geplagten Anwohner an der B 3 und der B 252 von Lärm entlastet werden, Maßnahmen, die dazu führen, dass diese Menschen nachts wieder ihren Schlaf bekommen, finden die Unterstützung der hessischen Sozialdemokraten.

(Beifall bei der SPD)

Ich will einmal auf die Ursachen dieser Debatte hinweisen. Die ehemalige Landesregierung unter Minister Rhiel hatte ein Durchfahrverbot erlassen, das keinen rechtlichen Bestand gehabt hat. Das ist die Ursache dafür, dass wir uns heute mit diesem Thema wieder beschäftigen müssen. Nachdem die Landesregierung gemerkt hat, dass dort Handlungsbedarf besteht, hat der zuständige Minister kraftvoll verkündet: Ab dem 15. März gilt als Sofortmaßnahme ein absolutes Nachtfahrverbot für Lkw auf der B 3 und auf der B 252; nur Pkw und Busse dürfen fahren, und – ganz kraftvoll – es gibt keine Ausnahmen.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die geplagten Anwohner an den beiden Straßen haben gejubelt. Aber sie haben erst einmal zu früh gejubelt, weil die Ankündigung gerade einmal einen Tag gehalten hat. Herr Kollege Müller, das ist das Durcheinander, das der

Wirtschaftsminister verursacht hat. Ich bin den GRÜNEN dankbar, dass der Wirtschaftsminister mit dieser Aktuellen Stunde Gelegenheit hat, vor dem Landtag Klarheit zu schaffen. Ich finde es richtig, dass die GRÜNEN das so gemacht haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Ankündigung wurde wieder zurückgeholt. Man kann sagen: Außer Populismus war nichts gewesen. Herr Minister, im Ankündigen sind Sie groß. Dort kündigen Sie an, es gibt ein Nachtfahrverbot ohne Ausnahmen. Da kündigen Sie an, Sie bauen eine Autobahn, und haben dafür kein Geld. Ich bin gespannt, wie lange das Versprechen halten wird, das Sie den Menschen in der Region gegeben haben.

Im Übrigen will ich darauf hinweisen, die Debatte um die B 3 hätten wir uns erspart, wenn die Landesregierung seit dem Jahr 1999 das wahr gemacht hätte, was sie seitdem ankündigt, nämlich dass sie die Autobahn A 49 weiterbauen würde.

(Beifall bei der SPD)

Da ist auch außer Ankündigung nichts gewesen – kein einziger Kilometer –, obwohl man damals gesagt hat: Wenn wir regieren, kommen morgen die Bagger.

Meine Damen und Herren, wir Sozialdemokraten finden das Nachtfahrverbot in Ordnung. Aber – das sage ich auch deutlich – der Ziel- und Querverkehr muss im Interesse der Regionalbetriebe möglich sein. Dies war unter dem Wirtschaftsminister Lothar Klemm bereits Realität für die geplagten Menschen in der Region.

Jetzt ist der Minister zwischen alle Stühle geraten. Die Anwohner empfinden die Ankündigungspolitik als Populismus. Die Wirtschaft kritisiert die angekündigte Ausnahmeregelung als zu bürokratisch. Man hat also offenbar keinem Einzigen einen Gefallen getan. Das Fazit ist, fast alle sind verunsichert.

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment, Kollege Frankenberger. – Darf ich die Herren Geschäftsführer bitten, die Verhandlungen entweder weiter rechts, weiter links oder draußen zu führen. Es stört den Redner. Seid so lieb.

Uwe Frankenberger (SPD):

Das kommt eben davon, wenn man etwas mit heißer Nadel strickt und keine Kommunikation betreibt. Anschließend ist das Durcheinander riesengroß.

Meine Damen und Herren, ich finde, die Menschen, die an der B 252 und an der B 3 wohnen, haben ein Recht auf Nachtruhe. Sie haben ein Recht auf Ruhe insgesamt. Herr Minister Posch, dass Sie einmal in die Verlegenheit kommen würden, sich gegenüber den GRÜNEN und den LINKEN rechtfertigen zu müssen, weil Sie wirtschaftsfeindliche Maßnahmen auf den beiden Straßen durchführen, hätten Sie sich wohl auch nicht träumen lassen. Das muss man einmal so sagen.

(Beifall des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So sind wir!)

Wir können Ihnen im Interesse der geplagten Menschen viel Glück wünschen, dass das, was Sie auf den Weg bringen wollen – nämlich das Durchfahrverbot –, auf eine sichere rechtliche Grundlage gestellt wird und Bestand haben wird. Ich kann Ihnen einen Tipp geben. Bevor Sie ankündigen, denken Sie lieber noch einmal darüber nach, was Sie ankündigen und welche Maßnahmen Sie durchführen wollen, dann ist den Menschen an den beiden Bundesstraßen viel mehr geholfen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Frankenberger. – Das Wort hat der Abg. Caspar, CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn die GRÜNEN in ihrem Setzpunkt heute von einem Minister in Not sprechen, dann zeigt das eher, dass die GRÜNEN selbst in Not sind, nämlich ein geeignetes Thema zu finden. Das ist ein Thema, das Sie lieber nicht hätten ansprechen sollen. Es ist schließlich so: Dort haben sich die Schwierigkeiten für die Menschen deswegen ergeben, weil Sie diejenigen gewesen sind, die mit ihren Verbündeten in diesen Fragen systematisch seit Jahren und Jahrzehnten die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen blockieren und verzögern.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Reinhard Kahl (SPD): Wo denn? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind seit elf Jahren dran! Wer stellt den Verkehrsminister seit elf Jahren?)

– Herr Al-Wazir, es gibt im Deutschen den Spruch: Wer schreit, hat unrecht. – Insoweit schreien Sie ruhig weiter, dann wissen alle, wie die Situation ist.

Tatsache ist schließlich, dass – als im Rahmen der deutschen Einheit der Bundesgesetzgeber die Möglichkeit geschaffen hat, im vereinfachten Planfeststellungsverfahren Maßnahmen zu beschleunigen – die SPD/GRÜNEN-Regierung in Hessen dieses Verfahren zur Anwendung in Nordhessen für Autobahnprojekte abgelehnt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie das damals nicht abgelehnt hätten, wären diese Autobahnen schon da.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie verwechseln die A 44 und die A 49!)

Die Konsequenz wäre doch, wenn diese Infrastrukturprojekte durchgeführt worden wären,

(Dr. Thomas Spies (SPD): Sie sind bei der falschen Autobahn!)

dass dann die Bewohner schon längst entlastet wären und wir dieses Problem überhaupt nicht hätten.

Herr Dr. Spies, natürlich ist es so, dass die A 49 positive Auswirkungen auf die Entlastung der Gesamtregion hätte.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Dabei geht es auch um mautverdrängten Verkehr. Mautverdrängter Verkehr entsteht nur dann, wenn eine Autobahn nicht benutzt werden kann. Daher ist die Alternative dazu eine Autobahn oder der Bau von ortsumfahrenden Straßen – der dort aber nicht betrieben worden ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche Autobahn meinen Sie denn? Sie haben doch überhaupt keine Ahnung!)

Das wurde deswegen nicht betrieben, weil die GRÜNEN und andere unmittelbar daran mitgewirkt haben, diese Bauvorhaben zu verzögern. Jetzt besteht das Problem, dass dort die notwendige Infrastruktur nicht errichtet worden ist, sodass dort der bestehende Mangel verwaltet werden muss.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Conti und Viessmann haben davon doch nichts!)

Wenn man einen Mangel zu verwalten hat, dann müssen dabei unterschiedliche Interessen berücksichtigt werden. Natürlich ist es für uns wichtig, alles zu tun, um die Anwohner und Bewohner vom Verkehr zu entlasten. Die haben ein Recht darauf, in der Nacht ihre Ruhe zu haben.

Deswegen ist es völlig richtig, dass Herr Minister Posch – Herr Minister, dafür sind wir Ihnen ausgesprochen dankbar – dafür gesorgt hat, dass ab dem 15.03. dort ein Nachtfahrverbot für Lkw über 3,5 t gilt. Das musste alles durch Verkehrszählungen belegt werden, so hat es das VGH-Urteil vom 17. November letzten Jahres verlangt. Es musste eine rechtlich fundierte Grundlage dafür geschaffen werden, und dazu gehörten diese Verkehrszählungen, die jetzt durchgeführt worden sind.

Natürlich ist es so, dass derjenige, der dort wohnt und mit einem Lkw abends noch nach Hause kommen muss, eine Möglichkeit haben muss, dafür eine Ausnahmegenehmigung zu erlangen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Caspar, es geht nicht um Nach-Hause-Kommen, es geht um Logistik!)

Insoweit kann ich es überhaupt nicht verstehen, warum Sie dieses Thema hier zu einem Setzpunkt gemacht haben. Dieses Thema geht für Sie völlig nach hinten los.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn Sie sind es, die die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen dort ständig verzögert und verhindert und dadurch die Bewohner in diese schwierige Lage gebracht haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Caspar. – Das Wort hat der Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir zwei Vorbemerkungen.

Herr Kollege Frankenberger, dass gerade Sie dieses Thema mit dem Bau der A 49 verbinden, überrascht mich doch sehr. Zwölf Jahre lang war der Bundesverkehrsminister ein Sozialdemokrat bzw. in einer Koalition mit ih-

nen. Ich bin hier im Auftrag des Bundes tätig, ebenso mein Vorgänger. Sie haben es vernachlässigt, die Grundlagen dafür zu schaffen, dass diese Autobahn gebaut werden kann.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Hätten die Sozialdemokraten ihre Aufgaben erledigt, wäre es zu dieser Diskussion überhaupt nicht gekommen – damit wir einmal wissen, worüber wir hier reden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Die Antwort auf die Frage, ob es Ausweichverkehr gibt oder ob dort Lärmgrenzen überschritten werden, hängt davon ab, ob dort Ortsumgehungen oder die Bundesautobahn gebaut werden können. In der Vergangenheit haben Sie das verhindert, und ich werde nicht müde, das zu sagen – insbesondere dann, wenn Sie das hier in den Mittelpunkt der Diskussion stellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN, Frau Kollegin Müller, ich hätte gerne gewusst, was Sie mit dieser Aktuellen Stunde überhaupt beabsichtigen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie mit einem einzigen Wort gesagt hätten, was Sie damit wollen, dann hätte diese Aktuelle Stunde für Sie einen Sinn haben können. Sie haben aber nur für Klamauk und für Durcheinander gesorgt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Müller, zur Begründung Ihrer Aktuellen Stunde haben Sie gesagt und mir vorgeworfen, die Anwohner würden vergessen, und die Unternehmen würden gefährdet.

Deswegen will ich Ihnen die Geschichte, um die es geht, erläutern – sie ist zugegebenermaßen kompliziert. Ich will Ihnen eines sagen: Wenn Sie ein Interesse daran gehabt hätten, das genauer zu erfahren, dann wären Sie einmal zu mir gekommen, wir hätten uns miteinander unterhalten, und ich hätte es Ihnen erklärt. Aber nein, Sie machen das hier zum Thema, um hier Theater zu machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Jetzt zum Sachverhalt – damit Sie einmal die Historie mit nach Hause nehmen und es unterlassen, vor Ort irgendetwas Falsches zu erzählen.

Erstens. In den Neunzigerjahren hat es ein Nachtfahrverbot für Lkw ab 4 t gegeben. Das begann um 20 Uhr. Dieses Nachtfahrverbot war mit der gesetzlichen Folge verbunden, dass der Be- und Entladeverkehr in die Region hineinfahren konnte. Da gibt es nämlich eine 75-km-Regel, wonach der Wirtschaftsverkehr dort nach wie vor abgewickelt werden kann.

Zweitens – hören Sie sich das an. Dann kam die Einführung der Maut. Deswegen wurde ein Fahrverbot für Fahrzeuge über 12 t erlassen. Meine Damen und Herren, dieses Fahrverbot für Fahrzeuge über 12 t hat aber nicht dazu geführt, dass die Regelung, wonach die Be- und Entlader hinein fahren dürfen, aufgehoben wurde. Deswegen gab es dann einen Streit.

Dazu hat der Hessische Verwaltungsgerichtshof in der Tat gesagt: Die Rechtsgrundlage ist nicht in Ordnung, es handelt sich nicht um mautverdrängten Verkehr, sondern bei der B 3 und der B 252 handelt es sich um alte Handelsstraßen – das ist jetzt etwas vereinfacht gesagt, in meinen Worten –; dort gibt es keinen Ausweichverkehr wegen der Maut. Deswegen hat uns der Hessische Verwaltungsgerichtshof bestätigt, dass das nicht in Ordnung war.

Meine Damen und Herren, jetzt geht es genau um den Punkt: Wie kann ich beiden Belangen Rechnung tragen, dem Anwohnerschutz einerseits und der wirtschaftlichen Prosperität bei den Unternehmen andererseits?

Frau Kollegin Müller, deswegen ist Folgendes passiert. Als die Entscheidung aufgehoben worden war, habe ich angeordnet, dass auf der Basis einer Versuchsregelung der StVO drei Monate lang der Verkehr gezählt wird, um ausreichendes Datenmaterial für eine rechtssichere Lösung zu bekommen. Diese Klausel bedeutet, wir müssen zählen, um die tatsächliche Lärmbelastung zu ermitteln. Das ist drei Monate lang erfolgt. Das Ergebnis war, dass an nahezu allen Standorten der nächtliche Wert von 62 dB(A) überschritten wird. Deswegen haben die Bürger einen Rechtsanspruch darauf, dass hier etwas zu ihren Gunsten geschieht. Meine Damen und Herren, das habe ich verfügt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Auch das müssen Sie wissen: Gleichzeitig habe ich damals im November mit den Bürgermeistern darüber gesprochen, dass es zwei Phasen gibt – eine erste Phase, die drei Monate dauert, und danach eine zweite Phase, um bei Tag zu erleben und zu erfahren, wie sich die tatsächliche Verkehrsbelastung gestaltet.

Meine Damen und Herren, wenn heute von Ausnahmen gesprochen wird, so bezieht sich das darauf, dass in der Vergangenheit der Be- und Entladeverkehr nicht ausdrücklich der Einzelgenehmigungen bedurfte, sondern kraft Gesetzes erlaubt war. Ob es darüber hinaus Ausnahmebedarf gibt, wird jetzt geprüft. Das Regierungspräsidium in Kassel führt dazu eine Vielzahl von Gesprächen mit den Unternehmen, die davon betroffen sind. – Das ist der genaue Sachverhalt.

Lassen Sie mich deswegen zu diesem Punkt etwas sagen. Aufgrund der Tatsache, dass der Be- und Entladeverkehr kraft Gesetzes immer frei war, sagen die Unternehmen – und das kann ich nachvollziehen –, sie brauchen eine Ausnahmegenehmigung. Herr Frankenberger, es wird beklagt, dass das bürokratisch ist. Ja, aber es geht nicht anders. Das muss in jedem Einzelfall entschieden werden.

Deswegen will ich Ihnen jetzt zum Abschluss dieser Diskussion zwei Beispiele erzählen. Da kommt eine Molkerei und sagt: Ich muss an bestimmten Standorten irgendetwas einsammeln, um es dann an einem anderen Ort abliefern zu können.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister Posch, Sie denken bitte an die Redezeit.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ja, ich komme zum Schluss. – Nach Lage der Dinge wird man dem stattgeben, denn das ist nachvollziehbar.

Wenn aber ein anderes Unternehmen, das Gefahrgut transportiert, ebenfalls eine Ausnahmegenehmigung haben möchte, dann muss ich das genau prüfen; denn bei den Gefahrguttransporten ist vorgesehen, dass sie prinzipiell die Autobahn benutzen, und es wird als zumutbar angesehen, wenn dadurch der Weg doppelt so lang wird. Möglicherweise ist in diesem Fall die Voraussetzung für eine Ausnahmegenehmigung nicht gegeben. Das werden wir haarfein diskutieren und dann im Interesse beider entscheiden – nämlich im Interesse der Anwohner und im Interesse der Unternehmen, die dort tätig sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister Posch. – Damit ist Tagesordnungspunkt 53 behandelt.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 54** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Einladung von Herrn Sarrazin ins Hessische Ministerium der Justiz, für Integration und Europa ist ein fatales Signal für die Integration in Hessen) – Drucks. 18/1979 –

Bevor wir in die Aussprache zu dieser Aktuellen Stunde eintreten, haben wir noch die **Mündliche Frage 202** aufzurufen; so war es vereinbart. Frau Kollegin Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich frage die Landesregierung:

Was qualifiziert aus ihrer Sicht das Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank Thilo Sarrazin zur Teilnahme an einer Diskussionsrunde „Chancen und Grenzen der Integration“ im Hessischen Ministerium der Justiz, für Integration und Europa?

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Sehr geehrte Frau Kollegin, unter dem Motto „Freiheit, die ich meine – Wiesbadener Diskurse“ will sich das Ministerium der Justiz, für Integration und Europa in einer neuen Veranstaltungsreihe mit den drei großen Aufgabengebieten des Ressorts befassen. Der Fokus soll hierbei auf die aktuellen, besonders aber auch auf die kontroversen Themen unserer Zeit gerichtet werden.

Der SPD-Politiker Thilo Sarrazin war vor seiner Tätigkeit als Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bundesbank unter anderem, nachdem er auch Minister im benachbarten Rheinland-Pfalz war, von Januar 2002 bis Ende April 2009 als Senator für Finanzen Mitglied des Berliner Senats. Er wurde – jedenfalls bei seiner ersten Wahl – mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Partei der LINKEN im Berliner Senat hierzu gewählt.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP – Zuruf von der FDP: Unglaublich!)

Bereits in dieser Eigenschaft äußerte er sich wiederholt zur Berliner Sozial- und Bildungspolitik. Seine Äußerungen insbesondere zur Frage der Integrationspolitik haben in der Öffentlichkeit ein breites und – das sage ich auch bewusst – kontroverses Echo ausgelöst. Dies gilt insbesondere für seine Äußerungen vom September 2009. Ich zitiere:

Ich muss niemanden anerkennen, der vom Staat lebt, diesen Staat ablehnt, für die Ausbildung seiner Kinder nicht vernünftig sorgt und ständig neue kleine Kopftuchmädchen produziert.

Die Reaktionen hierauf waren vielfältig und reichten von großer Empörung bis hin zu Zustimmung. Frau Kollegin Wissler, unterstützt wurde Sarrazin unter anderem vom Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt. Die Quelle ist das „Zeit“-Magazin vom 12. November 2009. Ich zitiere Herrn Schmidt jetzt nur sehr kurz. Da wir dann die Debatte haben, kann ich das dann noch länger tun. Ich zitiere Herrn Schmidt:

Wenn er sich ein bisschen tischfeiner ausgedrückt hätte, hätte ich ihm in weiten Teilen seines Interviews zustimmen können.

Auf jeden Fall war zu spüren, dass die vorgetragenen Thesen auch große Verunsicherung in weiten Teilen unserer Gesellschaft ausgelöst haben. Eine derartige öffentliche Diskussionsveranstaltung fußt auf der grundrechtlich in Art. 5 des Grundgesetzes geschützten Meinungsfreiheit. Wie Diskussionsverbote und Einschränkungen der Meinungsfreiheit zu bewerten sind, hat Leo Trotzki im Oktober 1938 wie folgt ausdrücklich festgehalten – ich zitiere –:

Vor unseren Augen haben wir das lebendige Beispiel einer solchen Dynamik mit der verabscheuungswürdigen Unterdrückung der Meinungs- und Pressefreiheit in der Sowjetunion.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir haben den Integrationsprozess mit neuen Impulsen versehen. Ich möchte, dass es uns gelingt, in den nächsten Jahren die verschiedenen Kulturen als Bereicherung für unsere Gesellschaft im Bewusstsein zu verankern. Ich möchte, dass wir uns auf die Chancen des Integrationsprozesses konzentrieren und diese ausbauen. Deshalb dürfen wir Konfrontationen nicht aus dem Weg gehen, sondern müssen versuchen, Spannungen aufzugreifen, sie zu versachlichen und Ängste abzubauen. Dazu wird die genannte Diskussionsrunde, in der im Übrigen Herr Sarrazin nicht allein diskutiert, einen Beitrag leisten. Ich lade alle Kolleginnen und Kollegen zu dieser Veranstaltung in der nächsten Woche in die Räumlichkeiten des Justizministeriums herzlich ein.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wir kommen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister, herzlichen Dank. – Frau Kollegin Wissler hat eine Zusatzfrage.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Minister, ist Ihnen bekannt, dass Leo Trotzki das eben von Ihnen zitierte Zitat im Kontext des Stalinismus in der Sowjetunion gesagt hat?

(Zuruf von der FDP: Was heißt das?)

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Ich finde, es ist ein sehr gutes Zitat. Es macht deutlich, dass bei der Freiheit zunächst die Meinungsfreiheit aufgehoben wird, bevor andere Teile aufgehoben werden. Das wollte ich damit deutlich ausdrücken.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Noch zu dem Trotzki, Frau Kollegin?

Janine Wissler (DIE LINKE):

Nein, nicht mehr zu Trotzki. Ich frage nach Dingen, von denen ich glaube, dass der Minister sie besser beantworten kann. – Wie beurteilt die Landesregierung denn die Aussage von Thilo Sarrazin: „Türken erobern Deutschland genauso wie Kosovaren das Kosovo erobert haben: durch eine höhere Geburtenrate“? Glaubt die Landesregierung, dass solche Äußerungen dem friedlichen Zusammenleben von Türken und Deutschen in Hessen zuträglich sind?

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Die Landesregierung ist der festen Überzeugung, dass gerade auch über derartige Äußerungen eine kontroverse Diskussion geführt werden muss. Das ist das Ziel der Veranstaltung, die am kommenden Dienstag im Justizministerium stattfindet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Hermann Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Minister – –

(Zuruf: Man hört nichts!)

Das Mikrofon geht offensichtlich nicht, Herr Präsident.

Vizepräsident Frank Lortz:

Daran kann ich nichts machen. Nehmen Sie das neben dran.

(Allgemeine Heiterkeit)

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Minister, habe ich Sie richtig verstanden, dass die Qualifikation des Diskussionsteilnehmers unter anderem

darin besteht, dass er von SPD und LINKEN als Minister gewählt wurde?

(Lachen bei der CDU und der FDP)

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Herr Kollege Schaus, ich muss gestehen, dass ich mir diese Frage so noch nicht gestellt habe. Aber eine spontane Antwort lautet: Das schließt es jedenfalls nicht aus.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist schon mal was!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Gibt es noch Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist diese Frage beantwortet.

Bevor wir in die Debatte einsteigen, möchte ich Ihnen sagen: Ich habe jetzt den Protokollauszug aus der früheren Debatte. Sagen wir es einmal so: Der Kollege Dr. Wilken hat auch Mathematik am Anfang studiert. Hätte der Kollege Klee gesagt: „Sie sind ein schwacher Mathematiker“, dann wäre das zulässig gewesen. Aber hier steht ganz ausdrücklich, dass er dazwischengerufen hat: „Schwachmatiker“. Das müssen wir allerdings, Herr Kollege Klee, auch im Angesicht Ihrer besonderen Würde als Alterspräsident rügen. Ich nehme an, Sie nehmen die Rüge an. Sie haben auch keine andere Möglichkeit.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich wünsche Ihnen trotzdem alles Gute. – Vielen Dank.

So, jetzt kommen wir zur Aussprache in der Aktuellen Stunde. Das Wort hat Frau Cárdenas.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte ganz kurz auf die Antwort von Herrn Hahn eingehen. Ich denke, dass Sie damit den demokratischen Diskurs diskreditieren, wenn Sie Herrn Sarrazin in diesen demokratischen Diskurs einbeziehen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Denn seine Aussagen sind nicht kontrovers, sondern rassistisch einzustufen. Darauf werde ich jetzt noch einmal eingehen.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der FDP: Lauter! Man versteht nichts!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment, Frau Kollegin. – Was heißt, man hört nichts?

(Zurufe)

– Dann muss man einmal der Technik einen Hinweis geben. Bis jetzt habt ihr doch alles gehört.

Dann machen Sie das Pult einmal höher.

(Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Hören Sie mich jetzt?)

– Jetzt können sie nichts hören, weil ich das Wort habe. Moment.

(Allgemeine Heiterkeit – Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Jetzt vielleicht? – Zurufe von der FDP: Sagen Sie einmal „Test“! – Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Ich sage nicht alles, was Sie gerne möchten!)

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Gut, Sie können mich jetzt verstehen?

(Zuruf von der CDU: Hören ja! Aber nicht verstehen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Sie werden sie hören. Ob Sie sie alle verstehen, weiß ich nicht. Frau Kollegin Cárdenas, machen Sie das Pult noch ein bisschen höher.

(Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Ich hoffe, das geht nicht alles von meiner Zeit ab!)

– Das geht nicht von der Zeit ab, sondern das geht vom Mikrofon ab. Machen Sie das doch einmal etwas höher.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Jetzt? – Noch höher? – So?

(Zuruf: Ja!)

– Wunderbar.

Ich hatte zu der Antwort von Herrn Hahn gesagt, dass er meines Erachtens damit den demokratischen Diskurs diskreditiert, wenn er Sarrazin in diesen demokratischen Diskurs einbeziehen will. Ich denke, dass Sarrazins Aussagen nicht kontrovers zu beurteilen, sondern als rassistisch einzustufen sind. Das war meine kurze Anmerkung.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben diese Aktuelle Stunde einberufen, weil wir das interkulturelle Zusammenleben in Hessen, aber auch das Integrationsministerium vor Schaden bewahren wollen. Wir glauben, dass es für die hessische Integrationspolitik nicht förderlich ist, wenn ausgerechnet Thilo Sarrazin ein Forum gegeben und mit ihm über die Chancen und Grenzen der Integration gesprochen wird.

Herr Minister Hahn, was versprechen Sie sich eigentlich von einer Diskussion mit einem Brandstifter, der sich immer wieder mit Angriffen auf Migranten und sozial Schwache hervortut?

(René Rock (FDP): Sie haben ihn zum Minister gewählt!)

Sie haben zu seinen angeblichen Qualifikationen etwas gesagt, aber nichts zu Ihren Motiven und Ihrem Abwägungsprozess, der hoffentlich stattgefunden hat, wieso Sie denken, dass damit die Gefahr für die hessische Integrationspolitik abgewendet werden kann.

(Zuruf von der Regierungsbank: Wieso habt ihr den dann gewählt?)

Zum Hintergrund. Sie kennen vermutlich alle hier im Raum die Zitate, die in den letzten Tagen und Wochen durch die Presse gingen. Besonders aggressive sind die von den „kleinen Kopftuchmädchen“, von der Eroberung Deutschlands mit der türkischen Geburtenrate, vom Vergleich der IQs von Juden, Türken und Deutschen oder von der produktiven Funktion von Türken und Arabern

ausschließlich für den Gemüsehandel. Dass in Berlin allein 6.000 deutsch-türkische Unternehmer und Kleinunternehmer existieren, die nahezu 20.000 Arbeitsplätze geschaffen haben, muss Sarrazins Aufmerksamkeit – trotz seiner siebenjährigen Tätigkeit als Finanzsenator in Berlin – entgangen sein.

Auch Minister Hahn kennt natürlich die hessischen Zahlen. Im Jahr 2008 zählte der IHK-Bezirk Frankfurt 2.370 türkische Unternehmen, und damit liegen sie dort von allen ausländischen Unternehmen an zweiter Stelle. Aber das ficht Sarrazin nicht an. Es geht ihm schließlich nicht darum, Wahrheiten zu verbreiten. Auch mit Zahlen ist er nicht pingelig, so auch Klingholz vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Er sagt, viele seiner Zahlen seien statistisch nicht belegbar. Was sagt Sarrazin dazu? – Wenn man keine Zahl habe, dann müsse man – Zitat – „eine schöpfen, die in die richtige Richtung weist, und wenn sie keiner widerlegen kann, dann setze ich mich halt mit meiner Schätzung durch“.

Solche Beleidigungen großer Bevölkerungsgruppen zielen darauf ab, Sündenböcke zu schaffen, zwischen Arbeitenden und Hartz-IV-Empfängern, zwischen Frauen mit und ohne Kopftuch, zwischen Ausländern und Deutschen zu spalten. Er steht damit in der Tradition von Koch mit seiner Warnung vor Burkas an hessischen Schulen und Irmer mit seinen Minaretten als politischen Symbolen.

(Beifall bei der LINEN – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Auch Sarrazin spricht vom Kopftuch als politischem Symbol und schürt damit – wie die zuvor genannten Politiker – Ängste in der Bevölkerung: Ängste vor einem Islam, der die Ursache für Terrorismus, Gewalt und die Unterdrückung von Frauen sein soll. Die Staatsanwaltschaft ermittelte wegen eines Anfangsverdachts auf Volksverhetzung. Die NPD schlug Sarrazin hämisch als Ausländerbeauftragten vor. Die Bundesbank hat ihm einen der drei Zuständigkeitsbereiche entzogen. Aber unser Integrationsminister lädt ihn ein.

Herr Hahn, wenn Sie so einer Person eine Bühne bieten, dann verwechseln Sie Ministerium und Parlament mit einer Nachmittagstalkshow auf einem privaten Sender.

(Beifall bei der LINKEN)

Womit ich nicht sage, dass dort Rassismus ungestraft davonkommen darf. Der Potsdamer Extremismusforscher Gideon Botsch des Moses Mendelssohn Zentrums hat die Positionen des ehemaligen Berliner Finanzsenators als eindeutig rassistisch eingestuft. Wir sind ebenfalls der Meinung, dass solche abfälligen und pauschalisierenden Bemerkungen über Minderheiten rassistisch und gefährlich sind und in der Diskussion über die Weiterentwicklung einer hessischen Integrationspolitik nichts zu suchen haben.

Herr Minister Hahn, Sie haben Verantwortung. Damit Integrationsprozesse, wie es so schön heißt, auf gleicher Augenhöhe ablaufen können, braucht es auf dem Posten des Integrationsministers eine Person, die in Hessen als Vorbild auftritt, die die Rechte und Bedürfnisse der hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund anerkennt, ihren Beitrag zum Zusammenleben würdigt, die sozioökonomischen und bildungsmäßigen Benachteiligungen anprangert und vor allem politische Entscheidungen herbeiführt, die diese abzubauen helfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Hahn, angesichts der heute bekannt gewordenen, erschreckenden Zahlen des Entwurfs zum Berufsbildungsbericht ist Ihr Engagement umso wichtiger. Der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund liegt bei nur 32 %, sonst bei 68 %. Selbst bei einem guten Schulabschluss haben sie deutlich geringere Chancen auf einen Ausbildungsplatz. Sie haben als Integrationsminister doch den Auftrag angenommen, die Richtlinien der Integrationspolitik in Hessen vorzugeben. Sie sollen im Zusammenwirken von Bildungs-, Sozial- und Integrationspolitik Querschnittsarbeit leisten, um dem „Sog der Misserfolge in prekären Vierteln“, wie die „FAZ“ heute schrieb, entgegenzuwirken.

Das tun Sie nicht. Wenn Minderheiten beleidigt werden, machen Sie stattdessen die Augen zu und folgen nicht Ihrer Maxime vom letzten Februar, als Sie sagten: „Wir wollen eine Kultur des Hinschauens praktizieren.“ DIE LINKE fordert Sie auf: Laden Sie Thilo Sarrazin wieder aus. Distanzieren Sie sich deutlich von seinen rassistischen Äußerungen. Nutzen Sie aber die Veranstaltung, um mit Migrantenorganisationen und allen Anwesenden eine Strategie zu entwickeln, wie in Hessen Ausländerfeindlichkeit und Diskriminierung der Boden entzogen werden können

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Cárdenas, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

– ich bin sofort fertig –, in Schulen, in Betrieben, in den Medien und im öffentlichen Leben. Wir werden Sie dabei unterstützen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Mick, FDP-Fraktion.

Hans-Christian Mick (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte hier jetzt gar nicht zu einer großen Verteidigung oder Kritik an Herrn Sarrazin ansetzen. Ich kann nur, wie man dieser Tage so schön sagt, erklären: Diese Äußerungen, wie er sie getätigt hat, sind nicht mein Duktus.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich denke, dass es sich gleichwohl lohnen würde, sich an anderer Stelle einmal mit seinen Thesen durchaus auseinanderzusetzen. Aber das ist hier nicht der Punkt. Die Frage, die die LINKEN aufgeworfen haben, lautet, ob die Einladung Herrn Sarrazins in das hessische Justizministerium ein fatales Signal für die Integration in Hessen darstellt. Das ist die Frage, um die es hier geht.

Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich auf ein Erlebnis hinweisen, das wir gestern hatten. Wir hatten gestern eine Besuchergruppe aus Frankfurt da. Es waren vor allem Senioren, und es waren auch einige Frankfurter Kollegen wie Herr Bocklet, Herr Grumbach und Herr Staats-

minister Boddenberg da; Herr van Ooyen, Sie waren auch dabei.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ich weiß!)

Da habe ich wieder einmal gemerkt, dass die Integrationspolitik, wie wir sie betreiben und wie sie auch von allen Fraktionen in diesem Hause getragen wird, in bestimmten Teilen der Bevölkerung noch nicht so ankommt, wie wir uns das in unserem doch recht elitären Zirkel, in dem wir als Abgeordnete hier doch zusammensitzen, manchmal wünschten. Wir wurden dort von älteren Leuten angesprochen, die wirklich gesagt haben, das mit den Ausländern könne doch nicht so weitergehen, und da müsse etwas passieren. Da haben wir wirklich fraktionsübergreifend argumentativ dageengehalten. Das zeigt doch, dass in der Bevölkerung bestimmte Befindlichkeiten bestehen

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Stützt das nicht sein Verhalten?)

– Herr Kollege Schaus –, und wir wurden auch damit konfrontiert, dass diese Leute gesagt haben, es traue sich keiner zu sagen, es seien Wahrheiten, und keiner traue sich, sie auszusprechen. Ich finde, wir dürfen nicht zulassen, dass in einem bestimmten Teil der Bevölkerung das Gefühl vorherrscht – sei es an Stammtischen oder wo auch immer –, dass bestimmte Wahrheiten nicht ausgesprochen werden dürfen und dass bestimmte Politiker, die diese angeblichen Wahrheiten öffentlich verkünden, sozusagen einen Maulkorb auferlegt bekommen. Das wäre für die Integration fatal.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vor diesem Hintergrund finde ich es auch richtig, wenn man Personen des öffentlichen Lebens, die – so kontrovers ihre Äußerungen auch sind – diese Gegenpositionen vertreten, durchaus einmal einlädt und sich mit diesen Positionen öffentlich argumentativ misst.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Dieses Aneinanderreiben der verschiedenen Positionen trägt auch langfristig dazu bei, diese bestimmten integrationspolitischen Positionen vielleicht auch bei den Skeptikern zumindest in einem positiveren Licht erscheinen zu lassen oder ihnen zumindest das Gefühl zu geben, dass man ihre Ängste ernst nimmt; denn darum geht es. Wir werden keine erfolgreiche Integrationspolitik in diesem Lande machen können, wenn ein bestimmter Teil der Bevölkerung das Gefühl hat, dass er nicht ernst genommen wird und dass diese Ängste nicht angesprochen werden.

In diesem Sinne, denke ich, wird es am kommenden Dienstag sicherlich eine spannende Veranstaltung werden. Ich gehe davon aus, dass sich Herr Staatsminister Hahn mit Herrn Sarrazin duellieren wird und dass es eine sehr gute Veranstaltung werden wird. Ich finde, die Frage, ob diese Veranstaltung der Integrationspolitik in Hessen schadet, ist ganz klar mit Nein zu beantworten. Die Integrationspolitik im Lande Hessen hält das aus, und ich füge hinzu: Sie muss es auch aushalten. In diesem Sinne freue ich mich auf eine lebhaftige und spannende Diskussion am Dienstag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Mick. – Das Wort hat Herr Abg. Bellino, CDU-Fraktion.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich zitiere mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident, aus der Einladung zu der hier besprochenen Veranstaltung: Ich freue mich auf „lebhaft und offene Diskussionen mit namhaften Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die ihre Erfahrungen einbringen, Stellung beziehen und so zum gesellschaftlichen Diskurs beitragen“. So steht es in der Einladung zu den Wiesbadener Diskursen, einer Veranstaltungsserie, die bewusst aktuelle Themen und Themen, die die Menschen umtreiben, aufgreift und sicher auch kontrovers diskutiert. Darauf hat mein Vorredner bereits hingewiesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insbesondere diejenigen, die diese Aktuelle Stunde beantragt haben, seien wir doch froh, dass unsere freiheitlich-demokratische Ordnung dies hergibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich bin mir nicht sicher, ob der Hessische Landtag es sich zur Aufgabe machen soll, die Zusammensetzung anstehender Diskussionsrunden zu besprechen. Ich bin mir aber sehr sicher, dass es eine böswillige Unterstellung ist, dem zuständigen Minister, dem zuständigen Ministerium und der Landesregierung zu unterstellen, sie hätten ein fehlendes Interesse an der Integration.

Die Bilanz der bürgerlichen Mehrheit in diesem Politikfeld seit 1999 und die aktuelle Tagespolitik zeigen anschaulich und nachvollziehbar die Stellung und Wertschätzung, die das Thema Integration zu Recht genießt. Ich nenne nur ein paar Beispiele: Integrationsbeirat, Integrationslotsen, die finanzielle Unterstützung der agah, die bundesweit ihresgleichen sucht, Sprachkurse, die anfangs im Hessischen Landtag in der Diskussion waren, eine Kooperation mit „Hürriyet“, zahlreiche Unterstützungsangebote, Ausbildungs-, Qualifizierungs- und Arbeitsprogramme. Ich nenne als aktuelle Beispiele den Integrationsgipfel, die Einführung der Modellregionen, zusätzliche Mitarbeiter in der Regierung, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Insofern brauchen wir keinen Nachhilfeunterricht bei diesem wichtigen Thema.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Bei dem Thema Hartz IV, das auch immer wieder angesprochen wird, ist unsere hessische Position aus Fördern und Fordern, aus Helfen und Aufpassen, dass der Steuerzahler nicht über den Tisch gezogen wird, auch bekannt. Wir sind in der Lage, die Balance zu wahren, die gerade in einer sozialen Marktwirtschaft im Gegensatz zu planwirtschaftlichen Systemen möglich ist und hier erfolgreich praktiziert wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erfreulicherweise leben wir in einem freien Land, in dem Pluralität und Meinungsfreiheit die Eckpfeiler einer Demokratie sind. So, wie die Veranstalter entscheiden, welches Thema aufgerufen wird, welcher Rahmen gewählt wird, welche Referenten eingeladen werden, so entscheiden die potenziellen Besucher, ob sie hingehen, früher gehen oder bis zum Schluss bleiben.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Vor allen Dingen entscheiden sie, Frau Kollegin Wissler, ob sie mitdiskutieren wollen, ob sie Stellung beziehen wollen, ob sie widersprechen wollen. Das ist bei uns möglich, und das ist auch gut so.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie sind auf dem rechten Auge etwas blind!)

Ich sage genauso deutlich, dass ich nicht jede seiner Einschätzungen teile. Ich bin auch der Meinung, dass gerade bei sensiblen Themen der Ton die Musik macht. Aber gerade bei sensiblen Themen – ich habe gerade zwei angesprochen – ist die Bereitschaft wichtig, auf der einen Seite Gemeinsamkeiten herauszustellen und auf der anderen Seite Trennendes, Unterschiedliches beim Namen zu nennen, um es entweder abzubauen oder es klar zu umreißen. Aber es ist nicht unsere Aufgabe, Herrn Sarrazin zu bewerten, zu charakterisieren. Das ist eher eine Sache der SPD, in der er über 37 Jahre sozialisiert wurde, wo er reüssierte, wie wir hörten.

(Zurufe der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Wie sonst konnte er einen solchen Weg gehen, Karriere machen, als SPD-Senator in der Bundeshauptstadt für die Finanzen zuständig sein?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Zusammenfassung sind wir der Meinung, dass durch die Antragsteller dieser Aktuellen Stunde dieser Diskurs zu Unrecht skandalisiert wird. Es wird ein roter Socken aufgeblasen, und das schadet unseres Erachtens auch diesen sensiblen Themen. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Darin haben Sie Erfahrung! – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Auf dem rechten Auge sind Sie ein bisschen blind!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Kollege Bellino. – Das Wort hat Frau Kollegin Öztürk, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Herr Bellino, ich glaube schon, dass man darüber diskutieren muss, wen man zu welcher Veranstaltung einlädt und was das Ziel dieser Veranstaltung ist. Ich will dabei ausdrücklich noch einmal betonen: Natürlich kann Herr Sarrazin sagen, was er sagen will. Natürlich ist das die Meinungsfreiheit. Solange er das Gesetz nicht bricht, kann er sagen, was er will.

Die Frage ist aber: Ist uns das zuträglich, was er sagt? Bringt uns das in der Integrationspolitik einen Schritt weiter?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich nehme mir im Gegenzug die Freiheit, zu sagen, dass seine Äußerungen populistisch sind, dass sie abstoßend sind und dass sie rassistisch sind. Warum laden wir einen Menschen ein, der beispielsweise in dem „Lettre International“ auch Folgendes gesagt hat?

Man muss davon ausgehen, dass menschliche Begabung zu einem Teil sozial bedingt ist, zu einem anderen Teil jedoch erblich. Der Weg, den wir gehen, führt dazu, dass der Anteil der intelligenten Leistungsträger aus demografischen Gründen kontinuierlich fällt.

Welche Arroganz spricht aus diesen Sätzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sehr verehrter Herr Minister Hahn, Sie müssen sich schon fragen lassen, was Ihr Interesse ist, diesen Menschen überhaupt einzuladen und ihm das Forum zu geben, diese seine Äußerungen noch breiter zu diskutieren.

(Wolfgang Greilich (FDP): Diskutieren, das ist der Zweck! – Weitere Zurufe von der FDP)

– Diskutieren ja, aber es ist ein Forum, das bestimmten Leuten geboten wird.

Meine Damen und Herren, ich glaube nicht, dass das die sachliche Debatte um die Integrationspolitik einen Schritt weiter bringt. Im Gegenteil, ich glaube, dass Herr Hahn nächsten Dienstag eigenhändig seine Integrationspolitik in seinem eigenen Ministerium mit dem Teilnehmer Sarrazin begraben wird, bevor sie überhaupt gewachsen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es würde niemanden in diesem Haus verwundern, wenn Herr Irmer Herrn Sarrazin im „Wetzlar Kurier“ und beispielsweise auch auf anderen Veranstaltungen lobt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ich lobe selten Sozialdemokraten, nur wenn sie es verdient haben!)

Ich hatte es aber so verstanden, dass die FDP eine andere Integrationspolitik fahren will, dass die FDP eine Willkommenskultur entwickeln will. Welche Willkommenskultur kann man entwickeln, wenn ein Herr Sarrazin Folgendes sagt?

Ständig werden Bräute nachgeliefert: Das türkische Mädchen hier wird mit einem Anatolen verheiratet, der türkische Junge hier bekommt eine Braut aus einem anatolischen Dorf. Bei den Arabern ist es noch schlimmer.

Danke schön, Herr Sarrazin, für diese Aussage.

(Florian Rentsch (FDP): Was für eine Einstellung!)

Danke schön, Herr Hahn, dass Sie dem auch noch ein Forum bieten. Damit enttäuschen Sie die Menschen mit Migrationshintergrund, die versuchen, endlich einen konstruktiven Beitrag zu leisten. Sie stecken alle in einen Pott und versuchen mehr oder weniger, mit einer Keule draufzuhauen. Das finde ich leider ein bisschen daneben. Ich werde am nächsten Dienstag an der Veranstaltung teilnehmen, mir natürlich anhören, was noch Konstruktives zu leisten sei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Aber ich bin schon sehr erschüttert, weil ich eigentlich dachte, die FDP und der Herr Minister wollen einen anderen Weg fahren.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Wir haben erfahren, dass in der Schulpolitik eine Irmerisierung des Kultusministeriums stattfindet. Anscheinend macht das auch nicht vor dem Integrationsministerium halt. Ich finde es bedauerlich. Herr Hahn, Sie haben an Glaubwürdigkeit eingebüßt,

(Lachen des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

wenn Sie Herrn Sarrazin in Ihrem Ministeriums so das Forum bieten. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Öztürk. – Das Wort hat Herr Abg. Merz von der SPD.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zwei Vorbemerkungen machen, eine zu den Antworten von Herrn Minister Hahn vorhin zu der Mündlichen Frage. Herr Minister, dass ausgerechnet Sie ausgerechnet Leo Trotzki zum Zeugen aufrufen, hat etwas. Ich will Sie nur darauf hinweisen, dass die berühmte, immer wieder zitierte Äußerung von Rosa Luxemburg über die Freiheit, die die Freiheit der Andersdenkenden ist, aus der Schrift über die russische Revolution stammt und an die Adresse einer bolschewistischen Partei gerichtet war, deren maßgeblicher Führer damals Leo Trotzki war. Wenn Sie weiteres Sachdienliches über Leo Trotzki wissen wollen, dann empfehle ich Ihnen die dreibändige Biografie von Isaac Deutscher. Darin steht manches in jeder Beziehung Lesenswerte,

(Beifall bei der SPD)

auch darüber, ob man allen Ernstes Leo Trotzki zum Zeugen für demokratische Verhältnisse und für Meinungsfreiheit aufrufen darf.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Herr Kollege Mick, Sie haben gesagt, dass nicht der Eindruck entstehen darf, es traue sich keiner, das zu sagen, oder dass man bestimmte Sachen nicht sagen dürfe. – Das ist ein Satz, der in der Regel mit besonders viel Verve von denen gesagt wird – zuletzt von Ihrem Parteivorsitzenden –, die jeden, aber auch jeden Zugang zu jedem Mikrofon in dieser Republik haben und die ihre Meinung schon lange und bis zum Überdruß vortragen durften.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Meine Damen und Herren, das Problem, über das hier zu reden ist, besteht aus zwei Teilen. Das eine ist das Problem Sarrazin, das andere ist das Problem Hahn.

(Lachen bei der FDP und des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

Nun ist hier schon mehrmals darauf hingewiesen worden, dass Herr Sarrazin bedauerlicherweise immer noch Mitglied der SPD ist.

Ich will keinen Zweifel daran lassen, dass Herr Sarrazin mit den Äußerungen, von denen heute schon die Rede war, keineswegs für die überwältigende Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie spricht,

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

insbesondere nicht für die hessische Sozialdemokratie oder die SPD-Landtagsfraktion. Wir teilen seine Meinungen nicht und finden insbesondere die Art und Weise, in

der er seine Meinungen äußert, in jeder Hinsicht inakzeptabel.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Deswegen, meine Damen und Herren, will ich mich auch nicht en détail mit den Auffassungen des Herrn Sarrazin auseinandersetzen, es genügt eine Würdigung des Gesamtbildes. Das Gesamtbild ist: Wer sich in derart herabsetzender, verächtlicher Weise z. B. über Migrantinnen und Migranten, aber auch über Hartz-IV-Empfängerinnen und -Empfänger bzw. im Prinzip über alles, was in irgendeiner Weise nicht dem eigenen Menschen- oder Weltbild entspricht, äußert, der ist selbst verächtlich.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich habe gesagt: Herr Sarrazin ist bedauerlicherweise immer noch Mitglied der SPD – bedauerlicherweise deshalb, weil er mit seinen Tiraden gegen sozialdemokratische Grundüberzeugungen verstößt, Zweifel an den integrationspolitischen Grundüberzeugungen der SPD weckt und damit der SPD schadet. Er mag seine Meinung vertreten, wann und wo immer er will – auf sozialdemokratische Grundüberzeugungen wird er sich dabei nicht berufen können. Wir als hessische SPD wollen mit Herrn Sarrazin nichts zu schaffen haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die andere Frage ist, was ausgerechnet Herrn Sarrazin zu einem integrationspolitischen Experten macht. Seine Funktion als Mitglied des Direktoriums der Bundesbank kann es nicht sein. Das wäre in etwa so, wie wenn Sie den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Hessens zu einer Diskussion über den Leitzins einladen würden. Auf diesem fachlichen Niveau würden wir dann verhandeln.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Nach allem, was wir bis zum Überdross über die Auffassung von Herrn Sarrazin gelesen und gehört haben, kann es auch weder persönliche oder Sachkompetenz noch gesunder Menschenverstand sein. Damit wir uns richtig verstehen: Seine Meinungen sind seine Meinungen. Er hat das Recht, das meiste von dem, was er sagt, zu sagen. In diesem Land darf sich jeder zum Idioten machen, wie immer er will.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Frage ist aber, meine Damen und Herren, ob daraus, dass sich einer zum integrationspolitischen Narren macht, schon ein Anspruch darauf resultiert, vom Integrationsminister dieses Landes zu einer hochrangigen Veranstaltung eingeladen zu werden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Minister Hahn, Sie sind doch der Minister für Integration und nicht für Provokation. Das Problem ist, dass Sie jemanden einladen, der in der Sache gar nichts beizutragen hat, dem es nur darauf ankommt, sinnlos, gedankenlos und hemmungslos zu provozieren.

Damit bin ich beim Problem Hahn, Herr Minister: Ich frage mich, welcher Teufel Sie geritten hat, ausgerechnet diesen Mann zu der Veranstaltung „Chancen und Grenzen der Integration“ aus der Reihe „Freiheit, die ich meine“ einzuladen. An diesem Arrangement, Herr Minister, stimmt gar nichts – weder die Freiheit noch die Fähig-

keit, über Chancen und Grenzen der Integration zu sprechen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Merz, Sie müssen zum Schluss kommen.

Gerhard Merz (SPD):

Einige der Kolleginnen und Kollegen haben die Einladung zu Ihrer Veranstaltung angenommen. Ich muss Ihnen leider sagen, dass ich nicht teilnehmen werde, da ich an diesem Abend zu einer Veranstaltung des Kreisausländerbeirats in Gießen eingeladen bin. Ich gehe dorthin, weil ich glaube, dass eine integrationspolitische Debatte, die den Namen Debatte und Diskurs verdient, da einfacher zu führen ist und der Erkenntnisgewinn über Chancen und Grenzen der Integration in Hessen größer sein wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es gibt eine Wortmeldung des Herrn Staatsministers Hahn. Bitte sehr.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte eben schon in der Antwort auf die Mündliche Frage der Kollegin Wissler darauf hingewiesen, dass wir sehr bewusst eine neue Veranstaltungsreihe im Hessischen Ministerium der Justiz zur Integration in Europa installieren wollen. Wir möchten, dass über Themen, die in meine Ressortzuständigkeit fallen, nicht tagesaktuell, aber doch zeitnah eine kontroverse und hoffentlich interessante Diskussion auf Augenhöhe stattfindet, die letztlich zu weiteren Arbeitshilfen der Politik – jedenfalls in Hessen – führen kann.

Ich bin ein bisschen überrascht, in der Debatte nicht einmal von den Kolleginnen und Kollegen der verehrten Opposition gehört zu haben, dass dazu nicht nur Herr Sarrazin eingeladen ist. Gerade der sehr harte Vortrag des Kollegen Merz, so wie er sich mit der Meinung seines Parteigenossen auseinandergesetzt hat, macht deutlich, dass man ein Bild aufstellen will nach dem Motto:

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie doch auch! – Petra Fuhrmann (SPD): Sehr sachlich, sehr klar auf den Punkt!)

Hahn hat Sarrazin eingeladen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das Bild stellen Sie doch auf!)

Hahn gibt Sarrazin eine Bühne.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ganz genau so ist es!)

– Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wissen Sie eigentlich, was Sie gerade mit Ihren Zwischenrufen tun? – Sie diskreditieren den anderen von mir Eingeladenen, den Journalisten Herrn Kubilay, auf das Schärfste.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie tun so, als ob man nicht Manns oder Frau genug wäre, in einer Debatte, die Herr Sarrazin möglicherweise wieder so polemisch führen wird, zu antworten.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Was für ein Unsinn, Herr Minister!)

Herr Sarrazin hält keinen Vortrag, über den nicht mehr diskutiert wird, sondern er ist von mir eingeladen worden, um ein Streitgespräch mit Herrn Kenan Kubilay zu führen. Herr Kenan Kubilay ist – wer es nicht weiß; ich habe das Gefühl, manche im Raum wissen es nicht, sonst würden sie so nicht diskutieren –

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist doch kümmerlich, Herr Minister!)

der Sohn eines türkischen Zuwanderers, Journalist, Medienvertreter und Geschäftsführer eines Unternehmens in Offenbach Land, das mit Medien – Fernsehen, Zeitungen usw. – zu tun hat.

(Wolfgang Greilich (FDP): Sie wollen es nicht wissen!)

Er ist Mitglied der Integrationskonferenz des Landes Hessen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kubilay war einer der sieben Journalisten, die sich im letzten Jahr dafür eingesetzt haben, dass wir einen guten Integrationspreis verleihen konnten.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kubilay macht Integrationsarbeit in unserem Land. Ich bin der festen Überzeugung, dass uns gerade das Spannungsfeld – dafür stehe ich als Liberaler ein, Herr Kollege Merz – weiterbringen wird. Vielleicht wird die Diskussion am Dienstag ja zu dem Ergebnis führen, dass Herr Sarrazin einsieht, dass Polemik nichts mit Integration zu tun hat.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Wer das für ein interessantes Spannungsfeld hält, hat ein Erkenntnisproblem, Herr Minister!)

Warum meinen Sie denn eigentlich, dass dadurch – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Am besten überzeugen Sie ihn davon!)

– Frau Kollegin Wissler, uns unterscheidet mehreres. Eines ist das Selbstbewusstsein, das ich sage: Eine Veranstaltung in den Räumlichkeiten des Justizministeriums am kommenden Dienstag ist keine Vortragsveranstaltung mit entsprechenden Beifallskundgebungen für einen polemischen Auftritt, sondern sie dient der Diskussion, dem Diskurs auf Augenhöhe zwischen Herrn Sarrazin und Herrn Kubilay.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Zweite Bemerkung. Ich bitte herzlich darum, jetzt nicht noch einen Schritt über die Linie zu gehen; zwei Diskutanten haben das eben versucht. Keine der Äußerungen von Herrn Sarrazin sind Äußerungen von Jörg-Uwe Hahn. Also unterstellen Sie mir nicht, wie Sie es eben getan haben, ich würde die Meinung von Herrn Sarrazin übernehmen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dann sagen Sie doch mal was zu den Äußerungen!)

Sie werden am Dienstag merken, dass ich – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Distanzieren Sie sich doch mal!)

– Seien Sie doch nicht so aufgeregt, Frau Kollegin. Ich kann es ja verstehen. Sie hatten keine Idee, was die Aktuelle Stunde bringen soll, und wollten Ihre Mündliche Frage aufpeppen. Das Thema ist versenkt, deshalb die Aufregung der LINKEN bei diesem Beispiel, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich lasse es aber nicht zu, dass Bilder aufgestellt werden, die mich in einen Zusammenhang mit Äußerungen von Herrn Sarrazin bringen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wer stellt denn das Bild auf?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin unter anderem – das unterscheidet mich ein bisschen von meinem Vorredner – über eine Anzeige der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, die Voltaire zitiert hat, in die Politik gekommen:

Ich bin vollkommen anderer Auffassung als Sie, ich werde mich aber dafür einsetzen, dass Sie Ihre Auffassung äußern können.

(Beifall bei der FDP)

Das ist liberal, das führt zu Meinungs austausch, und dieser Meinungs austausch wird am kommenden Dienstag im Justizministerium auf Augenhöhe geführt. Ich bedauere sehr, dass Sie sich an dieser Debatte nicht beteiligen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wann laden Sie uns denn einmal ein?)

Vielleicht wäre es ein Erkenntnisgewinn nicht nur für mich, für Herrn Kubilay und für Herrn Sarrazin, sondern auch für Sie.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich wollte Herrn Hahn eine Frage stellen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Die Debatte ist beendet.

Ich weise Sie auf Folgendes hin. Es gibt im Ablauf der Debatte eine Änderung. Die Geschäftsführer haben sich darauf vereinbart, dass zunächst Tagesordnungspunkt 18 aufgerufen wird. Danach wird eine Aussprache über einen Dringlichen Antrag zum Thema Cicero geführt. Der Dringliche Antrag liegt aber noch nicht vor.

(Günter Rudolph (SPD): Er wird gerade umgedruckt!)

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Aufkündigung des Konnexitätsprinzips durch die Landesregierung bei der Umsetzung der Verordnung über Mindestvoraussetzungen in Kindertagesstätten – Drucks. 18/1789 –

Herr Kollege Merz, Sie haben das Wort.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin für einen gewissen Hang zur Rechthaberei bekannt.

(Heiterkeit – Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP)

– Danke, darauf hatte ich gewartet. – Im vorliegenden Fall, bei der Frage der Umsetzung der Verordnung über die Mindestvoraussetzungen in Kindertagesstätten, wünschte ich, ich würde am Ende mit meinen Befürchtungen nicht recht behalten. Ich wünschte, meine Fraktion und ich hätten unrecht mit unserer Befürchtung, dass die Landesregierung und die sie tragende Koalition im Begriff sind, in der Frage der Finanzierung der Verbesserung der Bedingungen an unseren Kindertagesstätten einen doppelten Wortbruch zu begehen.

Ich wünschte, der Familienminister würde sich am Ende der Debatte an dieses Pult stellen und sagen: „Jawohl, es bleibt dabei, dass die Personalsituation in den Kitas verbessert wird, die Verordnung über die Mindestvoraussetzungen bleibt in Kraft, und es bleibt bei meinem Wort, dass gegenüber den Kommunen und den freien Trägern das Konnexitätsprinzip angewendet wird, dass also das Land für die verbesserten Personalstandards ohne Wenn und Aber in der Pflicht bleibt.“

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister Banzer, die Gelegenheit, das zu sagen, haben Sie in den letzten Wochen mehrfach verstreichen lassen. Wir hoffen, dass das nicht auch heute der Fall sein wird. Wir hatten und haben leider Anlass zu der Vermutung, dass hinter den Kulissen der angesprochene doppelte Wortbruch vorbereitet wird. Wir haben Anlass zu der Vermutung, dass hinter den Kulissen vom Finanzminister mit einigen CDU-Kollegen aus dem Landtag und einigen kommunalen Amtsträgern ein übles, offensichtlich abgekartetes Spiel gespielt wird, dessen Verlierer in erster Linie die Kinder und die Eltern in Hessen, das Kita-Personal, aber auch die Kommunen und die freien Träger sein werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Eltern, die Beschäftigten und die Wohlfahrtsverbände haben lange für eine bessere Personalausstattung der Kitas gekämpft. Die Kampagne der Liga „Vorfahrt für Entdecker“ hatte 2008 eine ganz ungewöhnliche Resonanz. Vor diesem Hintergrund hat sich die damalige Ministerin Lautenschläger entschlossen, einen neuen Entwurf für eine Verordnung über die Mindestvoraussetzungen vorzulegen. Der Entwurf wurde modifiziert; das Ergebnis war ein tragbarer Kompromiss – eine Erhöhung der Personalausstattung in den Kindergärten von 1,5 auf 1,75 pro Gruppe –, allerdings mit der klaren Verpflichtung, diese Ausstattung auch einzuführen. Ich konzentriere mich jetzt auf diesen Eckpunkt der Verordnung. Dies war, ich habe es schon gesagt, ein halbwegs vernünftiger Kompromiss, und damit war auch anerkannt, dass – unabhängig von den Besonderheiten des Einzelfalls – eine substanzielle Verbesserung der Personalausstattung in den Kindergärten stattfinden musste.

Dieses Versprechen ist schon durch die Aussetzung des Vollzugs der Verordnung ausgehöhlt worden. Darüber haben wir hier im letzten Jahr mehrfach diskutiert. Jetzt ist aber die Rede von einem vollständigen Moratorium, z. B. in dem ominösen Papier aus der Tiefe des osthessischen Raumes. Ein solches Moratorium würde nichts anderes bedeuten – das steht im Grunde genommen ganz unverblümt in diesem Papier –, dass es in Zukunft wieder in das Belieben der einzelnen Kommunen oder des einzelnen Trägers gestellt würde, bessere Personalstandards anzubieten oder eben nicht. In der Praxis würde das ohne Zweifel vielerorts zu vollständigem Stillstand und man-

cherorts sogar zu einem Rückschritt führen. Die Verbesserung der Qualität der Betreuung, Erziehung und Förderung der Kleinsten würde damit wieder vollständig zur Disposition gestellt. Das wäre ein Wortbruch allererster Güte. Das wäre der Wortbruch Nummer eins.

(Beifall bei der SPD)

Der Wortbruch Nummer zwei betrifft die zentrale Frage der Finanzierung, den Umgang mit dem Verfassungsgebot der Konnexität. Anwendung des Konnexitätsprinzips – das war das Versprechen, das die Landesregierung den Kommunen auf der Kommunalkonferenz anlässlich des Hessentags 2009 gegeben hatte und das seitdem in allen möglichen Varianten erneuert wurde: durch Sie, Herr Minister Banzer, und durch Ihre Staatssekretärin hier im Plenum, im Ausschuss und im Landesjugendhilfeausschuss. Versprochen war eine vollständige, auch rückwirkende, spitz abgerechnete Erstattung des Landes aus eigens dafür bereitgestellten Mitteln, wie es bei der Anwendung des Konnexitätsprinzips gar nicht anders sein kann.

Auch in dieser Frage, befürchten wir, steht ein Wortbruch bevor. Was offensichtlich bevorsteht, was in ominösen Gesprächen hinter den Kulissen vorbereitet wird, von denen auch Sie gesprochen haben, ist ein Deal, der darauf hinausläuft, das Konnexitätsprinzip gegen eine teilweise Rücknahme der beabsichtigten 400-Millionen-€-Kürzung im kommunalen Finanzausgleich einzutauschen. Damit wären nicht nur die Eltern, sondern auch die Kommunen und die freien Träger düpiert, die im Vertrauen auf die dutzendfach wiederholte Zusicherung eines vollständigen Ausgleichs der Mehrkosten in mehr Personal investiert haben. Wer sich auf die Zusagen der Landesregierung verlassen hat, wäre der Gelackmeierte. Das Wort von Minister Banzer, das Land erkenne seine Verpflichtung zum vollen Ausgleich an, wäre offensichtlich genauso wenig wert wie seinerzeit seine Versprechungen in Sachen Schulsozialarbeit.

(Beifall bei der SPD)

Wenn es also so käme – darauf wollen wir ganz eindringlich hinweisen –, wie es hinter den Kulissen offensichtlich gedacht und vorbereitet wird, dann würde es sich um einen doppelten Wortbruch handeln. Das wäre eine fachliche Bankrotterklärung. Herr Minister Banzer, ich hoffe und wünsche mir sehr, dass dies im Interesse der Sache nicht der Fall sein wird, dass Sie das heute und hier richtigstellen, dass die Landesregierung dieses eine Mal zu ihrem Wort stehen wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Merz. – Das Wort hat der Abg. René Rock, FDP-Fraktion.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Merz, wir haben das Thema Konnexität und Mindestverordnung schon sehr ausführlich beraten. Sie haben an dieser Stelle ein gewisses Misstrauen. Ich möchte aber sagen, dass wir als FDP-Fraktion im Ausschuss immer wieder erklärt haben, dass die Umsetzung der Mindestverordnung, vor allem im Hinblick auf die Verbesserung der Personalausstattung, konnexitätsrelevant ist. Das Prinzip der Konnexität greift hier. Ich bin zwar kein Jurist,

aber ich würde behaupten, dass sich eine Kommune jederzeit auf das Konnexitätsprinzip berufen und ihre Ansprüche durchsetzen könnte, wenn es auf Landesebene Absprachen gibt.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist dreist!)

Darum halte ich nichts davon, überhaupt solche Absprachen zu treffen. Ich denke, die Mindestverordnung muss als ein Beispiel für die Anwendung des Konnexitätsprinzips entsprechend umgesetzt werden. Ich begrüße das ausdrücklich. Herr Banzer hat im Ausschuss mehrfach darauf hingewiesen, dass er das genauso sieht.

Ich will auf einen Punkt zurückkommen, den Sie im letzten Absatz Ihres Antrags darstellen. Da heißt es inhaltlich, es sei fachpolitisch unseriös, die Zusage der Anwendung des Konnexitätsprinzips mit einer eventuellen Kürzung beim Kommunalen Finanzausgleich zu verknüpfen. Ich würde das Wort „unseriös“ an der Stelle nicht wählen. Ich würde eher einen anderen Aspekt in den Vordergrund stellen.

Bildung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wenn es um die Erhöhung der Mindestvoraussetzungen geht, sprechen wir indirekt immer auch über die Frage: Wie bildungsfähig sind die Kinder? Wie kann ich diese Dinge vorantreiben? Ich glaube, wenn wir als Vertreter des Landes mit den Kommunen nicht offen und ehrlich umgehen, werden wir keinen Konsens bekommen. Diesen Konsens – einen Konsens zwischen Kommune und Land – brauchen wir auch in vielen anderen Bereichen. Wenn wir bei den Kommunen an dieser Stelle den Eindruck erwecken, dass wir nicht ehrlich und anständig mit ihnen umgehen, können wir auch nicht erwarten, dass die Kommunen wirklich unsere Partner werden. Darauf sind wir aber angewiesen.

(Beifall bei der FDP)

Darum halte ich es aus fachpolitischer Sicht für dringend geboten, mit den Kommunen ehrlich und anständig umzugehen. Wir brauchen sie auch bei vielen anderen bildungspolitischen Themen. Ich spreche vom Ganztagsunterricht, von der Betreuung an den Schulen sowie von der Weiterentwicklung und vor allem von der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans. Wer die Kommunen hier nicht anständig behandelt, kann auch nicht auf eine Zusammenarbeit hoffen. Darum ist es für mich ein ganz wichtiges Anliegen, dass wir die Mindestverordnung in Anwendung des Konnexitätsprinzips umsetzen. Dafür wollen wir auch eintreten.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Nächste Rednerin ist für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Wiesmann aus Frankfurt.

Bettina Wiesmann (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Damen und Herren von der SPD, die Aufregung im Zusammenhang mit Ihrem Antrag ist mir unverständlich und scheint mir der Sache nicht angemessen zu sein. Es ist viel erreicht worden. In den vergangenen beinahe elf Jahren sind unter christdemokratischer Führung in Hessen Kinderbetreuung, Bildung und Erziehung als

vordringliche Aufgaben angepackt und massiv vorangetrieben worden.

(Beifall bei der CDU)

Es ist ein stattliches Gebäude mit mehreren Stockwerken und vielen Räumen entstanden: einladend, funktional und ausbaufähig. Mit der Qualitätsoffensive für hessische Kindertagesstätten zimmern wir nun das Dach des Bauwerks. Wir können darüber streiten, wie genau es aussehen soll, welche baulichen Anpassungen notwendig sind und bis wann es fertig sein soll. 1999, am Ende Ihrer Regierungszeit, war da nur ein Acker mit bestenfalls einer bescheidenen Hütte darauf zu sehen.

Kurz zu den Fakten: Hessen hat bei der Betreuung der unter Dreijährigen heute einen Versorgungsgrad von knapp 20 %. Es ist damit Spitzenreiter unter den westdeutschen Flächenländern. Im letzten Jahr der Regierung von Rot-Grün waren es nicht einmal 3 %.

Seit 2008 geben wir jedes Jahr 90 Millionen € aus, um den verabredeten Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen zu schaffen. Wir wollen den Versorgungsgrad auf 35 % steigern. Rot-Grün war die Erledigung dieser Aufgabe bis 1999 gerade einmal 1,5 Millionen € wert.

Wir bringen 2010 weit über 300 Millionen € für Zwecke der Kinderbetreuung auf. Rot-Grün dagegen hatte 1999 für den gesamten Bereich nicht einmal 16 Millionen € übrig – eine Hütte auf dem Acker.

Aber wir investieren nicht nur in den Umfang des Angebots, sondern auch in seine Qualität. Mit dem Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren haben wir ein als vorbildlich anerkanntes Konzept entwickelt. Seit September 2008 wird es landesweit umgesetzt: 112 Fortbildungsmultiplikatoren und -multiplikatorinnen im Einsatz; 427 Fortbildungsveranstaltungen mit über 8.000 Teilnehmenden, darunter 54 Managementschulungen für Führungskräfte und Fachberatung mit 1.100 Teilnehmenden;

(Zuruf von der SPD: Sagen Sie etwas zum Antrag!)

neun Regionalveranstaltungen mit insgesamt 5.300 Teilnehmenden. Ende 2009 fand die erste Informationsveranstaltung für Eltern statt. Weitere sind geplant. Meine Damen und Herren, wir befinden uns mitten im Umsetzungsprozess, und es geht zügig voran. – So weit die Zwischenbilanz.

Aber wir sind noch nicht am Ziel. Wie im Koalitionsvertrag zwischen CDU und FDP niedergelegt, werden wir im Rahmen der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans erstens die Komponente der Schulvorbereitung in den Kitas deutlich stärken und auf die Zusammenarbeit mit den Grundschulen einen Schwerpunkt legen.

Zweitens werden wir, unter Einbeziehung der erfolgreichen Vorlaufkurse, auf der Grundlage einer verbindlichen Sprachstandserfassung für alle Kinder eine möglichst frühe Sprachförderung anbieten.

Drittens werden wir eine Kita-Qualitätsplakette einführen, die die Qualität hessischer Kitas transparenter macht und zertifiziert.

All dies stellt Kindertagesstätten und Pädagogen vor neue Aufgaben, die sich nicht mit der bisherigen zeitlichen und personellen Ausstattung bewältigen lassen. Auch im Hinblick darauf haben wir die Verordnung über die Mindestvoraussetzungen in Kitas geändert. Sowohl eine verbesserte Betreuungsrelation als auch breitere Qualifikations-

profile der Fachkräfte erleichtern es, die mit diesen Aufgaben verbundenen zusätzlichen Anforderungen im Kita-Alltag zu bewältigen.

Wir wissen, dass wir diese zusätzlichen Aufgaben nicht einfach nebenher abarbeiten lassen können. Einige vorausschauende Kommunen haben in dieser Erkenntnis die Standards bereits in Eigenregie angehoben. Auch der Bildungs- und Erziehungsplan selbst ist nicht für jede Kindertagesstätte eine Offenbarung, weil viele Einrichtungen erhebliche Teile längst verwirklichen.

Die Landesregierung macht die hervorragende Praxis vielerorts nun zur Richtschnur für alle und verlangt die personelle Nachrüstung flächendeckend, aber flexibel bis zum Herbst 2012, und dabei bleibt es auch.

(Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD):
Wer übernimmt die Kosten?)

Wir sind in diesen Dingen Vorreiter, und wir wollen es auch bleiben, selbst in Zeiten wie diesen. Dies auch finanziell darzustellen ist nicht unproblematisch.

(Günter Rudolph (SPD): Aha!)

Mit jedem Euro, den wir heute aus nicht erwirtschafteten Mitteln ausgeben, bürden wir den nachwachsenden Generationen, um die es schließlich geht, morgen und übermorgen große Lasten auf.

(Judith Lannert (CDU): Genau so ist es!)

Deshalb will ich hier auch sagen, dass ich größten Respekt habe und auch ein großes Verständnis für das Ringen der Beteiligten um eine verantwortungsvolle Lösung. In Zeiten wie diesen gehören alle Ausgaben und alle ausgabenrelevanten Projekte auf den Prüfstand.

(Günter Rudolph (SPD): Aha!)

Wir werden uns von manch guter Sache vorläufig oder vielleicht auch für immer verabschieden müssen.

Dennoch gilt, dass die Qualität unserer Bildungsstätten angesichts größter Herausforderungen, z. B. bei der Integration von Migrantenkindern und von Kindern bildungsferner Eltern, angesichts neuer Einsichten aus Hirnforschung und Entwicklungspsychologie und auch angesichts hervorragender Konzepte eine unserer wichtigsten Zukunftsaufgaben ist, an der nicht nur gespart werden darf. Hier sind intelligente Lösungen gefragt. Sie sind uns zugesagt, an ihnen wird gearbeitet.

Ich bitte Sie also, das Bemühen ernst zu nehmen. Wir von der CDU-Fraktion tun das. Wir erwarten Ihre konstruktiven Beiträge, sobald Regelungen auf dem Tisch liegen. Ich freue mich auf die weitere Diskussion. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD: Das wäre ich mir an Ihrer Stelle nicht so sicher!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wiesmann.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist der angekündigte Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend öffentliche Gelder für FDP-Agentur: Justizminister Hahn muss sich an eigene Ansprüche halten, Drucks. 18/2002. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 70. Es wurde eine Redezeit von fünf Mi-

nuten je Fraktion vereinbart. Der Tagesordnungspunkt wird im Anschluss an diese Debatte aufgerufen.

Wir fahren aber erst einmal in dieser Debatte fort. Nächster Redner ist Herr Kollege Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Wiesmann, spannend fand ich – ich habe sehr aufmerksam zugehört –, dass Sie im ersten Teil die Kindergartenpolitik der Landesregierung verteidigt haben. Das ist Ihr gutes Recht. Im zweiten Teil haben Sie auf die künftigen Herausforderungen durch die Sparpolitik hingewiesen. Auch das ist Ihr gutes Recht.

Aber der Anlass der Aktuellen Stunde ist vom Kollegen Merz dargestellt worden. Da merkt man wieder, ein Merz macht noch keinen Frühling, da bedarf es noch eines Bocklets – um das einmal klarzustellen.

(Heiterkeit – Gerhard Merz (SPD): Da wird kein Kalauer ausgelassen!)

Offensichtlich herrscht in der Diskussion ein großes Misstrauen, was die Zusage der Landesregierung betrifft, das Konnexitätsprinzip im Zusammenhang mit der Bildung kleinerer Gruppen und der Zugrundelegung eines besseren Personalschlüssels anzuwenden.

Ich möchte versuchen, das materiell zu fassen. Herr Staatsminister, ich darf aus Ihrer Presseerklärung vom 10. Juni 2009 zitieren: „Die Landesregierung bleibt bei ihrer Zusage, dass die Gruppenstärke ... verringert und mehr Personal für die Kinder zur Verfügung gestellt wird.“ – Sieben oder acht Monate ist das her.

Frau Wiesmann, um es Ihnen, den anderen Mitgliedern der CDU-Fraktion und auch der Landesregierung zu verdeutlichen: Es gibt viele Kommunen – da haben Sie recht –, die die Personalstandards freiwillig erfüllt haben. Es gibt aber auch andere Kommunen und Bürgermeister, die gesagt haben: Ja, wir brauchen eine bessere Qualität in den Kindergärten, wir brauchen kleinere Gruppen, wir brauchen mehr Personal. – Sie haben gehofft, dass sie durch die Umsetzung der Mindestverordnung mehr Geld bekommen.

Diese Gruppen, diese Bürgermeister, diese Kommunen warten händeringend auf das Geld. Das ist das Unerträgliche, Frau Wiesmann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbst wenn ich all meinen Optimismus zusammennehmen und sagen würde, ich glaube jetzt Herrn Staatsminister Banzer, denn er hat gesagt, die Mindestverordnung wird so umgesetzt, dann hätte ich von Ihnen, Frau Kollegin, zumindest erwartet, dass Sie die Vorschläge des Kollegen, der eine Reihe hinter Ihnen sitzt, nämlich des Herrn Arnold, der aus dem tiefen Osthessen kommt, energisch zurückweisen. Denn er schlägt vor, die 240 Millionen € für die Umsetzung der Mindestverordnung doch mit den 400 Millionen € zu verrechnen, die man den Kommunen im Kommunalen Finanzausgleich wegnehmen will. Sie sollten das energisch zurückweisen und sagen: Da darf es keine Verquickung geben. Konnexität ist Konnexität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Sabine Waschke und Timon Gremmel (SPD))

Herr Banzer, vielleicht haben wir Glück, und uns wird die Ehre zuteil, dass Sie das Wort hier ergreifen. Dann würde ich mir von Ihnen eine klare Position wünschen, die dann im Protokoll festgehalten würde. Diese Position wäre: Sie weisen die Forderung des Herrn Arnold und diesen verquastesten Kompromissvorschlag zurück, der nichts anderes als eine versteckte Kürzung für die Kommunen ist.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie sollten das hier jetzt zurückweisen und sagen: Herr Arnold, so machen wir das nicht.

Offensichtlich gibt es zwischen dem Finanzminister und Ihnen einen Dissens. Lassen Sie uns doch an dem Prozess der Meinungsfindung der Landesregierung teilhaben. Es würde auch bei der Opposition Vertrauen schaffen, wenn Sie heute das Signal senden würden: Liebe Kommunen und liebe Bürgermeister, das Geld wird ausgezahlt, und das Geld kommt zeitnah.

Lassen Sie uns auch an Ihrer Bewusstseinsfindung teilhaben, wann das in etwa sein könnte. Schließlich sind schon acht Monate vergangen. Wir wollen Ihnen bei der Beschleunigung Ihrer Entscheidungsprozesse behilflich sein. Aber tun Sie das doch bitte endlich. Die Kommunen warten händeringend darauf. Sie können damit etwas für die Qualität in den Kindergärten tun. Tun Sie es bitte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Ende meiner Rede. Das Misstrauen in die Landesregierung, in die Sozialpolitik oder in die Arbeit Ihres Hauses rührt daher, dass Sie eine Strecke mit offenen Baustellen hinterlassen. Man könnte sagen: Schlaglöcher pflastern Ihren Weg. Jetzt ist Hessen mehr zum Musterland sozialpolitischer Baustellen geworden.

Sie können sehen: Wir haben einen Notstand bei den Erziehern. Die Kommunen warten händeringend auf mehr Personal. Trotzdem passiert bei der Ausbildung in Richtung mehr Erzieherinnen und Erzieher praktisch nichts. In Frankfurt werden in den nächsten vier bis fünf Jahren 4.000 Erzieherinnen und Erzieher benötigt werden. Die Landesregierung hat nicht einen Euro mehr eingestellt, um die Zahl der Ausbildungsplätze auszuweiten.

Es bleibt zu fragen, wie Sie mit der Berichterstattung über die Armut endlich in die Pötte kommen. Gestern haben wir erfahren, das soll im Jahr 2011 geschehen.

Der Ausbau der Plätze für die Kinder unter drei Jahren liegt bei 19 %. 35 % wären nötig.

Frau Wiesmann, Sie haben recht. 1999 war das ganz anders. Wir kritisieren aber Konrad Adenauer auch nicht dafür, dass er das Internet nicht eingeführt hat.

(Heiterkeit des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Bestimmte Sachen sollte man einfach einmal hinter sich lassen. Es sind elf Jahre vergangen. Wie lange wollen Sie noch auf diesen ollen Kamellen herumreiten? Sie stehen in der Verantwortung.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Wir würden uns wünschen, dass in diesem Musterland sozialpolitischer Baustellen endlich klare und verbindliche Zusagen an die Kommunen herausgehen, damit wir wissen, dass die Qualität in unseren Kindergärten verbessert

wird. Herr Banzer, geben Sie uns Antworten. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Bocklet, vielen Dank. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schott für die Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Wechselspiel zwischen Minister Banzer und dem Finanzminister, ob das, was bestellt worden ist, bezahlt wird oder nicht bezahlt wird, geht zulasten der Kommunen, der Kinder, der Eltern und der Mitarbeiterinnen in den Kindertagesstätten.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Herrschaften von der Regierungsbank, Sie haben doch Erfahrung mit Mediationsverfahren und runden Tischen. Richten Sie doch einmal so etwas zwischen den beiden Ministerien ein. Denn es könnte der Eindruck entstehen, sie reden nicht miteinander. Der eine spricht dazu öffentlich. Der andere sagt dann: Ätsch, bättsch, das machen wir aber nicht. – Das ist ein bisschen merkwürdig.

Da werden viele große Worte darüber gemacht, wie wichtig frühkindliche Bildungsarbeit sei. Die Zahl der Aufgaben in den Kindertagesstätten und die Anforderungen an die dort geleistete Arbeit werden ständig erhöht. Das Ganze wird aber nicht finanziell und personell unterfüttert. Dann kommt endlich die vermeintliche Verbesserung der Situation, und die Städte und Gemeinden starten auch durch und stellen ein, stocken also das Personal auf.

Das erste Problem besteht darin, dass es gar nicht genug Personal auf dem Arbeitsmarkt gibt. Der Herr Kollege hat es eben auch schon einmal angesprochen: Alle Anforderungen, die Ausbildungsmöglichkeiten entsprechend aufzustocken und auch den Studiengang auszuweiten, damit das notwendige Personal vorgehalten werden kann, stoßen bei Herrn Minister Banzer nur auf Ablehnung.

Die jungen Menschen, die sich für diesen Beruf interessieren, gibt es. Sie werden nämlich jedes Jahr von den Fachschulen in großer Zahl abgewiesen.

Bereits im Sommer letzten Jahres war klar: Nicht im Herbst 2009 soll die Mindestverordnung flächendeckend umgesetzt sein, nein, es reicht auch, das im Jahr 2012 zu erreichen. – Das ist auch bloß eine ganze Kindergartengeneration. Jürgen Bothner, ver.di Hessen, nennt das Ganze eine politische Bankrotterklärung.

Immer noch ist kein Geld für die Kommunen da, die die Mindestverordnung bereits umgesetzt haben. Der Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit bleibt aber dabei: Die Kommunen, die das Personal aufgestockt haben, erhalten die notwendigen Mittelzuweisungen. – Noch in einer der letzten Ausschusssitzungen hat er erklärt – dieses Mal aber schon ein bisschen schwimmend –, er gehe davon aus, mit den Kommunen eine Lösung zu finden, man sei im Gespräch. Noch im August 2009 hat er in einem Brief versichert, die Kosten würden auch denjenigen Trägern erstattet, die bereits vor Inkrafttreten der neuen Mindestverordnung freiwillig höhere Standards vorgehalten hätten.

Plötzlich und unerwartet stellt nun der Finanzminister fest, dass die Umsetzung der Mindestverordnung schlicht und ergreifend Geld kostet. Ich weiß auch nicht, was er sich vorher dabei gedacht hat. Das Finanzministerium hat die Mehrkosten für sämtliche Kindertagesstätten im Land für das Jahr 2010 mit 30 Millionen € vorgesehen. Das ist aber deutlich zu wenig. Allein die Stadt Kassel hat Mehrausgaben in Höhe von etwa 3 Millionen €. Man muss das auf alle Städte und Gemeinden und auf all die vielen kleinen Kitas herunterbrechen, die es da gibt.

Im Zusammenhang mit den finanziellen Einbußen, die die Kommunen ohnehin hinnehmen müssen, bedeutet das für die Städte und Gemeinden, die die Verordnung bereits erfüllt haben, dass das Tischtuch immer kürzer wird. Ich will hier nicht noch einmal all die Zahlen wiederholen – eigentlich kann man die Zahlen nicht oft genug wiederholen –, um wie viel Geld die Kommunen im nächsten Jahr kämpfen müssen und wie viel sie verlieren werden.

Wir haben jetzt die Mindestverordnung, für die keiner zahlt. Man schaut, ob man das Ganze sogar ein bisschen zurechtgewurschtelt bekommt. Konkrete Aussagen darüber, wie viel Geld das Land zahlen wird, macht weder das Finanzministerium noch das Sozialministerium. Es „können gegenwärtig keine konkreten Aussagen über Art und Umfang sowie über den Zeitplan zur Erstattung zusätzlicher Personalkosten in den Kindertageseinrichtungen gemacht werden“, hört man stattdessen aus dem Ministerium.

Herr Banzer hat im August 2009 geschrieben, dass es Startschwierigkeiten bei der Umsetzung der Mindestverordnung gebe, daher müsse es zu dieser Verlängerung kommen. Bei ihren Personalplanungen hatten sich viele Kommunen jedoch angestrengt, die Standards rechtzeitig zum Start einzuhalten.

Der Minister bleibt dabei, dass die entstandenen Mehrkosten übernommen werden. Herr Banzer, wann gedenken Sie, Ihren Worten Taten folgen zu lassen? Wir hören das immer nur. Ich würde heute schon gerne hören: Das passiert jetzt, also sofort.

Das Ganze geht, wie immer, zulasten der Kinder, der Eltern, des Personals und der Kommunen.

Herr Banzer, sorgen Sie dafür. Sagen Sie uns heute, ob Klarheit herrscht und wann die Kommunen das Geld bekommen, das ihnen zusteht. Sie haben das zugesagt. Lassen Sie das, was Sie gesagt haben, nicht nur leere Sprechblasen bleiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Schott, vielen Dank. – Herr Banzer, ich nehme an, Sie wollen für die Landesregierung sprechen. – Ja. Herr Banzer erhält nun für die Landesregierung das Wort.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, die Belastungen in den Kindergärten wachsen an. Die Erwartungen an die vorschulische Bildung steigen. Ich muss immer wieder davor warnen, dass nicht versucht wird, alles, was an Erwartungen in dieser Gesellschaft an die Zukunft besteht, allein in die Kindergärten hineinzupressen. Denn die Kindergärten können das sicherlich nicht leisten.

Deswegen war es richtig, dass meine Vorgängerin die Mindestverordnung gemacht hat. Die Verstärkung der entsprechenden personellen Kapazitäten ist notwendig. Das bleibt auch notwendig. Deswegen wird die Mindestverordnung mit den 1,75 Mitarbeiterstellen pro Gruppe aufrechterhalten werden.

Ich weiß auch nicht, dass es einen Hinweis des Ministeriums gegeben hätte, dass Zweifel daran berechtigt sind.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, die gibt es aber seitens der Landesregierung! Wir haben nicht gesagt, dass das von Ihnen kam!)

Ich verstehe ja, dass es für die Opposition immer wieder eine reizvolle Versuchung ist, die Welt eindimensional darzustellen.

(Günter Rudolph (SPD): Das machen Sie schon selber!)

– Hören Sie sich doch erst einmal an, wie ich Ihnen erklären will, warum das eindimensional gesehen wird. Wir haben hier jetzt eine Fachdebatte. Bei der Fachdebatte wird die Position erhoben: aber richtig investieren in die Fachlichkeit. – Wenn wir wieder eine Haushaltsdebatte haben, dann steht die gleiche Opposition wieder auf und sagt: völlig unverständlich, woher diese großen Kreditaufnahmen und Schulden der Landesregierung kommen.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist nun abenteuerlich, mit Verlaub!)

Wenn irgendwo Erzieher fehlen, heißt es: Wie konnte denn ein solcher Schlüssel verlangt werden; es fehlen doch die Erzieher? – Das kann man so machen, und das ist auch zulässig.

(Gerhard Merz (SPD): Das haben wir nicht gemacht!)

Aber ich muss Ihnen sagen, regieren ist ein bisschen komplizierter. Deswegen habe ich schon Verständnis dafür, dass kommunale Kollegen und auch Landtagsabgeordnete der CDU überlegen, wie sie in dieser ausgesprochen schwierigen und auch nicht vorhersehbaren wirtschaftlichen und finanziellen Situation unseres Landes Lösungen finden können.

Der Vorschlag, der aus dem osthessischen Bereich gemacht wurde, war nicht der, dass diese Qualitätsverbesserung in den Kindergärten nicht geleistet werden sollte, sondern die Initiative und der Vorschlag bestanden darin, dass diese Notwendigkeit anerkannt wird, aber nicht Verordnungscharakter – also keine Verbindlichkeit – erhalten sollte. Das war der Unterschied. Dadurch, dass es keine Verbindlichkeit hätte, könnte daraus auch kein finanzieller Anspruch angemeldet werden.

Ich kann das verstehen. Ich war lange genug Kommunal. Jede Festlegung seitens des Landes ärgert und stört einen Kommunalen. Deswegen habe ich Verständnis für die Überlegung, die dahintersteht. Aber ich glaube, dass das in der Diskussion, so weit wie sie inzwischen gegangen ist, in den Kindergärten, auch in der interessierten Öffentlichkeit falsch verstanden werden würde.

(Gerhard Merz (SPD): Richtig verstanden!)

Es würde als ein Minus an Qualitätsbewusstsein und Qualitätsinvestitionsbereitschaft verstanden werden. Des-

wegen sage ich noch einmal: An der Stelle können wir nicht rütteln; die 1,7 müssen kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Günter Rudolph (SPD): Unstrittig!)

– Sie wollten es doch noch einmal hören. Es wird nicht das letzte Mal sein.

(Günter Rudolph (SPD): Kein Widerspruch! – Gerhard Merz (SPD): Respekt! – Günter Rudolph (SPD): Jetzt die Konsequenzen darstellen!)

Die Position vertrete ich nicht zum ersten Mal. Deswegen wird sie Sie auch nicht überraschen.

(Beifall bei der CDU)

Ich vertrete sie auch gern weiter.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt geht es um die finanziellen Konsequenzen! – Gegenruf des Abg. Günter Schork (CDU): Lassen Sie ihn doch einmal reden, und hören Sie doch einmal zu!)

– Sie hören wenigstens zu; das ist immerhin ein Vorteil. – Es geht darum, wie es bezahlt wird. Jetzt bitte ich Sie um Verständnis. Jeder Minister hat in einem Kabinett eine Aufgabe. Ich habe alles Verständnis der Welt, weil ich 15 Jahre auch für kommunale Finanzen verantwortlich war, dass ein Finanzminister ständig überlegt: An welcher Stelle kann ich Mittel reduzieren? – Da muss der Finanzminister genauso Verständnis dafür haben, dass er es mit einem Familienminister zu tun hat, der darauf hinweist, dass gute Familienpolitik nicht ohne Geld geht.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Prima!)

Das tragen wir aus. Das ist nicht einmal ein Konflikt. Das ist einfach ein Austragen von Aufgabenstellungen und von Bewertungen. Sie können ganz sicher sein, so gelassen, wie ich Ihnen das hier sage, dass es keinen Grund gibt, an der Zusage des Landes zu deuteln, dass all die Kommunen, die im Vertrauen auf die Mindestverordnung – eigentlich nicht nur im Vertrauen, es war gar nicht so, dass alle Kommunen jubelt haben, als wir diese Mindestverordnung erlassen haben; aber es gab fast keine Kommune, die nicht jubelt hatte, als wir die Frist verlängert hatten, nicht alle haben Ja dazu gesagt – in die Einhaltung dieser Mindestverordnung investiert haben, sich darauf verlassen können, dass das Land dafür auch finanziell eintreten wird. Das ist völlig eindeutig und ist schon mehrfach von mir gesagt worden.

Wenn jetzt über diese Frage und viele Fragen, die das finanzielle Verhältnis zwischen Kommunen und Land betreffen, zwischen den Kommunalen Spitzenverbänden und dem Finanzminister verhandelt wird, z. B. wie man die Förderung vorsieht, wie sie künftig erfolgen soll, nicht nur in diesem Bereich, sondern in zahlreichen anderen Bereichen – meinetwegen von Ihnen auch kritisiert, wenn es um die 400 Millionen € geht, das wird zu irgendeinem Zeitpunkt auszutragen sein –, dann muss ich dies jetzt auch in Respekt vor seiner Aufgabenstellung akzeptieren.

Ich habe den Kollegen gebeten, das zeitlich so zu beschränken, dass wir relativ schnell Klarheit haben. Da gilt die Absprache, dass wir das zu Ostern geregelt haben.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 2011?)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie mir den freundlichen Hinweis darauf, dass die für die Fraktionen vereinbarte Redezeit bereits abgelaufen ist.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Schon fertig?

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich sage noch einmal: Ostern 2010 ist das geregelt. Wenn es nicht eine Vereinbarung zwischen den Kommunalen Spitzenverbänden und dem Finanzminister gibt, der die Kommunen auf der einen Seite und die Landesregierung auf der anderen Seite – es ist keine Einzelveranstaltung – zustimmen werden, wird es anschließend diese Erstattung gegenüber den Kommunen geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Banzer. – Nun hat sich Herr Kollege Merz noch einmal zu Wort gemeldet.

Gerhard Merz (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, dass der Verlauf der Debatte, insbesondere was die Beiträge der Kollegin Wiesmann und von Herrn Minister Banzer angeht, die Befürchtungen, von denen wir gesprochen haben, in vollem Umfang bestätigt hat. Das ist einfach so, weil der Einzige aus der Regierungskoalition, der das Wort „Konnexität“ nur in den Mund genommen hat, der Kollege Rock war. Er hat es in den Mund genommen – herzlichen Dank dafür –, sich dazu zu bekennen, dass in diesem Zusammenhang die Konnexität gilt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Wiesmann hat sich wortreich – natürlich, Herr Bocklet hat das auch, das ist ja eh klar, denke ich mir jedenfalls einmal so –

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

um die Frage herumgedrückt, wie finanziert werden soll. Sie haben sich sehr lange in der Vergangenheit aufgehalten. Der Minister hat sich hier als der Minister für Verständnis produziert. Er hat für vieles Verständnis. Herr Minister, ich sage Ihnen, ich habe dafür kein Verständnis, dass Sie Verständnis haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe kein Verständnis dafür, dass Sie zulassen, dass der Finanzminister – übrigens angeblich – Verhandlungen mit den Kommunalen Spitzenverbänden führt. Wir hören etwas anderes. Wir hören nicht wirklich von Verhandlungen. Offensichtlich gibt es auch so ein möglicherweise kommunikatives Bermudadreieck, dass von Verhandlungen nur gemutmaßt wird. Sie sagen im Kern: Der Finanzminister redet mit wem auch immer darüber, von Konnexität, auf die es einen verfassungsmäßigen Anspruch gibt, abzuweichen

(Beifall bei der SPD)

und einen Deal gegen eine teilweise Rücknahme der Kürzungen im Kommunalen Finanzausgleich zu machen. Das ist der Ertrag dieser Debatte. Damit – so kann ich nur sagen – sind die Befürchtungen, die wir in unserem Antrag und den Redebeiträgen in der heutigen Debatte vorgetragen haben, dass es zu einem doppelten Wortbruch kommen könnte, mindestens an einer Stelle berechtigt.

Ich nehme zur Kenntnis, dass Sie zu der Mindestverordnung stehen, auch stehen müssen. Das haben Sie im Ausschuss immer gesagt, so habe ich das verstanden. Ich will betonen, dass das Muss auch sein muss, weil die Kommunen nicht im luftleeren Raum agieren, weil es eine Fachaufsicht gibt, weil es einen Regierungspräsidenten gibt, der ihnen sehr genau sagt: Was ihr nicht müsst, das macht ihr nicht. – Deswegen ist es ganz wichtig, auch aus der Sicht der kommunalen Sozial- und Jugendpolitik, genau bei dem Muss zu bleiben.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Was die entscheidende Frage der Konnexität angeht, so ist der Ertrag dieser Debatte: Die Landesregierung gibt dazu keine klare Auskunft. – Dazu mag passen, dass Sie zum zweiten Mal eine Fristverlängerung für die Beantwortung einer Kleinen Anfrage des Kollegen Gremmels und von mir bis zum März 2010 beantragt haben. Wir werden das auf Wiedervorlage nehmen und Sie damit erneut konfrontieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Merz. – Nun hat sich Frau Wiesmann noch einmal zu Wort gemeldet.

Bettina Wiesmann (CDU):

Ich möchte darauf noch einmal ganz kurz zurückkommen. Herr Merz, Sie haben eben gesagt, ich hätte mich lange mit der Vergangenheit aufgehalten. Das war mir deshalb ein Bedürfnis, weil hier in den letzten Tagen andere für sich reklamiert haben, gesellschaftliche Entwicklungen wahrzunehmen und dann vorausschauend zu antizipieren und darauf einzugehen.

Ich kann nur feststellen: In dieser Frage haben Sie, während Sie hier regiert haben, diesem Anspruch nicht genügt – wir hingegen genügen ihm seit zehn Jahren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

– Okay, ich sehe Ihnen nach, wenn Sie sagen, dass ich daran nicht beteiligt war, aber ich spreche hier für eine andere Gruppe im Raum.

(Zurufe der Abg. Gerhard Merz (SPD) und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, Frau Wiesmann hat das Wort. Ich darf Sie bitten, hier im Saal etwas ruhiger zu sein.

Bettina Wiesmann (CDU):

Ich mache es mir an dieser Stelle auch nicht so leicht und erhebe eine persönliche Forderung – wohl wissend, dass einige hier im Hause in einer Verantwortung stehen, die durchaus komplizierteren Charakter hat als Ihre in der Opposition.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Das möchte ich mir und meiner Fraktion an dieser Stelle nicht vorwerfen lassen. Da ist nichts wortreich verdrückt worden, sondern das waren sehr bewusste Ausführungen zu den Herausforderungen sowohl bei der Zukunftsgestaltung für unsere Kinder hinsichtlich ihrer Bildung, Betreuung und Erziehung einerseits als auch bei der Ausgestaltung eines noch finanzierbaren Gemeinwesens der Zukunft andererseits angeht. Das wollte ich hier noch einmal klarstellen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Wiesmann. – Nun hat sich Herr Rudolph nochmals zu Wort gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren. Frau Wiesmann, das lassen wir Ihnen natürlich nicht durchgehen. Hören Sie auf mit der Mär. Seit elf Jahren sind wir nicht mit an der Regierung – zu unserem Missfallen, wie Sie ja wissen und wie wir wiederholt festgestellt haben.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Darauf kommt es nicht an!)

Im Kern ist es relativ einfach: Es gibt eine Mindestverordnung, die den Betreuungsschlüssel verbessern soll. Aus pädagogischen Gründen ist die notwendig – darüber sind wir uns in diesem Hause wahrscheinlich alle einig. Das ist sinnvoll, notwendig und richtig.

Zweitens. Wenn die Konnexität in der Verfassung steht – auch das ist unstrittig –, dann müssen wir darüber nicht diskutieren oder mit Kommunalen Spitzenverbänden verhandeln, sondern dann muss gezahlt werden.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Herr Minister, wenn Sie die Betreuungsschlüssel verändern, dann muss dafür gezahlt werden. Wenn Sie das landesweit umsetzen, geht es um rund 200 Millionen €.

Ein sehr einfaches Beispiel aus meinem Wahlkreis: In meiner Heimatgemeinde setzen wir diesen Betreuungsschlüssel seit dem 01.09.2009 um. In der Endstufe wird uns das jedes Jahr etwa 80.000 oder 90.000 € mehr kosten. Es gibt einen Antrag an Ihr Haus, diese Kosten zu erstatten. Darauf gibt es keine Antwort. Das ist schon einmal ein unfreundlicher Akt, ein komisches Verfahren.

Da braucht man nicht mit den Spitzenverbänden zu verhandeln. Sie wissen, dort gibt es unterschiedliche Interessen; denn wenn das Geld nicht gezahlt wird, erhöht sich das Defizit der Kommunen – mit der Folge, dass dann der Landrat als Aufsichtsbehörde sagt: Ihr müsst konsolidie-

ren. – Dann hilft auch nicht der Hinweis des Innenministers: Das ist eine notwendige Leistung, keine freiwillige. – Trotzdem fehlt dann den Kommunen das Geld.

(Beifall bei der SPD)

Herr Banzer, deswegen ist das schon ganz merkwürdig.

Übrigens nehme ich es Ihnen ab, ebenso wie bei dem Thema Schulsozialarbeit, dass Sie persönlich zu Ihrem Wort stehen. Das nehme ich Ihnen ab.

Aber diese Landesregierung zockt und missbraucht Interessen von Kindern und Jugendlichen dazu, weil es Haushaltsprobleme gibt, und das ist nicht in Ordnung. Da werden wir auch nicht locker lassen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir also über Wortbruch reden: Wenn Sie Ihr Wort nicht einhalten, dann ist das ein eiskalter Wortbruch an den berechtigten Interessen derjenigen, die sich vor Ort für eine gute Kinder- und Jugendarbeit, für eine Betreuung im frühkindlichen Bereich einsetzen.

Herr Minister, hören Sie also mit den Ausflüchten auf. Entweder zahlt das Land, oder das Land muss von den Kommunen verklagt werden. Wir werden das jedenfalls unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Rudolph. – Der Minister hat sich noch einmal zu Wort gemeldet.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Merz, weil Sie kein Verständnis haben, also verständnislos sind – in dieser Frage, nur in dieser Frage –, will ich klarstellen:

Erstens. Wer künftig behauptet, dass die Mindestverordnung seitens des Ministers für verzichtbar erklärt wird, erklärt die Unwahrheit.

(Beifall des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Zweitens. Wer künftig erklärt, dass die, die im Vertrauen auf die Mindestverordnung investiert haben, das Geld nicht erstattet bekommen – es sein denn, sie verzichten rechtswirksam darauf –, der behauptet die Unwahrheit.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit sind wir am Ende dieser Aussprache angelangt und überweisen den Antrag zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit.

Nun kommen wir zum **Tagesordnungspunkt 70:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend öf-

fentliche Gelder für FDP-Agentur: Justizminister Hahn muss sich an eigene Ansprüche halten – Drucks. 18/2002 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Die erste Wortmeldung kommt vom Kollegen Wagner von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich überhöre jetzt diesen Zwischenruf – mal schauen, ob er sich wiederholt.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte meine Rede mit einem Zitat beginnen.

Wenn Politiker bei Firmen engagiert sind, muss man auf alle Fälle ein transparentes Ausschreibungsverfahren machen, egal, wie hoch die Summe ist.

(Florian Rentsch (FDP): Das kennen wir doch!)

Die FDP-Meinung ist: Es hätte ausgeschrieben werden müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, jetzt haben wir eine ganz einfache Frage. Herr Kollege Hahn, dieses Zitat ist von Ihnen. Sie haben es als Oppositionsabgeordneter gesagt, als es um die Vergabe der Landesregierung an eine Agentur ging, an der ein ehemaliger CDU-Landtagsabgeordneter beteiligt war. Jetzt haben wir die ganz einfache Frage: Warum gilt diese einfache Feststellung von Ihnen nicht mehr, wenn Sie Minister sind und wenn die begünstigte Agentur im wesentlichen Besitz der FDP ist?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist die ganz einfache Frage, die wir an Sie stellen.

Ihr Haus hat einen Auftrag an die Wiesbadener Agentur Cicero vergeben. Weil schon wieder viel filibustert wird, ob diese Agentur der FDP gehört oder nicht, so empfehle ich eine Lektüre der Bundestagsdrucksache aus der 17. Wahlperiode mit der Nummer 630. Dort wird ganz eindeutig festgehalten, dass die Wiesbadener Agentur Cicero zu 47,5 % im Eigentum der FDP ist.

Sie haben einen Auftrag Ihres Ministeriums ohne Ausschreibung an eine Agentur vergeben, die ihrer Partei maßgeblich gehört.

Jetzt haben wir Sie gefragt, wie die Vorgänge im Detail waren. Herzlichen Dank für Ihre Antwort, die uns heute vorliegt. Sie sagen darin, dass Sie sogar Kenntnis von diesem Vorgang hatten. Sie wussten, dass diese Agentur im wesentlichen Besitz der FDP ist.

Warum haben Sie dann diesen Vorgang nicht gestoppt – wenn Ihre Maßstäbe auch für Sie selbst gelten?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das Ministerium erklärt durch den Staatssekretär Dr. Kriszeleit, alles sei wunderbar gelaufen – man dürfe Aufträge sogar bis zu einer Höhe von 100.000 € freihändig vergeben.

(Florian Rentsch (FDP): Das ist die Rechtslage!)

– Herr Kollege Rentsch, das kann die Rechtslage sein.

(Florian Rentsch (FDP): Das ist sie auch!)

– Herr Kollege Rentsch, es ist auch die Rechtslage. Aber spätestens an dieser Äußerung merkt man doch, wo das Problem liegt. Soll es künftig so sein, dass Aufträge eines FDP-geführten Ministeriums bis zur Höhe von 100.000 € an eine FDP-eigene Agentur gegeben werden?

Spätestens hier merkt man, dass es so nicht gehen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Hahn, Ihre eigenen Maßstäbe sind da richtig. Im Zweifel muss mindestens ausgeschrieben werden.

Was sagt Herr Hahn selbst zu diesem Vorgang – Herr Hahn, der gesagt hat, es muss auf jeden Fall ausgeschrieben werden? Herr Hahn sagt zu diesem ganzen Vorgang – ich zitiere –: „Ich dachte immer, man sollte heimische Unternehmen unterstützen.“

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unglaublich!)

Herr Minister Hahn, wir wollen heimische Unternehmen unterstützen – parteieigene aber wollen wir nicht unterstützen. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aus den Antworten des Ministers erfahren wir jetzt: Es gab nicht nur eine einzige freihändige Vergabe an diese Agentur, sondern es gab noch eine weitere freihändige Vergabe an diese Agentur, die sich im wesentlichen Besitz der FDP befindet, nämlich auch zur Vorbereitung der Wiesbadener Diskurse. Vorhin in der Aktuellen Stunde haben wir darüber geredet, das war die Veranstaltung mit Herrn Sarrazin.

Es gab einen weiteren Auftrag. Dieser wurde nicht etwa von der Fachabteilung vergeben, sondern der Minister antwortet uns dazu: Dieser Auftrag, freihändig, ohne Ausschreibung, wurde von dem Ministerbüro von Herrn Hahn vergeben. – Wieder hatte der Minister Kenntnis davon, und wieder hat er diesen Auftrag nicht gestoppt. Herr Hahn, was sind Ihre eigenen Ansprüche eigentlich wert, wenn Sie regieren?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Man darf auch einmal fragen, warum Ihre Partei eigentlich im Mitbesitz von Werbeagenturen ist. Der Sinn von Agenturen und Unternehmen in unserem Land ist es, Gewinne zu erzielen und diese Gewinne ihren Eigentümern zur Verfügung zu stellen. Also kann man schon überlegen, dass der einzige Grund, warum die FDP Agenturen besitzt, eben diese Gewinnerzielungsabsicht ist. Wenn die öffentlichen Aufträge, die Sie vergeben, dann Gewinne von FDP-eigenen Unternehmen produzieren, dann muss man wirklich vorsichtig sein, ob hier nicht Gelder indirekt in die Finanzierung von Parteien gelenkt werden.

Deshalb ist es richtig, was Sie einmal gesagt haben: Es muss mindestens ausgeschrieben werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Wagner, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Die FDP sagt immer gern: „Privat geht vor Staat“. Mit der Auftragsvergabe von Herrn Hahn wissen wir, dass es eine Ergänzung gibt: Partei geht vor Privat. – So darf es nicht sein. Herr Hahn, kommen Sie an dieses Pult. Sagen Sie, dass Ihre eigenen Ansprüche wieder gelten. Dann können wir die Sache beenden. Sagen Sie, dass es ein Fehler war, wie Sie das gemacht haben. Aber bitte wechseln Sie nicht, bloß weil Sie Minister sind, auf einmal die Ansprüche. So geht das nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Ministerium von Herrn Minister Hahn hat im vergangenen Jahr zwei Aufträge zur Vorbereitung der Integrationskonferenz an eine Wiesbadener Agentur, wie es so schön heißt, die Cicero Gesellschaft für Werbung und Kommunikation vergeben.

Diese Agentur sei gewählt worden, so argumentieren Sie, weil sie in Integrationsfragen profiliert sei. Wir haben uns die Homepage noch einmal angesehen. Wir können die Kompetenz auf dem Fachgebiet Integration dort überhaupt nicht entdecken.

(Peter Beuth (CDU): Sie können das sowieso nicht beurteilen!)

– Ja, das ist klar, Herr Beuth, dass Sie in Ihrer eigentümlichen Arroganz – –

(Peter Beuth (CDU): Sie sind mit einem ganz anderen Auftrag hier ans Rednerpult getreten! Sie wollen hier einen Skandal machen!)

– Herr Beuth, der Skandal ist doch schon passiert. Der Skandal ist längst da, ohne dass wir das bisher gemerkt haben. Das ist das Problem.

(Beifall bei der LINKEN)

Die verantwortlichen Personen im Ministerium, die langjährigen FDP-Mitglieder wollen auch nicht gewusst haben, dass die eigene Partei mit der Universum Verlag GmbH und der Universum GmbH Berlin an der Agentur wirklich umfänglich beteiligt ist. Man fragt sich: Wer soll das glauben?

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Wer hat das gesagt?)

– Na gut, das steht als Randbemerkung in Ihrer Antwort drin.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, ich darf Sie bitten, von der Regierungsbank aus keine Zwischenrufe zu machen. Herr van Ooyen hat das Wort.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Es geht darum, dass Sie in dieser Antwort, die Sie uns heute Morgen übergeben haben, sehr umfangreich im Grunde genommen nichtssagend dieses Problem behandeln.

(Wortmeldung des Abg. Florian Rentsch (FDP) – Florian Rentsch (FDP): Hallo!)

Interessanterweise sind nur die Staatskanzlei und der Verfassungsschutz bisher davon – –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege van Ooyen, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Rentsch?

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Nein, ich würde gern zum Ende kommen. Herr Rentsch meldet sich sicherlich zum Thema selbst noch einmal.

Bisher stellen wir also fest, dass nach und nach im öffentlichen Bereich in den zentralen Verwaltungen, in der Finanzverwaltung der Personalabbau vorrangig betrieben wird und dass nur die Staatskanzlei und der Verfassungsschutz davon ausgenommen werden. Dieser Personalabbau findet vor dem Hintergrund einer zunehmenden Betriebswirtschaftlichung des staatlichen Handelns statt. Sie soll, so die Argumente der Befürworter, zu höherer Effizienz und letztlich auch zur Einsparung wichtiger Ressourcen führen. Nun zeigt sich immer häufiger – der vorliegende Fall scheint uns das auch noch einmal zu belegen –, dass diese auf einen einzelbetrieblichen Erfolg beschränkte Effizienzdenke nur zu einem Preis zu haben ist. In der Wirtschaftstheorie würde man von externen Kosten sprechen. Öffentliche Stellen, die mit Steuergeldern arbeiten, haben wachsende Schwierigkeiten, mit dem erhöhten Verwaltungsaufwand, der mit wachsender externer Auftragsvergabe verbunden ist, zurechtzukommen. Sie verlieren das Know-how, um die Ausschreibungen selbst zu gestalten oder die Angebote zu beurteilen. Selbst die Auftragsvergabe wird bereits an externe Dienstleister vergeben. Wir halten das für einen falschen Weg. Wir laden Sie ein, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen: Lassen Sie uns die Landesverwaltung so mit Personal ausstatten, dass für kleinere Aufträge kein externes Vergabepersonal vonnöten ist.

Nun würden wir uns freuen, wenn so etwas nicht im Ministerbüro, sondern in einer vernünftig ausgestatteten Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums erfolgen würde. Aber über solche Detailfragen können wir dann reden, wenn Sie, Herr Minister Hahn, die entsprechenden Stellen eingerichtet haben.

Wir fordern, falls erforderlich, die Einstellung von Personal im öffentlichen Dienst und den Verzicht auf die Vergabe öffentlicher Aufträge an Agenturen, die neben dem Dienstleistungshonorar auch den Profit abkassieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Beuth von der CDU-Fraktion.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist etwas ungewöhnlich, dass die Antragsteller nicht zuerst reden. Aber ich nehme das hin, Frau Präsidentin, dass Sie das entsprechend gemischt haben.

Die Skandalisierung auch dieses Vorgangs finden wir als CDU-Fraktion – ich glaube, ich kann das für die FDP auch sagen – wieder einmal völlig maßlos. Ihnen ist bei solchen Fragen jedes Mittel recht.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die Unabhängigkeit von Richtern und die Rechtsstaatsprinzipien, so haben wir heute Morgen in einer anderen Debatte von Kollegen Rudolph und Kollegen Jürgens gehört, spielen keine Rolle. Zweck ist bei solchen Debatten, die Sie hier vollführen, nur der vermeintliche kurzfristige Vorteil. Es dient der Schlagzeile. Das ist konsequent. Sie handeln und reden hier im Landtag konsequent inkonsequent. Darauf komme ich gleich zurück. Das Einzige, was konsequent hier passiert, ist, dass das immer zum Schaden der Politik und unserer Demokratie insgesamt geschieht, was Sie hier vollziehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Weil bisher noch keiner zur Sache gesprochen hat, lassen Sie mich wenigstens einmal dem Haus und der Öffentlichkeit ganz kurz den Sachverhalt darstellen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Der Kollege Wagner, der hier den Antrag begründet hat, hat nicht einmal etwas dazu gesagt.

Es gab eine Auftragsvergabe für die Durchführung einer Integrationskonferenz, für eine Veranstaltungsreihe. Da war Eile geboten, weil natürlich diese Fragen für unsere Arbeit im Hessischen Landtag wichtig sind. Sie werden durch das Ministerium begleitet.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Eilbedürftigkeit hat sich ergeben. Das Hessische Competence Center für neue Verwaltungssteuerung, HCC, und die Oberfinanzdirektion Frankfurt am Main haben diese unter vergaberechtlichen Gesichtspunkten geprüft und haben das für in Ordnung befunden. Deswegen haben wir, wenn wir den Sachverhalt betrachten, hier nichts zu beklagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nicht zum Aushalten!)

Es ist eine geschmacklose Konstruktion, die Sie hier wieder anzetteln.

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Auftragsvergabe sei anrücklich. – Das ist absurd. Ich sage auch dazu: Es ist eine unerträgliche Heuchelei, die Sie an dieser Stelle mit diesem Vorgang wieder in dieses Parlament ziehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen Sie so weitermachen?)

Sie beklagen die freihändige Vergabe. Dann schauen wir doch einmal in die Eckpunkte für ein neues Mittelstands-

gesetz der SPD. Darin steht, dass die freihändige Vergabe ausgeweitet werden soll.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Aber nicht an sich selbst! – Zurufe von dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das, was Sie hier vollziehen, ist konsequent inkonsequent.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die unerträgliche Heuchelei bildet sich ein Stück weit auch in Folgendem ab: Schauen Sie sich doch einfach einmal an, welche Agenturen für wen tätig waren. Da ist die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN doch genauso gefragt wie alle anderen. Sie sind zwar nicht Eigentümer, aber die Konstruktion kriege ich doch allemal hin. Da ist der Goldene Hirsch – ich glaube, aus Berlin – für die GRÜNEN bei den Bundestagswahlen tätig – übrigens auch für die SPD bei der „Die Zeit ist reif“-Kampagne“ von Ypsilanti.

(Anhaltende Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gehört uns die Agentur?)

Aber selbstverständlich ist dieselbe Agentur auch für die Verwaltung, für die Bundesregierung tätig gewesen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist konsequent inkonsequent und eine unerträgliche Heuchelei, die Sie von diesem Rednerpult aus in das Parlament einbringen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Beuth, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Unruhe)

– Hallo, ich rede gerade. Ich darf Sie bitten, im Saal Ruhe zu bewahren.

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Erfurth?

Peter Beuth (CDU):

Ich gestatte keine Zwischenfrage. Ich komme gleich zum Schluss. – Ich möchte der SPD den freundlichen Rat geben, ein bisschen vorsichtig bei ihren Maßstäben zu sein – bei dem millionenschweren Unternehmensgeflecht, das Sie haben.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist geradezu absurd, dass Sie in Punkt 7 Ihres Antrags den Mitbesitz von Parteien an Unternehmen beklagen. Das ist doch absurd, was Sie hier an den Tag legen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein vergleichbarer Vorwurf wird Sie sehr leicht ebenfalls ereilen. Das macht die Heuchelei in dieser Debatte erst richtig deutlich.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Eieiei!)

Meine Damen und Herren, Herr Staatsminister Hahn hat den Fraktionen umfassend Antwort gegeben.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Er hat hinreichend nachvollziehbar erklärt, wie es zu der Auftragsvergabe gekommen ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Was?)

Der Opposition ist der Wind aus den Segeln genommen. Das stelle ich für die CDU-Fraktion fest. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Beuth. – Nächster Redner ist Herr Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vom römischen Philosophen Cicero stammt der bekannte Ausruf: „Oh Zeiten, oh Sitten!“ Da kannte er diese Hessische Landesregierung und vor allem die CDU noch nicht.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Das, was der Generalsekretär der hessischen CDU eben versucht hat – –

(Florian Rentsch (FDP): Das hat er früher nicht gekannt; wie gut, dass es das Internet gibt!)

– Herr Rentsch, es geht doch gar nicht um Sie. Bleiben Sie einmal ganz entspannt. Es geht zunächst um Herrn Beuth und die CDU. – Als Vertreter der Partei, die im Rahmen der Schwarzgeldaffäre mit Lügen und jüdischen Vermächtnissen Geschichte geschrieben hat, eine solche Rede zu halten, ist eine Unverschämtheit und an Heuchelei nicht zu überbieten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Da haben wir es! Sie sind in keinem Punkt an der Sache interessiert!)

Sie haben Glück, dass Kronzeugen dazu leider nicht mehr aussagen können – zu Liechtenstein, Zaunkönig und anderem. Das dürfte Sie in den nächsten Jahren sicherlich alles etwas entspannter angehen lassen, um es einmal ganz vorsichtig zu formulieren.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, die Affären dieser Landesregierung – –

(Anhaltende Zurufe von der CDU – Glockenzeichen der Präsidentin)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, im ganzen Saal etwas leiser zu sein und dem Redner hier zuzuhören. Herzlichen Dank.

Günter Rudolph (SPD):

Die Wahrheit tut weh; Sie werden sie sich trotzdem anhören müssen. Die Affärenschlagworte dieser Landesregierung heißen: Wolski, Steuerfahndermobbing und jetzt auch noch Cicero.

Meine Damen und Herren, das, was Herr Minister Hahn den Fraktionen heute zur Verfügung gestellt hat, ist eine Nichtantwort, denn die wesentliche Frage zum Warum ist nur unzureichend oder gar nicht beantwortet worden. Warum ist eine zum FDP-Firmengeflecht gehörende Firma von einem FDP-geführten Ministerium in freihändiger Vergabe beauftragt worden? – Eilbedürftigkeit, gute Erfahrungen, das ist alles geschenkt. Das beantwortet die Frage nach dem Warum in gar keiner Weise. Darum geht es hier heute in erster Linie.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Versuch, die Auftragsvergabe als Tagesgeschäft einer Fachabteilung mit Eilbedürftigkeit zu begründen, ist geradezu absurd. Ich glaube, auch andere Werbeagenturen sind in der Lage, kurzfristig Konzepte und Einladungen zu erarbeiten und vorzubereiten.

Herr Hahn, Sie waren bei dem Thema früher sensibler als heute. Das kann allerdings mit einer anderen Rolle zu tun gehabt haben. Aber das war ja in der Opposition. Damals haben Sie gefordert, parteieigene Unternehmen dürften keine Aufträge ohne Ausschreibung bekommen.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Heute sieht das anders aus. Herr Beuth, das ist auch der Unterschied: Was Parteien mit ihren Parteigeldern machen, ist eine Sache; was man aber mit Staats- und Steuergeldern macht, ist eine andere. Das haben Sie nicht begriffen: die Trennung von Staat und Partei. Das haben Sie nicht verstanden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Diese Ansprüche werden Ihnen noch im Halse stecken bleiben!)

Dass man das trennt, ist übrigens der Unterschied zu Albanien, zu früheren Zeiten oder zu einer Bananenrepublik. Das haben Sie nicht verstanden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU)

Herr Hahn, eine Partei, die sich die Klientelbefriedigung so auf die Fahne geschrieben hat wie die FDP, steht natürlich unter verschärfter Beobachtung.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja, sehr richtig!)

Wer Mövenpick-Spenden erhält und Steuersenkungen für Hoteliers politisch zeitnah verabschiedet, für den gilt besonders, dass man genau hinschaut.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Herr Hahn, Sie haben in der Vergangenheit nicht vor markigen Worten zurückgeschreckt, und gewöhnlich gilt der Satz: Die Rache der Journalisten ist das Archiv. – Es gilt aber auch: Die Rache der Opposition ist auch das Archiv, meine Damen und Herren.

Herr Hahn, damals Oppositionsführer – das waren schöne Zeiten –,

(Zurufe von der CDU: Oh! – Zurufe von der FDP)

sagte am 19. Februar 1998, als Frau Nimsch wegen einer freihändigen Auftragsvergabe in der Kritik stand und eine Rede hielt, hinterher sinngemäß, das wäre für Frau Nimsch ein Todesurteil.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Minister, das war damals von Ihnen eine Geschmacklosigkeit. Herr Hahn, wie so oft unterschreiten Sie permanent eine für andere extrem hoch gelegte Messlatte und tauchen 10 m weit in den Boden. Das ist eine Dreistigkeit à la Jörg-Uwe Hahn.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Hahn, deswegen verlangen wir von Ihnen: Ziehen Sie endlich die notwendigen Lehren aus dem Vorgang Cicero. Stellen Sie sich hin und sagen: Ja, ich stehe dazu, es gibt keine Aufträge an parteieigene Unternehmen und schon gar nicht ohne Ausschreibung. – Stellen Sie sich hier hin und sagen: Sorry, das ist falsch gelaufen, das kommt nicht wieder vor. – Und stellen Sie sich vor allem nicht hin – wie Sie es nachher tun werden – und rechtfertigen das alles. Selbstbedienung ist nicht akzeptabel. Stellen Sie sicher, dass es zukünftig nicht zu einer Selbstbedienung auf Kosten der Steuerzahler kommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Nächster Redner ist Herr Kollege Blum für die FDP-Fraktion.

Leif Blum (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt erleben wir also zum Ende des heutigen Vormittags den letzten Akt der oppositionellen Theateraufführung,

(Zurufe von der SPD: Oh! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das funktioniert nicht!)

die sich schon die ganze Zeit damit beschäftigt, anhand von Pseudoskandalen die gute Arbeit der Hessischen Landesregierung in Misskredit zu bringen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das funktioniert nicht!)

Die einzige Erkenntnis, die hier heute Morgen bislang gewonnen werden konnte,

(Gernot Grumbach (SPD): Schauspieler Hahn!)

ist, dass offensichtlich in der Sache keine Kritik an der Arbeit der Landesregierung zu üben ist und man deshalb in irgendeiner Form versuchen muss, sich an anderen Themen abzuarbeiten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn dies das Schauspiel ist, das Sie uns und den Menschen in diesem Lande bieten wollen, dann sei es so. Wir nehmen das gelassen entgegen. Es spricht nur dafür, dass sich auch nach dem Jahr 2014 die Mehrheitsverhältnisse in diesem Hause offensichtlich nicht ändern werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, ja!)

Was ist der Gegenstand dieses Dringlichen Antrags?

(Anhaltende Zurufe von der SPD)

Nach allem, was ich bisher gehört habe, bin ich fast ein wenig traurig darüber, dass wir Ihnen bei der Gestaltung der Tagesordnung so entgegengekommen sind, weil ich dachte, dass jetzt irgendetwas kommen würde, was diskussionswürdig wäre. Aber das habe ich bisher leider nicht gehört.

Wir haben eine Flankierung der guten Integrationspolitik des Hessischen Ministers der Justiz, für Integration und Europa durch verschiedenste Veranstaltungen und Veranstaltungsreihen, bei deren Gestaltung man sich professioneller Hilfe von außen bedient hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wenn es von außen wäre! – Gegenruf des Ministers
Jörg-Uwe Hahn: Das ist außen!)

In diesem Zusammenhang hat man auf externen Sachverstand zurückgegriffen, wobei im Hessischen Landtag, aber auch anderswo, seit Jahrzehnten unter Beweis gestellt wurde, dass man in der Lage ist, hier gute und vernünftige Arbeit abzuliefern.

(Petra Fuhrmann (SPD): Da muss man doch genauer hinschauen!)

Das zeigt die lange Liste derer, mit denen die in Rede stehende Agentur zusammengearbeitet hat – quer über alle Ländergrenzen und Ebenen der öffentlichen Hand hinweg.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Deswegen ist es nur folgerichtig, dass sich auch das Justizministerium wieder an diese Agentur gewandt hat, mit der wir in Hessen seit über 20 Jahren gute Erfahrungen gemacht haben.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU) – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dieser Auftrag wurde in einem ohne Frage rechtskonformen Verfahren abgewickelt. Die Vergabemodalitäten wurden nicht im HMDJ, sondern im Hessischen Competence Center geprüft und für richtig befunden. Der Auftrag wurde von der entsprechenden Fachabteilung erteilt. Das ist ein Verfahren, das üblich ist, das den gängigen rechtlichen Regelungen entspricht und an dem es in keinster Weise irgendetwas zu kritisieren gibt.

Dabei bleibt es auch nach Ihren Vorträgen heute Morgen. Dieses Verfahren, diese Auftragsvergabe war und ist nicht zu beanstanden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir halten für uns fest, dass es nichts an diesem Verfahren zu kritisieren gibt. Das Einzige, was Sie wirklich ärgert, sehr verehrte Damen und Herren von der Opposition, ist doch nicht die Frage, ob in Höhe von 5.000, 10.000, 13.000 oder 14.000 € ein Auftrag vergeben wurde. Das Einzige, was Sie wirklich ärgert, was Sie wirklich wurmt und womit Sie noch nicht umgehen können, ist, dass in diesem Land unter Staatsminister Hahn zukunftsorientierte und wegweisende Integrationspolitik gemacht wird und Ihnen damit auch noch dieses Themenfeld abhanden gekommen ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie es dann damit bewenden lassen wollen, sich in solchen Anträgen zu ergehen, dann tun Sie das. Wir wer-

den die Integrationspolitik unseres Ministers weiterhin positiv begleiten, weil sie zukunftsweisend ist, weil sie die richtigen Weichen in Hessen stellt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, darauf kommt es an.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Blum. – Das Wort für die Landesregierung hat Herr Minister Hahn.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

(Petra Fuhrmann (SPD): Er sagt jetzt: Es tut mir leid, das machen wir alles nicht mehr!)

– Okay, dann halt nicht. Trotzdem trage ich jetzt vor, Frau Kollegin Fuhrmann. – Ich bin sehr dankbar dafür, dass sich die parlamentarischen Geschäftsführer darauf einigen konnten, dass wir heute dieses Thema, wenn auch kurz, hier im Plenum des Hohen Hauses diskutieren. Ich möchte gerne dem Eindruck entgegentreten – offensichtlich ist in den letzten Tagen ein falscher öffentlicher Eindruck entstanden –, es seien sachfremde Gründe bei der Auswahl des Auftragnehmers vorhanden gewesen. Vielmehr konnten ganz offensichtlich die fachlichen Gesichtspunkte und darüber hinaus auch die rechtlichen Gesichtspunkte voll und ganz beachtet werden.

Ich bin auch sehr dankbar dafür, dass die Kolleginnen und Kollegen von Sozialdemokratie und GRÜNEN, die mir einen umfangreichen Fragenkatalog übergeben haben, sich damit zufriedengegeben haben, dass wir die etwas sehr mutig gesetzten Fristen nicht eingehalten haben. Denn ich habe sehr bewusst die Bitte an meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegeben, dass die rechtlichen, aber natürlich vorher auch die tatsächlichen Fragen ordnungsgemäß aufgearbeitet sind.

Die Debatte hat auch schon ergeben, dass es bei den Fällen, die wir gerade behandeln, nicht nur Arbeiten im Justizministerium gegeben hat, sondern dass dazu ebenfalls das HCC eingeschaltet werden musste und eingeschaltet wurde. Alle hier im Raume wissen sicherlich, dass das HCC eine Abteilung der OFD mit Sitz in Wiesbaden ist. Sie hat die Aufgabe, neben der HZD im Bereich der IT-Beschaffung und dem PTLV zur Beschaffung von Polizeibedarf die Landesverwaltung als zentrale Beschaffungsstelle zu beraten und zu unterstützen.

Ja, es hat in meiner Amtszeit zwei Aufträge gegeben, die beide im Zusammenhang mit Themen der Integration an die Stiftung Cicero, an die Agentur Cicero gegeben worden sind.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Stiftung? – Gegenrufe von der FDP)

– Ich freue mich, dass Sie sich schon über so etwas freuen können. Ich finde es einfach schön, dass Sie das schon erfreut.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das macht ein bisschen deutlich, warum Sie diese Debatte führen, und nicht, warum Sie sich so betroffen fühlen.

Es hat zwei entsprechende Aufträge gegeben. Auch das ist den Fraktionen mitgeteilt worden. Bei dem einen Auftrag ging es darum, die Entwicklung der Integrationskonferenz, die übrigens Mitte September hier in diesem Raume in Anwesenheit aller Fraktionen dieses Hauses stattgefunden hat, zu organisieren. Die Agenturleistungen dafür sind in einer Höhe von 6.545 € angefallen und, soviel ich weiß, auch verbucht worden.

Ja, es ist richtig, dass im Zusammenhang mit der Entwicklung der Diskussionsrunde, über die wir vorhin inhaltlich in anderem Zusammenhang gesprochen haben, ein Agenturauftrag erteilt worden ist. Der Agenturanteil davon beträgt 4.200 €.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage diese Beträge so deutlich, damit jeder ein Verhältnis zu dem bekommt, um was es hier geht. Es geht um Agenturleistungen in Höhe von insgesamt 10.700 € in zwei verschiedenen Aufträgen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Wenn jetzt der ehemalige Generalsekretär der Sozialdemokraten dazwischenruft, dass es gar nicht um die Summe geht, sondern ums Prinzip,

(Günter Rudolph (SPD): Dann hat er recht!)

so muss ich Ihnen sagen: Ich habe nicht vor, keine Anzeige mehr in der „Frankfurter Rundschau“ zu schalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich finde es auch falsch, dass wir bei manchen Dingen, sei es bei Ausschreibungen, sei es bei Anzeigen, als Landesregierung nicht mehr die „Frankfurter Rundschau“ in unserem Portefeuille haben. Das macht man nicht, sehr geehrter Herr Kollege Schmitt. Aber wenn man es nicht dort macht, dann sollte man mit seinen Zwischenrufen ruhig sein, wenn es woanders etwas anders gemacht wird.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Unruhe)

Wir haben die Frage zu entscheiden gehabt – hier ist gerade ein Rennen der Oppositionsführer, Wortmeldungen abzugeben –, wer diese Leistungen qualifiziert in kurzer Zeit erbringen kann. Da muss ich Ihnen sagen: Ich persönlich kenne die Agentur Cicero schon seit vielen Jahren.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glauben wir!)

Die Landtagsverwaltung kennt die Firma Cicero, seitdem Karl Starzacher Präsident dieses Landtags war.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na und?)

Seit der Zeit kenne auch ich die Firma Cicero. Ich weiß, dass sie eine zeitlich nahe, schnelle und qualifizierte Arbeit leistet. Ich wusste darüber hinaus – das wurde uns noch einmal bestätigt –, dass die Agentur Cicero im Zusammenhang mit Integrationsfragen bundesweit aktiv ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Endlich ein Minister, der sich um Details kümmert!)

Sie ist auch für das Bundesministerium des Innern aktiv gewesen, im Übrigen, wenn ich das richtig verfolge, sehr verstärkt zu der Zeit, als Otto Schily Innenminister war.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Agentur Cicero ist darüber hinaus für das Land Rheinland-Pfalz tätig, und wer dort regiert, das wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will damit deutlich machen – ich komme noch darauf, seid doch nicht so aufgeregt –, dass es unwahr ist, zu behaupten, die Agentur Cicero habe keine fachliche Qualifikation und habe keine fachliche Reputation.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich muss das hier sagen, weil Sie so tun – insbesondere der Beitrag des Kollegen van Ooyen hat dazu die Vorlage geliefert –, als hätte die Agentur mit dem Thema nichts zu tun. Nein, sie ist bundesweit aktiv und hat dort gearbeitet.

Ich fasse zusammen. Die rechtlichen Voraussetzungen sind eindeutig auch an Werte geknüpft. Es gibt den Wert von 100.000 € bei der freihändigen Vergabe ohne Ausschreibung. Nun gibt es aber noch einen zweiten Wert. Der liegt bei 7.500 € pro Auftrag. Ich sage Ihnen sehr deutlich, ohne dass ich diesen Betrag präsent hatte: Ich bin jedenfalls bisher davon ausgegangen, dass eine Ausschreibung, die sich in derart geringen Zahlen ausdrückt, nun wirklich nichts mit dem zu tun haben kann, was Sie am Wochenende behauptet haben. Das haben Sie heute gar nicht mehr so groß gemacht. Sie sind ja zurückgerudert, und ich bin dankbar dafür, dass Sie zurückgerudert sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Wo?)

Sie sagen, dass da ein entsprechender finanzieller Profit im tiefsten Sinne des Wortes herübergegeben werden kann.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was denn sonst? – Norbert Schmitt (SPD): War das nicht auskömmlich?)

Ich habe aber, da ich die Diskussion nunmehr auch aus Sicht des Auftragnehmers sehen muss, meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebeten, auch wenn die Beträge unter der Höhe von 7.500 € liegen, wo sie wissen, dass kein vergleichendes Angebot mehr eingeholt werden muss, Vergleichsangebote einzuholen, wenn entsprechende Verdachtsmomente bestehen.

Lassen Sie mich zum Abschluss sagen: Ich verstehe, dass Sie versuchen, das Bild aufzustellen: „FDP-Minister schustert FDP-Unternehmen Auftrag zu“.

(Timon Gremmels (SPD): Gilt das für alle Ministerien?)

Das ist ja die Überschrift. Zurückrudern – um die Frage zu beantworten – musste eben Herr Kollege Wagner.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Er hat das jedenfalls am Anfang seiner Rede getan, indem er sagte – damit das mit dem Filibuster aufhört –, die Bundes-FDP ist 47,5-prozentiger Anteilseigner an der Agentur. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das klang am Wochenende noch anders.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Da war es eine 100-prozentige Tochter der FDP, die der Minister unterstützt hat.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo?)

Wenn Sie es ernst meinen, meine sehr verehrten Damen und Herren, so sollten wir jetzt mit dieser Debatte aufhören.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich jedenfalls sage zu, dass bei einer Ausschreibung – sollten die Firma Cicero oder der Universum Verlag noch einmal dabei sein – noch ein anderes Angebot eingeholt wird. Ich sage aber gleichzeitig: An dem Vergleich mit der Anzeige in der „Frankfurter Rundschau“ erkennt jeder, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wird. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister. – Nun hat sich der Fraktionsvorsitzende der SPD, Thorsten Schäfer-Gümbel, zu Wort gemeldet.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Hahn, ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich davon überzeugt bin, dass Sie das Problem immer noch nicht verstanden haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht bei dieser Debatte und der Kritik, die am Wochenende laut geworden ist, nicht um die Frage, ob die Agentur eine qualifizierte Arbeit leisten kann.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch – Günter Rudolph (SPD): Kein Mensch hat das gesagt!)

– Herr Koch, wir haben das nicht behauptet. Auch wenn Sie jetzt dazwischenrufen, wird es nicht wahrer.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben nicht über die Qualifikation der Agentur geredet, sondern darüber, dass es eine freihändige Vergabe gab, die auf unserer Seite Fragen ausgelöst hat, zu denen wir Antworten bekommen haben. Auf den Kern unserer Fragen aber, warum es zu der freihändigen Vergabe gekommen ist, haben wir bis heute keine qualifizierte Antwort erhalten. Die Eilbedürftigkeit, die Sie begründen –

(Fritz-Wilhelm Krüger (FDP): So ein Quatsch!)

– Entschuldigung, vielleicht hören Sie mal zu. Auch Sie können in diesem Haus noch etwas lernen.

(Lebhafte Zurufe von der CDU und der FDP)

Dass Sie bei der Durchführung eines Ihrer zentralen Projekte, der Integrationskonferenz – seitdem Sie mit der Regierung angetreten und Minister sind, haben Sie immer wieder formuliert, dass das eine Ihrer zentralen Veranstaltungen ist –, die Eilbedürftigkeit feststellen, ist aus meiner Sicht kein tragendes Argument für eine freihändige Vergabe.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben kein Problembewusstsein. Das ist der entscheidende Punkt. Es geht auch nicht um die Summen. Deswegen war der Zwischenruf des Kollegen Schmitt völlig richtig. Es geht nicht um die Summen, sondern um die Frage: Gibt es dort ein System? Ich sage das in Kenntnis eines anderen Schreibens,

(Holger Bellino (CDU): Seien Sie vorsichtig!)

das für uns Anlass sein wird – damit das gleich beantwortet ist, Herr Blum: das wird nicht die letzte Runde zu diesem Thema sein –, jetzt alle Ministerien abzufragen, was sie freihändig an die Agentur Cicero vergeben haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Spannende ist: Was kommt unter dem Strich dabei heraus? Gab es die systematische Zuarbeit einer Agentur? Das ist der Unterschied, wenn Herr Beuth völlig verzweifelt versucht, seiner Rolle als Generalsekretär gerecht zu werden, und dabei Parteaufträge mit Aufträgen der Landesregierung verwechselt. Der Kern Ihres Identitätsproblems in den letzten zehn Jahren ist, dass Sie, Herr Beuth und alle, die dazugehören, Staat und Partei gleichsetzen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Sie verwechseln das seit zehn Jahren systematisch. Als Staat haben Sie andere Regeln. Deswegen ist es richtig, wenn Herr Hahn am Ende sagt – er versucht, einen Ausweg zu finden –, dass er eine Konsequenz aus dem Vorfall zieht, damit das in dieser Form nicht wieder vorkommt. Es ist richtig, dass er das macht, allerdings auch ein Eingeständnis, dass offensichtlich etwas nicht ganz in Ordnung war. Denn es hat ein Geschmäcke, wenn an dieser und ganz offensichtlich auch an vielen anderen Stellen freihändige Vergaben passieren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Holger Bellino (CDU): Das ist eine Unterstellung!)

Deswegen muss sich Herr Hahn die Kritik leider anhören.

(Holger Bellino (CDU): Beweisen Sie das erst mal!)

– Entschuldigung, vielleicht kennen Sie die Schriftstücke noch nicht, die wir seit ein paar Stunden vorliegen haben. Ich wäre ganz vorsichtig, Herr Bellino, so unflätig in diesen Saal hineinzurufen. Das Blatt wird sich eventuell sehr schnell gegen Sie wenden; das sage ich Ihnen jetzt schon.

(Clemens Reif (CDU): Sie haben ja schon Schaum vor dem Mund!)

Wenn Herr Hahn den Ansprüchen, die er als Oppositionsführer der FDP-Fraktion immer wieder formuliert hat – er hat sowohl Regierungsmitglieder von Rot-Grün als auch Konservative immer wieder attackiert –, in dem konkreten Fall selbst nicht genügt, dann geht es um ein besonderes Verhältnis. Das ist der Kern des Vorwurfs.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Minister hat eben gesagt, dass er das in der Zukunft anders machen will, und das ist gut so.

Deswegen, meine sehr verehren Damen und Herren, will ich zum Schluss kommen:

(Zurufe von der CDU: Gut so!)

Es geht nicht, wenn Herr Hahn dann versucht – –

(Holger Bellino (CDU): Unflätiger Beitrag!)

– Entschuldigung, Herr Bellino, wenn der Minister dann –
–

(Holger Bellino (CDU): Ich habe Ihre Worte gebraucht!)

– Ach, Herr Bellino, Beschimpfungen von Ihrer Seite perlen nun wirklich ab. Sie sind alles andere als Christlich Demokratische Union, als der moralische Kronzeuge für politisch einwandfreies Verhalten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wissen wir spätestens seit „Zaunkönig“, der Spendenaffäre. Die Hetzereien gegen Minderheiten holen Sie immer dann heraus, wenn es schwierig wird. Ich bin im Moment bei Herrn Hahn, vielleicht halten Sie sich einfach etwas zurück.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Ich darf erst einmal um Ruhe im Saal bitten, um dann Herrn Schäfer-Gümbel darauf hinzuweisen, dass die Redezeit abgelaufen ist. Ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen. – Danke.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, ich komme gerne zum Schluss, den ich mit einem letzten Satz verbinden will. – Herr Hahn, es geht nicht, wenn Sie in einer solchen Debatte in eine Verteidigungsposition gehen und indirekt in Richtung der Medien sagen: Was wäre, wenn wir aus bestimmten Gründen keine Anzeigen mehr schalten würden? Das ist unanständig und ein Angriff auf die Pressefreiheit. Ich sage Ihnen: Das geht gar nicht. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Lachen und Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Schäfer-Gümbel. – Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil nach dem Redebeitrag von Staatsminister Hahn klar geworden ist, dass er das Problem immer noch nicht verstanden hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht um die Frage: Was ist der Unterschied zwischen Partei und Staat?

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Es geht um die Frage: Was ist der Unterschied zwischen Privatwirtschaft und parteieigenen Unternehmen? Das haben Sie immer noch nicht verstanden haben, Herr Kol-

lege Hahn. Auch ein Unternehmen, das zu 47,5 % im Besitz der FDP ist, ist maßgeblich im Besitz einer Partei. Dabei ist es egal, ob es 47,5 % oder 51,3 % sind. Sie haben es immer noch nicht verstanden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Clemens Reif (CDU): Erklären Sie uns das doch mal! – Zurufe des Ministerpräsidenten Roland Koch und des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Al-Wazir, entschuldigen Sie bitte noch einmal ganz kurz. – Ich darf nochmals darum bitten, sich gerade von der Regierungsbank aus mit Zwischenrufen zurückzuhalten. Herzlichen Dank.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie können ja da vorne reden!)

Wenn Herr Hahn und Herr Koch aufgeregt dazwischenrufen, bestärkt mich das jedoch eher, dass ich genau den richtigen Punkt anspreche.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zweitens. Herr Hahn, Sie haben am Wochenende erklärt, die ganze Debatte sei aufgrund einer unseriösen Berichterstattung des „Spiegel“ zustande gekommen. Ich halte fest: Sie haben hier alles bestätigt, was im „Spiegel“ stand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Drittens. Sie haben zu Recht gesagt – da ging es um das Innenministerium und um Zoffel Hoff Partner –, dass gerade in solchen Fällen die Ausschreibung das richtige Mittel sei, unabhängig von der Summe. Ich frage Sie, warum Sie sich nicht an Ihre Aussage gehalten haben. Sie haben zwar recht, das HCC hat nicht gesagt, dass es ein vergeberechtliches Problem gibt; aber Sie haben uns auch geantwortet, dass weder die Fachabteilung in Ihrem Ministerium noch das HCC wusste, dass Cicero zu einem maßgeblichen Teil der FDP gehört. Aber Sie, Herr Hahn, haben es gewusst, und Sie haben die Vergabe nicht gestoppt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben gesagt, diese Agentur sei wegen der „besonderen integrationspolitischen Kompetenz“ beauftragt worden. Gleichzeitig haben Sie uns auf unsere Fragen geantwortet – Stichwort: Veranstaltung mit Herrn Sarrazin am nächsten Dienstag –, dass zur Vorbereitung der Veranstaltungsreihe Folgendes gehörte: Entwicklung, Rechteübertragung, Wort-/Bildmarke, Gestaltung einer Einladung, Gestaltung der Podiumsrückwand und eines Roll-up. Ich frage Sie: Worin besteht da die besondere integrationspolitische Leistung? Können Sie mir diese Frage beantworten?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Der zweite Auftrag wurde vom Referat Öffentlichkeitsarbeit in Ihrem Ministerbüro vergeben. Sie haben gewusst, dass es sich um die Agentur Cicero handelt. Sie haben

wieder nichts gesagt. Die spannende Frage ist doch – darum geht es eigentlich –: Warum betreibt die FDP eine Werbeagentur? Ich habe immer gedacht, privat gehe vor Staat. Warum betreiben Sie eine Werbeagentur?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Die spannende Frage in diesem Zusammenhang ist doch: Wenn die Agentur Verlust macht, muss die FDP diesen Verlust aus Parteimitteln ausgleichen. Wenn die Agentur Gewinn macht, wird sie das, jedenfalls zu 47,5 %, an ihren Anteilseigner ausschütten. Das heißt, jeder Auftrag, auch wenn er nur 500 € wert ist, kommt indirekt der FDP zugute. Genau da ist der Unterschied zwischen Staat und Partei. Den haben Sie immer noch nicht verstanden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe von der FDP)

Gerade der, der sich in Sachen dd_vg so aufgeamselt hat, muss diese Maßstäbe auch für sich gelten lassen. Ich sage Ihnen sehr deutlich: Wenn ein SPD-geführtes Ministerium Anzeigen nur an Zeitungen vergeben würde, die der dd_vg gehören, dann wäre das genauso wenig in Ordnung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist der Unterschied. Wenn Sie zehn Veranstaltungen machen und deren Organisation auf zehn Agenturen verteilen würden, wäre immer noch die Frage, warum die FDP eigentlich der Meinung ist, dass private Agenturen es nicht besser können als die parteieigene Agentur, aber das wäre etwas völlig anderes. Sie haben aber freihändig, ohne Ausschreibung Ihre eigene Agentur bedient, und Sie haben offensichtlich nicht verstanden, was das Problem ist. Das macht das Problem eigentlich noch größer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Das Wort hat Frau Kollegin Wissler, Vorsitzende der Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich möchte an das anknüpfen, was Herr Beuth gesagt hat. Herr Beuth verwechselt offensichtlich Staat und Partei,

(Günter Rudolph (SPD): Das macht er seit zehn Jahren!)

als ob es keinen Unterschied machen würde, ob man einen Auftrag von einer Partei oder von einem Ministerium aus erteilt.

(Lebhafte Zurufe von der CDU und der FDP – Peter Beuth (CDU): Sie kommen doch aus einer Staatspartei! Sie haben doch noch das ganze Vermögen der Staatspartei!)

– Herr Beuth, ich weiß gar nicht, warum Sie sich aufregen. Ihr Amtskollege in Nordrhein-Westfalen hatte damit auch so seine Probleme. Das wurde ihm zum Verhängnis. Sie sollten sich ein Beispiel daran nehmen und bedenken, was passieren kann. Der Kollege in Nordrhein-Westfalen ist nicht mehr Generalsekretär, weil auch er Partei und Staat offensichtlich nicht auseinanderhalten konnte.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Hahn, Sie fordern überall mehr Wettbewerb. Aber Ihre eigene Agentur wollten Sie offensichtlich nicht dem Wettbewerb aussetzen. Da frage ich mich: Hätte sie dem Wettbewerb nicht standgehalten, oder hatten Sie Angst, Wettbewerb zuzulassen? Warum haben Sie den Auftrag freihändig vergeben?

Das Neue bei der hessischen FDP ist an der Stelle, dass sie nicht mehr nur die eigene Klientel bedient. Dass Sie Ihre Klientel bedienen, das kennen wir. Mittlerweile bedienen Sie sich schon selbst bzw. die Agentur, an der Sie einen großen Teil der Anteile halten. Herr Hahn, ich möchte an dieser Stelle den echten Cicero zitieren. Der wusste schon:

Der Staatsdienst muss zum Nutzen derer geführt werden, die ihm anvertraut werden, nicht zum Nutzen derer, denen er anvertraut ist.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wusste schon Cicero. Das will heißen: Ministerien sind keine Selbstbedienungsläden, weder für die eigene Klientel noch für die eigene Partei.

Herr Hahn, liebe Kollegen von der FDP, ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Ich bin der Meinung, dass Sie Ihre Agentur umbenennen sollten.

(Zurufe von der FDP)

Ich finde, Sie sollten einen Namensgeber haben, der besser zu Ihnen passt als Cicero. Ich schlage Ihnen vor, die Agentur Caligula zu nennen.

(Heiterkeit bei der LINKEN)

Caligula ist der spätrömische dekadente Kaiser, der in Eselsmilch badete

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

und einen Esel zum Konsul machte.

(Zurufe: Ein Pferd!)

Meine Herren von der FDP, das wäre doch der richtige Name für Ihre Agentur. Der passt zu Ihrer Politik besser als Cicero, der offensichtlich ganz andere Vorstellungen von der Aufgabe des Staates hatte.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat Herr Kollege Rentsch, Vorsitzender der Fraktion der FDP.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Wissler, vielleicht haben Sie es schon einmal gehört: Es war kein Esel, sondern ein Pferd.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Wir wissen das!)

– Man hatte gerade nicht das Gefühl, dass Sie das wissen. Insofern gebe ich es auch nicht auf, bei Ihnen ein bisschen nachzuarbeiten.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die zweite Anmerkung richtet sich an den Kollegen Al-Wazir. Ich weiß, dass gesellschaftsrechtliche Zusammenhänge schwierig sind. Jetzt tue ich etwas, wofür ich mich schon vorab bei allen Mitarbeitern der FDP-Fraktion entschuldige, die Politologen sind, aber ich sage es trotzdem. Herr Al-Wazir, den gesellschaftsrechtlichen Teil sollten Sie nacharbeiten, denn es war einfach Unsinn, was Sie hier erzählt haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind hier in einem Parlament. Unsere Reden gehen nach draußen. Da muss man sich doch ein bisschen Sachverstand einholen, wenn man ihn schon nicht selbst hat. Auch Sie haben doch Juristen in Ihrer Fraktion. Informieren Sie sich bitte besser.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Al-Wazir, man kann das, was Sie an Falschem sagen, nicht immer einfach stehen lassen. Man muss es auch einmal sagen, wenn etwas falsch war.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was war falsch? – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Rentsch, entschuldigen Sie bitte. – Ich habe nichts gegen eine lebhafte Debatte, aber der Redner sollte doch von allen zu verstehen sein. Ich bitte Sie alle hier im Saal, sich etwas zurückzuhalten und Herrn Rentsch zuzuhören.

(Beifall bei der FDP)

Florian Rentsch (FDP):

Eine faire Präsidentin. Vielen Dank.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo war der Fehler?)

Herr Kollege Al-Wazir, ich will vier Punkte zu dem Sachverhalt sagen, die mir wichtig sind.

Erstens. Ich glaube, dass der Kollege Blum etwas sehr Zentrales in dieser Diskussion gesagt hat. Wir haben in dieser Woche von den Damen und Herren der Oppositionsfraktionen wenig Substantielles, aber viele Aussagen präsentiert bekommen, die sich mit politischer Verschwörungstheorie beschäftigten. Dies hat damit zu tun, dass es Ihnen augenscheinlich schwerfällt, gerade beim Thema Integrationspolitik, aber auch in vielen anderen Bereichen, Sachverhalte auf den Tisch zu bringen, bei denen Sie substanziiert eine andere Meinung vertreten und das Land nach vorne bringen können.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist das Problem. Sie sind in einem Zwiespalt. Sie versuchen, Aufmerksamkeit zu erregen, aber das schaffen Sie nur noch durch Skandalisierung. Das macht aber keinen

Sinn, weil Sie das Niveau in diesem Parlament immer mehr herunterziehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lebhaftes Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir werden das bis 2014 so erleben. Deshalb richten wir uns darauf ein. Sie werden aber Verständnis dafür haben, dass wir in dieser Zeit weiterarbeiten müssen. Wir können nicht warten, bis Sie Ihren Klamauk beendet haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Zweitens. Zu dem Sachverhalt, den der Kollege Hahn vorgetragen hat und zu dem Sie berechtigterweise Fragen gestellt haben, die er beantwortet hat, gibt es zwei Varianten. Entweder war der Auftrag nicht in Ordnung, oder er war in Ordnung. Wir kommen gemeinsam zu dem Ergebnis, er war in Ordnung. Also ist die Diskussion über den Sachverhalt an dieser Stelle beendet. Herr Kollege Al-Wazir, das ist ganz einfach.

(Beifall bei der FDP)

Entweder der Minister hat sich nicht richtig verhalten – dann muss man ihn kritisieren; ansonsten hätten Sie einen schlechten Job gemacht –, oder er hat sich richtig verhalten, und dann muss man schweigen. Dazu gibt es auch einen lateinischen Spruch.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe)

Nächster Punkt. Ich glaube, es gibt auch in Ihren Beiträgen keine fachliche Kritik an der Arbeit dieser Agentur. Neben der Tatsache, dass die Veranstaltung gut besucht sein wird, weil Sie so viel Werbung dafür machen – dafür ein herzliches Dankeschön; das wird eine sehr gut besuchte Veranstaltung sein –, steht fest, dass die Agentur fachlich geeignet war. Ich könnte Ihren Vorwurf verstehen, wenn Sie nachgewiesen hätten, dass dem erteilten Auftrag keine Gegenleistung gegenübersteht. Diese Agentur hat aber dafür, dass sie einen Betrag erhalten hat, eine Leistung erbracht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Noch mehr Nebel!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, deswegen will ich zum Schluss sagen: Der Kollege Hahn hat ein Beispiel gebracht. Weder betreibt die SPD eine Zeitung, noch betreiben wir eine Werbeagentur. Eine Minderheitsbeteiligung heißt nicht, dass man etwas betreibt. Da muss man immer vorsichtig sein.

Ich spreche Herrn Kollegen Schäfer-Gümbel persönlich an: Was für Schlüsse wollen wir aus solch einer Debatte gemeinsam ziehen? Ist der Schluss, den Sie jetzt daraus gezogen haben, der, dass wir eine schwarze Liste mit den Unternehmen zusammenstellen, an denen Parteien eine Minderheitsbeteiligung haben?

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Al-Wazir, ich rede doch gar nicht mit Ihnen. Das fällt Ihnen schwer. Ich rede mit dem Kollegen Schäfer-Gümbel; der ist der Oppositionsführer. Sie spielen in dem Moment keine Rolle.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wollen wir eine schwarze Liste erstellen und diese Unternehmen aus dem Wirtschaftskreislauf ausschließen, weil Parteien an ihnen beteiligt sind? Das ist die Konsequenz, über die Sie reden. Deshalb glaube ich, dass man sich wirklich überlegen muss, was man mit einer solchen De-

batte auslöst; und wenn man versucht hat, einen Sachverhalt zu skandalisieren, von dem sich erwiesen hat, dass er in Ordnung ist, muss man auch einmal sagen können: Mensch, das war in Ordnung. Da haben wir vielleicht einen Fehler gemacht. – Schade, dass Sie diese Größe heute hier nicht hatten.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Für die Landesregierung erhält Herr Justizminister Hahn das Wort.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte dem Parlament nur eine Information mitgeben. Ich bin dadurch motiviert worden, dass der Kollege Al-Wazir sagte: Wenn ein Ministerium nur noch Anzeigen in der „FR“ schalten würde, dann – –

Ich will Ihnen sagen: Das sehe ich genauso wie Sie. Aus diesem Grunde handelte es sich bei der Agentur, die die Nachfolgekonferenz der Integrationskonferenz vorbereitet hat – diese Konferenz hat bereits in den Räumen des Sportbunds stattgefunden –, nicht um Cicero, sondern um eine andere.

Genau so verhalten wir uns. Es werden Verschiedene beauftragt, und daher wird es keinerlei Einseitigkeiten geben. Auch an diesem Punkt nehme ich gern Ihren Ball auf. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister Hahn. – Nun hat sich Herr Schäfer-Gümbel noch einmal zu Wort gemeldet.

(Axel Wintermeyer (CDU): Der Rechthaber! – Horst Klee (CDU): Er will sich entschuldigen!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Hahn! Herr Rentsch hat eben zwei Bemerkungen gemacht, auf die ich antworten will. Die erste Bemerkung war, dass solche Vorgänge und die Debatten darüber eine Gefahr für die Legitimationsbasis von demokratischen Institutionen überhaupt darstellen. Da hat Herr Rentsch ausdrücklich recht. Solche Debatten beschädigen nämlich das Ansehen der Politik insgesamt. Aber es ist nicht die Debatte selbst, sondern es sind die Vorgänge, die diese Debatten auslösen. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen habe ich ausdrücklich anerkannt, dass der Herr Minister am Ende gesagt hat, er wolle von der jetzigen Praxis Abstand nehmen. Das habe ich ausdrücklich anerkannt.

Dann haben Sie die Frage gestellt: Was ist denn die Antwort darauf? Ist das eine schwarze Liste mit Unternehmen, die sich nicht mehr beteiligen können oder nicht mehr beteiligen dürfen? Nein, Herr Rentsch, eine

schwarze Liste ist keine Antwort. Offensichtlich haben Sie es noch nicht verstanden. Es geht auch nicht darum, Unternehmen auszuschließen, deren Namen in irgendeinem Zusammenhang auftauchen. Das wäre auch geradezu absurd. Die dd_vg wird immer wieder angesprochen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Zu Recht!)

Es geht nicht darum, sie auszuschließen, sondern darum, dass man, genau weil es solch ein Spannungsverhältnis bei den öffentlichen Vergaben gibt, ein transparentes Verfahren etabliert, das Mausechelen verhindert.

(Beifall bei der SPD)

Das Instrument ist ziemlich leicht zu beschreiben. Es heißt Ausschreibung. Das heißt, in solch sensiblen Verfahren muss es Ausschreibungen geben. Das bewegt sich jenseits davon, dass es Vergabegrenzen gibt, die aber an dieser Stelle nicht tangiert sind. Aber weil diese Fragen so sensibel sind, müssen die Politiker und die Ministerbüros in besonderer Weise darauf achten, dass ein solcher Eindruck erst gar nicht entstehen kann.

Da wir wissen wollen, ob es ein System gab, ob es ein Irrtum war oder irgendetwas dazwischen – was in Zukunft, zumindest im Justizministerium, nicht mehr vorkommen soll –, werden wir sehr zeitnah eine Anfrage an die Landesregierung stellen. Alle Ministerien sollen offenlegen, in welchem Umfang es freihändige Vergaben an die Agentur Cicero gegeben hat. Wir wollen feststellen, ob es ein System gegeben hat oder nicht. Außerdem wollen wir mithilfe von Ausschreibungen sicherstellen, dass das in Zukunft nicht mehr passiert. Dann ersparen Sie sich und uns insgesamt solche Debatten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Schäfer-Gümbel. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag Drucks. 18/2002, über den wir gerade diskutiert haben. Wer diesem Entschließungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Die Geschäftsführer haben vereinbart, den Setzpunkt, der jetzt eigentlich an der Reihe wäre, nicht mehr aufzurufen, sondern ihn direkt nach der Mittagspause zu behandeln.

Ich schließe die Sitzung und berufe das Plenum für 14 Uhr wieder ein. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Mittagspause.

(Unterbrechung von 12:37 bis 14:02 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, verabredungsgemäß rufe ich **Tagesordnungspunkt 33** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen erwirkt grünes Licht für Verfassungsänderung – Bund und Länder müssen nun ihre Versprechen halten – Drucks. 18/1951 –

Zusammen damit wird **Tagesordnungspunkt 45** aufgerufen:

Beschlussesmpfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit zu dem Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Arbeit schaffen statt Arbeitslose diskriminieren – Drucks. 18/1909 zu Drucks. 18/1831 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Roth.

Des Weiteren rufe ich **Tagesordnungspunkt 46** auf:

Beschlussesmpfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hartz-IV-Debatte versachlichen: Konzepte für öffentlich geförderte Beschäftigung, sozialen Arbeitsmarkt, Bürger- und Gemeindefarbeit ernsthaft prüfen – Drucks. 18/1910 zu Drucks. 18/1871 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Roth.

Des Weiteren rufe ich **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Verfassungsänderung für Arbeitsgemeinschaften (Argen) und Optionskommunen jetzt auf den Weg bringen – Drucks. 18/1980 –

Ferner rufe ich noch **Tagesordnungspunkt 62** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Grundgesetzänderung jetzt – Erhalt des Prinzips der Leistung aus einer Hand im SGB II – Hessens Hilfesystem für Arbeitsuchende verbessern – Drucks. 18/1984 –

Dies wurde alles gemeinschaftlich aufgerufen. – Als Erstes erteile ich zu Tagesordnungspunkt 33, dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Herrn Kollegen Rock das Wort. Herr Rock, bitte schön. Als Redezeit sind zehn Minuten vereinbart.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zwei Vorbemerkungen machen. Ich freue mich, dass wir die hitzige Debatte am Vormittag abschließen konnten und uns jetzt wieder der Sachdebatte zuwenden.

(Günter Rudolph (SPD): Was war daran hitzig?)

Ich hoffe, dass wir bei diesem Thema ein größeres Einverständnis herstellen können, als das heute Vormittag der Fall war.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein ganz schlechter Anfang, noch einmal von vorne!)

Ich hoffe auch, dass sich der Saal noch ein bisschen füllt. Denn ich glaube, das ist für den gesamten Hessischen Landtag ein wichtiges Thema.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir beschäftigen uns von dieser Stelle aus nicht das erste Mal mit einer Verfassungsänderung in Bezug auf das Sozialgesetzbuch II, auf Hartz IV und die Hilfe aus einer Hand. Ich glaube, dazu kann man feststellen: Der Februar 2010 war für diese Fragestellung ein guter Monat.

Das ist auch ein Punkt in unserem Entschließungsantrag. Der macht etwas klar. Ich glaube, so viel kann man der Landesregierung und uns, die sie tragenden Fraktionen, zugestehen. Wir sind stolz auf die Entwicklung, die sich ergeben hat.

Nachdem das Urteil des Bundesverfassungsgerichts die bisherige Umsetzung der Hartz-IV-Gesetze für unzulässig erklärt hat, weil das eine unzulässige Mischverwaltung sei – dieses Urteil ist im Jahr 2007 gesprochen worden –, ist in diesem Plenum oft darüber diskutiert worden, wie es weitergehen soll und welche Möglichkeiten es gibt. Es konnte schon manchmal etwas deprimierend sein, das die letzten zwei Jahre zu verfolgen. Das waren zwei Jahre der Großen Koalition und zwei Jahre des Stillstands in dieser Frage.

Wir durften einiges miterleben. Ich erinnere mich an die Debatten über die Zentren für Arbeit und Grundsicherung, und was das alles für die Langzeitarbeitslosen, aber auch die anderen Menschen, die vom Arbeitslosengeld II leben, bedeuten würde. Wir haben im Hessischen Landtag bei dieser Frage immer eng zusammengestanden. Es hat mich eigentlich immer gefreut, dass hier Einheitlichkeit vorhanden ist. Ich glaube, dass das ein wichtiges Signal für uns und für die Landesregierung war, zu sagen: Das ist eine Frage, bei der wir uns engagieren müssen.

Zum Glück haben wir jetzt die Große Koalition in Berlin abgelöst. Es ist an der Zeit, sich mit dieser Frage wieder intensiver auseinanderzusetzen und sich den Lösungen zuzuwenden. Da ich von Lösungen gesprochen habe, will ich an dieser Stelle zumindest einmal etwas zu drei Punkten ausführen, die für uns bei einer Verfassungsänderung ganz besonders wichtig sind.

Der erste Punkt ist klar. Der erste Punkt betrifft die Hilfe aus einer Hand. Das ist die zentrale Botschaft. Das muss gewährleistet werden. Obwohl uns Liberalen natürlich eine kommunale Lösung in der gesamten Bundesrepublik die liebste wäre, ist uns klar, dass wir hier Kompromisse machen müssen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb sind wir auch bereit, nicht nur für die Optionskommunen geradezustehen, sondern auch für die Arbeitsgemeinschaften. Das ist aus unserer Sicht vertretbar. Denn es gibt auch sehr gut arbeitende Arbeitsgemeinschaften. Von daher ist aus unserer Sicht dieser Kompromiss ein Schritt auf alle anderen zu. Wir hoffen, dass sich auch andere bewegen werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ein weiterer zentraler Punkt für uns ist der, dass man auch weiteren Kommunen die Möglichkeit eröffnet, zu optieren. Auch das ist ein zentraler Punkt für uns.

Damit habe ich die drei zentralen Punkte genannt. Sie sind für die FDP in den künftigen Gesprächen ganz zentral. Ich glaube, dass wir damit die Anforderungen für die anderen an der Diskussion beteiligten Parteien nicht zu hoch geschraubt haben. Das ist wichtig.

Ich möchte im Hessischen Landtag noch einmal ein bisschen zurückschauen. Ich will nicht weit, sondern nur ein bisschen zurückschauen. Wir hatten eine Sitzung – ich hätte jetzt fast „Sozialausschuss“ gesagt – des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit. Gleichzeitig fand ein Treffen der Arbeitsminister statt.

Das war eine denkwürdige Ausschusssitzung. Nach zwei Jahren ununterbrochener Debatten musste ich für mich feststellen, dass ich hinsichtlich der Frage aufgegeben hatte, ob es noch eine Verfassungsänderung geben kann oder nicht. Man muss da Herrn Minister Banzer einmal ganz klar Danke dafür sagen, dass er diese Initiative, die von allen Ländern kam, mit nach vorne getrieben hat, dass er da gestanden und klare Worte gefunden hat und damit eigentlich den Startschuss für eine Initiative gegeben hat, die gerade aus dem Land Hessen heraus vorangetrieben wurde. Herr Banzer, vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich bin auch dafür dankbar, wie die Mitglieder des Ausschusses in diesem Moment reagiert haben. Wir hätten uns dann auch in Häme und lustigen Diskussionen ergehen können. Vielmehr haben wir konstruktiv einen gemeinsamen, zwischen allen Fraktionen abgestimmten Vorschlag erarbeitet, der enthielt, wie das aus unserer Sicht aussehen könnte. Bei diesem Vorschlag war klar, die Option und die Arbeitsgemeinschaften sollen erhalten bleiben, die Option soll sogar ausgeweitet werden. Es war wichtig, dass SPD, GRÜNE, wir und die CDU das hier beschlossen haben.

Für mich war das wichtig. Denn damit gab es zu den für die FDP wichtigen Fragen, die ich jetzt hier definiert habe, was bei einer Verfassungsänderung grundsätzliche Bedeutung hat, bereits einen Beschluss des Hessischen Landtags.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dann kam der nächste Schritt. Leider ist hier drüben niemand da. Vielleicht kommt der Ministerpräsident noch zu dieser Debatte. Dann gab es von Herrn Hahn und Herrn Koch einen Brandbrief, der klarmachte, welche Position das Land Hessen in dieser Frage einnimmt.

Das war ein ganz wichtiger Schritt, zu dem man sich nicht so leicht entscheiden konnte – das ist klar. Aber er hat deutlich gemacht, dass das Land Hessen nur dann mit im Boot ist, wenn die Hilfe aus einer Hand erhalten bleibt.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Nach dieser klaren Botschaft kam es am 7. Februar zu einem Gespräch in Berlin, wo ich – ehrlich gesagt – gerne einmal Mäuschen gewesen wäre. Es hätte mich sehr interessiert, mit welchen klugen Argumenten Roland Koch seine Kollegen überzeugt hat, die Verfassungsänderung voranzutreiben, weil ich einen Tag später auf Frau von der Leyen traf. Sie hat mir erklärt, die Verfassungsänderung sei eine kluge Entscheidung. Ich hätte gerne von Herrn Koch gehört, wie er es geschafft hat, die Kollegen der Union von diesem Schritt zu überzeugen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

An dieser Stelle sollten Sie – das würde in der Opposition ein bisschen Größe zeigen –, wenn Sie nachher zu dem Thema reden, auch einmal ein paar lobende Worte verlieren,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

um zu sagen, dass die Durchsetzungsfähigkeit, die Sie oft an Herrn Koch kritisieren, wirklich einmal gut eingesetzt war.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Ich will auch ein bisschen Wasser in den Wein gießen. Ich habe in den Medien gelesen und oft gehört: Na gut, jetzt läuft die Verfassungsänderung; die Optionskommunen und die Argen sind eigentlich gerettet, weil jetzt die Verfassungsänderung kommt. – Ich möchte aber feststellen: Was wir haben, ist die Bereitschaft zu einer Verfassungsänderung. Jetzt fangen die Arbeit und die Probleme eigentlich erst an. Das muss uns allen im Bewusstsein sein.

Das ist der eigentliche Grund, warum wir das heute zur Diskussion stellen: weil die Länder deutlich ihre Interessen vertreten müssen und damit alle die, die zu einer Verfassungsänderung in Berlin und im Bundesrat bereit sind – Fraktionen, Parteien –, verantwortungsvoll mit diesem Thema umgehen. Es geht um viel mehr als Schlagzeilen in irgendeiner Zeitung oder einen Beitrag im Fernsehen. Es geht wirklich um eine elementare Frage, wie wir die Arbeitsverwaltung künftig aufstellen werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben zwei Termine. Die meisten, die sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben, kennen sie. Das sind der 10. und der 17. März, an denen Arbeitsgruppen tagen werden, in denen SPD, CDU und FDP sitzen, um zu verhandeln, wie es konkret zu dieser Verfassungsänderung kommen soll. Im ersten Moment, als ich die Medienberichterstattung verfolgt und Einzelne gesehen und gehört habe, die schon im Vorfeld Bedingungen aufstellen wollten – man konnte entsprechende Medienberichterstattung verfolgen –, war ich etwas negativ eingestellt.

Ich habe gedacht: Oje, oje, jetzt geht das los. Es gibt qualifizierte Minderheiten, die sagen, wir machen jetzt nicht eine sinnvolle und kluge Verfassungsänderung, die auch Spielräume in der Zukunft lässt, sondern schauen einmal, wer am Schluss den Schwarzen Peter hat, wenn es nicht klappt. – Das hat sich zum Glück nicht verstetigt. Das ist nach meiner Beobachtung momentan nicht Lage der Diskussion, sondern ich habe den Eindruck, dass in Berlin drei Parteien am Tisch sitzen, die versuchen, eine vernünftige Lösung zu finden. Und das ist auch gut so.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Entschuldigung, Sie müssten zum Ende kommen. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

René Rock (FDP):

Wenn die Anträge heute abgestimmt werden, werden wir dem Antrag der SPD zustimmen. Der Antrag der GRÜNEN – dazu komme ich noch – betrifft ein wenig das, was ich gesagt habe. Man muss genau darauf achten, die Diskussion nicht mit weiteren Punkten zu überfrachten oder sich zu weit in Details zu verfangen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Rock, ich bitte doch, zum Ende zu kommen.

René Rock (FDP):

Ich appelliere deshalb gerade an die Kollegen der SPD, aber auch an die Kollegen der Union, alles in ihrer Macht

Stehende zu tun, damit wir eine Regelung zum Wohle von vielen Millionen Menschen finden. – Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Rock. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Decker das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist auch ein Fachmann!)

Wolfgang Decker (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Bundesrepublik warten 6,5 Millionen Menschen in der Grundsicherung und etwa Zehntausende von Mitarbeitern in den Arbeitsgemeinschaften oder Optionskommunen darauf, dass es auch nach dem 31.12.2010 mit den Hilfen aus einer Hand weitergeht. „Arbeit fördern und Jobcenter sichern“, heißt deshalb für die SPD die klare Zielvorgabe.

(Beifall bei der SPD)

Wer Armut verhindern will, muss die Chancen auf Arbeit stärken. Dazu brauchen wir die Jobcenter. Es wäre vollkommen unverantwortlich, mitten in der schwersten Wirtschaftskrise der vergangenen Jahrzehnte die Hilfen aus einer Hand für Langzeitarbeitslose zur Disposition zu stellen und durch Organisationschaos zu gefährden. Dieses Chaos wäre in der Tat gigantisch: Millionen Euro Mehrkosten, absolut ineffiziente Doppelverwaltungen, Hin und Her bei den Zuständigkeiten, enorme Verunsicherung der betroffenen langzeitarbeitslosen Menschen und vor allen Dingen Verschlechterung der Vermittlungschancen.

Weiterhin bedeuten für uns Hilfen aus einer Hand die schnellstmögliche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt, eine individuelle und zielgerichtete Betreuung und Qualifizierung sowie eine effiziente Leistungsgewährung. Meine Damen und Herren, das ist für uns der Maßstab, an dem sich Organisationsfragen und Organisationsformen zu orientieren haben.

(Beifall bei der SPD)

Eines ist auch klar. Vordringlich ist jetzt die notwendige Verfassungsänderung. Darauf sollten wir uns auch in einer schweren politischen Diskussion zunächst konzentrieren. Dieser Prozess darf nicht durch überzogene Detailforderungen überfrachtet werden.

(Beifall des Abg. René Rock (FDP))

Für komplette Neuansätze, die mühsam austariert werden müssten, ist jetzt einfach die Zeit nicht gegeben. Aber es gibt einige wenige Grundsätze, die man im Vorfeld einer Verfassungsänderung schon beachten müsste. Einer muss z. B. die notwendige Weiterentwicklung der Organisationsformen ausreichenden kommunalen Handlungsspielraums in die lokale und regionale Arbeitsmarktpolitik einbeziehen. Jobcenter haben dort die größten Erfolge – das wissen wir alle –, wo sie mit entsprechendem Spielraum und individuellen Angeboten nach örtlichen Marktlagen auch Langzeitarbeitslose vermitteln können.

Für uns ist eines auch klar: Die Qualität der Vermittlung steht und fällt vor allem mit qualifiziertem Personal. Der Aufbau eines handlungsfähigen Personalkörpers ist des-

halb für uns genauso erforderlich, wie eine ausreichende Anzahl von Vermittlern für eine gute Betreuung der Langzeitarbeitslosen essenziell und damit unabdingbar ist.

(Beifall bei der SPD)

Klar und deutlich wenden wir uns gegen Kürzungen in der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Das heißt, es darf weder zu Kürzungen der im Bundeshaushalt für Fördermaßnahmen vorhandenen Mittel noch zu Verlagerungen von Kostenverantwortung durch die kalte Küche auf die Kommunen kommen.

(Beifall bei der SPD)

Eines muss heute und noch morgen klar sein: Der Bund hat auch in Zukunft die Aufgabe, durch entsprechende Finanz-, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik Arbeitslosigkeit zu verhindern und die bundesweite Vermittlung von Arbeitslosen sicherzustellen.

Alles in allem müssen Verfassungsänderung und erforderliche gesetzliche Änderungen, die im Nachgang dazu benötigt werden, im zeitlichen Gleichklang behandelt werden. Im Bundesrat und im Bundestag müssen alle Beteiligten – da stimme ich dem Kollegen Rock ausdrücklich zu – an einem Strang ziehen, um die notwendige Verfassungsmehrheit zu sichern. Leider haben wir an der Stelle schon sehr viel Zeit verloren.

Ich erinnere daran, dass es bereits 2009 einen Vorschlag des damaligen SPD-Arbeitsministers Olaf Scholz gegeben hat. Zusammen mit den Ministerpräsidenten Beck und Rüttgers gelangte er zu einer Verständigung, die neben der Verfassungsänderung zugunsten der Arbeitsgemeinschaften auch die Absicherung der 69 Optionskommunen beinhaltete. Umso überraschender war es für uns, dass es im Frühjahr 2009, also kurz danach, die CDU/CSU-Bundestagsfraktion ablehnte, eine Verfassungsänderung zur Absicherung der Jobcenter vorzunehmen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Ungeheuerlich!)

Die CDU-Bundestagsfraktion stellte sich damals nicht nur gegen ein faktisch von allen Bundesländern unterstütztes Konzept, welches sowohl die Fortführung der Arbeitsgemeinschaften als auch den Erhalt der Optionskommunen ermöglicht hätte. Sie stellte sich auch – das sollte man aufmerksam zur Kenntnis nehmen – gegen die Mehrheit der Kommunalen Spitzenverbände sowie gegen die freien Wohlfahrtsverbände.

Die SPD-Fraktion in diesem Hause hat seit vielen Monaten eine Änderung des Grundgesetzes gefordert. Ich sage an dieser Stelle: Mit Genugtuung haben wir zur Kenntnis genommen, dass sich die Hessische Landesregierung nach langem Zögern unserer Position angeschlossen hat.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr richtig!)

Dies geschah am Ende mit einer Eindeutigkeit, die sie zuvor leider vermissen ließ.

(Beifall bei der SPD)

Ich wollte Herrn Ministerpräsidenten Koch loben. Jetzt tue ich das mit Herrn Staatsminister Banzer: Herr Banzer, wir begrüßen dies sehr – ebenso, dass Sie sich so eindeutig gegen den Gesetzentwurf der Ministerin von der Leyen gestellt haben. Herr Banzer, wir haben sehr wohl zur Kenntnis genommen, dass Sie an diesem Punkt sehr ernsthaft und zielgerichtet arbeiten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Auch wir halten diesen Entwurf für völlig unzureichend und die darin vorgeschlagene freiwillige Kooperation für nicht praktikabel. Am Ende zementiert das doch nur wieder die getrennte Aufgabenwahrnehmung.

Diese freiwillige Kooperation mit den bereits genannten Doppelstrukturen schafft zusätzliche Kosten und eine überflüssige, hemmende Aufblähung der Bürokratie. Am Ende würden die Mehrkosten nicht den Hilfeempfängern zugutekommen, sondern irgendwo in einer überflüssigen Verwaltung versickern.

Wir können ganz ohne Polemik feststellen: Frau von der Leyen ist mit ihrem Konzept an dieser Stelle ziemlich deutlich gescheitert. Wir hoffen, dieser Entwurf ist auch auf der Unionsseite jetzt endlich vom Tisch.

Die Landesregierung hatte bereits angekündigt, ihre Position – die sie zugleich als Grundsatzposition des Landes verstanden wissen will – im Bundesrat offensiv zu vertreten und Gesetzesänderungen nur zuzustimmen, wenn eine solche Grundgesetzänderung erfolgt.

Herr Banzer, diese Haltung unterstützen wir ausdrücklich. Wir haben auch schon in einem gemeinsamen Brief unseres Fraktionsvorsitzenden, zusammen mit unserem sozialpolitischen Sprecher und mir, Herrn Ministerpräsidenten Koch und Ihnen deutlich gemacht, dass wir diese Haltung ausdrücklich unterstützen. An dieser Stelle fordern wir Sie auf: Bleiben Sie hart, und setzen Sie diese Linie vor allen Dingen auch gegenüber der CDU/CSU-Fraktion in Berlin durch.

(Beifall bei der SPD)

Dies wird auch nötig sein. Es ist zwar begrüßenswert, dass die Union ihren Widerstand gegen eine Verfassungsänderung zur Absicherung der Arbeitsgemeinschaften aufgegeben hat und auch das Gesprächsangebot des SPD-Fraktionsvorsitzenden in Berlin und des Ministerpräsidenten Koch angenommen hat. Eben wurde es erwähnt: Am vergangenen Freitag hat sich eine interfraktionelle Bund-Länder-Arbeitsgruppe gebildet, um – nach meinen Informationen – bis Ende März konkrete Vorschläge zu unterbreiten.

Meine Damen und Herren, aber die Haltung zumindest bestimmter Kreise in CDU und CSU droht noch immer, die Verhandlungen zu erschweren. Machen wir uns an dieser Stelle nichts vor. Es gibt Anzeichen dafür, dass aufseiten der Union von Einigkeit im Moment noch nicht so ganz die Rede sein kann. So wurde ein erster Gesprächstermin – auch das muss der Ehrlichkeit halber hier erwähnt werden – auf Wunsch der Union abgesagt. Bevor sich diese Arbeitsgruppe am vergangenen Freitag konstituieren konnte, hat es nach unseren Informationen ganz offensichtlich zuvor ein Krisengespräch zwischen Steinmeier und Kauder gegeben.

Meine Damen und Herren – das sage ich jetzt eher nach rechts, aber auch in Richtung der Regierungsbank –, machen Sie der CDU in Berlin Dampf, damit wir diese Dinge umsetzen können.

(Beifall bei der SPD)

Wir Sozialdemokraten wollen eine pragmatische und eine zügige Lösung. Das scheint uns am ehesten möglich zu sein, wenn sich CDU und FDP zu dem schon einmal erzielten Kompromiss zwischen Bund und Ländern bekennen würden. Das sichert die Zukunft der Arbeitsgemein-

schaften und die der Optionskommunen, eventuell auch zusätzliche Optionskommunen – was an dieser Stelle zu verhandeln ist.

Angesichts der doch ganz offensichtlich aufseiten der Koalitionspartner in Berlin bestehenden Abstimmungsprobleme scheint uns – mein lieber Kollege Rock – Punkt 6 des vorliegenden Entschließungsantrags der FDP doch ein wenig neben der Spur zu sein.

Herr Kollege Rock, uns als Sozialdemokraten müssen Sie nicht dazu auffordern, zu unserem Wort zu stehen.

(Peter Beuth (CDU): Doch!)

Mit uns hätten Sie eine solche Grundgesetzänderung schon vor vielen Monaten umsetzen können.

(Beifall bei der SPD)

Also: Alle, die in diesem Haus etwas zu sagen haben, setzen sich in den Zug nach Berlin. Sehen Sie zu, dass Sie auf der Regierungsseite Klarschiff machen. Dann können wir dieses Thema – bei dem es in diesem Haus zweifellos eine große Übereinstimmung gibt – nach vorn bringen.

Herr Kollege Rock, wenn man gemeinsam an einem Strang ziehen will, dann sollte man in einem solchen Antrag auf derartige Seitenhiebe verzichten. Das ist ein bisschen zu viel Eigenlob. Deswegen ist dieser Antrag auch nicht so ganz zustimmungsfähig. Es hätte besser gepasst, wenn Sie das etwas anders formuliert hätten.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Deshalb haben wir einen Gegenantrag eingebracht, der ohne Polemik ist und sich an der Sache orientiert. Ich schlage vor: Lassen Sie uns im Ausschuss noch einmal mit der gebotenen Ernsthaftigkeit und Konzentration darüber reden, damit wir etwas Gemeinsames hinbekommen und nach außen deutlich machen, dass wir in dieser wichtigen Frage hier an einem Strang ziehen.

Meine Damen und Herren, die SPD will gut funktionierende Jobcenter,

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Wolfgang Decker (SPD):

Qualifizierung, gute Bildung, faire Löhne für gute Arbeit. Das sind für uns Merkmale einer seriösen Arbeitsmarktpolitik – nicht polemische Sozialstaatsdebatten à la Westwelle. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Decker. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Bartelt das Wort.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bereitschaft der Menschen, die Arbeitsmarktpolitik mit einem Betrag von 54 Milliarden € im Jahr 2010 zu finanzieren, ist eng mit dem Erfolg von Fördern und Fordern der ALG-II-Bezieher verbunden.

Die Organisation von Fördern und Fordern in den Arbeitsgemeinschaften und Optionskommunen ist eine wichtige Voraussetzung für diese Solidarität zwischen Leistungserbringern und -empfängern. Daher ist die Schaffung der Rechtssicherheit für die Argen und die Optionskommunen auch ein Beitrag für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Hierzu haben unsere Hessische Landesregierung, unser Ministerpräsident, unser Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit in den letzten Monaten entscheidende Beiträge geleistet.

(Beifall bei der CDU)

Welches war die Ausgangslage?

Die Jobcenter der Arbeitsgemeinschaften sollten in getrennter Wahrnehmung der Aufgaben von Bundesagentur und Kommune die Arbeit fortsetzen, nur die bestehenden Optionskommunen sollten gesichert werden. Eine Grundgesetzänderung im Sinne der Argen und die Möglichkeit der Ausweitung der Optionskommunen schienen nicht in Sicht zu sein.

Durch das entschiedene Auftreten der Länder – und Hessen war dabei immer Impulsgeber – besteht jetzt die Vereinbarung, das Grundgesetz zu ändern. Es besteht die gute Chance, die Zahl der Optionskommunen zu vergrößern, um die Betreuung der Langzeitarbeitslosen in einer Hand wirksam fortzusetzen.

Wir wollen eine Ausweitung der Optionskommunen. Diese Entfristung soll nicht nur formal, sondern auch inhaltlich sein.

Diese positive Entwicklung führt bereits jetzt dazu, dass die Abwanderung von qualifizierten und engagierten Mitarbeitern der Jobcenter gestoppt ist. In den Optionskommunen werden jetzt die befristeten Arbeitsverträge Schritt für Schritt in Dauerarbeitsverträge umgewandelt. Erste Erfolge dieser Politik zeigen sich also schon.

Auch die Ausgestaltung dieser Vereinbarung zur Sicherung der Optionskommunen ist für uns jetzt von entscheidender Bedeutung. Die Entfristung soll nicht nur ein formaler Akt sein, sondern die kommunalen Träger sollen weiterhin und verstärkt konzeptionell die Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt gestalten. Eine inhaltliche Fachaufsicht durch die Bundesagentur halten wir für falsch. Dann würden die Kommunen keine Partner auf Augenhöhe sein. Insofern unterstützen wir hier die Stellungnahme eines Kommunalen Spitzenverbandes.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die negativen Bewertungen der Optionskommunen durch den früheren Arbeitsminister und auch durch den Chef der Arbeitsagentur wurden von den Kommunen unangenehm registriert. Die kleinlichen Abrechnungen der BA bei den Wiedereingliederungsmaßnahmen sind auch nicht vergessen.

Natürlich ist eine transparente, sparsame und korrekte Verwendung der Gelder davon unberührt; eine solche Aufsicht hätte aber mit einer Fachaufsicht überhaupt nichts zu tun.

Wir hoffen, dass die Länder als Anwalt der kommunalen Familie zu rechtlich einwandfreien Lösungen kommen. Vereinbarungen über Inhalte und Ziele der Betreuung und Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt zwischen der Bundesbehörde und den Ländern wären hier

eine Lösungsmöglichkeit, sogenannte Zielvereinbarungen.

Wir sind überzeugt, dass die Umsetzung von Fördern und Fordern der erfolgversprechende Weg zur Verminderung der Arbeitslosenzahlen ist. Umso mehr freuen wir uns, dass im Prinzip hier das Haus einer Meinung ist, und wir halten auch das, was im Antrag der SPD formuliert ist, dem Grunde nach für richtig. Umso überraschter und zum Teil auch entsetzt waren wir allerdings über die Vorschläge der SPD Hessen zur Arbeitsmarktpolitik vom Grunde her.

In der „FAZ“ vom 23.02. wird über eine Stellungnahme des sogenannten Parteirates der hessischen SPD berichtet. Der Artikel hat die Überschrift „Paradigmenwechsel aus Hessen – Vorstoß der Landes-SPD zum Arbeitslosengeld“. Es heißt, im Beschluss wurde eine skeptische Bewertung der Arbeitsmarktpolitik, und zwar dem Grunde nach, nicht von der Ausführung her, seit 1998 niedergelegt. Die Inhalte – Verlängerung des Arbeitslosengeldes I, garniert mit ideologischen Floskeln – sind hier nicht weiter diskussionsfähig.

Entscheidend ist aber, dass sich die hessische SPD im Gegensatz zu den Äußerungen der Fraktion hier von der Arbeitsmarktpolitik der Regierung, an der sie selbst beteiligt war und zum Teil den Bundeskanzler gestellt hat – vielleicht haben Sie das vergessen –, abwenden will. Auch die „Frankfurter Rundschau“ kam zu dem Schluss: Hessen-SPD rückt von den Hartz-IV-Reformen ab. – Die Frage muss schon erlaubt sein, ob hier ein Zusammenhang mit Frau Ypsilanti links Avantgardisten aus verbohrt Theoretikern der SPD und der GRÜNEN mit den Kadern der Linkspartei besteht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Frage hat schon ihre Berechtigung, weil die Ablehnung von Hartz IV einerseits der Gründungsimpuls der WASG war, die sich später in die damalige PDS eingliederte und sich dann Linkspartei nannte, und andererseits Frau Ypsilanti durch die Fundamentalopposition gegen Hartz IV bundesweit bekannt wurde. Sie erinnern sich: Bundeskanzler Schröder sprach damals noch von einer Frau XY aus Hessen. Das eine war 2003, das andere war 2004. Soll sich hier etwa ein Kreis schließen? – Sowohl bezogen auf diese Gruppe als auch auf dieses Arbeitsmarktpapier der hessischen SPD bitten wir: Beenden Sie diesen Spuk. Verhalten Sie sich so, wie Sie sich hier auch geäußert haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die flächendeckende Ausweitung des Prinzips Fördern und Fordern kann auch die Diskussion über das Lohnabstandsgebot entspannen. Wer Betreuungseinrichtungen für ALG-II-Empfänger besucht, erlebt, dass sofort nach Antragstellung auf Hartz IV etwas geschieht. Dem Antragsteller wird gesagt: Es geht gleich los mit dem Fördern und Fordern. Wer sagt, er habe kein Passbild für die Bewerbung, dem wird geantwortet: Dort ist der Passbildautomat, und eine Krawatte für die Aufnahme haben wir auch parat. – Dann wird der Platz am PC gezeigt.

(Zuruf von der SPD: Was soll eine Frau mit einer Krawatte?)

– Bitte? – Krawatten und Tücher sind auch parat. Ich will nur darauf aufmerksam machen, dass ein ordentliches Passbild die Bewerbung fördert. Das lernen die Menschen dort auch.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Sie hatten einmal einen SPD-Parteivorsitzenden, der gesagt hat, dass sich die Leute erst einmal rasieren sollen. So weit würde ich bei einem anständigen Bart nicht gehen.

(Beifall bei der CDU)

90 % gewinnen in diesem Augenblick wieder Zuversicht, und die Augen strahlen. Die 10 %, die nicht erwartet haben, dass sie sofort zeitlich in Anspruch genommen werden, ziehen den Antrag zurück. Das ist dann auch gut. Am Nachmittag hat der ALG-II-Empfänger einen Termin bei der Probearbeit im örtlichen mittelständischen Betrieb. Er kommt mit den Mitarbeitern dieses Betriebes ins Gespräch. Diese erfahren: Er will seine Situation ändern, und er muss im Rahmen des Förderns und Forderns auch früh aufstehen. Das schafft Solidarität in unserer Gesellschaft. Ja, wer Leistungen vom Staat erhält, soll auch früh aufstehen. Das verlangen wir. Das Umgekehrte gilt aber auch klar: Wer so gefördert und gefordert wird, muss von uns als Politik gegen Angriffe des Faulenzertums eindeutig in Schutz genommen werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist nun unsere Aufgabe, dass die ca. 3 Millionen ALG-II-Bezieher in Deutschland, die noch nicht gefördert und gefordert werden, in dieses System einbezogen werden. Die Zahl errechnet sich aus den 6,7 Millionen Leistungsempfängern minus Aufstockern, minus Teilnehmern an Förderungsprogrammen, minus Alleinerziehenden von Kleinkindern. Daran sollen und müssen wir arbeiten. Da müssen wir die Organisationsform herstellen. Wir danken der Landesregierung, dass sie diese Diskussion angestoßen hat und wir durch ihre Initiative in Berlin weitergekommen sind. Wir werden die Regierung in dieser Hinsicht unterstützen. Wir freuen uns auf die Ausschussberatungen und hoffen, dass im Prinzip das gesamte Haus hier an einem Strang ziehen wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank. – Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich nun Herrn Kollegen Bocklet das Wort. Sie haben das Wort.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wenn DIE LINKE noch nicht gesprochen hat, bin ich doch schon ein bisschen überrascht über den großen parteipolitischen Konsens, der sich in drei Punkten manifestiert. Herr Rock, Sie haben das tatsächlich sehr präzise dargestellt. Wir alle wollen eine Grundgesetzänderung. Wir alle wollen, dass die Arbeitsgemeinschaften und die Optionskommunen gesichert werden. Drittens wollen wir auch, dass es zukünftig mehr Optionskommunen geben darf. Das ist der Konsens, der hier besteht. – Herzlichen Dank. Jetzt könnte ich mich eigentlich wieder setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das ist im Prinzip die Message. Da aber erst 36 Sekunden meiner Redezeit vorbei sind, habe ich mir gedacht: Man muss auch einmal über das reden, was ansonsten noch zu diesem Thema zu sagen ist.

(Lachen bei Abgeordneten der FDP – Florian Rentsch (FDP): Das kennen wir von den GRÜNEN!)

Sie jubeln. Herr Kollege, Sie machen das zum Setzpunkt. So richtig verstanden habe ich das nicht. Denn natürlich müssen wir – und das haben wir GRÜNE in derselben Stunde auch schon getan – der Hessischen Landesregierung dafür dankbar sein, dass sie mit dem Signal, im Bundesrat mit Nein zu stimmen, sozusagen die Grätsche angesetzt hat und Frau von der Leyen kurz vor Schluss noch weggegrätscht hat. Das war richtig. Aber es hat keine Überzeugungsarbeit gegeben – Herr Banzer, das werden Sie nachher wahrscheinlich bestätigen können –, sondern die schlichte Erkenntnis, dass, wenn das Bundesland Hessen mit Nein votiert, dann keine Mehrheit mehr im Bundesrat vorhanden ist, hat wahrscheinlich zu einem unglaublichen Erkenntnissprung geführt, nämlich dass es nur noch über eine Grundgesetzänderung geht. Aber lieber so als gar nicht.

Wir danken noch einmal der Hessischen Landesregierung. An Ihrem Antrag, den die CDU ja mit unterschrieben hat, wundert mich nur, dass Sie so jubeln, wie toll das da jetzt ablief. Dabei gerät völlig in Vergessenheit, dass es die CDU/CSU-Bundestagsfraktion war, der wir den ganzen Schlamassel eigentlich zu verdanken haben. Seit über einem Jahr warten wir darauf, dass es schon längst zu einer Grundgesetzänderung hätte kommen können.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Offensichtlich will das heute keiner mehr hören. Aber wir sollten nicht so viel zurückschauen. Sie haben schon recht. Wir sollten nicht zu viel zurückschauen. Da wurden Fehler auf vielen Seiten gemacht. GRÜNE haben mitgestimmt, die FDP über den Bundesrat, CDU und SPD waren alle damals dabei, als wir Hartz IV ins Leben gerufen haben. Damals wurden Fehler gemacht. Es wurden Fehler dabei gemacht, wie wir Regelsätze berechnen. Es wurden Fehler bei der Organisationsform gemacht. Diese Fehler wurden alle gemacht. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat das lange blockiert.

Ich glaube, dass es auch ein Baustein war, dass die SPD im Bund lange Zeit nicht der Meinung war, dass man Optionskommunen ausweiten und für mehr Optionskommunen eintreten soll. Da hat die hessische SPD in ihrem Antrag für mich zum ersten Mal schriftlich nachvollziehbar den Willen gezeigt, nicht nur den Bestand zu sichern, sondern auch mehr Optionskommunen zuzulassen. Das finden wir auch richtig.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Applaus und herzlichen Dank an die SPD. Herr Decker hat es angedeutet: Ich glaube, dass für eine gute Betreuung von Arbeitslosen nicht nur die Trägerschaft von Bedeutung ist. Die Trägerschaft, die bestimmt, wer so ein Jobcenter leitet und organisiert, ist mit Sicherheit sehr wesentlich. Aber zur guten Qualität von Betreuung von Langzeitarbeitslosen gehört eine Menge mehr. Da sage ich den antragstellenden Fraktionen von CDU und FDP – auch dem Herrn Rock –: Sie müssen sich im selben Moment, in dem Sie über Berlin jubeln, natürlich auch die Frage gefallen lassen, was Sie eigentlich in Ihrem eigenen Bundesland, in dem Sie regieren, machen.

Vielleicht sollten wir noch wenige Augenblicke darauf verwenden, wie die hessische Bilanz in der Frage aussieht, wie gut die Qualität bei der Betreuung von Langzeitarbeitslosen in Hessen ist. Ich habe das schon einmal in der letzten Debatte angekündigt. Ich finde, wir sollten das auch relativ häufig wiederholen. Die Bilanz der Hessischen Landesregierung ist bei der Qualität der Umsetzung der Jobcenter äußerst mäßig. Ich komme zu den einzelnen Punkten.

Schauen wir uns zunächst einmal die Eingliederungs- und Vermittlungsquoten des Bundeslandes an. Die Eingliederungsquote beschreibt diejenigen, die tatsächlich aus dem Bezug herausfallen. Dort liegt das Bundesland immerhin auf Platz 7 oder 8. Das schwankt. Aber es ist auf jeden Fall nicht das Land Nummer eins.

Bei der Aktivierungsquote, also derjenigen, die die Langzeitarbeitslosen in Qualifizierungsmaßnahmen hineinbringt, liegt das Bundesland Hessen sogar nur auf Platz 13. Es ist alles andere als ein Vorzeigebundesland, und es ist alles andere als ein Signal dafür, zu sagen, es laufe alles prima.

(Zuruf von der CDU)

Wenn wir uns weiterhin der Bilanz widmen und fragen, was die Hessische Landesregierung eigentlich als politischer Motor für eine gute Betreuung macht, dann können wir uns auch die Frage nicht ersparen, wie eigentlich die Qualität der Betreuung ist. Bei den Eingliederungsvereinbarungen wissen Sie, dass in den Jobcentern vieles nicht gut läuft. Wir haben eine hohe Fluktuation an Fallmanagern. Wir haben ein großes Problem dabei, sie in gute und sinnvolle arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zu vermitteln.

Herr Dr. Bartelt, wenn Sie wissen, dass das Land Hessen 330 Millionen € für Eingliederungstitel zur Verfügung hat, also für sinnvolle arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, und wieder nur 270 Millionen € ausgeschöpft wurden, dass also über 60 Millionen € an den Bund zurückgegangen sind, weil Jobcenter nicht in der Lage waren, gute Betreuung, gute Eingliederung, gute Qualifizierung und gute Fortbildung zu machen, dann sollten Sie aufhören, zu jubeln, und in Hessen Ihre Hausaufgaben machen, meine lieben Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Wenn Herr Koch die Diskussion angeschoben hat, wollen wir ihm einmal unterstellen, dass er in der Sache auch tatsächlich ein Ziel hatte. Die Frage, wie man Langzeitarbeitslose schneller betreut, ist im Kern die, wie man die Mittel, die für diesen Personenkreis eingesetzt werden, auch tatsächlich nutzt. Wenn sie so mangelhaft genutzt werden, dann ist das ein Kritikpunkt. Diesen wiederholen wir seit fünf Jahren. Frau Lautenschläger kann ihn wahrscheinlich auch schon auswendig.

Herr Banzer, jetzt geht es an Ihre Adresse: Sorgen Sie dafür, dass die Mittel, die für die Langzeitarbeitslosen bestimmt sind, tatsächlich auch ausgegeben werden. Wenn Sie sagen, Langzeitarbeitslose wollten eigentlich nicht richtig, und wenn Sie auch sagen, dass wir ein Problem mit Alleinerziehenden haben, die gar nicht vermittelt werden können, fragen wir Sie: Was tun Sie beim Ausbau der Kinderbetreuung für die unter Dreijährigen? – Sie haben magere 19 %. Nötig wären 35 %. Auch diese Kritik haben wir schon einmal geäußert. Machen Sie doch bitte Ihre Hausaufgaben. Dann dürfen Sie jubeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kommen wir zum letzten Punkt. Ich bin der Meinung, dass man bei der Qualität der Betreuung auch die Frage von öffentlicher Beschäftigung stellen muss; und der Ministerpräsident hat gesagt, er wolle eine massive Ausweitung öffentlicher Beschäftigung. Daher müssen sich die Kolleginnen und Kollegen, die nicht Mitglieder des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit sind, diese Nummer einmal anhören:

Wir GRÜNE haben einen Antrag gestellt, mit dem wir im Hessischen Landtag eine Anhörung zur hessischen Beschäftigungspolitik durchführen wollen. Herr Koch hat gesagt, wir bräuchten eine massive Ausweitung des öffentlichen Beschäftigungssektors; und wir wollen eine Anhörung, um über die Zukunft öffentlicher Beschäftigung zu diskutieren, mit Wirtschaftsexperten, mit Wissenschaftlern, mit dem DGB und mit Bürgermeistern. CDU und FDP lehnen diesen Antrag ab. Sie verweigern die Diskussion über die Zukunft öffentlicher Beschäftigung. Was ist eigentlich Ihr Interesse, wenn Sie nicht über die gute Betreuung von Langzeitarbeitslosen reden wollen? Ich wiederhole: Machen Sie doch Ihre Hausaufgaben. – Danke.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Frau Schott das Wort. Bitte schön, Frau Schott.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Reform der Arbeitsmarktpolitik sollte ursprünglich zu einer Vereinheitlichung der organisatorischen Zuständigkeiten für Erwerbslose führen. Es war damals Konsens, dass die kommunale Sozialhilfe mit der Zuständigkeit für die Erwerbslosigkeit überfordert war. Das Ziel der Hartz-Kommission war die Schaffung eines Jobcenters als einheitliche Anlaufstelle für alle Erwerbslosen in der Zuständigkeit der BA.

Statt einer Vereinheitlichung der Zuständigkeit ist das Ergebnis der Hartz-Reform ein organisierter Flickenteppich in der Arbeitsmarktpolitik. Neben der örtlichen Agentur für Arbeit konkurrieren um die Arbeitslosengeldberechtigten derzeit drei verschiedene Organisationsformen: die kommunale Zuständigkeit für die Umsetzung, die sogenannten Optionskommunen, die Arbeitsgemeinschaften aus BA und Kommunen, und wir haben auch immer noch die getrennte Wahrnehmung. Diese Zersplitterung wurde mit einer Experimentierklausel als vorübergehender Wettbewerb deklariert. Nehmen Sie doch bitte die offizielle Evaluation der Bundesregierung zu den Hartz-Gesetzen ernst. DIE LINKE tut das.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Evaluation bewertet die Trennung der Trägerschaft arbeitsmarktpolitischer Leistungen nach den Rechtskreisen SGB II und III als eine der größten Achillesfernen der deutschen Arbeitsmarktpolitik und betont die Notwendigkeit einer rechtskreisübergreifenden Arbeitsmarktpolitik und einer entsprechenden Steuerung durch die Bundesagentur für Arbeit. Das Ziel der organisatorischen Vereinheitlichung der Arbeitsmarktpolitik ist in geradezu grotesker Weise verfehlt worden.

DIE LINKE hält an dem Ziel einer Überwindung der organisatorisch verfestigten Aufspaltung der Erwerbslosen in zwei Klassen fest. Zweifelhaft sind daher die Vorschläge für eine Grundgesetzänderung, die den Status in die Verfassung aufnehmen und damit zementieren wollen. Wir lehnen es ab, eine aufspaltende Behandlung der Arbeitslosen in den Rechtskreisen SGB II und III festzuschreiben, ob im Grundgesetz oder woanders.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Forderung nach einer Anlaufstelle für alle Erwerbslosen geht für die LINKEN mit der Ablehnung einer Trennung der Aufgabenwahrnehmung einher. Aber das Grundgesetz je nach Belieben und Bedarf an ein Problem anzupassen, halten wir zumindest für einen schwierigen Weg. Für gewöhnlich werfen Sie doch uns vor, nicht auf dem Boden der Verfassung zu stehen. Ich kann dazu nur sagen: Mir ist die Verfassung so wichtig, dass ich nicht bei einem Problem, das sich mit gutem Willen lösen lassen würde, nach einer Verfassungsänderung rufe.

(Beifall bei der LINKEN)

Es dürfte auch Ihnen bekannt sein, dass Juristen und Verfassungsexperten erhebliche Zweifel daran haben, dass das geplante Änderungsvorhaben überhaupt verfassungsfest ist und nicht in einem halben Jahr wieder inkassiert wird. Nicht nur deshalb sollten vor einer Verfassungsänderung alle Möglichkeiten nach anderen Wegen abgeklopft werden. Mein Eindruck ist aber nicht, dass das geschehen ist. Wir hatten zwar eine Experimentierklausel, aber weder die Rückmeldung der Betroffenen noch die Evaluation ist ernst genommen worden. Jenseits der erprobten Modelle ist auch nicht gedacht worden.

Es gäbe aber auch die Möglichkeit, die organisatorische und finanzielle Zuständigkeit für die Kosten der Unterkunft und der Heizung auf den Bund zu übertragen. Das ginge mit einer Entlastung der Kommunen einher. Die Entlastung der Kommunen müsste dann unter der Auflage erfolgen, dass die Einsparung in den bedarfsorientierten Ausbau und die qualitative Verbesserung der flankierenden sozialen Infrastruktur zu investieren wäre. Insbesondere müsste der Rechtsanspruch von Kindern auf Betreuung und Erziehung in Ganztageseinrichtungen bundesweit festgeschrieben werden. Auf diese Weise würden nicht nur die Vorgaben des Verfassungsgerichts erfüllt, zudem wären auch noch folgende Ziele zu erreichen:

Der permanente Konflikt zwischen den beteiligten politischen Ebenen über die angemessene Beteiligung des Bundes an den KdU wäre dauerhaft beigelegt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Kommunen würden davon befreit, einen eigenständigen Verwaltungszweig mit eigenem Personal für die Bearbeitung der Kosten der Unterkunft aufrechtzuerhalten. Die Kommunen würden finanziell in einer Größenordnung von etwa 10 Milliarden € entlastet, und die Mittel würden in die soziale Infrastruktur umgelenkt. So würde öffentliche Beschäftigung geschaffen und die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit gefördert. Mit der Zuständigkeit des Bundes könnten bundesweite Mindeststandards für die Kosten der Unterkunft definiert werden, und der ewige Streit darum hätte ein Ende. Sofern im Einzelfall für die Überwindung der Erwerbslosigkeit sozial flankierende Maßnahmen notwendig sein sollten, würde das von den Kommunen in eigener Verantwortung erbracht.

Die Kooperation von Bundesagentur und Kommunen in der aktiven Arbeitsmarktpolitik vor Ort wäre einfach gesetzlich zu regeln. Unterstützt würde die Kooperation in der aktiven Arbeitsmarktpolitik vor Ort durch einen weiteren Handlungsspielraum der jeweiligen örtlichen Agenturen, um diese Ressourcen in Projekte und Vorhaben der lokalen Politik einbringen zu können.

(Beifall bei der LINKEN)

Wichtig ist dabei, im Rahmen dieser Organisationsreform die Bundesagentur zu demokratisieren. Die Selbstverwaltung in der Bundesagentur für Arbeit wäre auf das SGB II zu erweitern. Weiterhin wäre die Selbstverwaltung auf allen politischen Ebenen wiederherzustellen. Die Kommunen müssten auf der örtlichen Ebene in die Selbstverwaltung einbezogen werden, und das unter Beteiligung der betroffenen Leistungsberechtigten. Hier wären Beiräte einzurichten, die wirklich gehört werden müssen.

Der sozialpolitische Auftrag der Bundesagentur für Arbeit wäre wiederherzustellen und das Handeln der zuständigen Behörden auf die sozialen Belange der Betroffenen auszurichten. Dazu gehören die Abkehr von dem übergeordneten Ziel der Reduktion der passiven Leistungen im Rahmen der Zielsetzung hin zu der Gewährleistung garantierter sozialer Rechte ebenso wie die quantitative und qualitative Verbesserung von Vermittlung, Beratung und Förderung durch fachlich gut ausgebildetes und unbefristet beschäftigtes Personal.

(Beifall bei der LINKEN)

Allen aktuell im Bereich der Arbeitsvermittlung beschäftigten Personen muss endlich eine Beschäftigungsgarantie ausgesprochen werden. Die Art und Weise, wie bis zum heutigen Tag mit den Beschäftigten der Arbeitsvermittlung umgegangen wird, ist unerträglich. Wenn Sie mit denen reden, hören Sie Schaudergeschichten, die man kaum glauben kann. Das Elend reicht von befristeten Verträgen über Wechsel des Arbeitgebers, ungleiche Bezahlung für gleiche Arbeit bis dahin, dass eine Person gleichzeitig auf beiden Seiten des Schreibtisches sitzen muss, weil sie ihr Einkommen aufstocken muss.

Die CDU hat die Zeit, die sie gehabt hat, um nach Lösungen zu suchen, in parteipolitischen Grabenkämpfen verbracht. Gute Politik sieht anders aus.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Endlich!)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Schönen Dank, Frau Schott. – Ich erteile Herrn Staatsminister Banzer für die Landesregierung das Wort. Bitte schön.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte zeigt, dass, auch wenn vermeintlich große Einigkeit im Haus über die zu ergreifenden Schritte herrscht, es ganz offensichtlich sehr schwierig ist, den Ball ins Tor zu schießen. Am schwierigsten wäre es auch an dieser Stelle wieder, mit den LINKEN zusammenzukommen. Das Bild, das Sie vom Arbeitslosen haben, hat nichts mit der Realität zu tun.

(Beifall bei der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir haben öfter mit Arbeitslosen zu tun!)

Sie sagen doch, dass das Ihre Zielgruppe ist. Wenn Sie sich mit den Problemen von Arbeitslosen beschäftigen würden, wenn Sie sehen würden, wo die Handicaps von Arbeitslosen sind und wo die Beratungseinrichtungen vorzuhalten sind, die man braucht, um Menschen zu helfen, damit sie ihre Handicaps beseitigen – von Drogenberatung über Schuldnerberatung, über Familienberatung; das sind alles kommunale Einrichtungen –,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist aber nur ein geringer Teil der Arbeitslosen! Das ist nicht die Mehrheit!)

dann müssten Sie erkennen: Wenn Sie das zentral zum Bund geben, fangen Sie wieder diesen Kreislauf an. Dieser Zentralismus-Fetischismus von Ihnen ist einfach nicht menschengerecht,

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

abgesehen davon, dass man von einer reichlichen Naivität beschaffen sein muss, wenn man glaubt, dass der Bund einmal locker 10 Milliarden € von den Kommunen übernimmt, dass er den Kommunen die 10 Milliarden € lässt und einfach 10 Milliarden € mehr ausgibt. – So kann man Staat nicht organisieren.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Schwieriger ist es, mit den anderen Fraktionen insgesamt zusammenzukommen. Wir haben eine Grundtendenz, da sind wir uns einig. Aber man merkt relativ schnell, dass der Teufel sehr stark im Detail liegt. Deshalb hat es auch wenig Sinn, darüber nachzudenken, warum es in der Vergangenheit nicht geklappt hat. Das lag nicht daran, dass irgendeiner stur war, sondern es gab einfach zu große Unterschiede zwischen den einzelnen Positionen. Jetzt, nachdem sich alle Seiten bewegen, gibt es Grund zu vorsichtigem Optimismus, aber nur zu vorsichtigem Optimismus.

Man muss z. B. seinen Frieden mit den Optionskommunen machen, und zwar unter zweierlei Aspekten. Erstens glaube ich, dass man nicht vertreten kann, zu sagen, die 69 Kommunen, die irgendwann einmal von den Ländern herausgesucht wurden, haben Glück gehabt, sie werden es dauerhaft bleiben und sonst kein anderer. Das kann ich mir nicht vorstellen. Also muss man öffnen. Dann muss man darüber nachdenken, wie sehr man öffnet, ob man das einmal zu einem bestimmten Zeitpunkt macht und sagt, dass es dann klar ist, oder ob man die Möglichkeit gibt, dass man wieder zurück zu den Argen gehen kann. Das ist eine ganz spannende Frage.

Zweitens. Es ist eben im Beitrag der GRÜNEN angesprochen worden, dass es Gründe gibt, warum die Eingliederungsmittel nicht vollständig verwandt werden. Das liegt nicht daran, dass irgendein Landrat, ein Kreisbeigeordneter oder ein Sozialdezernent das Geld unbedingt für die Bundesagentur und für den Bund aufbewahrt und es gerne wieder zurückgibt, sondern es liegt daran, dass die Instrumentarien, die eingesetzt werden dürfen, so beschränkt sind, dass sie für die kommunale Situation vor Ort, vor allem für die sehr beweglichen Konzepte der Optionskommunen nicht passen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine positive Interpretation!)

Ich sage ein Beispiel. Die Bundesagentur für Arbeit hat sehr enge Vorstellungen, wie lange eine Maßnahme dauern soll. Die Länge dieser Maßnahme ist oft zu kurz. Wenn

ich z. B. über Umschulungen Erzieherinnen und Erzieher ausbilden will, dann kann ich das über die Eingliederungsmittel so gut wie nicht machen, weil die vier Jahre, die man minimal braucht, von der Bundesagentur nicht finanziert werden. Also sind an dieser Stelle Eingliederungsmittel, die aus diesem Topf zu verwenden wären, verboten. Das müsste dann aus originären Mitteln des Landes kommen, oder es muss von den Kommunen finanziert werden.

Schon haben wir wieder ein Problem. Wenn ich versuche, eine Kooperationsfinanzierung zwischen der Bundesagentur für Arbeit und dem Land hinzubekommen, dann brauche ich eine Konzeption, die ESF-Mittel einsetzbar macht, auf der anderen Seite aber das Ausschreibungsdiktat der Bundesagentur für Arbeit erfüllen hilft.

Insoweit gibt es eine ganze Anzahl von Ecken und Kanten, die den Optionskommunen in der Vergangenheit das Leben massiv erschwert haben und dafür gesorgt haben, dass einiges nicht so funktioniert hat, wie wir es versprochen haben.

Dazu sage ich: Die Idee ist doch, dass die Optionskommunen, dass die Kommunen in ihrer Verantwortlichkeit das selbst gestalten, und nicht, dass das Land als Deus ex machina hineingeht und sagt: Du musst das Geld so oder so ausgeben. – Das ist nicht mein Verständnis von Zusammenspiel zwischen Kommunen und Land.

Natürlich gibt es auch bei der Frage, wie wir die Argen organisieren, ein Riesenproblem. Es fängt schon damit an, dass wir in die Diskussion mit der Erwartung gegangen sind: Müssen wir wirklich 307 öffentlich-rechtliche Körperschaften neu organisieren, mit all den organisationsrechtlichen Problemen neu schaffen, die dranhängen, oder können wir das niederschwelliger machen? Wie kriegen wir das mit der Dienstherrneigenschaft hin? Wie kriegen wir das vor Ort bei den Einzelentscheidungen hin, die anstehen? Denn es bleibt dabei: Bei der Arge werden nach wie vor zwei Entscheidungsstränge zusammengeführt. Wie wird der Stichtentscheid getroffen zwischen den Dingen, die Angelegenheiten der Bundesagentur sind, und den Dingen, die kommunale Angelegenheit sind, z. B. Kosten der Unterkunft?

Da muss man schon aufpassen, weil der eine dem anderen bei der ganzen Geschichte nicht traut – dahinter stehen auch finanzielle Interessen –, dass man das so austariert, dass das kein Bürokratiemonster wird. Deswegen ist auch diese Fragestellung nicht ganz so einfach.

Man muss sich auch im Klaren darüber sein, dass es um starke, sehr prinzipielle Föderalismusdiskussionen und -argumente geht, nämlich um Geldverteilung. Ich kann einen Bundestagsabgeordneten verstehen, der sagt: Es geht hier um 40 Milliarden €, das sind Bundesmittel, und die sollen wir einfach auf die kommunale und auf die Landesebene herüberschieben? Wir wollen sichergestellt haben, dass wir weiterhin steuern können. – Natürlich wollen die Kommunen nicht, dass der Bund steuert. Die Länder haben auch Bedenken, dass auf einmal der Bundesrechnungshof auftaucht und in der einzelnen Kommune prüft, weil das ein Durchbrechen von verfassungsmäßigen Grundsätzen ist.

Auf der anderen Seite muss es eine gewisse Möglichkeit der sinnvollen Finanzverwendung und der Kontrolle der sinnvollen Finanzverwendung geben. Die Frage der Aufsicht ist keine vorgeschobene parteipolitische Frage – bei ein paar der Punkte, die ich eben angesprochen habe, kann man sagen, es geht auch um Parteipositionen –, son-

dern da geht es um eine handfeste und in meinen Augen auch berechnete Interessenfrage, die man abwägen muss: Wie Sorge ich dafür, dass eine ordnungsgemäße Mittelverwendung nachgeprüft wird, ohne dass ich dabei die Optionskommunen und die Argen zu sehr gängele?

Als Nächstes gibt es auch die Frage, wie die 40 Milliarden €, die der Bund zur Verfügung stellt, im Sinne des Bundes verwendet werden können. Denn er sagt natürlich: Sind wir sicher, dass das Geld sparsam und vernünftig verwendet wird? – Es gibt Leute, die behaupten, die Kommunen könnten es sparsamer machen. Zumindest muss man diesen Konflikt austragen und beantworten können. Deswegen ist die Frage der Steuerung auch ein großer Aspekt.

Welche Form von Aufsicht soll es geben? Eine Bundesaufsicht in den Strukturen, wie wir sie kennen – als Rechts- und Fachaufsicht –, können wir uns nicht vorstellen, schon gar nicht für die Optionskommunen. Für Argen ist diese Form der Aufsicht auch nicht tunlich und sorgt dafür, dass sie sich weiter kontrolliert und eingeengt fühlen. Also müssen wir zu neuen Konzepten kommen. Ich empfehle, über Modelle der Steuerung über Zielvereinbarungen nachzudenken, und könnte mir durchaus vorstellen, dass zwischen Bund und Ländern eine Zielvereinbarung getroffen wird, in der die Grundlinien verabredet, die Schwerpunkte besprochen werden, wie die Eingliederungsmittel zu verwenden sind. Diese Vereinbarung könnten die Länder dann ihrerseits auf die entsprechenden Kommunen herunterbrechen.

Darüber kann man heftig streiten und diskutieren. Deswegen werbe ich sehr dafür, momentan die Gemeinsamkeit zu betonen und uns nicht darüber zu zerfleischen, wer am Schluss einen größeren Anteil am Erfolg haben wird; denn der Erfolg ist noch nicht eingetreten. Wir müssen die Sache immer wieder erden. Es geht um die Betroffenen, um die Millionen von Menschen, für die wir verbesserte Strukturen der Eingliederung organisieren wollen. Daran müssen wir uns messen. Um das hinzubekommen, brauchen wir weiterhin erhebliche Kompromissbereitschaft sowie sehr viel Fantasie und Elastizität.

Die Grundgesetzänderung ist dabei nur ein Punkt. Es ist völlig klar, dass die Parteien, die die Grundgesetzänderung ermöglichen, auch bei den einfach gesetzlichen Regelungen mitreden und sie damit zu einer Frage des Konsenses zwischen den Parteien machen wollen. Das macht es aber nicht einfacher; denn es handelt sich um komplexe Gesetze, die zusammen mit so vielen Partnern abgestimmt werden müssen.

(Günter Rudolph (SPD): An uns wird es nicht scheitern, Herr Banzer! – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Topp, die Wette gilt!)

– Ja, ich werde es weitergeben.

(Günter Rudolph (SPD): An Herrn Kauder!)

– Das ist schon mal ein Wort. Ich bin heilfroh, dass unsere tüchtigen Stenografen und Stenografinnen das wörtlich aufgenommen haben, um diese wichtige Ankündigung der hessischen SPD zu Protokoll zu nehmen.

Ich sage noch einmal: Wir sind auf einem guten Weg, haben aber noch sehr viel Arbeit vor uns. Wenn die Arbeit gemacht ist, bin ich gerne bereit, intensiv mit den Kommunen darüber zu diskutieren, wie wir die für sie gewonnenen Chancen im Sinne der Arbeitslosen vernünftig einsetzen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Minister Banzer. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann können wir über den Tagesordnungspunkt 33 abstimmen: Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen erwirkt grünes Licht für Verfassungsänderung – Bund und Länder müssen nun ihre Versprechen halten. Hier soll getrennt abgestimmt werden, zum einen über die Punkte 2 und 6, zum anderen über den Rest des Antrags.

Wer den Punkten 2 und 6 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und LINKEN sind die Punkte 2 und 6 so beschlossen.

Wer dem Rest des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der LINKEN sind die restlichen Punkte des Antrags unter Tagesordnungspunkt 33 angenommen.

Ich lasse jetzt über die Beschlussempfehlung und den Bericht zum Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Arbeit schaffen statt Arbeitslose diskriminieren abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zuruf: Beschlussempfehlung!)

– Beschlussempfehlung. Das habe ich gesagt.

(Zuruf: Wir haben es auch so verstanden!)

Ich wiederhole, meine werten Kolleginnen und Kollegen: Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit zu dem Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Arbeit schaffen statt Arbeitslose diskriminieren. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktion DIE LINKE ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 46: Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hartz-IV-Debatte versachlichen: Konzepte für öffentlich geförderte Beschäftigung, sozialen Arbeitsmarkt, Bürger- und Gemeindeförderung ernsthaft prüfen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung der CDU und der FDP, Gegenstimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Enthaltung der LINKEN ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen jetzt zu Tagesordnungspunkt 58: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Verfassungsänderung für Arbeitsgemeinschaften (Argen) und Optionskommunen jetzt auf den Weg bringen. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der

Fraktion DIE LINKE ist dieser Entschließungsantrag angenommen worden.

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 62 auf: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Grundgesetzänderung jetzt – Erhalt des Prinzips der Leistung aus einer Hand im SBG II – Hessens Hilfesystem für Arbeitsuchende verbessern. Hier ist getrennte Abstimmung gewünscht.

Wer den Punkten 1 und 2 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktion DIE LINKE sind die Punkte 1 und 2 angenommen.

Ich lasse jetzt über die Punkte 3 und 4 abstimmen. Wer diesen Punkten zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie Gegenstimmen von CDU, FDP und LINKEN sind die Punkte 3 und 4 abgelehnt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 37** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Durchführung einer Anhörung des Hessischen Landtags zur Regulierung von Lobbyismus – Drucks. 18/1955 –

Es sind zehn Minuten Redezeit vereinbart. Für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Wissler das Wort. Bitte schön.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Verdacht, dass Politik käuflich ist, hegen viele Menschen schon seit Langem. Seit einigen Tagen haben sie aber auch genauere Vorstellungen von den Preisen. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Jürgen Rüttgers, hat für die Bürger seines Landes immer ein offenes Ohr und auch eine offene Hand.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

Denn die CDU vermietet ihren Ministerpräsidenten stundenweise für 6.000 € oder im Gesamtpaket inklusive Stand auf dem Parteitag für 20.000 €.

Die CDU Sachsen hat ein noch ausgeklügelteres Geschäftsmodell entwickelt. Die Kunden können hier zwischen vier Repräsentationsstufen von 500 bis 8.000 € wählen. Die Stufen drei und vier beinhalten auch ein kurzes Gespräch mit dem Landesvorsitzenden Stanislaw Tillich. Zusätzlich wird den Sponsoren ab 3.900 € die Erwähnung ihres Firmennamens in der Begrüßungsrede des CDU-Generalsekretärs geboten.

Meine Damen und Herren, was Ihre Parteikollegen da praktizieren, ist schon abenteuerlich. Der ansonsten so mittellose hessische CDU-Landesverband hält sich bei diesem Thema sehr bedeckt, wo Sie doch sonst alles und jeden meinen kommentieren zu müssen.

Herr Ministerpräsident – er ist nicht da –, es würde mich schon interessieren: Gibt es „Rent a Koch“ auch in Hessen? Oder haben Sie, Herr Beuth, schon einmal darüber nachgedacht, den Ministerpräsidenten stundenweise an Herren aus der Wirtschaft zu vermieten?

(Horst Klee (CDU): Wenn Sie Zeitung gelesen hätten, hätten Sie das längst begriffen! Aber Sie wollen ja nicht lesen!)

Was ist mit den anderen Ministern? Gibt es Rabatte oder Paketangebote? Ich frage mich an der Stelle: Wo ist eigentlich die Landesregierung? Ich will keine Vermutungen äußern, sondern stelle nur fest, dass die Regierungsbank komplett leer ist.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU: Man muss ja nicht jeden Blödsinn aufnehmen!)

Die Menschen in Hessen haben ein Recht darauf, zu erfahren, ob auch der Hessische Ministerpräsident zu mieten ist und, wenn ja, wie viel er dafür pro Stunde nimmt.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, da macht die FDP ordentlich Druck, und die Bundesregierung beschließt eine volkswirtschaftlich völlig sinnlose Entlastung für Hoteliers in Höhe von 1 Milliarde €.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Hauptberufliches Diffamieren!)

Zum Dank erhält die FDP eine Parteispende vom Besitzer einer großen Hotelkette, von Mövenpick, in Höhe von 1,1 Millionen €.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Die FDP hat im Moment nur das Problem, dass die Mehrheit ihrer Wähler merkt, dass sie gar kein Hotel besitzen und deshalb gar nichts von den Entlastungen haben. Deshalb schrumpft die FDP derzeit in Umfragen beruhigenderweise wieder auf Normalgröße.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Guido Westerwelle erklärt, die FDP sei nicht käuflich – zumindest nicht stundenweise, meinte er vermutlich.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Wes Brot ich ess, des Lied ich sing: Die im Bundestag vertretenen Parteien haben im Jahre 2008 insgesamt mehr als 20 Millionen € an Spenden aus der Wirtschaft erhalten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist auch gut so!)

Mit rund 7,5 Millionen € bekam die CDU das meiste Geld, von mehr als 50 Unternehmen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wir haben keine SED-Milliarde!)

– Ja, Herr Irmer. – Die anderen Parteien bekamen zwischen 490.000 € und 6,4 Millionen € an Spenden.

In einer dpa-Meldung ist zu lesen – ich will das zitieren und Ihnen nicht vorenthalten –: „Nur die Linkspartei ging wie in den Jahren davor erneut leer aus.“ – Meine Damen und Herren, darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Wir wollen keine derartigen Spenden, und deshalb müssen wir auch keine Angst haben, Großspenden aus der Wirtschaft zu verlieren, durch eine Politik beispielsweise, die deren Interessen zuwiderläuft.

(Horst Klee (CDU): Sie haben doch Angstzustände! – Weitere Zurufe von der CDU)

Denn Unternehmer spenden an Parteien nicht aus politischer Überzeugung. Sie spenden an Parteien, von denen sie wissen, dass sie ihre Interessen vertreten.

(Peter Beuth (CDU): Sie sind doch stolz darauf, dass Sie das Vermögen der SED haben! – Weitere Zurufe von der CDU)

Die Automobilindustrie spendet nicht an Parteien, damit die in Regierungen den öffentlichen Personennahverkehr attraktiver machen, sondern sie spenden für eine Privilegierung des Straßenverkehrs. Die Energiekonzerne spenden nicht für eine Energiewende, sondern z. B. für längere Laufzeiten von Atomkraftwerken. Die Banken spenden sicher nicht für die Einführung strengerer Regeln, sondern sie spenden für die Freiheit im Kapitalverkehr. Das sind natürlich andere Interessen als die eines Arbeitnehmers oder eines Hartz-IV-Empfängers, aber Arbeitnehmer und Hartz-IV-Empfänger haben in der Regel keinen Verfügungsfonds, aus dem sie Parteispenden finanzieren können.

In dem Zusammenhang müssen wir natürlich auch über Sponsoring reden. Das Sponsoring von Parteiveranstaltungen ist faktisch nichts anderes als Spenden. Die „FAZ“ hat einen Bericht über das Sponsoring von Parteitagesspenden hessischer Parteien gemacht, worin es heißt – auch das will ich zitieren –: „In Hessen nutzt nur die Linkspartei diese Möglichkeit nicht.“

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wer würde Ihnen etwas geben? – Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, es gibt eine staatliche Parteienfinanzierung, die die Parteien von Partikularinteressen einer privilegierten Minderheit unabhängig machen soll. DIE LINKE fordert das Verbot von Parteispenden durch juristische Personen.

(Beifall bei der LINKEN – Lebhaftige Zurufe von der CDU und der FDP)

Was würden denn wohl die Wähler sagen, wenn die Parteien auf ihre Wahlplakate die Logos der Unternehmer drucken müssten, von denen sie bezahlt werden? Was würden sie sagen, wenn Politiker das Firmenemblem ihrer Sponsoren am Hemdkragen tragen würden, wie das Sportler tun. Fraport, E.ON, Ferrero

(Holger Bellino (CDU): Was würde bei Ihnen draufstehen? – Lebhaftige Zurufe von der CDU)

oder vielleicht Format Küchen – bestimmt bräuchte der eine oder andere eine Krempe, um alle Sponsoren unterzubringen, weil der Hemdkragen nicht mehr reicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Das wäre wenigstens ehrlich und transparent. Es ist gang und gäbe, dass Politiker aus Regierungsämtern in die Wirtschaft wechseln – und umgekehrt –, und oft gibt es einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen der Tätigkeit als Staatsdiener und der Tätigkeit für ein Unternehmen.

(Florian Rentsch (FDP): Was macht eigentlich Oskar Lafontaine?)

Ein Regierungsmitglied verfügt über exklusive Kenntnisse aus dem Ministerium, es verfügt über Kontakte und Beziehungen. Das ist doch der Grund, warum Politiker für die Privatwirtschaft so interessant sind. Sonst wäre Opel sicher nicht auf die Idee gekommen, Volker Hoff einzustellen.

(Zurufe von der CDU)

Er war bis zum letzten Jahr Mitglied der Landesregierung. Er wechselt zu Opel, wird dort Cheflobbyist. Ob es für Opel sehr imageförderlich ist, Volker Hoff im Haus zu haben, sei dahingestellt. Fakt ist, Volker Hoff wollte sein Landtagsmandat behalten und sah keinerlei Interessenkonflikt. Wenn der Landtag über Staatshilfen für Opel entscheidet, für die sich Hoff zuvor als Cheflobbyist einsetzt, wie würde der Abg. Hoff dann wohl entscheiden? Ich finde, man hätte von der CDU an der Stelle deutlichere Worte hören sollen, wo Ihnen die Freiheit der Gewissensentscheidung eines Abgeordneten doch sonst so sehr am Herzen liegt.

(Beifall bei der LINKEN – Lebhaftige Zurufe von der CDU)

Was mich an der Sache noch irritiert: Sobald wir LINKEN fordern, dass das Land im Gegenzug für Staatshilfen Mitspracherechte bei Opel erhalten soll, erklären Sie immer, Politiker seien nicht die besseren Autobauer. Warum hat das eigentlich niemand Volker Hoff gesagt?

(Heiterkeit bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Der baut keine Autos! – Weitere Zurufe von der CDU)

Das Problem der Wechsel zwischen Politik und Wirtschaft gibt es nicht nur bei CDU und FDP. Drehtüreffekte, wie Transparency International es nennt, gibt es auch bei der SPD und den GRÜNEN. Gerhard Schröder pflegte als Bundeskanzler gute Kontakte zum russischen Präsidenten. Jetzt ist er bei Gazprom. Ex-Innenminister Otto Schily, Träger des Big Brother Lifetime Award für sein Lebenswerk, wurde Aufsichtsratsmitglied bei Unternehmen, die biometrische Anwendungen herstellen, für deren Einführung in Ausweispapieren er sich stark gemacht hatte. Wolfgang Clement, der den Arbeitsmarkt dereguliert und die Leiharbeit ausgeweitet hat, ist jetzt bei einer Zeitarbeitsfirma. Die frühere hessische Abgeordnete der GRÜNEN und Staatssekretärin im Umweltministerium, Margareta Wolf, gab ihr Mandat ab und berät jetzt die Atomlobby. Konsequenterweise ist sie aus der Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ausgetreten.

(Zurufe von der CDU)

Der Spitzenkandidat der hessischen GRÜNEN zur Bundestagswahl 2005, Matthias Berninger, wechselte vom Verbraucherministerium, wo er Kampagnen gegen das Übergewicht von Kindern machte, zum Süßwarenkonzern Mars.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP) – Unruhe)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Einen Moment, Frau Kollegin Wissler. – Ich bitte, im Saal etwas mehr Ruhe zu halten, damit die Rednerin verstanden werden kann.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Rentsch fühlt sich offensichtlich ganz besonders angesprochen. Er schreit auf jeden Fall am lautesten.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, DIE LINKE fordert Karenzzeiten, die solche Wechsel nicht zulassen, insbesondere für

Unternehmen und Banken, die im Zuge der Wirtschaftskrise staatliche Hilfen bekommen haben.

Solche Wechsel sind doch ein Grund dafür, dass sich Politiker in weiten Teilen der Bevölkerung einer ähnlichen Beliebtheit wie Reizhusten erfreuen. Es gibt nur zwei Berufsgruppen, die unbeliebter sind als Politiker, nämlich Werbeanrufer und Versicherungsvertreter. Das hängt natürlich auch daran, dass viele Menschen Politik unglaublich finden. Obwohl die Abgeordnetentätigkeit im Mittelpunkt stehen sollte, üben 111 von 622 Bundestagsabgeordneten Nebentätigkeiten aus, die mit 7.000 € und mehr im Monat bezahlt werden – allen voran natürlich Abgeordnete der Union und der FDP. Eine Maßnahme, um diesem Problem entgegenzuwirken, ist sicher die Offenlegung von Nebeneinkünften.

Ich halte es für ein Problem, dass der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses, Clemens Reif, im Aufsichtsrat eines Unternehmens sitzt, das einen großen Teil der Anteile an dem Unternehmen „Format Küchen“ besaß, das vom Land Bürgschaften in Höhe von 2 Millionen € bekommen hat.

Wir müssen außerdem verhindern, dass Leute aus bestimmten Bereichen in die Ministerien kommen, um dort an Gesetzen mitzuarbeiten. Man kann das schön in dem Buch „Der gekaufte Staat“ nachlesen. Das erste Kapitel ist Hessen gewidmet. CDU und FDP fügen diesem Buch gerade neue Kapitel hinzu.

Ich komme zum Schluss. Auch der Präsident des Bundesverfassungsgerichts hat in einem Interview vor dem Einfluss von Lobbyismus gewarnt. Er hat ihn als „eine latente Gefahr für den demokratischen Rechtsstaat“ bezeichnet.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Den wollen Sie abschaffen!)

Meine Fraktion beantragt die Durchführung einer Anhörung im Hessischen Landtag, damit wir über diese Fragen diskutieren können. Das würde dem Hessischen Landtag gut zu Gesicht stehen. Wir brauchen an der Stelle brutalstmögliche Transparenz, und ich hoffe sehr, dass Sie unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich bin schon eine Minute über der Zeit!)

Herr Rentsch, eine Kurzintervention ist jetzt nicht mehr möglich. Es tut mir leid. – Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Wintermeyer das Wort.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Wissler, das war ein unterirdischer – um nicht zu sagen: primitiver – Vortrag, ein Rundumschlag nach dem Motto: Wir, die LINKEN, sind sauber, und die anderen sind alle schmutzig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich kann das für uns alle nur zurückweisen, und auf die Sauberkeit bei Ihnen – nicht menschlich, sondern politisch gesehen – werde ich noch einmal zurückkommen.

Meine Damen und Herren, der Antrag, den die LINKEN gestellt haben, stellt eine Kapitulation dieser Fraktion im Hessischen Landtag vor den Aufgaben und der Verantwortung des freien und unabhängigen Mandats dar. Sie haben den Antrag zu einem Zeitpunkt eingereicht, als Sie noch hofften, im Zusammenhang mit der Rolle Volker Hoffs – er ist im Vorstand der Opel GmbH und war gleichzeitig Abgeordneter im Hessischen Landtag – ordentlich zündeln zu können.

Wir haben damals gesagt: Volker Hoff bei der Opel GmbH ist ein Gewinn für Hessen, weil er als Kontaktmann richtig gut ist. Er war ein hervorragender Europaminister, er kennt sich überall in Europa aus

(Zurufe von der LINKEN)

und kann seine Erfahrungen dazu nutzen, Opel in Hessen zu halten, den Standort auszubauen und den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu helfen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie einmal Ihre Freunde in den Gewerkschaften gefragt hätten, hätten Sie erfahren, dass sie es gut fanden, dass er dorthin geht.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was? – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Da haben Sie aber nicht viele Freunde!)

Sie sind zwar vom Vorstand vorher nicht informiert worden, aber nachträglich hat niemand aus den Reihen der Gewerkschaften gesagt, das sei eine falsche Entscheidung gewesen.

Aber, wie gesagt, der Anlass Ihres Antrags ist überholt. Deswegen will ich mich mit dieser Frage hier nicht auseinandersetzen. Die SPD hat konsequenterweise ihren Antrag betreffend das Abgeordnetenmandat des ehemaligen Kollegen Hoff zurückgezogen und gezeigt, dass sie, im Gegensatz zu den LINKEN, verstanden hat, wie man im Hessischen Landtag damit umzugehen hat.

Überholt ist der Antrag aber auch inhaltlich. Die Forderungen der Saubermänner und Sauberfrauen der Fraktion DIE LINKE in Bezug auf die Karenzzeit – wann kann ein Minister in die freie Wirtschaft wechseln? – und nach der Erstellung eines verpflichtenden Lobbyistenregisters wurden schlichtweg aus Anträgen abgekupfert, die schon im Juni 2009 Gegenstand einer öffentlichen Anhörung des Innenausschusses des Deutschen Bundestages waren. Eine Anhörung im Hessischen Landtag zu diesem Thema ist nach unserer Meinung völlig überflüssig; denn die Inhalte der zu erwartenden Aussagen sind im Protokoll der Anhörung des Innenausschusses des Deutschen Bundestages nachzulesen. Mit der Genehmigung des Präsidenten darf ich mich kurz vom Pult wegbewegen und Frau Wissler das Protokoll überreichen.

(Der Redner überreicht Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) ein Protokoll. – Beifall bei der CDU)

Wenn Sie das auswerten, wissen Sie, warum wir Ihrem Antrag auf Durchführung einer Anhörung nicht zustimmen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Seit wann interessieren Sie sich denn für Anhörungen, Herr Wintermeyer?)

Der scheidende Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Herr Prof. Dr. Papier, hat im Jahr 2006 zum Verhältnis von Lobbyismus und parlamentarischer Demokratie erklärt – ich zitiere –:

Die ... Geltendmachung individueller und partikularer, auch egoistischer Interessen, die Bündelung solcher Interessen in möglichst durchsetzungsstarken Verbänden und das Herantragen dieser Interessen an die Abgeordneten ... in vielfältiger Art und Weise gehören zu unserer parlamentarischen Demokratie ganz selbstverständlich dazu. Zu einer pauschalen Verteufelung von Lobbyisten, ganz gleich ob diese seitens der Wirtschaft, der Gewerkschaften oder anderer gesellschaftlicher Gruppen tätig werden, besteht deshalb ganz und gar kein Anlass.

So weit der Präsident unseres Bundesverfassungsgerichts. Ich hoffe nicht, dass Sie ihn angreifen werden – so, wie wir es heute Morgen in der ersten Aktuellen Stunde erlebt haben.

Lobbying ist also nichts Verwerfliches, oder? Was wäre sonst z. B. mit den Tätigkeiten von Exbundeskanzler Schröder, SPD, für Gazprom? Was ist mit den Tätigkeiten des grünen Ex-Außenministers Fischer, der Berater von RWE und OMV – für den Bau der Nabucco-Pipeline – sowie von BMW, die keine ganz kleinen Autos herstellen, und Siemens ist? Oder nehmen wir den ehemaligen Staatssekretär Berninger – den kennen die GRÜNEN besonders gut, er war einmal ihr Vorsitzender –, der jetzt offensichtlich bei Mars gegen die Fettsucht mobil macht. Was ist mit dem linken SPD-beinahe-Wirtschaftsminister und Bundestagsabgeordneten Scheer als Präsident von Eurosolar und seiner Frau als Geschäftsführerin dieses parteiunabhängigen Unternehmens?

Jetzt kommen wir zur LINKEN: zu Herrn Kollegen Schaus als Grundsatzreferent von ver.di und zu Herrn Fraktionsvorsitzenden Willi van Ooyen als bezahltem Einflussagenten der damaligen DDR.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der LINKEN)

Der Antrag der LINKEN zeigt deutlich, dass Sie wieder einmal die Grenze zum Pharisäertum überschritten haben. Wer den Lobbyismus anprangert, muss sich fragen lassen, wer denn der größte Lobbyist des DDR-Unrechtsregimes und der SED war und ist. Das sind Sie.

(Lachen bei der LINKEN)

Noch immer warten wir auf eine Aussage von Herrn van Ooyen dazu, wie die Deutsche Friedensunion, deren Landes- und Bundesgeschäftsführer er war, durch die SED finanziert wurde und in welcher Form die SED über die nachweislich an die DFU geflossenen Millionenbeträge Einfluss – also Lobbying – auf die deutsche Bundespolitik genommen hat.

Nach wie vor bleibt für uns auch von Interesse, wie sich der Fraktionsvorsitzende der LINKEN im Bundestag, Gysi, im DDR-System arrangiert hat und welche Mandanten er heute vertritt. Insbesondere würde uns auch interessieren, von ihm zu erfahren – er war Parteichef zu dieser Zeit –, wohin die Gelder der SED nach der Wiedervereinigung geflossen sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da ist unzweifelhaft ein dreistelliger Millionenbetrag verschwunden. Ich stelle zumindest die rhetorischen Fragen an Sie: Welches Nummernkonto ist es denn? Sind die Beträge bisher auch kapitalertragsversteuert worden?

(Heiterkeit bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das zeigt, welche Moralapostel die LINKEN im Hessischen Landtag sind. Es wäre sicherlich auch darüber nachzudenken, inwiefern sich Herr Schaus als Grundsatzreferent von ver.di sowie Frau Wissler, Herr van Ooyen und Dr. Wilken als Mitglieder Papiere und Positionen aus dem Gewerkschaftshaus für ihre Politik zu eigen gemacht haben. Hierzu bedarf es jedoch keiner Anhörung und keiner Regelung; denn es steht Ihnen frei, diese Verflechtungen auf eigene Verantwortung offenzulegen.

Wünschenswert wäre es auch, wenn die LINKEN ihren Forderungen dort Taten folgen ließen, wo sie selbst Gefahr laufen, diese in die Tat umsetzen zu müssen. So haben unsere Nachfragen in Brandenburg ergeben – dort besteht ein jetzt wieder stark sichtbarer Zusammenhang von Verflechtungen zwischen dem alten Stasiapparat und Politikern der Linkspartei –, dass dort weder ein verpflichtendes Lobbyistenregister existiert noch Karenzzeiten für ehemalige Mitglieder der Landesregierung festgelegt wurden.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Hören Sie sich einmal genau an, was Ihre Brüder und Schwestern von der Linkspartei dort machen. – Übrigens erfolgte das unseres Wissens mit dem Argument, dass eine überlange Alimentation von Staatsministern auf Staatskosten verhindert werden sollte.

Wir, Union und FDP – ich beziehe die SPD und die GRÜNEN sogar ein wenig mit ein –, sind Lobbyisten der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes und nicht wie Sie Lobbyisten eines überkommenen Systems.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herzlichen Dank, Herr Wintermeyer. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Herr May das Wort. Bitte schön.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, das Thema Lobbyismus ist zu wichtig, als dass man ihm mit einer Art Schwarz-Weiß-Malerei beikommen könnte. Die einen sagen, der Lobbyismus sei hervorragend für unser Land und bedürfe keiner kritischen Betrachtung, während die anderen meinen, der Lobbyismus sei per se schlecht. Ich finde, dass beide Wahrnehmungen eingeschränkt sind und man etwas differenzierter darüber sprechen sollte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anlässe gibt es in der Tat genug. Nicht die Causa Hoff ist der Punkt, sondern es gibt noch genug andere Anlässe, um über Lobbyismus zu sprechen. Gerade die neu gewählte CDU/FDP-Bundesregierung bietet genug Anlass, um darüber zu diskutieren. Das ist eigentlich Lobbyismus – Lobbyismus, der schlecht verstanden wird, den die Leute als eine für die Demokratie schädliche Sache empfinden.

Dann fragen wir uns doch einmal, was die Leute an der Politik, wie sie gerade von der Bundesregierung betrieben wird, schlecht finden. Die Leute kritisieren, dass einzelne Gruppen Vorteile erhalten, Steuervorteile insbesondere. Sie verstehen nicht, dass kleine Gruppen solch große Vorteile bekommen, was zulasten der großen Masse geht, die dann nämlich wegen eines klammen Staates zu leiden hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb stellen sie die Frage: Ist das denn noch Politik für das ganze Volk?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man hat dann da eine Erwartungshaltung. Wir haben zum Glück eine gefestigte Demokratie, die sehr kritisch mit der Politik umgeht. Man darf dann auch kritisch hinterfragen: Wieso bekommt denn so eine Partei, die da sehr entscheidend mitgewirkt hat, von jemandem, der einen sehr großen Benefit von so einer politischen Entscheidung hat, eine so große Spende? – Diese kritische Herangehensweise, die in den Begriff Mövenpick-Partei mündete, ist an und für sich das Zeichen einer lebendigen Demokratie und stellt den Lobbyismus infrage.

Man kann Spenden im Sinne klassischer Konditionierung verstehen. Spenden können zur klassischen Konditionierung eingesetzt werden, indem politische Handlungen belohnt werden. Das bedeutet noch nicht einmal, dass eine politische Handlung getan wird, um eine Spende zu erhalten. Das kann auch gegenteilig stattfinden.

Um diesen Verdacht überhaupt nicht aufkommen zu lassen, ist es wichtig, dass die Spenden auf ein Maximum begrenzt werden, beispielsweise auf 50.000 €, wie wir das vorschlagen. Da ist es ziemlich unerheblich, wer das Geld gibt, ob das also eine juristische oder eine natürliche Person ist. Darum geht es in dem Antrag der LINKEN. Vielmehr muss man da eine Höchstgrenze einführen. Man sollte aber nicht sagen: Spenden von juristischen Personen sind falsch. – Vielmehr wäre mir die Einführung einer Obergrenze lieber.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Anlass, über Lobbying zu sprechen, sind bestimmte Berichte, denen zufolge sich Unternehmen gegen Spenden Zeit von Spitzenpolitikern erkaufen konnten. In diesem Fall betrifft das die Ministerpräsidenten der Union aus Nordrhein-Westfalen und Sachsen. Es darf nicht sein, dass über finanzielle Zuwendungen zeitliche Zuwendungen erkauft werden können.

Trotz dieser Auswüchse der Einflussnahme auf die Politik heißt das nicht, dass Lobbying per se schlecht ist. Ich persönlich glaube – da bin ich mit den Mitgliedern meiner Fraktion einer Meinung –, dass der Austausch der außerparlamentarischen Gruppen – dazu gehört meines Erachtens auch die Wirtschaft – mit der Politik durchaus nützlich sein kann. Allerdings müssen unserer Meinung nach dabei klare Regeln gelten. Daher ist der Inhalt des Antrags der LINKEN überwiegend zu begrüßen. Sie haben viel fundamentaler gesprochen, als der Inhalt Ihres Antrags tatsächlich ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Antrag ist eigentlich ein Realoantrag, der mit Ihrer „Ich bin total dagegen“-Haltung nichts zu tun hat.

In Ordnung ist Lobbying, wenn es beispielsweise um Informationsveranstaltungen geht. Wir nehmen hier abends des Öfteren daran teil.

Nicht in Ordnung ist es aber, wenn sich in Ministerien Personen auf Referatebene befinden, die eine Doppelfunktion haben und die Gesetzentwürfe direkt mit den Firmen oder mit den Verbänden absprechen. Das ist eine Doppelfunktion, die nicht zulässig sein kann und die begrenzt werden muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir schließen uns auch der Forderung des Antrags der LINKEN an, dass es eine Karenzzeit für Regierungsmitglieder geben muss, bevor sie als Berater in die freie Wirtschaft wechseln. Es ist mir relativ egal, dass Sie da Herrn Fischer anführen. Denn der hat nämlich relativ lange gewartet. Auch Herr Berninger hat nicht direkt aus der Regierung heraus zu Mars gewechselt.

(Zuruf: Das hat er!)

– Sie müssten dann behaupten, dass die rot-grüne Bundesregierung erst 2007 abgelöst worden ist. – Bitte schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in unserer Partei vielleicht Politiker gehabt, die keine so lange Karenzzeit gehabt haben, wie wir das jetzt vorschlagen. Sie haben aber eine gewisse Zeit dazwischen ausgelassen. Sie sind dann ins Abklingbecken gegangen und haben erst danach in die freie Wirtschaft gewechselt.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, man sollte auch das Thema Nebentätigkeiten der Abgeordneten zur Sprache bringen. Es geht dabei nicht nur um den ehemaligen Abg. Hoff, wenngleich es natürlich ein starkes Stück war, dass er hier erklärte: Ich mache beides. Ich guck mir erst einmal an, wie mir das gefällt.

Es kann nicht sein, dass jemand an so führender Stelle in einem privaten Unternehmen tätig ist, das dann auch noch staatliche Zuwendungen vom Land haben möchte. Da kann man nicht gleichzeitig hier im Landtag einen Sitz haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Zu dem Thema Nebentätigkeiten gehört natürlich nicht nur, was ich mache, sondern auch, was ich dafür bekomme. Ich empfehle der Partei DIE LINKE, ihren Anträgen Handlungen folgen zu lassen. Wir GRÜNE zeigen an, was wir neben unserer Abgeordnetenentschädigung bekommen. Das kann jeder nachsehen. Das könnten auch Sie machen. Ich habe das bei Ihnen nicht gefunden. Vielleicht ist das ein bisschen versteckt. Das zu tun finde ich grundsätzlich richtig. Die Menschen in diesem Land haben einen Anspruch darauf, zu erfahren, was der Abgeordnete neben seiner Aufwandsentschädigung bekommt und wo er noch tätig ist, damit das ganz transparent ist.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist korrekt!)

Zusammenfassend möchte ich für meine Fraktion Folgendes feststellen. Lobbying ist eine unsichtbare Gewalt, die auf die Politik in diesem Lande aktiv Einfluss nimmt. Das kann man nicht einfach so vom Pult wischen.

Lobbying ist nicht per se schlecht. Aber Lobbying muss klare Regeln erhalten. Lobbying muss begrenzt werden. Es muss Instanzen geben, wie z. B. ein Lobbyistenregister. Die Abgeordneten müssen klar anzeigen, für wen sie tätig sind und was sie von wem dafür bekommen. Das muss alles klar geregelt sein. Damit würde der Lobbyismus auf ein erträgliches Maß zurückgeschraubt. Die Menschen in diesem Land hätten dann mehr Vertrauen in die Politik.

Auch wenn es in einem anderen Parlament eine Anhörung dazu gegeben hat, finde ich, sollte man der Anhörung in diesem Sinne ganz gelassen entgegensehen. Das könnte dazu führen, dass der Politik in diesem Lande mehr Vertrauen entgegengebracht würde. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Willi van Ooyen und Janine Wissler (DIE LINKE))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr May, schönen Dank. – Für die FDP-Fraktion erhält Herr Blum nun das Wort. Bitte schön.

Leif Blum (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Wissler, ich hatte zumindest ein Stück weit die Hoffnung, dass wir Ihren Antrag für eine sachorientierte Debatte in diesem Hause über die Frage des Lobbyismus, die Rolle des Lobbyismus im parlamentarischen System und durchaus der Berechtigung des Lobbyismus im wohlverstandenen Sinne im parlamentarischen System nutzen könnten.

Ich war mir schon ziemlich sicher, dass der Duktus Ihrer Rede der sein würde, dass der Lobbyismus des Teufels ist. Aber dass es so kommt, hätte ich mir dann doch nicht gedacht. Das muss ich sagen, nachdem ich Ihren Rundumschlag erlebt habe. Frau Kollegin Wissler, wir können nichts dafür, dass sich mit Ihnen keiner unterhalten will. Das ist nun wirklich nicht unser Problem.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es wäre sicherlich sinnvoll gewesen, auch und gerade eingedenk der entsprechenden Urteile und Ausführungen des Bundesverfassungsgerichts zu dieser Systematik und zur Systematik der Parteispenden, darauf hinzuweisen, dass Lobbyismus vom Grundsatz her Teil unseres parlamentarischen Systems und Teil des politischen Willensbildungsprozesses ist. Es ist nichts Anrüchiges dabei, dass Interessenverbände, gleich welcher Art und gleich, welche Interessen sie vertreten, den Austausch und den Kontakt zur Politik suchen.

(Zuruf von der FDP: Greenpeace, Attac!)

Sie bedienen sich auch Politikern, nachdem diese aus ihren Ämtern ausgeschieden sind, damit diese tätig werden, um Kontakte zur politischen Ebene vorzubereiten, um die Kontakte herzustellen und damit zu einer Form des Meinungsaustausches zu kommen und den Willensbildungsprozess innerhalb der politischen Parteien zu ermöglichen und zu diesem beizutragen.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Judith Lannert (CDU))

Ich glaube, dass das ganz zu Recht Teil unseres Systems ist und dass daran auch nichts Verwerfliches ist. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Wir alle nutzen doch die Expertisen der verschiedensten Verbände oder Gruppierungen und das fachliche Know-how, das in den verschiedensten Verbänden oder Gruppierungen vertreten ist, um uns bei unseren Entscheidungen als diejenigen helfen zu lassen, die politische Verantwortung zu tragen haben und die die Gesetze und damit die Regelwerke und die Normen für das Zusammenleben der Menschen in diesem Lande und das gesellschaftliche, aber auch das wirtschaftliche Miteinander zu machen haben, um im bestmöglichen Sinne eine solche Entscheidung zu treffen und um im bestmöglichen Sinne Informationen einzusammeln, die in der Tat ganz unterschiedlich sind und aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln stammen. Dem dienen beispielsweise auch

die Anhörungen, die wir bei Gesetzgebungsverfahren durchführen.

Daran ist auch außerhalb solcher Anhörungen im Vorfeld, bei informatorischen Gesprächen oder beim Gedankenaustausch nichts verwerflich – ganz im Gegenteil. Es dient dem ordnungsgemäßen Gesetzgebungsverfahren, gerade auch im Interesse der Sache und des bestmöglichen Ergebnisses.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Frau Kollegin Wissler, dass wir alle davon Gebrauch machen, zeigt doch, dass sich gerade Ihre Fraktion vor nicht allzu langer Zeit in die Lage versetzt gesehen hat, den Gesetzentwurf einer Gewerkschaft 1 : 1 hier ins parlamentarische Verfahren einzubringen und als ihren Gesetzentwurf vorzulegen. Insoweit ist doch auch Ihnen der Austausch mit Organisationen außerhalb des Parlaments nicht fremd,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die haben nichts dafür bezahlt, das ist der Unterschied!)

sondern auch Sie bedienen sich gerne Expertisen von dritter Seite,

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der CDU: Sofern man von Expertise sprechen kann!)

um hier parlamentarische Initiativen auf den Weg zu bringen. Ich halte das nicht für verfehlt. Ich halte das sogar für in Ordnung.

Wenn Sie darauf rekurriert haben, dass die Kolleginnen und Kollegen von der CDU, aber – wie der Medienberichterstattung zu entnehmen war – auch alle anderen Parteien, die im Hessischen Landtag vertreten sind, auf ihren Parteitag für interessierte Gruppen oder Verbände durchaus die Möglichkeit bieten, dort Präsenz zu zeigen, sich dort vorzustellen, dort zu Informationsgesprächen zur Verfügung zu stehen, dann erscheint mir das nach allem, was ich sehen, hören und lesen konnte, als ein ganz normaler Vorgang. Ich muss Ihnen sagen: Wir können nichts dafür, dass bei Ihnen keiner eine Stellfläche mieten will. Das ist nicht unser Problem, das ist Ihr Problem. Das sollten Sie aber nicht an uns in irgendeiner Form auslassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will noch einmal deutlich darauf hinweisen, soweit Sie die Frage von Parteispenden oder des Verbots der Parteispenden von juristischen Personen angesprochen haben: Es gibt hierzu eine ganz eindeutige Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, das deutlich sagt, Parteispenden sind legitimer, ja sogar unverzichtbarer Bestandteil der Parteienfinanzierung, weil die Finanzierung durch Mitgliedsbeiträge und andere Zuwendungen, insbesondere Spenden, Vorrang vor der staatlichen Parteienfinanzierung haben muss und weil es geboten und legitim ist, dass sich Parteien im Gefüge des Willensbildungsprozesses auch durch Spenden finanzieren.

Insoweit ist es herrschende Rechtsprechung. Das ist in mehreren Verfassungsgerichtsentscheidungen sehr ausführlich dargestellt worden. Man muss deutlich sagen: Es ist nichts Verwerfliches an Parteispenden zu erkennen – ganz im Gegenteil, sie sind gewollt. Sie sind Teil des Systems. Wir nehmen das alle für uns und unsere Parteien in Anspruch – unterworfen den Transparenzregelungen, die man sich gegeben hat.

Wenn Sie noch einmal den Zusammenhang hergestellt haben, der immer so gern zwischen eventuellen Spenden und Gesetzgebungsvorhaben der Bundesregierung hergestellt wird, dann muss ich das hier auf das Schärfste zurückweisen. Es macht auch gar keinen Sinn, immer und immer wieder diese Geschichten aufzuwärmen. Wir tun das bei anderen auch nicht.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die FDP-Fraktion verknüpft auch nicht das vehemente Eintreten der GRÜNEN für die Solarstromförderung oder für das EEG mit den Spenden der Solarworld AG an die Partei der GRÜNEN. Das würden wir Ihnen niemals unterstellen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eieiei!)

Wir glauben, dass Sie mit Ihren Initiativen andere Ziele verfolgen. Genau das haben wir auch getan. Wir haben mit dem Teil des Wachstumsbeschleunigungsgesetzes, der sich mit den reduzierten Umsatzsteuersätzen auf Übernachtungsleistungen beschäftigt, einen wesentlichen Teil dazu beigetragen, dass Wachstum und Konjunkturbelebung in unserem Land entstehen. Das ist auch gut so. Sie sollten uns eigentlich dankbar sein.

Das ist im Übrigen eine Forderung, die Sie alle vertreten haben. Die SPD hat sie in ihren tourismuspolitischen Leitlinien. Die GRÜNEN haben entsprechend Initiativen im Bayerischen Landtag gestartet; sie waren Vorreiter. Die SPD musste es aufgreifen, die Bayerische Staatsregierung vor sich hertreiben, um sich dieses Anliegen zu eigen zu machen. Ich darf an dieser Stelle, um zu verdeutlichen, dass es eine vernünftige und gute Maßnahme war, mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident, zitieren:

Ermäßigte Mehrwertsteuersätze auf arbeitsintensive Dienstleistungen sind eine langjährige Forderung der Linkspartei zur Stabilisierung der kleinen und mittelständischen Unternehmen und der Binnenkonjunktur.

... Eine Reduzierung des Mehrwertsteuersatzes für das Hotel- und Gaststättengewerbe ist ein erster wichtiger Schritt zur Sicherung von Arbeitsplätzen ... und hätte konjunkturstabilisierende Effekte.

Meine Damen und Herren, diese klugen Sätze stammen nicht von mir. Sie stammen vom Kollegen Domres, Landtagsabgeordneter der Linksfraktion, zuständig für Tourismusförderung im Lande Brandenburg, jetzt dort auch in der Regierung.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Frau Kollegin Wissler, seien Sie doch dankbar, dass wir Ihre Anregungen aufnehmen, dass wir das jetzt in Gesetzesform gegossen haben und endlich einmal einen Vorschlag der LINKEN politische Realität in diesem Lande wird. Wir sollten uns bei der Diskussion um Lobbyismus auch nicht in irgendeiner Form darin vergehen, sofort irgendwelche Unterstellungen in den Raum zu stellen.

Sie sollten keinem der Kollegen einer anderen Partei unterstellen, dass er durch die Aufnahme einer Tätigkeit für einen Wirtschaftsverband in irgendeiner Form deswegen vorher oder nachher in seiner politischen Betätigung oder politischen Willensbildung gesteuert war. Frau Kollegin Wissler, wir unterstellen Herrn Lafontaine auch nicht, dass er von der DDR finanziert wurde, nur weil er gegen die Wiedervereinigung gewesen ist – nein.

(Beifall bei der FDP)

Wir glauben, er hatte gute Gründe dafür. Das sollten wir insgesamt allen Kolleginnen und Kollegen an der Stelle unterstellen. Insoweit ist das, was Sie hier geboten haben, dem Thema weder angemessen noch gerecht geworden. Ich finde, das war nicht die sinnvolle Art und Weise, sich mit dem vom Grundsatz her besprechenswerten Thema Lobbyismus und seiner Stellung im parlamentarischen System auseinanderzusetzen.

Es besteht die Hoffnung, dass das bei der Diskussion im Hauptausschuss über dieses Thema noch einmal in geordneter Art und Weise getan wird. Ihr Beitrag heute hat jedenfalls dazu keine nennenswerten neuen Erkenntnisse gebracht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Blum. – Bevor ich Frau Wissler für eine Kurzintervention das Wort gebe, begrüße ich die frühere Sozialministerin Frau Stolterfoht auf der Tribüne recht herzlich. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Frau Wissler, Sie haben das Wort zu einer Kurzintervention.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rentsch hatte doch vorhin gebeten, dass ich mich noch einmal zu Wort melde. Herr Blum, natürlich sollen sich Interessengruppen aller Art artikulieren können. Natürlich müssen sich Interessengruppen aller Art gerade gegenüber Politikern artikulieren können. Das habe ich auch nicht in Abrede gestellt. Alles, was ich sage, ist, dass dafür kein Geld fließen soll. Natürlich müssen sich Politiker – Sie werden es nicht glauben, das machen auch wir – mit Unternehmen treffen, um verschiedene Interessen abzuwägen.

(Zuruf von der FDP: Nur einer, Einzelne? – Wolfgang Greilich (FDP): Beispieler!)

Die Frage ist: Gibt es einen Stundenlohn dafür oder in dem Zusammenhang Parteispenden? – Herr Rentsch, Sie haben sich eben für Attac und Greenpeace so stark gemacht. Das kennt man von Ihnen sonst nicht. Ja, die haben aber nicht die Mittel von BMW. Das ist genau das Problem. Wenn wir Parteispenden zulassen, dann hat Attac nicht so viel Geld, das es an die FDP spenden könnte, wie BMW das macht. Deswegen haben wir überhaupt keine Chancengleichheit zwischen den Interessengruppen.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

– Herr Blum, deswegen finde ich, ein Verbot von Parteispenden von juristischen Personen, damit keine Abhängigkeiten entstehen, müsste doch in Ihrem Interesse sein. Sie sagen doch: Um Gottes willen, es darf nicht einen Verdacht geben, die FDP senkt die Steuern, weil sie Geld dafür bekommt. – Es müsste Ihnen doch ein Anliegen sein, unter Beweis zu stellen, dass Neoliberalismus wirklich Ihre Gesinnung ist und Sie kein Geld dafür bekommen müssen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der FDP: Was soll denn das jetzt?)

Ja, wir haben nach sorgfältiger Prüfung Vorschläge des DGB hier in den Landtag eingebracht. Aber wir haben keine 1,1 Millionen € dafür bekommen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Abgeschrieben, sogar mit Schreibfehler! – Zurufe von der FDP)

Herr Blum, die Karenzzeit ist auch dafür da, dass überhaupt kein Verdacht entstehen kann, dass man im Amt Dinge tut, für die sich dann später in der Privatwirtschaft bedankt wird. Ich denke, Ihr Beitrag zeigt doch gerade, wir brauchen eine Anhörung. Natürlich sind Grenzen auch fließend. Natürlich ist es nicht einfach, das zu regulieren. Aber wir brauchen eine Regulierung des Lobbyismus. Deswegen lassen Sie uns doch im Landtag darüber reden

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wollen wir doch, aber sachlich!)

– mit Lobby Control, mit Transparency International –, ob wir ein Lobbyistenregister brauchen, welche Regulierung wir brauchen. Liebe Herren von der FDP, ich frage mich: Wovon haben Sie eigentlich Angst?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Wissler. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Rudolph das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieses Thema ist wichtig und ernst. Frau Kollegin Wissler, Ihr Antrag enthält viele gute Ansätze – Ihr Redebeitrag aber würde mich fast dazu verleiten, den Antrag abzulehnen. Das war nämlich ein bisschen arg viel Schwarz-Weiß-Malerei – um das einmal freundlich zu formulieren.

Wenn Sie sich diesem Thema ernsthaft widmen wollen – das müssen wir als Abgeordnete –, dann sollten Sie nicht so argumentieren, wie Sie es tun.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Das war Parteitagrhetorik pur und dem Thema nicht angemessen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben es in der Debatte um den ehemaligen Abg. Hoff deutlich gemacht: Wir sind sehr dafür, dass das Mandat als Abgeordneter frei sein muss. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit muss gegeben sein. Wenn man wirtschaftlich-unternehmerisch tätig sein will, muss man sich entscheiden.

Wir haben es nicht zu kritisieren, dass Opel Herrn Hoff beruft. Das ist eine Unternehmensentscheidung. Wir haben aber klar gefordert, Herr Hoff muss sich entscheiden.

Ich bin sehr sicher: Erst die Diskussion, erst der öffentliche Druck hat Herrn Hoff dazu bewogen, sich klar zu entscheiden und sein Mandat zurückzugeben. Ohne diese Debatte wäre das nicht geschehen. Insofern hat das uns an dieser Stelle geholfen.

Zum anderen das Thema Lobbyismus. Lobbyismus ist auch Bestandteil der parlamentarischen Demokratie. Das

kann man gut oder schlecht finden. Entscheidend aber ist, ob Lobbyismus dazu führt, dass politische Entscheidungen letztlich käuflich sind. Das ist die Frage.

Es gibt eine Untersuchung, beispielsweise vom Bundesrechnungshof, auf die Bundesebene bezogen. Darin wird festgestellt: Deutschland ist kein korruptes Land. Das können wir unterschreiben, auch wenn einzelne Personen korrupt sind, keine Frage. Beispielsweise kommen nur etwa 16 % der Externen in Bundesministerien von Privatunternehmen.

Jetzt könnte man das einmal für Hessen untersuchen. Vielleicht ist diese Quote hier ähnlich. Ich finde schon, Transparenz ist hier richtig und wichtig: Lässt sich eine Landes-, eine Bundesregierung beraten? Das kann man öffentlich machen, Auftragsvergabe bei Gutachten und Ähnliches. Ich finde, hier sollten wir mit offenem Visier arbeiten.

Dass wir uns als Abgeordnete, als Fraktionen aber mit Vertretern von Interessenverbänden treffen und Diskussionen führen, das finde ich per se nicht schlecht. Welche Erkenntnisse wir daraus ziehen, das ist unsere ureigenste Entscheidung.

Frau Wissler, deswegen ist Lobbyismus pur allein kein Thema, das man diffamieren sollte.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nur, wenn Geld fließt!)

– Ja, nur, wenn Geld fließt, einverstanden.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich habe nur von Geld gesprochen!)

– Seien Sie an diesem Punkt doch nicht so giftig, bleiben Sie ganz ruhig und ganz entspannt.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe etwas dagegen, wenn Sie sich als die Einzigen hinstellen, die bei dem Thema Lobbyismus recht haben.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Natürlich habe ich auch keine Probleme damit, wenn Sie einen Antrag zum Thema Mitbestimmung im öffentlichen Dienst einbringen, der zu 100 % DGB-Position ist. Herr Kollege Frömmrich, das würde ich nicht kritisieren. Das kann man tun, das finde ich okay, das ist eine klare Position.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dagegen habe ich nichts gesagt!)

Das ist eine klare Positionierung. Die muss man nicht teilen. Aber man kann dazu stehen, wenn man etwas so deutlich macht.

Nein, wir sollten uns diesem Thema schon ernsthaft widmen. Vielleicht können wir das im Hauptausschuss diskutieren. Wir sind auch für eine Anhörung. Eine Anhörung macht einen nicht dümmer. Ich halte dieses Ansinnen für berechtigt – nicht aber Ihre Argumentation. Eigentlich haben Sie gegen Ihren eigenen Antrag geredet.

Warum sollten wir nicht auf hessischer Landesebene ein Lobbyistenregister einführen, in dem die in Wiesbaden akkreditierten Interessenverbände offen dargelegt werden? Ja, dann sollte auch dargelegt werden, welche Verbindungen da bestehen und wie die ausgestattet sind – damit nicht der Eindruck entsteht, Lobbyismus bestimme parlamentarische Entscheidungen.

Natürlich müssen sich Parteien, die Spenden bekommen, fragen lassen: Gibt es einen Zusammenhang zwischen den politischen Entscheidungen und Spenden an Parteien?

Die Rechtslage ist eindeutig: Es gelten das Urteil des Bundesverfassungsgerichts und das Parteienfinanzierungsgesetz.

Natürlich wird es sich die FDP gefallen lassen müssen – wenn sie den Mehrwertsteuersatz für Hoteliers senkt und es in einem zeitlich sehr eng begrenzten, überschaubaren Zusammenhang eine Geldspende gibt –,

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

dass dann der Vorwurf erhoben wird, eine Partei mache Klientelpolitik. Diesen Vorwurf kann man nachvollziehen. Das muss sich eine Partei auch gefallen lassen. Meine Damen und Herren von der FDP, auch das gehört zum parlamentarischen Betrieb.

Deswegen sollten wir uns gemeinsam überlegen: Wie kann nicht der Eindruck entstehen, Politik sei käuflich?

Sie haben eine Fülle von Einzelfällen genannt – bei fast allen Parteien, außer bei den LINKEN. Aber Sie sind ja so edel und gut, bei Ihnen gibt es das nicht.

Wenn Ihr demnächst ausscheidender Parteivorsitzender mit Herrn Gauweiler in der „Bild“-Zeitung Gastkommentare geschrieben und dafür Geld kassiert hat, könnte ich mich auch fragen: Ist das Lobbyismus – oder waren es edle Motive, um Parteiarbeit zu finanzieren?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Diese Frage ist berechtigt!)

Herr Schaus, diese Frage kann man stellen. Oder wenn Herr Lafontaine zwei Mandate zur gleichen Zeit annimmt: Ist das nachvollziehbar? Kann das ein Mensch überhaupt leisten? – Mit den Verfehlungen von Personen oder Entscheidungen ist das immer so eine Sache.

Wofür wir ausdrücklich sind, das ist eine Karenzzeit von Mitgliedern, die in der Regierung waren und dann andere Interessen vertreten.

(Beifall des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Um die Politiker und ihre frühere Tätigkeit zu schützen, sollten wir hier einen zeitlichen Abstand einbauen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Mandat des Abgeordneten muss frei und unabhängig sein. Es muss nachvollziehbar sein, wer mit politischen Parteien und Fraktionen Kontakt hat – Thema Lobbyismus. Das muss transparent sein. Es muss aber auch deutlich sein: Wir lassen uns als Parteien und Fraktionen nicht vorschreiben, mit wem wir reden, Kontakt haben, bevor wir unsere Entscheidungen treffen.

Trotz Ihres Redebeitrags sind wir also für eine Anhörung. Wir sollten uns im Hauptausschuss verständigen, wie wir hessische Regelungen etwas transparenter gestalten können. Das würde dem Parlament insgesamt gut anstehen. Was wir aber nicht gebrauchen können, das ist eine einfache Schwarz-Weiß-Malerei. Das schadet dem Parlamentarismus insgesamt, und dagegen sollten wir uns gemeinsam wehren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Rudolph.

Ich begrüße auf der Tribüne unseren früheren Kollegen und Europaminister Herrn Hoff recht herzlich.

(Heiterkeit und allgemeiner Beifall – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aufs Stichwort!)

Zu einer Kurzintervention hat Herr Rentsch das Wort. Bitte schön, Herr Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, das ist Timing – von einem solchen Timing können viele von dieser Seite hier nur träumen.

Kollege Rudolph, ich will auf Ihre Rede eingehen, weil Sie vieles Richtige gesagt haben. Es gibt in der Einschätzung, wie wir dieses Thema sehen, große Übereinstimmung. Aber zwei Dinge will ich für meine Fraktion noch einmal klar und deutlich in diesem Hause feststellen.

Die Spende, die Sie gerade erwähnt haben, hat die FDP bekommen. Sie hat aber vorher diese Entscheidung getroffen. Diese Entscheidung stand über Jahre in unserem Wahlprogramm. Sie ist – ich möchte das noch einmal explizit sagen – eine Forderung gewesen, die von ganz vielen Fraktionen in den deutschen Landtagen und auch im Bundestag vertreten worden ist.

Ich glaube, darauf können wir uns mittlerweile einigen. Dieses tourismuspolitische Konzept, das wir da gefunden haben und das die SPD selbst fordert, oder auch der Antrag der GRÜNEN im Bayerischen Landtag, wo es beantragt wurde, oder auch die Initiativen der DEHOGA bei der LINKEN, die anscheinend so viel Erfolg hatten, dass es dazu einen intensiven Briefwechsel gab – das hat alles dazu beigetragen, dass Sie unserer Meinung sind, und das freut mich zunächst einmal. Das ist ein schöner Tag, wenn man sagen kann: Da haben wir etwas Richtiges umgesetzt.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben ein bisschen so getan, als ob das die Freien Demokraten in Berlin alleine durchgesetzt hätten.

(Clemens Reif (CDU): Nein!)

Es ist nicht ganz falsch – es stimmt, dass wir vieles durchsetzen. Aber die Kollegen der Christdemokraten und der Christlich-Sozialen Union haben uns dabei unterstützt. Ich finde, wenn man etwas Gutes getan hat, dann muss man auch einmal sagen, dass man es gemeinsam getan hat, und dann müssen auch alle drei genannt werden. Meine Damen und Herren, das waren wir alle drei.

(Beifall bei der FDP – Lachen des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Herr Kollege Rudolph, Sie haben das angesprochen, was Frau Wissler hier versucht hat. Frau Wissler versucht hier den Eindruck zu erwecken, sie könne den Moralkodex für den Landtag bestimmen: wann wir mit wem wie sprechen.

Ich teile ausdrücklich Ihre Auffassung, dass wir für Transparenz sorgen müssen. Meine Damen und Herren, wir dürfen uns aber nicht von den LINKEN diktieren lassen, mit welchen Unternehmen und Wirtschaftsvertretern wir im Hessischen Landtag demnächst Gespräche führen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Frau Kollegin Wissler, ich hätte mich gefreut, wenn Sie etwas zu Oskar Lafontaine und den ganzen Aufsichtsratsmandaten gesagt hätten. Das kann man im Internet recherchieren. Das ist für die vielen Journalisten ganz einfach. Schauen Sie einmal nach, wo LINKEN-Politiker in Deutschland Verantwortung übernehmen. Ich will das gar nicht in irgendeiner Form diskreditieren. Aber man kann sich heute nicht hier hinstellen und erklären: Wir sind die Einzigen, die ganz sauber sind, denn wir haben keine Verbindungen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Florian Rentsch (FDP):

Mein letzter Satz: Frau Wissler, reden Sie heute hier noch einmal Tacheles, und sagen Sie etwas zu Herrn Lafontaine – drücken Sie sich nicht immer um die Wahrheit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe der Abg. Janine Wissler und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Zur Antwort auf diese Kurzintervention hat Herr Kollege Rudolph jetzt das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Rudolph, zwei Minuten Redezeit.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident! Herr Kollege Rentsch, ich habe es eben vergessen und bin Ihnen deswegen dankbar für den Hinweis. Ich will noch etwas zu dem sogenannten Wachstumsbeschleunigungsgesetz sagen – ein Bestandteil davon ist die Senkung der Mehrwertsteuer.

Völlig richtig, es gab den Facharbeitskreis Tourismus, oder was weiß ich, die haben das gefordert. Entscheidend ist: Am Schluss war das nicht die Position der SPD-Bundestagsfraktion. Man kann auch eine Auffassung korrigieren. Wir haben erkannt: In diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten können wir Steuersenkungen – –

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Ihr habt doch nur Angst gehabt! – Weitere Zurufe von der FDP und der CDU)

– Wissen Sie, das ist jetzt aber ziemlich albern und kindisch. In Parteien gibt es immer Diskussionen; entscheidend ist, was die Gremien am Schluss beschließen.

Auch bei der FDP finde ich Positionen, von denen Sie heute sagen würden: Das kann ich mir nicht vorstellen, dass das jemals so war. – Entscheidend ist Folgendes, und das ist die Kritik: Bei diesem Wachstumsbeschleunigungsgesetz gibt es Elemente, die zu Steuerausfällen führen, auch für hessische Städte und Gemeinden, beispielsweise um Kinderbetreuungskosten zu finanzieren. Deswegen sagen wir, dass das der falsche Weg ist. Wenn es dann noch Spenden aus genau diesen Bereichen gibt, müssen Sie sich nicht wundern, wenn der Verdacht entsteht, dass Lobbyismus sich zum Nachteil der Steuerzahler insgesamt ausgewirkt hat. Das ist der entscheidende Punkt, weswegen

wir das kritisieren. Ich will jetzt keine CDU-Finanzexperten zitieren, die gesagt haben, dass das alles Unsinn ist. Bei den Finanzproblemen, vor denen wir auf Bundes- und Länderebene stehen, können wir uns ein solches Gesetz und eine solche Senkung nicht erlauben. Herr Rentsch, das wissen Sie im Kern. Aber Sie wollten das durchsetzen. Sie sind mit dem Kopf durch die Wand gerannt. Aber das ist halt das Problem. Sie konnten sich gegen CDU und CSU in Berlin durchsetzen. Das wissen Sie im Kern. Das ärgert Sie auch. Aber Sie haben das halt erreicht. – Glückwunsch.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Gibt es noch weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist dieser Punkt erledigt.

Jetzt gibt es den Antrag, dass er in den Hauptausschuss soll. Sind alle einverstanden? – Ja, dann machen wir das so.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend freier Eintritt für Kinder und Jugendliche in staatliche Museen und Theater – Drucks. 18/1794 –

Kollege Hermann Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, mir fällt auf, dass die Regierung überhaupt nicht vertreten ist. Wir würden doch bitten, dass die zuständige Wissenschaftsministerin von Beginn an bei diesem Tagesordnungspunkt anwesend ist. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Was euch alles auffällt. Ja,

(Heiterkeit bei der LINKEN)

es wäre gar nicht falsch, wenn zumindest ein Vertreter der Landesregierung hier anwesend wäre. Vielleicht kann das veranlasst werden – von demjenigen, der zuständig ist oder sich zuständig fühlt. Das ist sehr verständlich.

(Clemens Reif (CDU): Drei Mitglieder der Landesregierung für ein Thema! Das reicht doch!)

Es wären also drei Häuser vertreten. Ich gebe das noch einmal weiter. Ich gehe davon aus, dass jetzt ein Minister kommt.

(Ministerin Eva Kühne-Hörmann betritt den Plenarsaal.)

– Die Frau Ministerin ist da. Darüber freuen wir uns ganz besonders. – Das Wort hat Frau Kollegin Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Entfremdet und entwürdigt ist nicht nur der, der kein Brot hat, sondern auch der, der keinen Anteil an den großen Gütern der Menschheit hat.“ – Die Herren von der FDP haben in

den letzten zwei Tagen die sozialistischen Klassiker für sich entdeckt. Herr Hahn hat heute Morgen Trotzki zitiert. Herr Blechschmidt hat gestern an Rosa Luxemburg erinnert. Deshalb wollte ich an diese Tradition anknüpfen und auch noch einmal Rosa Luxemburg zitieren.

Kultur ist ein öffentliches Gut. Deshalb muss der freie Zugang zu Kultur und kultureller Bildung allen gewährt werden. Zahlreiche Studien unterstreichen den Wert und das Potenzial kultureller Bildung, insbesondere für Kinder und Jugendliche. In der Realität aber wird dieses Potenzial unzureichend ausgeschöpft. Eintrittsgelder sind einer der Gründe dafür. Wir wissen, dass mittlerweile jedes sechste Kind in Deutschland in Armut lebt. Ein Museumsbesuch samt Fahrtkosten ist für viele Familien eine echte Belastung.

Die Enquetekommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages hat in ihrem Bericht geschrieben, welche Voraussetzungen für kulturelle Bildung wichtig sind, nämlich gute Angebote, Breitenwirksamkeit und Kontinuität. Ich darf zitieren: „Die Enquetekommission empfiehlt den jeweiligen Trägern, ... den Zugang für Kinder zu Kultur, unter anderem durch einen kostenfreien Eintritt zu öffentlich geförderten Kulturinstitutionen, zu erleichtern.“

Bereits im Bericht „Mittel- bis langfristige Entwicklung der Kulturlandschaft Hessen“ der unabhängigen hessischen Kulturkommission vom Jahr 2002 heißt es über die Situation der hessischen Landesmuseen – ich zitiere: „Alle Häuser haben seit der auch im Sinne des Bürgerrechts auf Kultur kontraproduktiven Anordnungen, Eintrittsgelder erheben zu müssen, ihre alten Besucherzahlen nicht mehr erreichen können.“

Es wird auch darauf verwiesen, dass der verkündete Wegfall der Eintrittsgelder für britische Museen bereits innerhalb von sieben Monaten zu einer Steigerung der Besucherzahlen um 62 % geführt hat. Deshalb wird empfohlen, den Eintritt in die ständigen Museumssammlungen wieder aufzuheben, und – ich darf zitieren –: „Die fehlenden Einnahmen müssten den Museen wenigstens Übergangsweise ... im Etat ausgeglichen werden, doch handelt es sich um vergleichsweise geringe Summen ...“

Das halten wir für sinnvoll. Ein erster Schritt wäre der kostenfreie Eintritt für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren. Im November hat der Sächsische Landtag auf Antrag der dortigen schwarz-gelben Regierung beschlossen, Kindern und Jugendlichen den freien Eintritt in die staatlichen Museen des Freistaates zu gewähren. Im Januar verkündete die zuständige Ministerin in einer Pressemitteilung, der kostenfreie Eintritt für Kinder und Jugendliche sei – Zitat – „ein toller Erfolg“.

Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden besuchten im Dezember 2.000 Kinder und Jugendliche mehr als im Jahr davor. Das rege Interesse zeige, dass die neue Eintrittsregelung ein richtiger und wichtiger Schritt gewesen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Es geht hier nicht um viel Geld. Ich denke, wenn Sachsen sich das leisten kann, dann sollte das auch in Hessen möglich sein. In Kassel erhalten Jugendliche schon jetzt freien Eintritt. Im Landesmuseum Darmstadt ist der Eintritt ab 16 Uhr für alle Besucher kostenlos. Das gilt leider nicht für Sonderausstellungen. Auch bei den vom Land geförderten Museen in kommunaler Trägerschaft denke ich, dass die Regierung tätig werden kann, um eine regionale Ausgewogenheit von Kulturangeboten zu fördern. Even-

tuelle Mindereinnahmen müssen aus dem Landeshaushalt kompensiert werden, damit nicht für andere Gruppen wie z. B. Rentner oder Erwerbslose die Eintrittspreise erhöht werden müssen oder es zu Kürzungen beim Personal kommt.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch die Theater sind bereits aktiv geworden. Es gibt zahlreiche Ermäßigungen. Am Staatstheater Darmstadt gibt es beispielsweise eine günstige Schülerfltrate für Vorstellungen in den Schulferien. Dann zahlt auch die Begleitperson nur die Hälfte des normalen Eintrittspreises. Studierende der Darmstädter Hochschulen zahlen im Rahmen ihres Semesterbeitrages einen geringen Betrag und erhalten kostenlose Tickets. Auch das hat Erfolg. Mehr junge Menschen gehen ins Theater. Die Zahl ist von 40.000 auf 60.000 gestiegen. Am Staatstheater Wiesbaden gibt es den Jugendtheaterscheck für Schüler, Studierende und Auszubildende bis 30 Jahre.

Hier können mit den Theatern gemeinsam weitere Vereinbarungen getroffen werden, dass beispielsweise festgelegte Kartenkontingente bereitgestellt oder nicht verkaufte Karten einfach einige Tage zuvor kostenlos abgegeben werden. Dazu brauchen wir eine öffentlichkeitswirksame Kampagne mit dem Ziel, mehr Kinder und Jugendliche für Museen und Theater zu begeistern. Der freie Eintritt in staatliche Museen und Theater wäre ein Schritt, um Kinder und Jugendliche am kulturellen Reichtum des Landes zu beteiligen, und es wäre eine Einladung an die Familien.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme zum Schluss. Der Landesregierung geben wir die Möglichkeit, ihrer vollmundigen Ankündigung im Koalitionsvertrag Taten folgen zu lassen. Die Ankündigung lautete: „Wir werden zur Förderung der kulturellen und musischen Bildung, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, eine Vielzahl von Maßnahmen umsetzen.“ Niemand soll das Gefühl haben, dass Kinder in diesem Land keine Lobby haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat der Abg. Dr. Rolf Müller für die CDU-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag ist gut gemeint. Aber, Frau Kollegin Wissler, dass es keinen direkten Zusammenhang zwischen freiem Eintritt und gutem Besuch gibt, sehen Sie beispielsweise hier im Plenarsaal. Deswegen liegt das Problem vielleicht ein bisschen tiefer.

(Heiterkeit und Beifall – Janine Wissler (DIE LINKE): Das liegt vielleicht am Programm!)

– Genau da möchte ich hinkommen. Sie sind ein cleveres Kerlchen. Man merkt es nur nicht immer.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind uns alle einig, deswegen ist es so schön, zu diesem Antrag sprechen zu können, dass Museen natürlich – ich sage das ganz bewusst auch für Heimatmuseen, weil diese von besonde-

ren Kulturtreibenden sehr überheblich und von oben herab betrachtet werden – in ihrer Gesamtheit Lernorte und Bildungseinrichtungen sind, die zum kulturellen und sozialen Bestandteil unserer Gesellschaft gehören. Deswegen ist natürlich jeder Gedanke – auch der Ihre – zu begrüßen, der vor allem Kinder und Jugendliche für den Besuch in Museen gewinnt. Aus diesem Grund ist der unentgeltliche Eintritt in Museen und Theater für diese Gruppe ein – aber eben nur ein – Aspekt, der diesem Ziel dienen kann.

Frau Kollegin Wissler, da Sie sich nicht so für Details interessieren und sich in Ihren Reden auch nicht immer bei Details aufhalten,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist unfair!)

will ich mir trotzdem einmal die Praxis anschauen, die in Hessen schon heute existiert, damit man nicht den Eindruck hat, als würden Sie etwas beantragen, was in der kulturpolitischen Diskussion dieses Landes quasi Neuland wäre.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist jetzt eine Wiederholung!)

Bis auf einige Ausnahmen variieren in hessischen Museen die Eintrittspreise für Kinder und Jugendliche bereits bis zum heutigen Tag zwischen 50 Cent und 1,75 €,

(Janine Wissler (DIE LINKE): In Wiesbaden 3 €!)

und in den meisten Museen gibt es für Kinder und Jugendliche vom 4. bis zum 16. Lebensjahr bereits heute kostenlosen Eintritt. Dieses Modell des freien Eintritts wird beispielsweise auch in der Museumslandschaft Hessen Kassel schon lange erfolgreich praktiziert, und es ist nur ein einziger Schritt, aber sicher ein wichtiger, um etwaige Hemmschwellen abzubauen und Kinder und Jugendliche zu Dauerbesuchern und zu Museums- und Theaterfreunden zu machen.

Aber das Problem liegt – ich habe es angedeutet – aus meiner Sicht sehr viel tiefer. Sie haben mit dem Zwischenruf, im Landtag müsste das Programm besser sein, dann kämen mehr Leute, genau den Kern getroffen;

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

denn Museen als wichtige außerschulische Lernorte können im Prinzip nur dann noch wirklich gestärkt werden, wenn auch insgesamt ein museumsfreundliches Klima herrscht, wobei in diesem Zusammenhang mit Sicherheit neben dem Elternhaus in erster Linie die Schulen eine wichtige Rolle spielen. Entscheidend ist auch, dass wir vermitteln, dass Museen eben nicht mehr diese verstaubten Einrichtungen von früher sind, in denen der Besucher voller Ehrfurcht vor würdigen Exponaten steht, sondern dass Museen weitestgehend – das gilt leider nicht für alle – zu interaktiven, spannenden Lernorten geworden sind, in denen Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes lebt und wo auch Verbindungen zur Gegenwart offenbar werden. Denn mindestens so entscheidend wie der freie Eintritt in Museen und Theater ist die Attraktivität eines jeden einzelnen Museums und Theaters für die Besucher.

Es geht uns selbst so: Wenn mir die Darstellung von Geschichte nichts sagt, wenn sie mich im wahrsten Sinne des Wortes nicht anspricht, werde ich auch durch einen freien Eintritt in ein Museum nicht gelockt werden, weil es mir schlicht uninteressant und lebensfern erscheint. Deswegen werden schon heute in vielen Museen Kinder und Jugendliche ganz gezielt an Kunst und Geschichte herangeführt, natürlich auch – Frau Wissler, das zum Kapitäl-

ismus –, weil man dabei zahlende Besucher von morgen im Blick hat. Das ist sicher ein Aspekt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Dr. Müller, Herr Kollege Siebel möchte Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen.

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Er wird gleich noch eine Rede halten.

(Zurufe von der SPD: Nein!)

– Was, Herr Kollege Siebel hält keine Rede?

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein!)

– Das sollten wir nutzen, dann hätte ich das gern.

(Heiterkeit bei der SPD – Mathias Wagner (Taurus) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sollte man fördern!)

Michael Siebel (SPD):

Herr Kollege Müller, könnten Sie sich vor dem Hintergrund Ihres Wunsches nach differenzierter Einlassung zu dem Thema mit dem Gedanken anfreunden, dem von der SPD seit vielen Jahren gestellten Haushaltsantrag zur Förderung der Museumspädagogik im Einzelplan 15 für den Hessischen Museumsverband, der da sehr segensreich arbeitet, beizutreten, um genau diese qualitative Ebene zu erlangen, die Sie in Ihrer wunderbaren Rede jetzt auch zum Ausdruck gebracht haben?

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Also abstrakt gesehen, ohne jetzt Ziffern zu nennen, auf jeden Fall. Ich könnte mir vorstellen, dass wir beide als kulturpolitisches Tandem in diesem Lande es nur voranbringen könnten, Herr Siebel.

(Zurufe von der SPD: Oh! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das kommt aber ins Protokoll)

Ich möchte zum Schluss aber noch auf einen ganz anderen Aspekt eingehen, der, glaube ich, über das Angebot von Museen hinaus gesehen werden muss. Wer schon einmal allein, mit Kindern oder Enkeln im Museum war, weiß, dass es dort neben den Exponaten und diesem Duft der Kultur aus fremden Zeiten noch etwas anderes gibt. Dort gibt es nämlich die Cafeteria und den Kauf von Andenken. Dort kann man Sachbücher oder anderes kaufen; und man kann Speisen verzehren. Oft entsteht in dieser Art und Weise – wir sollten das nicht unterschätzen – ein Dominoeffekt, der die vom Museumsbesuch begeisterten Kinder wiederum dazu bringt, dass sie den zahlenden Eltern und Großeltern eben das zeigen wollen, was sie im Museum gesehen haben.

Unter diesem Gesichtspunkt sage ich: Es ist alles wichtig, was dazu führt, dass wir Kinder und Jugendliche verstärkt in Museen und Theater bringen. Das ist aber kein Selbstzweck. Das Klima muss museumsfreundlich sein, und die Angebote müssen vor allen Dingen – oft auch bei modernem Theater – so sein, dass es nicht abschreckend, sondern anziehend wirkt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Müller. Wenn wir dies hier oben richtig gehört haben, dann haben Sie zu Frau Kollegin Wissler gesagt, sie sei ein „schönes Kerlchen“.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das habe ich gar nicht gehört! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann steht es jetzt im Protokoll!)

Wir wollen nur der Ordnung halber festhalten, dass Sie gemeint haben, sie sei ein schönes Mädchen, damit die Kleiderordnung wieder stimmt. Herr Kollege Dr. Müller, findet das Ihre Zustimmung? – Vielen Dank.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich habe trotzdem nichts gehört!)

– Ja, aber wir haben es gehört. Meistens heißt es in diesem Hause, wir würden nichts hören. Jetzt haben wir aber einmal etwas gehört.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich kann Sie aber beruhigen: Wir hören alles, was wir hören wollen. – Das Wort hat jetzt Frau Kollegin Sorge. Bitte sehr.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erschreckenderweise – zumindest für mich – ist es so, dass ich mich Herrn Kollegen Dr. Müller näher fühle als den Ausführungen von Frau Kollegin Wissler.

(Zuruf von der CDU: Was ist daran erschreckend?)

– Das ist üblicherweise nicht so. Herr Müller kann das bestätigen. Wir sind in dem einen oder anderen Ausschuss zusammen und haben ansonsten immer relativ diametrale Positionen.

Vielleicht ist es aber so, dass ich mich dem Tandem anschließen kann, und vielleicht können wir nach der Debatte irgendwie – ich weiß nicht, ob Sie das kennen: in Frankfurt fahren immer so komische Dinger herum, wo mehrere Leute treten, z. B. für Junggesellenabschiede – kein Tandem, sondern so ein Fahrrad nehmen, wo wir alle gemeinsam draufpassen, und führen die kulturpolitische Debatte fort.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Konferenzbike! – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Wissler, Ihr Antrag ist tatsächlich gut gemeint. Sie haben mich, als ich den Antrag gelesen habe, erst einmal überrascht gesehen, weil ich dachte, dass die Kulturpolitik im Hessischen Landtag bisher nichts gewesen ist, womit sich DIE LINKE besonders hervorgetan hat. Als ich dann ein bisschen recherchiert habe, habe ich festgestellt, dass Sie wahrscheinlich recherchiert haben, was DIE LINKE in anderen Ländern macht, und den Antrag einfach abgeschrieben haben.

(Zuruf von der FDP: Hört, hört!)

Es ist aber leider so, dass die Intention, die Sie mit dem Antrag verfolgen – allein mit freiem Eintritt in hessische Landesmuseen und hessische Staatstheater –, diesem Problem wirklich nicht gerecht wird. Das finde ich besonders erschreckend, weil ich dachte, dass DIE LINKE genau wie wir GRÜNEN das Anliegen hat, nicht nur die Kinder von Reichen, um es einmal ganz platt zu sagen, sondern

alle Kinder, und zwar insbesondere die aus den bildungsfernen Schichten, zu Kultur, in die Museen und in die Theater zu bringen. Genau das werden Sie allein mit freiem Eintritt nicht erreichen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen ist es zu kurz gesprungen; allein freier Eintritt würde dazu führen, dass die Kinder aus Elternhäusern, die jetzt schon kulturnah sind und genug Geld haben, in den Genuss von Theatern und Museen kommen, was gut und richtig ist. Das kann aber nicht das Ziel der Landespolitik sein. Ich glaube, dass diese Eltern die Eintrittsgelder allein tragen können. Man muss sich stattdessen Gedanken darüber machen: Wie kriegen wir denn die Kinder dorthin, die von ihren Elternhäusern nicht an Kultur herangeführt werden?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Darum geht es ja!)

– Genau, ein dickes Ja. – Dann lassen Sie uns daran doch gemeinsam arbeiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Müller hat hier auch schon einiges aufgeführt. Es gibt schon zahlreiche Ansätze, die von den Museen und Theatern, nicht nur von denen, die über den Landeshaushalt finanziert werden, angestoßen werden. Da gibt es ganz viele Ideen der kulturellen Bildung wie museumspädagogische Angebote und Nachtkinovorstellungen in Museen. Es gibt da schon alles Mögliche. Das gilt es auszuweiten, und es gilt natürlich mit den Schulen zusammenzuarbeiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dafür bedarf es nicht plumper Schaufensteranträge, sondern dafür bedarf es politischer Konzepte. Herr Kollege Dr. Müller, ich muss sagen, da bin ich doch ein kleines bisschen entfernter von Ihnen; denn es ist nicht alles so rosig, wie Sie es hier dargestellt haben. Vielmehr kann da von Landesebene aus noch mehr passieren.

Deswegen fordere ich alle auf, die sich dazu berufen fühlen, insbesondere die Kolleginnen und Kollegen aus den Fraktionen, die Kulturpolitik machen: Lassen Sie uns gemeinsam an solchen Konzepten arbeiten. Hier gibt es Ideen noch und nöcher. Es geht darum, diese Ideen umzusetzen, beispielsweise finanzielle Anreize für alle Kultureinrichtungen dieses Landes zu schaffen, noch mehr zu tun beim Thema kulturelle Bildung, noch mehr zu tun für Kinder und Jugendliche und vor allem noch mehr zu tun, um Kinder und Jugendliche aus sogenannten bildungsfernen Schichten an die Kultur heranzuführen.

Noch ein Letztes, Frau Kollegin Wissler. Was ich an Ihrem Antrag sozusagen unrund finde,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Also eckig!)

ist, dass es bei kultureller Bildung nicht nur um Theater und Museen geht, sondern es gibt noch andere Kultursparten, die gerade für Kinder und insbesondere für Jugendliche interessant sind. Ich erinnere an Musik, an Tanz, an Film. Hier bedarf es wirklich eines Gesamtkonzepts, an dem ich gerne bereit bin zu arbeiten, mit Ihnen oder von mir aus auch ohne Sie. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wir warten auf die Vorschläge!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Sorge. – Das Wort hat Herr Abg. Paulus, FDP-Fraktion.

Jochen Paulus (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist wohl davon auszugehen, dass es ein zentrales Anliegen aller Fraktionen ist, die ästhetische und kulturelle Bildung sowie Erziehung von Kindern und Jugendlichen in Hessen zu fördern. Es wird mir wohl auch ein jeder in diesem Hause beipflichten, wenn ich betone, dass es erstrebenswert ist, dass Kinder und Jugendliche Museen und Theater besuchen,

(Beifall bei der FDP und des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

dass sie sich vor Ort mit unterschiedlichen Themen, mit Vermittlungs-, aber auch mit Kommunikationstechniken, mit Kreativität und Fantasie, mit künstlerischer Arbeit auseinandersetzen, um ihr Interesse für Kunst, Kultur und Geschichte zu wecken und zu fördern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Unsere Museen erfüllen heutzutage nicht nur altbewährte Aufgaben: Sammeln, Bewahren und Forschen. Sie setzen sich seit geraumer Zeit auch mit dem Aspekt der Vermittlung auseinander, entwickeln spezielle Konzepte und erfüllen einen Bildungsauftrag. So wurden in den letzten Jahren zahlreiche und vor allem sehr erfolgreiche Projekte realisiert. Für uns als Museumsbesucher sind museumspädagogische Angebote zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Wir betrachten Museen bereits heute als unverzichtbare und wichtige außerschulische Lernorte, die von Kindern und Jugendlichen besucht werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Viele hessische Museen, die Landesmuseen mit eingerechnet, bemühen sich intensiv um jüngere Besucher. Sie bieten aus diesem Grunde ermäßigte Tarife, Familienkarten, Ferienkarten, aber auch zielgruppenorientierte Veranstaltungen an. Die meisten Häuser verfügen über spezielle Angebote und berücksichtigen die Bedürfnisse dieser besonders wichtigen Zielgruppe beispielsweise auch in ihren Ausstellungskonzepten.

Vergleichbare Entwicklungen lassen sich aber auch für die Theater feststellen. So werden beispielsweise spezielle Kinderkonzertabos oder Jugendtheaterringe von unseren Staatstheatern angeboten, und dies zusätzlich zu den ermäßigten Preisen für Schüler und Studenten. Darüber hinaus werden theaterpädagogische Ansätze in spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche von unterschiedlichen Theatern und in Zusammenarbeit mit Schultheatern integriert.

All dies geschieht bereits heute, und zwar auf freiwilliger Basis, aber zugegebenermaßen ohne freien Eintritt. Lassen Sie mich hier aber hervorheben: Auch wir halten ein solches Anliegen, wie Sie es in Ihrem Antrag formulieren, grundsätzlich für wünschenswert.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Aber solche Maßnahmen müssen auch finanziert werden und dürfen den angeschlagenen Landeshaushalt nicht noch zusätzlich belasten.

(Beifall bei der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Herr Müller hat gesagt, das kostet jetzt schon kaum etwas!)

Aus diesem Grunde müssen wir klar trennen zwischen Wünschenswertem und Machbarem. Gerade vor diesem Hintergrund bedarf es einer genauen Berechnung der Kosten, des Mehraufwands und einer Abschätzung der Mindereinnahmen, die ausgeglichen werden müssen. Ein Deckungsvorschlag wird von Ihnen, wie immer, nicht mitgeliefert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Sie heben stattdessen in der Begründung Ihres Antrags die Abschaffung der Eintrittsgelder für Kinder und Jugendliche für staatliche Museen des Freistaats Sachsen hervor. Ich will hinzufügen, dass auch in Berlin Kindern und Jugendlichen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr freier Eintritt in Museen und kulturelle Einrichtungen gewährt wird. Aber ist es nicht wieder einmal beeindruckend, welche Länder sich eine solche Maßnahme leisten können? Ist es vor allem nicht noch beeindruckender, wenn man bedenkt, mit welchem Geld das wohl bezahlt wird, gerade mit Blick auf den Länderfinanzausgleich?

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wenn uns nichts einfällt, dann wenigstens der Länderfinanzausgleich!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Gnadl, SPD-Fraktion.

Lisa Gnadl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin fast froh über den letzten Beitrag. Natürlich ist endlich das Wort der Finanzierung gefallen. Wir haben zunächst in den Reden gehört, wie wichtig kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche ist, wie wichtig die Öffnung des Zugangs zu kultureller Bildung ist. Dann fällt natürlich auch gleich das Finanzierungsargument, obwohl wir zu Beginn der Debatte auch gehört haben, was der tatsächliche Eintritt zumindest in die Landesmuseen kostet und dass das nicht in einer Höhe ist, die man nicht kompensieren könnte.

Ich denke, bevor man über die Finanzierung redet, muss man sich klar werden, welchen Stellenwert kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen für uns hat. Wenn wir überzeugt sind, dass dieser Stellenwert so hoch ist, weil er viele Dimensionen anspricht, sozialpolitische, bildungspolitische und auch kulturpolitische Dimensionen, dass die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben dadurch ermöglicht wird, dann, finde ich, ist es ein bisschen zu kurz gegriffen, wenn wir gleich sagen: Wir machen uns lieber keine weiteren Gedanken darüber, wie wir den Zugang öffnen, sondern reden das wieder mit dem Finanzierungsargument nieder.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Mario Döweling (FDP): Sie haben nicht zugehört!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, kulturelle Bildung befähigt uns zu einem selbstbestimmten Leben. Um den Zugang zur kulturellen Bildung zu erreichen, ist die

Kostenfreiheit bei den Landesmuseen und auch den Staatstheatern natürlich ein Teil. Er ist notwendig, aber er ist nicht hinreichend. Auch darüber haben wir heute in der Debatte schon vieles gehört.

(Beifall des Abg. Michael Siebel (SPD))

Er ist nicht hinreichend, weil wir eine aktive Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur benötigen. Deswegen müssen wir nicht nur darüber reden, dass wir den Zugang zu Bildung so öffnen, dass alle kulturelle Einrichtungen besuchen können, sondern wir müssen auch darüber reden, dass wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass am Ende alle Kinder und Jugendlichen diese Einrichtungen auch besuchen wollen.

Ich denke, da kann man der Fraktion DIE LINKE durchaus dankbar sein, dass sie diesen Antrag eingebracht hat, der es uns zumindest ermöglicht, im Ausschuss über ein Gesamtpaket zu diskutieren. Ich denke auch – das haben einige der Vorredner schon deutlich gemacht –, dass ein Gesamtpaket notwendig ist. Wir können dieses Thema nicht aus einer rein ökonomisierten Betrachtungsweise heraus beurteilen. Hier greift der Antrag noch zu kurz, da es nicht nur um die anfallenden Kosten geht. Wir brauchen mehr kulturelle Bildung, auch in den Schulen. Der Stellenwert in den Schulen, was Museums- und Theaterbesuche angeht, muss entsprechend erhöht werden.

Wir müssen uns aber auch darüber Gedanken machen, wie wir nicht nur die Kinder und Jugendlichen in die Museen, sondern die kulturelle Bildung auch in die Schulen bekommen, und das unter dem Aspekt, dass viele Kinder und Jugendliche in Hessen im ländlichen Raum und eben nicht im Ballungsraum leben. Dann kommen noch die Fahrtkosten hinzu. Deshalb müssen wir uns überlegen: Wie können wir Museumspädagogen an die Schulen holen? Wie können wir es erreichen, dass mehr Schauspieler Zeit haben, Schulen zu besuchen? Denn es wird sicherlich notwendig sein, dass die Kultur zu den Menschen gebracht wird und nicht nur die Menschen zur Kultur. Auch diesen Aspekt dürfen wir in der Auseinandersetzung nicht vernachlässigen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit diesem Antrag, den wir als SPD-Fraktion unterstützen, können wir – davon sind wir überzeugt – einen notwendigen Beitrag dazu leisten. Wir benötigen aber auch noch eine Diskussion im Ausschuss. Deswegen kann der Antrag als ein erster Schritt hin zu einem anderen Verständnis von Kultur und Bildung gesehen werden, das sich am Menschen orientiert, dem sich die ökonomische Verwertbarkeit unterzuordnen hat, das die geistige Unabhängigkeit und Selbstbestimmung des Einzelnen wieder in den Blick nimmt. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Gnadl. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht bei diesem Antrag um ein wichtiges Thema, nämlich die Förderung kultureller Bildung

von Kindern und Jugendlichen. Ich bin sehr dankbar dafür, dass alle Fraktionen sehr differenziert darüber diskutiert haben; denn es gibt in der Tat keine einfache Lösung. Es ist nicht damit getan, einfach keinen Eintritt zu nehmen, sondern es gehört viel mehr dazu, Kindern eine kulturelle Bildung zu ermöglichen.

Frau Sorge hat eben schon ausgeführt – was vollkommen richtig ist –, dass es im kulturellen, musischen, Tanz- und Theaterbereich auch viele Privatinitiativen gibt. Herr Dr. Müller hat darauf hingewiesen, dass die einzelnen kulturellen Angebote durch diese Differenzierung besser wahrgenommen werden können.

Zunächst einmal möchte ich darstellen, dass es bei den Einrichtungen des Landes Hessen durchaus unterschiedliche Auffassungen zu dem Thema gibt. Die Museumslandschaft Hessen Kassel ist bereits genannt worden. Seit 2007 ist der Eintritt für Kinder und Jugendliche frei. 45.000 Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres haben allein im letzten Jahr die Ausstellungen der Museumslandschaft Hessen Kassel bei freiem Eintritt besucht. In Darmstadt ist es etwas anders. Dort besteht bis zum vollendeten 6. Lebensjahr freier Eintritt. Da wir eben über die Schulen geredet haben: Schulklassen haben generell freien Eintritt in die hauseigenen Ausstellungen aller hessischen Landesmuseen. Es gibt also die Möglichkeit, dorthin zu gehen.

Das ist es aber nicht allein. Am Ende müssen die Maßnahmen, um gerade Kinder aus bildungsfernen Schichten mit speziellen Angeboten in die Museen zu holen, auch bezahlt werden. Das heißt, aus der Museumspädagogik und den Etats der Landesmuseen werden Theaterleistungen bezahlt, die in den Museen dafür sorgen, dass der Zugang für jeden möglich ist. Dieses Angebot nehmen auch viele Schulen aus benachteiligten Stadtteilen gerne in Anspruch. Es handelt sich dabei um diejenigen Kinder, die zum ersten Mal in ihrem Leben die Schwelle zu einem Museum übertreten und danach ihren Eltern sagen: Dahin wollen wir wieder gehen. – Sie werden die zukünftigen Besucher sein, die am Ende sagen: Es war schön, im Museum zu sein; dort gibt es jedes Mal etwas Neues zu sehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Genau dasselbe gilt für die Theater. Ich will darauf hinweisen, dass nicht nur die Gruppe der Kinder und Jugendlichen angesprochen werden muss, sondern es gibt auch noch die Studierenden. Das Staatstheater Darmstadt hat eine besondere Kooperation mit den beiden Hochschulen in der Stadt geschlossen. Die Studierenden und der AStA haben über eine besondere vertragliche Vereinbarung für einen günstigen Eintritt für Studierende in das Staatstheater gesorgt. Die Eröffnungs- und Begrüßungsveranstaltungen finden dort statt. Das ist ein Weg, damit Studierende, die neu in einer Stadt sind, zum ersten Mal die Schwelle zum Theater übertreten. Sie sind am Ende die Nutzer der Veranstaltungen dort. Dabei gibt es großen Zuwachs. Dieses Modell findet bundesweit Beachtung und Nachahmung. Man kann nur sagen: Es ist toll gelungen, so die Studierenden, bei denen die kulturelle Bildung für die Zukunft auch gelingen muss, in die Theater zu führen.

Es gibt viele Initiativen. Ich will darauf hinweisen, dass sich der Hessische Museumsverband, der heute schon genannt worden ist, sehr differenziert dazu geäußert hat, was den freien Eintritt angeht. Es gibt nämlich viele Heimatmuseen – Herr Dr. Müller hat es ausgeführt – und örtliche Museen mit relativ hohen Besucherzahlen. Der Zu-

gang zu Einrichtungen und Museen erfolgt nicht zuerst über die großen Einrichtungen, sondern das geschieht über die Heimatmuseen und örtlichen Museen.

Frau Kollegin Gnadl, selbstverständlich ist der Zugang in den meisten Fällen auch für Schulklassen zu erreichen, ohne dass man weite Strecken in Kauf nehmen muss. Vor Ort gibt es genügend Einrichtungen. Diese privat betriebenen Museen sind dringend auf die Einnahmen angewiesen. Für sie sind 50 Cent oder 1 € wichtig, um ein Museum in der Größe weiter betreiben zu können. Daher sind sie dagegen, von staatlicher Seite aus einen freien Eintritt festzulegen. Der Hessische Museumsverband ist da etwas differenzierter unterwegs und sagt: Wir müssen andere Angebote machen und es den kleinen Museen selbst überlassen.

Ich will ein Beispiel nennen, das Sie alle kennen: das Mathematikum der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Hier werden 4 € ermäßigter Eintritt von Kindern und Jugendlichen erhoben. Von diesen Eintrittsgeldern werden besondere Angebote für Kinder und Jugendliche gemacht. Die Besucherzahlen sind enorm. Sie sehen Schlangen vor dem Museum in Gießen. Die Frage ist, ob man von dem Geld, das dort erhoben wird, ein solches kulturelles Angebot machen kann, das am Ende der richtige Weg ist – für dieses Museum hat es sich jedenfalls so herausgestellt –, um die kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen nach vorne zu bringen.

Es gibt keine alleinige Lösung. Ich finde es wichtig, weiter darüber zu diskutieren, wie man Kinder und Jugendliche an kulturelle Bildung heranführt. Das geht nur mit Begleitung und Differenzierung. Ich bin gerne bereit, im Ausschuss mit den Fraktionen darüber zu reden, welche Vorschläge es noch gibt, um das voranzutreiben. Die theater- und museumspädagogische Arbeit der Einrichtungen ist dazu sicher geeignet. Ich würde mir wünschen, mit solchen Maßnahmen auch mehr Privatinitiativen zu unterstützen, damit Kinder und Jugendliche am Ende die zukünftigen Nutzer der kulturellen Szene sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wer ist für die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst? – Einstimmig.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Abschiebungen im Jahr 2008 – Drucks. 18/1818 zu Drucks. 18/1117 –

Das Wort hat Frau Kollegin Cárdenas. – Bleiben Sie doch hier.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Ich hole nur etwas. Das letzte Mal habe ich vergessen, das Kärtchen abzugeben, jetzt habe ich meine Rede vergessen.

(Zuruf von der CDU: Hoffentlich vergessen Sie nicht mal, zu kommen!)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte kurz etwas zum Hintergrund unserer Großen An-

frage erläutern. Wir alle wissen, welche menschlichen Tragödien sich bei manch einer Abschiebung abspielen. Wir wissen auch, dass Abschiebungen möglicherweise rechtmäßig sind, dennoch nicht gerecht sein müssen. Wir wissen, dass seit der faktischen Abschaffung des Rechts auf Asyl 1993 ein Asylbewerber geradezu vom Himmel fallen muss, um eine Chance auf Aufnahme zu haben.

Auch das Zuwanderungsgesetz 2005 ist von Flüchtlingsabwehr und Integrationsverhinderung geprägt. DIE LINKE dagegen fordert, wieder ein grundlegendes Asylrecht im Grundgesetz herzustellen.

Ebenso fordern wir, dass die Genfer Flüchtlingskonvention und die Europäische Menschenrechtskonvention uneingeschränkt gelten und die UN-Kinderrechtskonvention vollständig umgesetzt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Vor genau diesem Hintergrund stellt DIE LINKE im Bundestag und in den Länderparlamenten jedes Jahr Anfragen nach den aktuellen Zahlen und Verfahren zur Abschiebung. Diese fallen in dieser Antwort zu Hessen recht dürftig aus, weil immer wieder auf Bundesdaten verwiesen werden muss.

Ich möchte Ihnen ein paar Zahlen aus der Beantwortung unserer Großen Anfrage nennen. Aus ihnen geht hervor, dass 2008 auf dem Land- oder Luftweg 8.394 Menschen aus Deutschland abgeschoben wurden. Der leichte Rückgang der Zahl der Abschiebungen gegenüber 2007 ist ein Ergebnis der gesamteuropäischen Abschottungspolitik. Die Abschiebungen auf dem Luftweg fanden 2008 in großem Umfang nach Griechenland und in das Kosovo statt: 116 nach Griechenland, 274 in das Kosovo. Auf die Abschiebepaxis in diese beiden Länder möchte ich gleich eingehen, da seitens des Innenministeriums in der Antwort unser Vorwurf einer inhumanen Abschiebepaxis zurückgewiesen wird.

Ich frage Sie: Wie human ist es, kranke Menschen abzuschicken, die die notwendigen Medikamente nicht bezahlen können? Die Landesregierung konnte sich im Unterschied zur Regierung in Rheinland-Pfalz bisher noch nicht einmal zu einem Erlass durchringen, der den Betroffenen die Auszahlung eines einmaligen Handgeldes für Verpflegung und Fahrtticket gewährt. 64 Personen wurden von hessischen Ausländerbehörden in Begleitung von medizinischem Personal abgeschoben. Das heißt, diese Menschen waren krank. Aber es lag eine Flugtauglichkeitsbescheinigung vor, in der eventuell die dringend benötigten Medikamente erwähnt wurden.

Ein Abschiebehindernis seien Erkrankungen jedoch nicht, denn sie könnten auch im Herkunftsland behandelt werden – so schildert es der zweite Jahresbericht der Abschiebebeobachtung des Evangelischen Regionalverbandes am Flughafen Frankfurt. Dazu ist zu sagen: Falls es die nötigen Medikamente dort überhaupt gibt, sind sie teuer und auch von den Abgeschobenen nicht zu bezahlen, schon gar nicht als Dauermedikation.

Es kommt auch zur Abschiebung von Menschen mit posttraumatischem Belastungssyndrom. Oft bricht die Krankheit erst aus, wenn der Druck einer Abschiebung und die Angst vor der Begegnung mit dem Ort und möglicherweise mit den Tätern einer Menschenrechtsverletzung akut werden. Therapien gibt es im Kosovo für viele Krankheiten überhaupt nicht, schon gar nicht für Roma. Dennoch wird abgeschoben. Das meinen wir, wenn wir von inhumaner Abschiebepaxis sprechen.

(Beifall bei der LINKEN)

Über das Verbot der Abschiebung steht in § 60 des Aufenthaltsgesetzes: „Ein Ausländer darf nicht in einen Staat abgeschoben werden, in dem für diesen Ausländer die konkrete Gefahr besteht, der Folter ... unterworfen zu werden.“ – Diesem Grundsatz müssen wir im Umgang mit Flüchtlingen gerecht werden. Die Bundesländer haben dabei die Entscheidung, ob sie in Folterstaaten wie Togo oder Iran abschieben. Im Januar-Plenum – Sie erinnern sich – unterstützten wir von der LINKEN den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach einem Abschiebestopp für Iran. Auch andere Bundesländer, wie Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz und Hamburg, sprachen sich dafür aus, auf Abschiebungen in den Iran zu verzichten. Leider verfügte der hessische Innenminister keine Aussetzung der Abschiebung von Flüchtlingen in den Iran aus völkerrechtlichen oder humanitären Gründen. Genau das ist unserer Erachtens Ausdruck einer inhumanen Abschiebungspraxis.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme zu den Abschiebungen auf dem Luftweg nach Griechenland im Jahr 2008. Sowohl Flüchtlingsverbände als auch DIE LINKE lehnen Abschiebungen nach Griechenland nach der Dublin-II-Verordnung ab, da dort zurzeit kein faires Asylverfahren gewährleistet werden kann. Einstweilen verhindern auch bundesweit zahlreiche verwaltungsgerichtliche Entscheidungen den Vollzug von Rückführungen dorthin, z. B. die Entscheidung des Verwaltungsgerichts Frankfurt am Main, das im Juli 2009 das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge verpflichtete, ein Asylverfahren für einen aus Griechenland kommenden iranischen Asylbewerber durchzuführen. Gegen Griechenland-Rückführungen kann man also klagen – vorausgesetzt, die Betroffenen sind anwaltlich gut vertreten und müssen nicht mit gegebenenfalls nächtlicher unangekündigter Abschiebung rechnen. Ein Abschiebestopp nach Griechenland wäre konsequent, wird aber weiterhin vom Innenministerium verweigert. Das nennen wir eine inhumane Abschiebungspraxis.

(Beifall bei der LINKEN)

Schleswig-Holsteins Justizministerium hat im Februar einen Erlass zu Griechenland herausgegeben. Darin steht, dass den von aufenthaltsbeendenden Maßnahmen Betroffenen der geplante Rückschiebungstermin künftig mindestens sieben Tage vorher anzuzeigen ist. Dieses Verfahren soll ausdrücklich dazu dienen, dass Betroffene bzw. ihre Anwälte rechtzeitig Rechtsschutz bei Verwaltungsgerichten in Schleswig-Holstein beantragen können. Ich halte das zwar nicht für eine Lösung des Problems, aber es ist zumindest ein erster Schritt.

Ich möchte noch auf die Abschiebung in den Kosovo eingehen, mit dem die Bundesrepublik ein Rückübernahmeabkommen geschlossen hat. Im Kosovo werden die Menschenrechte fundamental verletzt, zumindest für kosovarische Staatsangehörige, die zur Volksgruppe der Roma oder zu anderen Minderheiten gehören. Für sie liegen die Duldungsvoraussetzungen nun nicht mehr vor, und sie können abgeschoben werden. Roma-Familien, die trotz langjährigen Aufenthalts nicht unter die Bleiberechtsregelung fallen, gibt es viele. In Deutschland leben ca. 23.000 Menschen seit zehn Jahren und länger hier. In Hessen lebten im letzten Jahr 283 ausreisepflichtige Roma. 97 davon waren unter 18 Jahre alt.

Menschenrechtsorganisationen wie Pro Asyl und Amnesty International sind einhellig der Meinung, dass die

Menschenrechtslage im Kosovo für die Roma-Minderheit nach wie vor äußerst problematisch ist. Auch die soziale Situation ist insgesamt gesehen erbärmlich. Die meisten leben von weniger als 1 US-Dollar pro Tag, also in purer Armut. Vom sozialen Sicherungssystem und vom Gesundheitssystem sind die Roma ebenfalls ausgeschlossen. Selbst wenn sie sich registrieren lassen könnten, könnten sie sich die Medikamente nicht leisten. Das untermauert auch die Rechtsberaterkonferenz der Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte, die mit den Wohlfahrtsverbänden und dem Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen zusammenarbeitet. Ich zitiere aus ihrer Resolution vom Mai 2009:

Auch nach der Unabhängigkeit des Kosovo gibt es dort für Rückkehrer aus der Volksgruppe der Roma keine soziale Infrastruktur, die ein Überleben unter menschenwürdigen Bedingungen sicherstellen könnte. Ein Arbeitsmarkt, der ein Erwerbseinkommen ermöglichen würde, existiert nicht. Humanitäre Mindeststandards hinsichtlich Wohnen, Bildung und Gesundheitsversorgung sind für die jetzt noch im Kosovo lebende Roma-Bevölkerung durchweg nicht gesichert.

Die Rechtsberaterkonferenz sieht es als ein zwingendes Gebot der Humanität an, den aus dem Kosovo in der Vergangenheit in die Bundesrepublik geflüchteten Roma einen sicheren Aufenthalt zu geben. Diese Forderung folgt nicht zuletzt aus der besonderen geschichtlichen Verantwortung Deutschlands gegenüber der Volksgruppe der Roma. Bundesregierung und Landesregierungen werden aufgefordert, den Betroffenen statt Deportationsdrohungen Aufenthaltserlaubnisse zu gewähren.

DIE LINKE findet es jedenfalls nicht zumutbar, Menschen in ein Land zu schicken, in dem der Minderheitenschutz weiterhin nur auf dem Papier steht.

(Beifall bei der LINKEN)

DIE LINKE findet es nicht zumutbar, Menschen in Armut und Rechtlosigkeit abzuschicken. Sie findet es nicht zumutbar, Kinder abzuschicken, die zehn Jahre und länger in Deutschland gelebt haben und das Kosovo nur aus Erzählungen kennen.

Auch am zweiten Jahrestag der Unabhängigkeit des Kosovo am 17. Februar hat UNICEF auf die extrem schwierige Lebenssituation und die mangelnde Integration von Roma-Kindern in dem noch immer vom Bürgerkrieg gezeichneten Land aufmerksam gemacht. Wir fordern die Landesregierung auch angesichts der Ergebnisse der Großen Anfrage daher auf: Stoppen Sie Abschiebungen in Not und Elend. Sorgen Sie in der Innenministerkonferenz für eine dauerhafte Perspektive für die hier lebenden Roma-Flüchtlinge. Helfen Sie, ein Asylrecht zu schaffen, das Menschen Schutz vor einer Abschiebung in Länder gewährt, die die Menschenrechte verletzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Leisten Sie einen Beitrag zur dauerhaften Stabilisierung des Kosovo. Dann werden die Antworten auf unsere jährliche Große Anfrage im Jahre 2011 vielleicht anders ausfallen. Ich würde es mir wünschen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Cárdenas. – Meine Damen und Herren, ich begrüße auf der Besuchertribüne den Botschafter von Singapur, Seine Exzellenz Jacky Foo Kong Seng. Seien Sie uns herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Es wird Ihnen im Hessischen Landtag bestimmt gefallen. Alles Gute.

Nächste Wortmeldung, Kollege Bellino, CDU-Fraktion.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Große Anfrage zum Thema Abschiebungen zu stellen ist sicher legitim. In der Anfrage aber bereits zu unterstellen, es gebe eine inhumane Abschiebepaxis in Hessen, ist nicht nur nicht legitim, sondern geht auch an der Realität vorbei und beleidigt vor allem alle, die sich über Jahre intensiv mit diesem wichtigen und schwierigen Thema auseinandergesetzt haben und auseinandersetzen.

(Beifall bei der CDU)

Frau Kollegin Cárdenas, im Übrigen bin ich nicht sicher, ob Sie zu Ihrer Großen Anfrage gesprochen haben oder ob Sie aus Ihrer Sicht einen allgemeinen Überblick über die Asylpolitik gegeben haben. Das hätte ich in einer Aktuellen Stunde gemacht oder einen entsprechenden Antrag gestellt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie hat doch gerade Zahlen genannt!)

Wenn ich davon sprach, dass sich sehr viele Menschen und Institutionen sehr intensiv mit dieser Thematik und vor allem mit den einzelnen Personen und menschlichen Schicksalen, die damit verbunden sind, auseinandersetzen, dann gilt dies nicht nur für die Politiker, die dies z. B. im Petitionsausschuss und in der Härtefallkommission tun, sondern auch für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, für die Ausländerbehörden, für verschiedene Ministerien – nicht nur für das Innenministerium –, aber auch für Polizisten und Gutachter. All die wischen Sie weg und beleidigen Sie, indem Sie sagen: Das, was ihr dort macht, ist inhuman.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Als ob ihr etwas anderes macht!)

Dass diese Unterstellung ausgesprochen wird, bevor überhaupt eine Antwort vorliegt, zeigt, wie ernst Sie dieses Thema nehmen. Ihnen geht es um einen aus Ihrer Sicht wohlverstandenen Populismus. Dort, wo Sie ideologisch herkommen, wurden die Menschen nicht abgeschoben oder zurückgeführt, sondern sie wurden schlicht und ergreifend eingesperrt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Herr Bellino, Sie wissen, dass ich aus Neu-Anspach komme!)

– Ich habe „wo Sie ideologisch herkommen“ gesagt. Sie wissen ganz genau, was ich meine. – Legen Sie erst einmal Ihre Vermögensverhältnisse und die Ihrer Partei offen. Sagen Sie, woher das Geld kommt und ob Sie es versteuern. Dann können wir darüber reden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir jedenfalls verwahren uns gegen diese Unterstellungen und auch gegen diese verkürzte Darstellung. Vor allen

Dingen verwahren wir uns gegen diesen verzerrten Blickwinkel.

Deutschland, auch Hessen – darauf muss hingewiesen werden –, hat mit Sicherheit eines der liberalsten Gesetze, wenn es um die Asylpolitik geht, und zeigt viel Bereitschaft, Flüchtlinge aufzunehmen. Als Deutsche – gerade auch in Hessen – kommen wir damit unserer besonderen Verantwortung nach, die wir seit dem Zweiten Weltkrieg tragen.

Für uns sind Rückführungen die Ultima Ratio. Sie sind nicht das Ziel, sondern das Resultat einer ergebnisoffenen Prüfung. Das sind Prüfungen, die nicht nur im politischen Raum stattfinden. Wenn es so ist, dann erfolgen sie aufgrund von eingeholten Informationen, von Vor-Ort-Analysen, die in den Zielländern permanent angestellt werden, und von Mitteilungen des Bundesamts. Aber sie erfolgen auch aufgrund von Entscheidungen verschiedener Gerichte und der Ausländerbehörden. Erst dann kommen, wie gesagt, die politischen Gremien zum Einsatz.

Schon die rechtliche Verankerung des Asylrechts – der gesamten Regelungen in diesem Zusammenhang – zeigt, dass die Abschiebungen immer dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit genügen und dass dem Verfolgten, sofern das Zielland noch durch eine entsprechende Situation gekennzeichnet ist, hier Schutz geboten wird.

Die aktuelle Rechtslage und die politischen Entscheidungen wiederum zeigen, dass man humanitäre Aspekte bei diesen Entscheidungen sehr hoch bewertet.

Ich nenne nur ein paar Beispiele. Eines ist das Verfahren in der bei uns eingerichteten Härtefallkommission. Wenn rechtlich in der Tat nichts mehr geht, setzen wir uns zusammen – oder diejenigen, die jetzt Mitglieder sind – und suchen nach Lösungen.

Außerdem nenne ich die Altfallregelung. Wir wissen, dass 63 % der Fälle, um die es dort ging, tatsächlich positiv, d. h. im Sinne der Petenten, entschieden wurden, und dies, obwohl es keinerlei rechtliche Handhabe gab, sondern aus rein humanitären Gründen.

Drittens führe ich stellvertretend die Verlängerung der Bleiberechtsregelung an, von der all jene profitieren, die zum einen nicht die rechtlichen Voraussetzungen erfüllen und denen es zum anderen in dieser Karenzfrist nicht gelungen ist, sich ihren Lebensunterhalt zu sichern. Sie bekommen für zwei weitere Jahre die Chance, dies zu tun. – Dies ist die eine Seite der Medaille.

Die andere Seite der Medaille wird von Ihnen meines Erachtens immer ausgeblendet. In der Regel handelt es sich nämlich bei denen, über die Sie hier sprechen, um Personen, die keinen Aufenthaltstitel haben, die sich teilweise seit Jahrzehnten, zumindest aber seit Jahren illegal in Deutschland aufhalten und dieses Land eigentlich verlassen müssten. Wenn sie es nicht freiwillig verlassen, obwohl sie des Öfteren dazu aufgefordert wurden, muss von staatlicher Seite eine Rückführung eingeleitet werden. Es ist bedauerlich, dass damit immer wieder Kosten verbunden sind.

Eine solche Rückführung einzuleiten gebietet aus unserer Sicht die Gerechtigkeit gegenüber der deutschen, Steuern zahlenden Gesellschaft, aber auch der Respekt vor all denen, die freiwillig ausgereist sind. Das darf nicht vergessen werden. Man muss immer wieder erwähnen, dass die meisten freiwillig ausreisen. Deshalb ist es richtig, dass wir von staatlicher Seite Zuschüsse leisten, um dies zu unterstützen.

Betrachtet man die Antworten auf diese Große Anfrage im Detail, wird auch deutlich, wie sensibel man im Fall einer Rückführung vorgeht. Natürlich ist es so, dass Hessen eine große Bedeutung hat, insbesondere der Flughafen Frankfurt als internationales Drehkreuz. Die hohe Zahl der Fälle, in denen eine Begleitung durch die Polizei oder – vor allem – durch medizinisches Personal stattfindet, zeigt, dass die humanitären Aspekte sehr ernst genommen werden, wenn Rückführungen zu erfolgen haben. Auf die Arztbriefe und auf die Medikamente, die mitgegeben werden, möchte ich ebenfalls hinweisen.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Wir sind der Meinung, die Antworten zeigen, dass die Rückführungen nicht nur verhältnismäßig sind, sondern sich immer an völkerrechtlichen, gesetzlichen und humanitären Gesichtspunkten orientieren. Bei diesem Dreiklang soll es auch in Zukunft bleiben. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Das Wort hat der Abg. Ernst-Ewald Roth von der SPD.

Ernst-Ewald Roth (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Große Anfrage der LINKEN ist eine echte Fleißarbeit. Es sei mir nur die Bemerkung gestattet: Wenn man eine solche Fleißarbeit macht, sollte man in aller Regel die Quelle angeben.

(Leif Blum (FDP): Das war doch beim Bundestag abgeschrieben!)

Die Quelle ist die Anfrage, die im März im Bundestag vorgelegt hat – wo sie aus meiner Sicht auch richtig platziert war. Sie ist um die eine oder andere Frage ergänzt worden, die uns in Hessen insofern betrifft, als dies Ländersache ist. Aber auch das Innenministerium hat eine Fleißarbeit geleistet. Es hat die einzelnen Punkte sauber beantwortet. Dabei ist ein beachtliches Zahlenwerk herausgekommen.

Meine Damen und Herren, wenn es um Menschen geht, die, berechtigt oder unberechtigt, um ein Bleiberecht nachsuchen, verbietet es sich, nur über Zahlen zu reden. Angesichts dieser Situation möchte ich gern ein paar grundsätzliche Anmerkungen machen.

Abschiebung – so, wie das dort genannt wird – ist nicht gleich Abschiebung. Ich rede nicht über Straftäter; darüber brauchen wir an dieser Stelle nicht zu sprechen. Ich rede vielmehr über die Menschen, die es nicht verdient haben, dass wir auf ihrem Buckel zusätzlich eine politische Debatte führen. Ich rede über die Menschen, die mich glauben lassen, dass jede Abschiebung eine Abschiebung zu viel ist.

(Beifall bei der SPD)

Zu den grundsätzlichen Bemerkungen.

(Peter Beuth (CDU): So absolut, Herr Kollege?)

– Ich differenziere noch. – Wir brauchen, um dem Thema auf eine Art und Weise zu begegnen, die den Menschen angemessen ist, ein ordentliches Regelwerk. Das haben wir; das glaube ich zumindest. Davon bin ich überzeugt. Wir haben Gesetze, die das regeln. Wenn wir sie nicht hät-

ten, wäre jede Entscheidung über eine Abschiebung Willkür: einmal so, einmal so.

Aber jenseits aller gesetzlichen Regelungen gibt es menschliche Situationen, die es zu klären und zu bewältigen gilt. Im letzten Plenum haben wir den Bericht des Petitionsausschusses für das zurückliegende Jahr vorgelegt. In dem Zusammenhang habe ich gesagt, es gibt einen Punkt, an dem wir mit allen rechtlichen Regelungen an eine Grenze stoßen und dennoch den Menschen, die davon betroffen sind, gerecht werden müssen. Deshalb gilt hier das alte Wort: Gnade vor Recht.

Jede Entscheidung – ich weiß, wovon ich als Mitglied des Petitionsausschusses und als Mitglied der Härtefallkommission rede – über eine Abschiebung ist, wenn man sich mit dem menschlichen Schicksal auseinandersetzt, eine Zerreißprobe.

Rein kommt man da nicht heraus. Da muss man Entscheidungen treffen. Die Kollegin der LINKEN, Frau Cárdenas, die mit im Ausschuss sitzt, weiß, dass man in der einen oder anderen Situation für eine Abschiebung stimmen muss, weil wir nach Prüfung vieler Punkte zu keinem anderen Ergebnis kommen. Das ist dann aber nicht inhuman.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Sonst wird sie nicht durchgeführt!)

Ich will an dieser Stelle noch etwas anderes nennen, damit wir den Menschen nicht unrecht tun, die mit bester Absicht und mit bestem Wissen und Gewissen dort tätig sind. Wir haben sie am Flughafen in Frankfurt besucht. Sie leisten hervorragende Arbeit und die verschiedensten Dienste am Flughafen. Sie sind darum bemüht, dass das ganz human zugeht. Man kann sich vor Ort überzeugen, dass da nicht etwas auf die Schnelle durchgesetzt wird und dass die Menschen ordentlich behandelt werden. Man darf nicht davon reden, dass das inhuman sei.

Eines ärgert mich. Wir haben im Gespräch mit diesen Menschen erfahren, wie notwendig es wäre, dass die, die wir in ihr Land zurückschicken, 50 € in der Hand haben, also ein Handgeld, mit dem sie die ersten Schritte machen könnten, nachdem sie am Flughafen ihres Heimatlandes angekommen sind, oder mit dem sie sich eine Busfahrkarte kaufen könnten. Dass wir es nicht geschafft haben, die Einführung dieses Handgeldes gemeinsam zu beschließen, ist ärgerlich.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Die Vorprüfungskommission hat in diesem Bereich vor wenigen Wochen Erfahrungen gesammelt. Sie war sowohl im Petitionsausschuss in Bremen als auch im Petitionsausschuss in Düsseldorf. Der Grund war, sich mit den Onlinepetitionen zu beschäftigen.

Eines ist mir dort aufgefallen. Wir haben das bei der Reflexion der Reise in der Vorprüfungskommission ausgetauscht. Auch in diesen beiden Ausschüssen gibt es Fraktionen. Auch dort gibt es Parteien und Parteigungen. Aber eines fällt auf: In den Petitionsausschüssen dort gibt es ein gemeinsames Vorgehen. Da werden Entscheidungen nicht in erster Linie politisch, sondern im Sinne des Humanum getroffen. Ich sage: Das ist bekanntlich parteiübergreifend.

Das wendet sich in keiner Richtung als Vorwurf. Vielmehr sollten wir um der Menschen willen, deren Fälle wir jedes Mal neu vor uns liegen haben und über die wir entschei-

den müssen, sie nicht zum Gegenstand politischer Auseinandersetzung machen, sondern um derer willen, um die es da geht, das Humane in den Vordergrund stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn uns das immer mehr gelingen sollte, dann würden wir auch auf diesem Weg einen wichtigen Beitrag zur Integration in diesem Land leisten. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Roth, vielen Dank. – Als nächster Redner spricht für die FDP-Fraktion Herr Kollege Mick.

Hans-Christian Mick (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Die Große Anfrage der LINKEN behandelt ein durchaus wichtiges Thema. Trotzdem frage ich mich ein bisschen, was genau der Sinn dieser Großen Anfrage war. Denn – Herr Kollege Roth hat darauf hingewiesen – die meisten Informationen ergeben sich in der Tat aus der Beantwortung einer Kleinen Anfrage aus dem Bundestag mit identischem Wortlaut.

Ich hätte einen eigenen Antrag von Ihnen zu diesem Thema zielführender gefunden, in dem Sie Ihre Position zu der ganzen Thematik dargelegt hätten. Dann hätten wir wirklich etwas gehabt, anhand dessen wir hätten diskutieren können.

Gleichwohl, das Thema Abschiebung ist ein wichtiges Thema. Insofern ist es auch lohnenswert, dass wir in diesem Rahmen einmal über dieses Thema diskutieren.

Über das Thema Abschiebung kann man meines Erachtens nicht diskutieren, ohne auch über die gesetzlichen Grundlagen zu sprechen, d. h. über das Bleiberecht, das Aufenthaltsrecht und das Ausländerrecht.

Wir alle wissen, dass das Aufenthaltsrecht einen Kompromiss zwischen humanitären Interessen auf der einen Seite und den natürlich berechtigten Sicherheitsinteressen eines Landes, dessen sozialen Interessen und natürlich auch dessen ökonomischen Interessen auf der anderen Seite herstellen muss. Hier gilt es also, eine ganz schwierige Balance zu wahren.

Wir müssen auf der einen Seite anerkennen, dass es zu Tausenden Menschen gibt, die hier leben, integriert und engagiert sind und sich wirklich vorbildlich für das Gemeinwesen einsetzen. Wir müssen diesen Menschen eine Perspektive bieten.

Auf der anderen Seite ist es natürlich auch klar, dass Straftäter, die das Gastrecht missbraucht haben, abgeschoben werden müssen. Insofern ist das eine schwierige Balance. Wir müssen uns meines Erachtens wirklich fragen, ob das aktuelle Ausländerrecht und die aktuellen gesetzlichen Regelungen diese Balance heutzutage noch gewährleisten.

Wir alle nehmen die aufsehenerregenden Berichte in den Medien wahr. Wir lesen, dass bestens integrierte Schülerinnen und Schüler, die vorbildliche Noten haben und möglicherweise sogar hochbegabt sind, direkt nach dem Ablegen ihres Abiturs abgeschoben werden. Auf der an-

deren Seite gibt es Straftäter, die teilweise nicht abgeschoben werden können. Es ist natürlich logisch, dass solche Fälle, die in den Medien Aufsehen erregen, bei der Bevölkerung das Gefühl wecken: Irgendetwas stimmt mit den gesetzlichen Regelungen nicht. – Ich denke, das zeigt, dass diese Regelungen überprüft werden müssen.

Auch wenn die Verlängerung des Bleiberechtskompromisses durch die Innenministerkonferenz ein guter und ein sehr begrüßenswerter Schritt ist, so führt doch kein Weg daran vorbei, eine umfassende Reform des Bleiberechts auf Bundesebene durchzuführen. Hierzu muss unter anderem die Frage geklärt werden, in welchen Fällen eine Verletzung der Mitwirkungspflicht zu einem Ausschluss vom Bleiberecht führen soll und auf welchen Zeitpunkt dabei abzustellen ist. Es führt natürlich schon zu Bedenken, wenn bereits ein einmaliges, lang zurückliegendes Fehlverhalten, etwa eine falsche Angabe über das Alter eines mitgeflohenen Kindes, zu einem Ausschluss vom Bleiberecht führt.

Darüber hinaus ist es erforderlich, eine spezielle Regelung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zu schaffen, die der regelmäßig schnelleren Integrationsleistung Rechnung trägt, etwa durch die Möglichkeit, dass sie einen sicheren Aufenthaltsstatus bereits nach kürzerer Aufenthaltsdauer erlangen. Auf den Prüfstand gehört weiterhin die Möglichkeit, Personen allein deswegen von der Bleiberechtsregelung auszuschließen, weil sie aus einem bestimmten Herkunftsland stammen. Auch hier stellt sich die Frage nach der Vereinbarkeit mit dem internationalen Flüchtlingsrecht.

Schließlich sind für die Menschen, die hier leben, die bürokratischen Hürden für die Einstellung und Beschäftigung der Ausländer deutlich zu senken. Auf der einen Seite bringt das den Unternehmen und der Gesellschaft etwas. Auf der anderen Seite nützt es den Menschen. Wenn die Menschen hier arbeiten können, verhindert das zugleich oftmals die befürchtete Zuwanderung in die Sozialsysteme.

Hierzu ist in einem ersten Schritt die Beteiligung der Bundesagentur für Arbeit nach den §§ 39 bis 43 Aufenthaltsgesetz deutlich zu begrenzen. Unternehmen ist deutlich mehr Freiraum zu geben. Dass ein Unternehmen einen Arbeitnehmer einstellen will, sollte genügen. Die Schaffung von Arbeitsplätzen sollte nicht unnötig erschwert werden.

Das Thema Integration ist, auch dank der zahlreichen Initiativen der Hessischen Landesregierung, mittlerweile nicht nur ein Kernthema der hessischen Politik, sondern auch der Bundespolitik. Insofern gehe ich davon aus, dass uns diese Diskussion auch weiterhin begleiten wird. Ich hoffe – davon gehe ich aus –, dass es der jetzt amtierenden Bundesregierung gelingen wird, eine für alle Seiten tragbare humanitäre Lösung und ein dauerhaft gutes Bleiberecht zu schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Mick, vielen Dank. – Das Wort erhält nun Frau Kollegin Öztürk für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Vorredner haben schon mehrmals bekräftigt, dass Abschiebungen ein wichtiges Thema sind und dass es deswegen auch heute hier behandelt werden darf und soll. Es wird nicht im Rahmen eines Antrags irgendeiner Fraktion, sondern im Rahmen der Beratung einer Großen Anfrage und deren Antwort behandelt.

Zugegebenermaßen waren viele Fragen schon beantwortet. Aber ich glaube, wir sollten der Situation und der Thematik gerecht werden. Wir haben heute sehr viel über die gesetzliche Lage gehört. Wir haben sehr viel darüber gehört, dass das Gesetz in manchen Fällen nicht in der Art greift, in der es greifen müsste.

Ich möchte aber meine Rede gerne dazu nutzen, einfach einmal ein paar konkrete Beispiele und Schicksale zu nennen, die wir alle in der einen oder anderen Art und Weise in den Medien schon wahrgenommen haben. Aber vielleicht ist es auch einmal ganz gut, hier komprimiert darüber zu sprechen.

Es ist so, dass wir im Land Hessen oft Zeuge davon werden, dass sogenannte faktische Inländer abgeschoben werden. Es sind unterschiedliche Situationen. Es sind unterschiedliche Konstellationen. Aber es ist ein trauriger Sachstand, den wir heute meiner Meinung nach hier zur Kenntnis nehmen sollten. Wenn wir uns die einen oder anderen Beispiele anschauen, dann stellen wir fest, dass Jugendliche ihre Schulbildung abbrechen müssen und abgeschoben werden, wie z. B. in dem Fall des 17-jährigen Armeniers aus Eschwege, den wir beim letzten Mal kurz diskutiert haben.

Wir haben z. B. den Fall der Familie Kazan. Der liegt zwar etwas zurück. Aber auch da mussten die Kinder ihre Ausbildung abbrechen und sind abgeschoben worden. Wir haben Fälle von alleinstehenden Frauen, die abgeschoben werden. Dazu möchte ich nachher kurz das eine oder andere Beispiel nennen. Wir haben auch Familien, die auseinandergerissen und quasi zurückgewiesen werden.

Das sind alles menschliche Tragödien, die wir auf der einen Seite zur Kenntnis nehmen und denen wir auf der anderen Seite mit gebundenen Händen zuschauen sollen. Das finden wir GRÜNE nicht in Ordnung. Wir würden gerne eine stärkere Abschiebebeobachtung einführen wollen. Ich finde auch, dass wir in den nächsten Jahren das Thema Migration und Integration zusammen denken müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ein Beispiel, wie Familien auseinandergerissen werden können, obwohl man von außen betrachtet sagen müsste: Es ist doch alles in Ordnung, warum musste eigentlich hier der Familienangehörige gehen? – Es ist an mich ein Fall aus dem Wetteraukreis, der auch in den Medien war, herangetragen worden, wo beispielsweise ein Vater abgeschoben worden ist, der eigentlich nur zur Ausländerbehörde gegangen ist, um seine Duldung zu verlängern. Seine Frau ist hochschwanger. Sie hat einen festen Aufenthaltsstatus. Sie haben ein gemeinsames Kind, das in Deutschland geboren wurde. Der Mann hat sogar seine Existenz durch einen kleinen Betrieb gesichert gehabt.

Er ging zur Ausländerbehörde und wollte eigentlich nur seine Duldung verlängern. Er ist sofort in Polizeibegleitung zum Flughafen gebracht und abgeschoben worden.

Wahrscheinlich wird dieser Mensch aufgrund der Familienzusammenführung wieder zurückkommen können. Aber Tatsache ist, dass er erst einmal abgeschoben worden ist, obwohl es nach einem Bericht der Familie heißt, sie hätten sogar eine freiwillige Ausreise angeboten, die nicht angenommen worden sei. Jetzt haben wir einen konkreten Fall aus dem Wetteraukreis, wo die Familie getrennt ist, wo beispielsweise eine sehr zerrüttende Situation besteht und die Existenzsicherung hin ist. Musste das sein, fragt man sich von außen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Nein, das musste nicht sein. Wir haben auch den anderen Fall einer Familie Kpakou aus Togo, den wir in den letzten Jahren aus den Medien erfahren durften, die beispielsweise schon 2006 abgeschoben worden ist. Es ist auch eine Entscheidung in Hessen gewesen. Es ist eine Entscheidung gewesen, mit der eine elfköpfige Familie auseinandergerissen worden ist. Der Vater ist schwer krank. Er ist immer noch in Deutschland. Die Familie wurde damals mit dem allerersten Sammelabschiebeflug, der in Deutschland organisiert wurde, abgeschoben. Wir haben jetzt die Situation, dass der schwer kranke Vater in Deutschland ist, die Mutter mit den kleinen Kindern im englischsprachigen Ghana, die ältere Tochter in Togo; die Schwester ist verschollen. Meine Damen und Herren, auch hier ist eine Existenz zerrüttet worden, zu der man beim genauen Hinschauen sagen kann: Hätte man nicht einen anderen Weg finden können?

Ich habe eben darüber gesprochen, dass auch alleinstehende Frauen abgeschoben werden. Hier ist jüngst ein Fall herangetragen und meiner Meinung nach zu Recht in den Medien diskutiert worden, und zwar von einer 52-jährigen Armenierin, die gemeinsam mit ihren Töchtern im Haushalt lebte, die einen 400-€-Job hat. Die Töchter haben einen gesicherten Aufenthalt. Sie hat auf die Enkelkinder aufgepasst. Sie ist zur Ausländerbehörde gegangen, nur um die Duldung zu verlängern.

Auch da sind wir Zeugen eines Falles. Die Duldung wurde nicht verlängert. Stattdessen wurde die Frau sofort zum Flughafen gebracht, hatte nicht die Möglichkeit, von ihren Kindern Handgeld oder überhaupt Geld mitzubekommen, und ist ohne Koffer und ohne Hab und Gut abgeschoben worden. Auch hier hat sich eine breite Öffentlichkeit dafür eingesetzt, dass sie zurückkehren kann. Der Arzt, bei dem sie gearbeitet hat, hat sich dafür eingesetzt, dass die Frau zurückkommen kann. Doch es gibt keine Möglichkeit.

Wenn man sich diese Einzelfälle und diese Schicksale anschaut, bekommt man vielleicht ein Gefühl dafür, welche dramatischen Hintergründe da ablaufen. Ich finde, wir als Politikerinnen und Politiker haben natürlich die Pflicht, das Gesetz zu achten und zu wahren. Wir haben aber auch die Pflicht, Gesetze zu prüfen und zu schauen, ob sie überhaupt noch der Realität entsprechen.

Wenn sie nicht der Realität entsprechen, würde ich mir wünschen, dass man fraktionsübergreifend neue Regelungen findet, würde ich mir wünschen, dass man fraktionsübergreifend einen Konsens findet; denn im Grunde genommen geht es um faktische Inländer, die eine echte Chance haben sollten, sich in Hessen eine Perspektive aufzubauen. Wenn wir auf der einen Seite die Diskussion über Demografie betreiben, wenn wir auf der anderen Seite sehen, Integration ist lohnenswert, und wenn wir auf der dritten Seite sagen, der Mensch ist für uns wichtig,

dann müssen wir unsere Politik und unseren Ansatz neu denken.

Ich würde mir wünschen, dass im Jahr 2010 diese dramatischen Abschiebefälle nicht mehr vorliegen. Es ist uns klar, dass in gewissen Situationen von Abschiebungen nicht abgesehen werden kann. Auch da sind wir die Letzten, die sagen, alle und jeder müssen hierbleiben. Aber bei Familie, bei allein reisenden Kindern, bei Frauen und bei Schwerkranken müssen wir hinschauen. Hier haben wir eine humane Pflicht. Ich denke, dass es uns gut anstünde, wenn wir den kritischen Blick nicht verlieren würden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Öztürk. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Rhein das Wort.

(Peter Beuth (CDU): Jetzt geht es los!)

Boris Rhein, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich sehr herzlich für dieses wohlthuende Klima der Sachlichkeit bedanken, in dem wir ein in der Tat schwieriges, aber auch sehr komplexes Thema diskutieren. Frau Abg. Cárdenas, ich möchte dennoch deutlich sagen: Ich weise energisch zurück, dass es in Hessen oder in Deutschland eine inhumane Abschiebep Praxis gibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben hier eine Welt aufgezeigt, die überhaupt nicht der Realität entspricht. Ich glaube, das, was Herr Roth gesagt hat, trifft viel mehr zu. Das weiß jeder, der sich mit dem Thema befasst. Es ist vielfach eben so, dass es einem sehr schwerfällt und dass wir nichtsdestotrotz an Recht und Gesetz gebunden sind. Sie wissen ganz genau, dass jede Ausweisung, die in unserem Lande vorgenommen wird, eine Folge zwingender rechtlicher Bestimmungen des Aufenthaltsgesetzes ist. Deswegen, finde ich schon, ist das Gegensatzpaar, das Sie aufgemacht haben – „Recht und gerecht“ – kein Gegensatzpaar. Eine Landesregierung wie diese Landesregierung ist an das Recht gebunden, und das wird hoffentlich auch immer so bleiben. Das ist der eine Teil.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Abg. Cárdenas, Sie wissen auch, dass nahezu jeder dieser Abschiebungen, die in unserem Land stattfindet, eine gerichtliche Entscheidung vorausgegangen ist, dass es nicht nur eine gerichtliche Entscheidung gewesen ist, sondern dass in vielen Fällen ein ganzer Instanzenzug von Entscheidungen unabhängiger Gerichte vorausgegangen ist. Deswegen glaube ich, dass das der falsche Ansatz ist, den Sie gewählt haben, indem Sie von „inhuman“ sprechen. Ich finde, dass das Wort „inhuman“ über das Ziel hinausschießt.

Meine Damen und Herren, es zielt deswegen über das Ziel hinaus, weil es Entscheidungen unabhängiger Richterinnen und Richter sind, die hier als inhuman bezeichnet worden sind. Es ist aber noch viel schlimmer, was Sie als inhuman bezeichnen. Sie bezeichnen die schwierige und die sehr belastende Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeiter der Ausländerbehörden, aber auch der hessischen Polizei als inhuman. Frau Abg. Cárdenas, ich finde, das geht definitiv nicht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich sage Ihnen das als zuständiger Staatssekretär für die hessische Polizei, aber auch als Vertreter der obersten Landesbehörde für die Ausländerbehörden. Keinem der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ausländerbehörden und keinem der hessischen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten fällt es leicht, eine Abschiebung zu vollziehen. Keiner derer ist sich nicht der schwierigen Lage bewusst, die die Betroffenen haben, die abgeschoben werden.

An keinem dieser Mitarbeiter und keinem Polizisten geht es spurlos vorüber, insbesondere dann nicht, wenn Kinder an einer solchen Abschiebung beteiligt sind. Deswegen möchte ich mich ausdrücklich an dieser Stelle im Hessischen Landtag bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ausländerbehörden bedanken. Ich möchte mich bei der hessischen Polizei dafür bedanken, dass sie einen schwierigen Dienst ganz tadellos in unserem Land leistet.

(Beifall bei der CDU)

Ich halte das auch fest, weil wir eine sehr gute Debatte über Zuwanderungen und Abschiebungen geführt haben, was man meines Erachtens an dieser Stelle gut tun kann. Ich halte für die Hessische Landesregierung fest, dass legale Einwanderung nach Deutschland selbstverständlich erwünscht ist. Ich sage sehr deutlich: Zuwanderung ist keine Bedrohung. Zuwanderung ist eine Bereicherung. Das gilt in menschlicher Hinsicht, das gilt in kultureller Hinsicht,

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und es entspricht auch unserer historischen Verantwortung, Zuwanderung so zu handhaben, wie wir sie handhaben.

Deswegen bleibt es für die Hessische Landesregierung dabei, dass Menschen anderer Nationalitäten, anderer Kulturen und mit vielfältigen anderen Erfahrungen, als wir sie hier in unserem Lande gemacht haben und machen, in Hessen willkommen sind.

(Beifall bei der CDU)

Ich füge aber auch das ganz deutlich hinzu: Zuwanderung funktioniert nicht wildwüchsig. Zuwanderung funktioniert nur dann, wenn sie gesteuert vonstatten geht. Sie wissen es ganz genau: Wer die Aufnahmefähigkeit und die Bereitschaft zur Aufnahme überstrapaziert, der gefährdet all das, was ich eben zur Erwünschtheit der Zuwanderung aufgezählt habe. Deswegen halte ich es für einen brandgefährlichen und fahrlässigen Umgang mit dem Thema Zuwanderung, wenn man sagt, das ist unbegrenzt, ungesteuert und wildwüchsig möglich.

(Zuruf der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schauen Sie sich die Abschiebezahlen der letzten Jahre an. Sie werden sehen, die sprechen eine deutliche Sprache. Sie haben sich massiv verändert. Wir haben eine ganz rasante Abnahme der Zahl der Abschiebungen. Schauen Sie sich die Zahl für 2005 an. Damals wurden 2.118 Menschen abgeschoben.

(Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Warum denn?)

Im Jahre 2009 waren es 861 Menschen, die abgeschoben worden sind. Das macht sehr deutlich, in welcher Entwicklung wir uns da befinden.

Auch da stimme ich Herrn Roth zu: Ja, jeder einzelne Fall einer Abschiebung ist ein Fall mit sehr vielen Facetten, denn es geht dabei immer wieder um existenzielle Fragen.

Aber ganz klar bleibt es stehen: Der Staat muss vollziehen, wenn die Angebote zur freiwilligen Rückkehr nicht genutzt werden. Denn wir können nur dann denjenigen in verantwortlicher Weise helfen, die Schutz und Heimat brauchen und denen wir diesen Schutz und diese Heimat auch gewährleisten wollen und müssen.

Ich bin sehr dankbar für den Hinweis von Herrn Mick und Herrn Bellino auf die Altfallregelung. Die Altfallregelungen machen außergewöhnlich eindrucksvoll deutlich, dass dieses Land Hessen und dieses Land Deutschland ein zu tiefst humanes Land ist.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Mit Frontex!)

Schauen Sie sich die Zahlen an. Wir haben die Situation, dass alleine in Hessen in den vergangenen Jahren, bis zum Ende des letzten Jahres, rund 5.900 Personen unter die Bleiberechts- und Altfallregelung gefallen sind. Ich finde, das ist schon eine stattliche Anzahl, eine Zahl, die sich sehen lassen kann.

(Zuruf der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will auch ganz deutlich sagen: Ich bin sehr stolz darauf, dass es insbesondere unter hessischer Führung gelungen ist, diese Altfallregelung zustande zu bringen und die Situation noch vor dem 31.12.2009 menschlich und human zu regeln. Sie wissen alle, dass dieser Einigung der Innenminister eine sehr lange und schwierige Diskussion vorausgegangen ist. Es war nicht einfach, im Kreise der A-Länder, aber auch der B-Länder eine solche Verlängerung zu vereinbaren.

Niemand in unserem Hause – der Minister nicht, ich nicht – hat von Anfang an die Auffassung geteilt, es dürfe keine Verlängerung der Altfallregelung geben. Das genaue Gegenteil ist der Fall.

Ich weiß sehr wohl, dass sich unter diesen Personen natürlich auch Menschen befinden, die sich nicht integrieren wollen und sich auch nicht integrieren wollen. Wir wissen sehr genau – und das war der Grund, warum wir als Land Hessen so verfahren sind, wie wir verfahren sind –, dass es gerade in der derzeitigen wirtschaftlichen Situation für viele sehr schwierig ist, einen Arbeitsplatz zu finden und ihre Versorgung zu regeln.

Deswegen sage ich: Das war ein richtiger Weg, den wir gegangen sind. Gerade diese Beschlüsse der Innenministerkonferenz zeigen sehr deutlich, dass beim Vorliegen bestimmter Integrationsvoraussetzungen humanitäre Erwägungen einen klaren Vorrang gegenüber staatlichen Rückführungsmaßnahmen haben. Man kann mir nicht erklären – und es bleibt Ihr Geheimnis, Frau Cárdenas –, was an einer derartigen Regelung inhuman und ungenügend sein soll.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Barbara Cárdenas (DIE LINKE))

Lassen Sie mich auf den zweiten Fall eingehen, über den wir heute auch schon gesprochen haben. Das ist die Härtefallkommission.

Die Härtefallkommission arbeitet erfolgreich, und sie hat ihren Bericht für das Jahr 2009 vor Kurzem vorgelegt.

In diesem Berichtszeitraum bis Dezember 2009 sind 121 Härtefalleingaben für 248 Personen bearbeitet worden. In 51 Fällen hat die Kommission festgestellt, dass es dringende humanitäre Gründe gibt, die es erfordern, dass jemand in diesem Land hier bleibt. In diesen Fällen hat sie das Ersuchen an mein Haus gerichtet, diesen Personen ein Aufenthaltsrecht zu gewähren – obwohl die gesetzlichen Vorschriften diesen Weg nicht zulassen.

In bislang 37 Fällen hat das Ministerium diesen Ersuchen entsprochen und gegenüber den zuständigen Ausländerbehörden eine Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen angeordnet; lediglich in einem einzigen Fall – das macht sehr deutlich, wie die Härtefallkommission arbeitet, aber auch wie das hessische Innenministerium in dieser Frage aufgestellt ist – ist das Ministerium einem Ersuchen der Härtefallkommission nicht gefolgt. Die 13 Fälle, die noch ausstehen, werden derzeit bearbeitet und stehen für eine abschließende Entscheidung des Ministeriums noch aus.

Diese Bilanz kann sich sehen lassen. Sie spricht für alles andere als eine inhumane Abschiebepaxis in unserem Bundesland.

Das Gleiche gilt für das, was Sie noch angesprochen haben, nämlich für den Appell des Hessischen Landtags – für den Antrag, den damals FDP und CDU gestellt haben – in Sachen Iran und Iranflüchtlinge. Wir haben ihn umgesetzt. Am Ende bedeutet das, dass jede einzelne kritische Akte in diesen Fällen meinem Haus vorgelegt und dort im Einzelfall entschieden wird. Was daran inhuman sein soll, das bleibt auch Ihr Geheimnis, Frau Abg. Cárdenas. Ich glaube, das ist genau der richtige Weg, den Sie hier damals mehrheitlich gefunden haben. Das ist ein humaner Weg, ein sachgerechter Weg.

(Zuruf der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Er kommt der Situation, die im Iran besteht, absolut entgegen.

Bleiben Sie also bei den Fakten. Gaukeln Sie nicht etwas vor, was es überhaupt nicht gibt. Ich sage es noch einmal sehr deutlich: Hessen ist ein weltoffenes Land. Hessen ist ein tolerantes Bundesland. In Hessen wird Zuwanderung als Bereicherung empfunden. In Hessen sind Zuwanderer willkommen. Das wird auch in Zukunft so bleiben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär Rhein.

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache. Die Aussprache über diese Große Anfrage hat stattgefunden.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 23:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Beteiligung am DB Eco Programm – Drucks. 18/1854 –

Die erste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eigentlich hatte ich die Hoffnung, die Landesregierung erklärt vor Einbringung unseres Antrags, dass sie sich an diesem Programm beteiligt und dass bereits für sämtliche Dienststellen und Hochschulen Eco-Tickets erworben werden – noch dazu, wo wir jetzt ja alle bald klimaneutral nach Hause fahren wollen.

Vielleicht erklären Sie das aber jetzt noch. Ansonsten freuen wir uns natürlich darüber, wenn wir hier einen Antrag einstimmig verabschieden können. Anders nämlich kann ich es mir nicht vorstellen. Von uns aus können wir auch den Weg über den Ausschuss sparen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Worum geht es? Für Mehrkosten von 1 % könnte die Landesregierung ihrem selbst gesteckten Ziel, bis zum Jahr 2030 eine CO₂-neutrale Landesverwaltung zu haben, ein gutes Stück näher kommen. Mit dem Angebot der Bahn von CO₂-freien Geschäftsreisen für Firmenkunden wird erstmals motorisierte Mobilität vollständig auf der Basis erneuerbarer Energien angeboten. Dafür kauft die Bahn quartalsweise vorab die erforderliche Strommenge aus deutschen erneuerbaren Energien und speist sie in das Bahnstromnetz ein. Die Mehrkosten für die verbrauchte Strommenge werden dem Großkunden in Rechnung gestellt, und diese erhalten dann eine Bescheinigung über die CO₂-Einsparung bei den durchgeführten Dienstreisen.

Damit könnten die Landesverwaltung und die landeseigenen Dienststellen Werbung für sich machen. Das Angebot wird zusätzlich noch vom TÜV Süd geprüft und zertifiziert.

Natürlich wäre es schöner, wenn die Bahn auch ohne den Verkauf von Ökotickets keinen Kohlestrom mehr verwenden würde. Dennoch sollten wir die Möglichkeiten, die wir haben, nutzen, und uns an diesem Programm beteiligen.

Für die Netzkarten der Abgeordneten wird derzeit eine Nutzungsanalyse erstellt. Wir gehen davon aus, wenn die abgeschlossen ist, werden auch die Netzkartenbesitzer, also die Landtagsabgeordneten, die Möglichkeit erhalten, CO₂-frei mit der Bahn zu reisen. Steigen wir also um, und leisten wir unseren Beitrag zur Reduktion von CO₂-Emissionen im Verkehr.

Ein nächster Schritt wäre es dann, ein paar Dienstfahrzeuge abzuschaffen und dafür Pedelecs und Fahrräder für die kurzen Wege anzuschaffen. Das würde noch einen weiteren Beitrag bringen und CO₂ einsparen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Müller. – Herr Kollege Wagner hat sich zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wo ist denn der Wirtschaftsminister?)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich nach § 25 unserer Geschäftsordnung zu Wort gemeldet und beantrage für meine Fraktion, dass der zuständige Minister bzw. sein Staatssekretär an dieser Debatte teilnimmt. Beide sind nicht im Haus.

Wir haben im Ältestenrat vereinbart, dass diese Debatte dem Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung zugeordnet wird. Deshalb kann das Parlament erwarten, dass die zuständigen Mitglieder der Landesregierung anwesend sind. Hiermit rufe ich die zuständigen Mitglieder der Landesregierung nach § 25 unserer Geschäftsordnung herbei.

Ich finde es einen unmöglichen Umgang mit diesem Parlament, dass wir in dieser Plenarwoche zum wiederholten Mal die Situation haben, dass die zuständigen Mitglieder der Landesregierung nicht anwesend sind. So sollte man als Regierung nicht mit der Volksvertretung in diesem Land umgehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Wintermeyer, zur Geschäftsordnung.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist natürlich das gute Recht des Kollegen Wagner und der Fraktion der GRÜNEN, hier einen Antrag nach § 25 der Geschäftsordnung zu stellen. Es ist aber auch das gute Recht der Landesregierung, draußen vor dem Plenarsaal – denn sonst würden sie von der Präsidentin ermahnt werden, wenn sie die Gespräche hier im Raum führen würden – entsprechende Gespräche bezüglich ihres Ressorts und bezüglich des Wahlkreises sowie Gespräche mit Abgeordneten zu führen. Das sollte man berücksichtigen.

Es ist immer wieder interessant, wenn es zu Anträgen der GRÜNEN kommt, dass die GRÜNEN sagen: Her mit den Leuten! – Zum Zweiten müssen wir auch feststellen – und das sollte man, Herr Kollege Wagner, auch den Mitgliedern der Landesregierung akzeptierend unterstellen –, dass die Zeitpläne durch viele zusätzliche Wortmeldungen und viele andere Dinge natürlich auseinanderlaufen.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Man kann zwingendermaßen weder den Abgeordnetenkollegen noch den Ministern zumuten, dass sie praktisch ständig hier im Plenarsaal sind.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Genau das ist ihnen zuzumuten!)

Wir von unserer Seite widersprechen dem Antrag. Aber wir glauben, wenn wir jetzt die Geschäftsordnungsdebatte geführt haben, wird schon das zuständige Mitglied der Landesregierung hier anwesend sein.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Wintermeyer. – Nun hat sich Herr Kollege Rudolph zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wintermeyer, ich weiß nicht, welches Demokratieverständnis Sie haben.

(Axel Wintermeyer (CDU): Das haben wir heute Morgen bei Ihnen gesehen!)

Ich finde, es ist eine ziemliche Unverschämtheit, sich hierhin zu stellen und zu sagen, die Mitglieder der Landesregierung müssen arbeiten, während Abgeordnete hier permanent anwesend sein sollen. Das ist eine Unverschämtheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Axel Wintermeyer (CDU): Das stimmt gar nicht!)

Das ist mittlerweile auch eine Verrohung der Sitten.

(Lachen bei der CDU)

Früher war es üblich, dass erstens grundsätzlich Mitglieder der Landesregierung anwesend sind und zweitens der zuständige Minister bzw. die Ministerin Rede und Antwort in diesem Parlament steht. Das Argument, sie würden draußen ihre Bürobesprechungen machen, ist abenteu-erlich. Sie haben hier vor den Abgeordneten Rechenschaft abzulegen, und zwar immer dann, wenn es notwendig ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deswegen werden wir das auch zum Thema im Ältestenrat machen, weil das offensichtlich die Art und Weise ist, wie CDU und FDP mit den Abgeordneten des Parlaments umgehen. Das ist jedenfalls ein unerträglicher Stil.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Herr Kollege Schaus, zur Geschäftsordnung.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Da kommen sie ja alle!)

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es scheint sich herumgesprochen zu haben, zumindest bei den Herren Ministern, dass hier eine Debatte stattfindet, die eigentlich überfällig ist. Denn wir erleben zumindest heute den ganzen Tag schon in extremer Weise ihre Abwesenheit. Meine Vorredner haben schon darauf hingewiesen. Sie haben mehrfach den Hinweis gegeben, dass die Verpflichtung besteht, dass die zuständigen Minister im Parlament sind, um an den Diskussionen teilzunehmen.

Sie überwachen ja selbst noch nicht einmal, wann ihre Tagesordnungspunkte dran sind, sondern sie müssen sozusagen aus dem Parlament immer aufgerufen werden. Das ist unerträglich. Das ist auch eine Herabwürdigung des Hessischen Landtags. Herr Wintermeyer, wenn es uns Abgeordneten zumutbar ist, hier den ganzen Tag in der Diskussion zu verbringen,

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

dann ist es auch der von uns zu kontrollierenden Regierung zuzumuten, hier zuzuhören und hier Stellung zu nehmen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Herr Kollege Rentsch, zur Geschäftsordnung.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich ist es das gute Recht des Parlaments – deshalb kann man dem Kollegen Wagner gar keinen Vorwurf machen – –

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

– Vielen Dank, Herr Kollege Wintermeyer. Ich bin noch gar nicht am Ende.

(Günter Rudolph (SPD): Wo ist der Minister? Wo ist der Staatssekretär?)

– Günter, lieber Günter, spiel doch nicht den Verärgerten. Das nimmt dir doch zurzeit eh keiner ab. Wir können über den Sachverhalt reden, aber herumschreien hilft an dieser Stelle doch nichts.

Erstens. Kollege Wagner hat das gute Recht des Parlaments hier geltend gemacht.

Zweitens. Der Kollege Schaus hat hier von der Präsenz des Parlaments gesprochen. Ich glaube, darüber können wir uns insgesamt auch einmal Gedanken machen. Denn bei Ihnen fehlen hier am Tag auch relativ viele Leute.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Bei uns? – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Hier so zu tun, als ob Sie den ganzen Tag hier wären – das betrifft alle Fraktionen – –

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Frau Wissler, Sie haben – –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Meine Damen und Herren, wir sind hier in einer Geschäftsordnungsdebatte. Zu dieser hat sich Herr Kollege Rentsch zu Wort gemeldet. Ich darf alle bitten, ihm zuzuhören. – Herzlichen Dank.

Florian Rentsch (FDP):

Ich lobe noch einmal ausdrücklich die Präsidentin. Vielen Dank dafür. – Zunächst einmal geht es um die Frage, dass es natürlich nicht nur für das Kabinett gilt, hier Präsenz zu zeigen, sondern genauso für das Parlament. Deshalb sollten wir wieder Maß finden. Sie wissen, dass sich viele Mitglieder des Kabinetts um Anliegen von Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land kümmern, und zwar den ganzen Tag.

(Widerspruch bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

– Das ist so. Herr Kollege Rudolph, Sie sitzen auch gelegentlich mit Ministern draußen und versuchen, Ihre persönlichen Anliegen aus Ihrem Wahlkreis einem Minister mitzugeben. Ich glaube, das gehört auch zur Wahrheit dazu. Den Eindruck zu erwecken, hier würde nicht gearbeitet, ist falsch.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Wo ist er denn?)

Deshalb ist doch ganz klar, dass dieser Punkt jetzt auch besprochen werden kann. Das Kabinett ist zum Großteil hier. Staatsminister Grüttner wird auch etwas zu diesem Thema sagen. Ich glaube, damit ist das doch erledigt. Aber Ihren Wunsch nehmen wir mit. Das ist auch völlig richtig. Das sollten wir auch besprechen. Das trifft beide Seiten – das Kabinett und das Parlament. Wir sollten in einer der nächsten Ältestenratsitzungen eine Aussprache darüber führen – genauso wie über die Frage des Benehmens im Parlament. Das hatten wir uns schon länger vorgenommen. Das sollten wir auch dringend tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Herr Kollege Wagner, noch einmal zur Geschäftsordnung? – Herr Grüttner hatte sich gemeldet. Dann Herr Grüttner, bitte.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Zur Geschäftsordnung. Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe durchaus Verständnis dafür, dass von der Fraktion die Frage gestellt worden ist, wo die zuständigen Vertreter der Fachministerien sind, nach der Auszeichnung auf der Tagesordnung mit Wirtschaftsausschuss. Ich gebe zu, dass ich derjenige gewesen bin, der im Ältestenrat bei diesem Antrag gesagt hat, das liegt eigentlich in der Zuständigkeit des Wirtschaftsausschusses. Da ist von allen Mitgliedern des Ältestenrats auch gesagt worden: Ja, da mag der Herr Grüttner recht haben, bzw. er hat recht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist immer so!)

– Nein, Herr Kollege Wagner, wenn das immer so wäre, würde ich sagen, dass ich das gerne entgegennehme.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie haben nicht immer recht!)

Nach intensiver Lektüre des gesamten Konzepts, das hinter DB Eco steht, ist innerhalb der Landesregierung die Überzeugung gereift, dass das doch in den Bereich des Umweltministeriums fällt.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deswegen ist Frau Kollegin Lautenschläger auch hier. Herr Kollege Saebisch übernimmt für die Landesregierung die Vertretung bei einer wichtigen Diskussion in Berlin, die ein Gegenstand der Plenardebatte gewesen ist. Herr Kollege Posch tut dies in Nordhessen. Wir sind seitens der Landesregierung davon ausgegangen – und da bitte ich um Nachsicht, dass das möglicherweise nicht ausreichend kommuniziert wurde –, dass vonseiten der Landesregierung die Umweltministerin zu diesem Thema Stellung nimmt, die auch zu Beginn dieser Debatte hier gewesen ist.

Ich gehe davon aus, dass das Anliegen durchaus berechtigt war, nachzufragen, wo das beteiligte Fachministerium ist. Denn möglicherweise war die Kommunikation nicht ausreichend. Aber vielleicht kommt die Angelegenheit durch diese Erklärung zur Geschäftsordnung doch in einen sachlicheren Zustand. Ich akzeptiere aber ausdrücklich aus Sicht der Landesregierung, dass hier die Weitergabe dieser Information von meiner Seite unterlassen worden ist, und bitte um Nachsicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Grüttner. – Die Wortmeldung zur Geschäftsordnung wurde zurückgezogen.

Der Antrag wurde gestellt. Soll über den Antrag abgestimmt werden, oder ist das mit der Wortmeldung des Ministers erledigt? – Dann können wir in der Debatte fortfahren.

Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Gremmels für die SPD-Fraktion.

Timon Gremmels (SPD):

Frau Vorsitzende, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst darf ich für die SPD-Fraktion feststellen: Wir waren schlauer als die Regierung – bei uns spricht einer aus dem Umweltausschuss.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben die Kompetenz und den Antrag besser durchdrungen als diese Landesregierung. Aber das ist ja auch bei den Themen erneuerbare Energien und CO₂-Einsparung gar kein Wunder.

(Beifall bei der SPD)

Wie Sie sich vorstellen können, unterstützen wir auch den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Beteiligung des Landes Hessen am DB Eco Programm der Deutschen Bahn AG.

Ich denke, wir sind uns alle einig, dass wir jede Chance und alle Möglichkeiten nutzen müssen, um die CO₂-Belastung unserer Umwelt zu senken, und der Verkehrsbereich hat an dieser CO₂-Belastung einen immensen Anteil.

Meine sehr verehrte Frau Kollegin Müller, allerdings sollte man den Werbebroschüren der DB AG nicht ganz so auf den Leim gehen. Ich möchte Sie einfach einmal daran erinnern, dass dieses DB Eco Programm im Jahre 2009 von Herrn Mehdorn eingeführt wurde. Im gleichen Jahr hat die Deutsche Bahn AG 130 Dieselloks bestellt und aus Kostengründen auf die Dieselußpartikelfilter verzichtet, weil es zu teuer war. Das ist alles zeitgleich passiert. Insofern sind der Antrag und das Programm gut, aber man muss bei der DB AG auch ein bisschen aufpassen; denn dieser Punkt zählt natürlich auch ein bisschen dazu, sich ein gutes Image zu erkaufen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, allerdings ist die SPD-Fraktion der Auffassung, dass vielleicht sogar mit dem Wechsel an der Spitze der DB AG dem klimaneutralen Reisen nun wieder etwas mehr Bedeutung zukommt und das ernsthafte geprüft wird. Insofern glauben wir, dass es ein durchaus sinnvolles Projekt ist.

Positiv ist zum Energiemix des Eco Programms auch anzumerken, dass die erneuerbaren Energien dieses Programms aus Deutschland stammen und nicht etwa wie andernorts aus schwedischer Wasserkraft als ein Beispiel. Nein, sie kommen aus Deutschland, und ich finde, dass das ein sehr guter Punkt ist.

Interessant sind auch die Pläne der Bahn, den Anteil der erneuerbaren Energien bis zum Jahr 2020 auf bis zu 30 % zu steigern. Frau Lautenschläger, daran könnten Sie sich als hessische Umweltministerin ein Beispiel nehmen. Die Bahn ist ambitionierter als die Hessische Landesregierung, und das soll schon etwas heißen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU)

Die SPD-Fraktion würde sich freuen, wenn dieses Programm nicht nur Geschäftskunden nutzen könnten, sondern wenn es auch auf den Schienengüterverkehr und den Privatkundenbereich ausgeweitet würde. Die sollten nach unserer Auffassung künftig auch in den Genuss eines solchen Programms kommen. Auch sollte sich die Bahn aus unserer Sicht sichtbarer für erneuerbare Energien einsetzen und beispielsweise auf Bahnhofsdächern Solaranlagen installieren und auf den Bahngeländen oder entlang der Bahntrassen Windkraftanlagen errichten.

(Zuruf von der CDU: Hermann Scheer!)

Wenn dieser Antrag heute hier direkt beschlossen werden würde, hätten wir in dieser Woche viel mehr erreicht als mit dem unverbindlichen Eckpunktepapier in Sachen erneuerbare Energien, zu dem Sie, Frau Lautenschläger, auch aus Ihren eigenen Reihen eine als vergeigt bezeichnete Regierungserklärung abgegeben haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir den Antrag heute direkt abstimmen würden, hätten wir etwas Gutes getan und hätten das, was Sie an Versagen präsentiert haben, längst wettgemacht.

(Leif Blum (FDP): Gar nicht!)

Deswegen werden wir diesem Antrag heute auch zustimmen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Gremmels. – Das Wort hat Herr Kollege Sürmann für die FDP-Fraktion.

Frank Sürmann (FDP):

Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Gremmels, Sie machen sich, was Ihre Wortwahl angeht, gerade wirklich zur Nachfolge von Herrn Kollegen Schmitt auf. Vielleicht wird das dann einmal überflüssig.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Und Sie von Herrn Greilich!)

Wir betrachten diesen Antrag zunächst einmal vordergründig als einen, der auf den ersten Blick vielleicht ganz nett und lieb ist.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wenn man aber mit dem zweiten Blick hinschaut, muss man sich fragen, was hinter so einem Antrag und so einem Eco-Ticket insgesamt steckt. Die Deutsche Bahn hat einen eigenen Energieversorger. Das ist die DB Energie, der fünfgrößte Energieversorger Deutschlands,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist falsch!)

mit einem Umsatz von 2,2 Milliarden €. Das ist eine ganz ordentliche Summe. Die haben im Moment eine Aufteilung von 16 % regenerativer Energie, und da bleiben, wenn wir rechnen, 84 % übrig, die wir einmal aufschlüsseln müssen. Davon sind 58 % fossile Energie und immerhin 25 % reiner Kernkraftstrom. Das macht zusammen mit den regenerativen Energien 41 % CO₂-neutrale Energie, die die Bahn bereits bezieht. Diese 58 % fossile Energie möchte die Bahn gern runterbringen. Wie macht man so etwas, wenn man dafür keine Mehrkosten in die Hand nimmt? – Dann gibt man ein Eco-Ticket heraus und schlägt laut Bahn für eine Fahrt von Frankfurt nach Berlin 76 Cent drauf. Das macht hin und zurück, da brauchen wir uns gar nicht zu streiten, einen Betrag zwischen 1 und 2 € aus.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das sind 1 oder 2 € zu viel!)

Jetzt nehmen wir einmal an, jeder Landesbedienstete – ohne das Parlament, das beziehen wir einmal gar nicht ein – würde einmal nach Berlin und zurück fahren. Bei 150.000 Landesbediensteten, die wir in etwa haben, hätten wir auf der einen Seite Mehrkosten von 200.000 bis 300.000 €, mit denen wir rechnen müssten. Auf der anderen Seite hätte die Bahn eine Einnahme von 200.000 bis 300.000 €, mit der sie ihren Anteil von 58 % fossiler Energie zurückbringen kann. Das heißt: Wenn Sie diesen GRÜNEN-Antrag –

(Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Sürmann, entschuldigen Sie bitte ganz kurz. – Es ist doch arg laut hier im Saal. Es finden zahlreiche Nebengespräche statt. Ich darf Sie bitten, auch gegen Ende unserer Plenarrunde noch den Rednern hier zuzuhören oder die Gespräche draußen fortzuführen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Frank Sürmann (FDP):

Danke sehr, Frau Präsidentin! – Das bedeutet also eine Mehreinnahme von 200.000 bis 300.000 € für die DB, mit der sie den fossilen Anteil von 58 % verringern würde. Dem Landesbediensteten würde das in diesem Fall der Steuerzahler bezahlen, denn die kriegen das vom Steuerzahler entsprechend ersetzt. Jetzt stellt sich die Frage, ob wir dem fünfgrößten Energiekonzern mit einer solchen Unterstützung dabei helfen wollen, ohne dass er es freiwillig macht, sondern auf Kosten der Fahrgäste, diesen Anteil herunterzubringen.

(Timon Gremmels (SPD): RWE!)

Wenn ich mir die linke Seite dieses Hohen Hauses ansehe, finde ich das zumindest sehr fragwürdig, denn ansonsten wird bis zum Gehtnichtmehr auf Energieunternehmen eingepöbeln. Da wird die Kapitalistenkeule geschwungen und darauf herumgehauen. Hier ist es plötzlich eine sehr

gute Maßnahme, für die man Steuergelder ausgeben kann.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das passt zu Ihrem Weltbild!)

Ich bitte, einmal zur Kenntnis zu nehmen, dass es bei dieser Eco-Fahrkarte sehr viele Dinge zu bedenken gibt. Wir sollten das im Umweltausschuss in der Tat noch einmal in Ruhe diskutieren, denn wir alle wollen eine CO₂-neutrale Landesverwaltung haben. Das ist ein Projekt der Nachhaltigkeitskonferenz, aber so können wir es wahrscheinlich nicht erreichen. Da müssen wir uns andere Wege überlegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Sürmann. – Das Wort hat Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

(Florian Rentsch (FDP): Jetzt passen wir doch einmal auf, wie viele von den LINKEN anwesend sind! – Eins, zwei, drei ..., also zwei Drittel!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich stelle fest, wir haben eine Anwesenheit von über 50 %.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei 50 % hat Florian Angst bekommen!)

Nun zum Thema, meine Damen und Herren, jetzt, wo das Thema auch durch die Debatte, die wir eben hatten, eine so große Aufmerksamkeit genießt.

Es ist sinnvoll, dass sich das Land Hessen am DB Eco Programm beteiligt. Das DB Eco Programm setzt erfreulicherweise auf den Einsatz regenerativer Energien. Damit unterscheidet es sich positiv von den Ablassbriefen der Luftverkehrsunternehmen, bei denen die Kunden für Aufforstungsprojekte zahlen, um den Schaden auszugleichen, den ihr Flug verursacht. Das DB Eco Programm funktioniert anders. Zum einen ist die Klimabilanz des Schienenverkehrs von Anfang an ohnehin um ein Vielfaches besser als die des Straßen- und Luftverkehrs, und darüber hinaus fördert das DB Eco Programm den Einsatz erneuerbarer Energien – eben in Deutschland hergestellter erneuerbarer Energien.

Die Bahn begnügt sich nicht damit, wie es uns am Dienstag von Frau Lautenschläger vorgeschlagen wurde, Ökostrom aus fernen Ländern zu importieren, sondern sie setzt auf erneuerbare Energiequellen hier im Lande, und für diese Anlage stellt sie über ihr Eco Programm eben dann auch eine Nachfrage her, die zur Auslastung und hoffentlich zum Ausbau dieser Anlagen führen kann.

Die Teilnahme am DB Eco Programm ist eine der billigsten und einfachsten Varianten, mit denen das Land Hessen einen Beitrag zu den selbst gesteckten Zielen im Bereich der erneuerbaren Energien leisten kann – bzw. es wäre überhaupt einmal ein Beitrag des Landes Hessen zum Klimaschutz.

(Beifall bei der LINKEN und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deswegen ist der vorliegende Antrag ein Schritt in die richtige Richtung. Wir haben

kein Problem damit, zuzugeben, wenn eine andere Fraktion einen vernünftigen Antrag einbringt, und deshalb werden wir den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN selbstverständlich unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat Herr Kollege Caspar für die CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es sehr beachtlich, dass seitens aller drei Oppositionsfraktionen die Deutsche Bahn in ihrem Anliegen, sich ökologischer aufzustellen, gelobt worden ist. Wir werden die Äußerungen Ihrerseits unserer Bundestagsfraktion weiterreichen, damit dieses Lob der Opposition die Bahn und die verantwortlichen Verkehrspolitikern auf Bundesebene erreicht.

Ja, es ist richtig, die Bahn leistet einen wesentlichen Beitrag auch dafür, dass unser Land ökologischer wird, und das ist auch gut so. Im Rahmen dieses Angebots gibt es auch das Eco Programm, sicherlich ein interessantes Angebot. Man muss natürlich sehen, dass diejenigen, die dieses Angebot nutzen, etwas mehr zu zahlen haben, als wenn sie es nicht nutzen würden. Da muss im Einzelfall abgewogen werden, ob das, was man mehr zahlt, den Effekt hat, den man selbst haben will, oder ob es hierzu Alternativen gibt.

Im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes gibt es umfangreiche Überlegungen, die weit über das hinausgehen, was jetzt partikulär von der Bahn angeboten wird. Wir werden die Sache sicherlich gerne und weiterhin intensiv prüfen, inwieweit und in welcher Form dies für uns nutzbar ist. Herr Kollege Sürmann hat richtigerweise darauf hingewiesen, dass es nicht Aufgabe des Landes sein kann, einem Bundesunternehmen bei der Finanzierung zu helfen. Wenn wir also etwas tun, müssen wir immer sehen, welche Gegenleistung wir dafür haben. Dies müssen wir detailliert abwägen, und deswegen werden wir anregen, dass das Ganze in die Fachausschüsse überwiesen wird, sodass dort in Ruhe beraten werden kann.

(Günter Rudolph (SPD): In einen Ausschuss!)

– Es ist hier darüber gesprochen worden, welcher Ausschuss dafür zuständig ist. Seitens der Opposition wurde auch ein Minister herbeizitiert. Interessanterweise hat sich aber seitens der SPD schon vor der Diskussion jemand aus dem Umweltbereich dazu gemeldet gehabt.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Dieses Spiel, das vorhin hier betrieben worden ist, sieht ein bisschen merkwürdig aus, wenn man diesen Zusammenhang erkennt. Offensichtlich wurde schon erwartet, dass das Thema natürlich im Umweltbereich eine Rolle spielt. Aber es wäre sicherlich sinnvoll, wenn einer der beiden Ausschüsse der federführende ist und der andere, weil es ohne Frage um ein Wirtschafts- und Verkehrsthema geht, mitberatend tätig wird. Wir werden das entsprechend anregen und freuen uns auf die weitere Beratung im Ausschuss.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Caspar. – Für die Landesregierung hat Frau Umweltministerin Lautenschläger das Wort.

Silke Lautenschläger, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie alle wissen, dass wir im Rahmen der Nachhaltigkeitskonferenz ein eigenes Projekt „CO₂-neutrale Landesverwaltung“ haben, das im Übrigen von Herrn Baake, den die GRÜNEN auch gut kennen, ausdrücklich gelobt wurde, wie gut und strukturiert es aufgebaut ist.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? – Günter Rudolph (SPD): Haben Sie die „FAZ“ nicht gelesen?)

– Ja. Sie haben vielleicht auch nicht immer zugehört. Sie sollten vielleicht wenigstens teilnehmen, Herr Rudolph. Das wäre auch eine Möglichkeit. Aber wir informieren Sie gerne über unsere Projekte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Rahmen der CO₂-neutralen Landesverwaltung spielt selbstverständlich auch das Thema Verkehr eine Rolle. Deswegen ist es mit Sicherheit vernünftig, wenn wir im Ausschuss beraten, ob das DB Eco Programm das richtige ist. Es gibt selbstverständlich auch andere Möglichkeiten, CO₂-Neutralität herzustellen, ob man es mit der Bahn macht oder an anderen Stellen, nicht nur auf Bahnreisen, sondern komplett für das Land eine Möglichkeit findet. Es gibt Ideen dazu, das entsprechend umzusetzen, und das ist in Vorbereitung in der Arbeitsgruppe der CO₂-neutralen Landesverwaltung.

Wir nehmen das Gesprächsangebot zu diesem Antrag gerne auf. Wir stellen uns aber vor, dass es nicht nur um die Bahnreisen geht, sondern dass dort ein Komplettangebot gemacht wird, wenn es um CO₂-Neutralität geht, weil wir eben auch dieses komplette Projekt innerhalb der Landesregierung haben und mit der Nachhaltigkeitskonferenz weiter umsetzen wollen.

Ich denke, das Weitere können wir gemeinsam im Ausschuss diskutieren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Herr Kollege Wintermeyer, zur Geschäftsordnung.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, ich würde vorschlagen, der Anregung der Landesregierung zu folgen und die Überweisung an den Umweltausschuss zu veranlassen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Zur alleinigen Beratung an den Umweltausschuss oder zur Mitberatung?

(Axel Wintermeyer (CDU): Mitberatung!)

– Mitberatung. – Dann machen wir das so und überweisen den Antrag zur abschließenden Beratung dem Wirtschaftsausschuss und zur Mitberatung dem Umweltausschuss.

(Axel Wintermeyer (CDU): Umgekehrt!)

– Umgekehrt, von mir aus. – Wir überweisen ihn zur Mitberatung an den Wirtschaftsausschuss und zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss. Sind damit alle einverstanden? – Dann verfahren wir so.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 56:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2008; hier: nachträgliche Genehmigung der über- und außerplanmäßigen Ausgaben sowie der Vorgriffe im Haushaltsjahr 2008 – Drucks. 18/1973 zu Drucks. 18/1747 –

Berichtersteller ist hier Herr Kollege Kaufmann. – Ich gehe davon aus, dass wir auf Berichterstattung verzichten und gleich zur Abstimmung kommen.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – Die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt behandelt.

Bevor ich die Sitzung schließe, teile ich Ihnen noch mit, wie wir mit den heute nicht aufgerufenen Tagesordnungspunkten verfahren:

Tagesordnungspunkt 21, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Realschulabschluss – nächstes Plenum.

Tagesordnungspunkt 22, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Eckpunkte für die Novelle des Hessischen Schulgesetzes – nächstes Plenum.

Tagesordnungspunkt 26, Antrag der GRÜNEN betreffend ein Jahr Kultusministerin Henzler – nächstes Plenum.

Tagesordnungspunkte 27 und 28, Anträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhalt des Studierendenhauses der Goethe-Universität und betreffend Chance eines möglichen Neubaus der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst – zur Mitberatung an den Wissenschaftsausschuss und zur abschließenden Beratung an den Haushaltsausschuss.

Tagesordnungspunkt 30, Antrag der GRÜNEN betreffend Situation der hessischen Tierheime – Überweisung an den Umweltausschuss. – Herr Kollege Wagner, zur Geschäftsordnung.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, der Antrag meiner Fraktion zur Situation der hessischen Tierheime soll ans nächste Plenum überwiesen werden.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. Dann überweisen wir den Antrag ans nächste Plenum.

Tagesordnungspunkte 31, 36 und 65 zum Thema Atomkraftwerk Biblis – nächstes Plenum.

Tagesordnungspunkt 34, Antrag der SPD-Fraktion zum medizinischen Fortschritt – Überweisung an den Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit.

Tagesordnungspunkte 35 und 63 zur gesundheitlichen Versorgung im ländlichen Raum – ebenfalls Überweisung an den Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit.

Tagesordnungspunkt 38, Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend angemessene Würdigung des 8. Mai 1945 – nächstes Plenum.

Tagesordnungspunkte 48 und 49 zu den Themen Integration und Ausländerbeiratswahlen – ebenfalls nächstes Plenum.

Tagesordnungspunkt 69, Dringlicher Antrag der SPD betreffend Absenkung der Solarförderung – ebenfalls nächstes Plenum.

Damit sind wir heute am Ende der Tagesordnung angelangt, und zwar ziemlich punktgenau. Ich darf die Sitzung schließen und Ihnen einen schönen Abend wünschen.

(Schluss: 17:59 Uhr)